

Statements

zur Entwicklung in den

Jahren 2000 bis 2010

60 Jahre  
Deutsche Sportjugend



50+10



# 60 Jahre

## Deutsche Sportjugend

Statements zur Entwicklung  
in den Jahren 2000 bis 2010

In die Zukunft der Jugend investieren - durch Sport

## Impressum

### **60 Jahre Deutsche Sportjugend**

Statements zur Entwicklung  
in den Jahren 2000 bis 2010

#### **Herausgeber**

Deutsche Sportjugend  
im Deutschen Olympischen Sportbund e. V.

#### **Redaktion**

Jörg Becker, Peter Lautenbach, Gisela Nüssler,  
Martin Schönwandt

#### **Unter Mitarbeit von**

Ute Barthel, Dr. Jaana Eichhorn, Michael Gabriel,  
Julia Hunz, Stefan Jung, Ferdinand Rissom,  
Dr. Bettina Suthues, Carina Weber

#### **Förderhinweis**

Gefördert durch das Bundesministerium für Familie,  
Senioren, Frauen und Jugend aus Mitteln des Kinder-  
und Jugendplans des Bundes (KJP)

#### **Layout und Grafik**

Grafikstudio Thomas Hagel - Mönchberg

#### **Druck**

Druckerei Michael - Schnelldorf  
[www.druckerei-michael.de](http://www.druckerei-michael.de)

#### **ISBN-Nr.**

978-3-89152-465-7

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

#### **Auflage**

1. Auflage Juni 2010

#### **Copyright**

© 2010 Deutsche Sportjugend, Frankfurt am Main

# Inhalt



Vorwort, Ingo Weiss .....	4
Die dsj-Zentralstelle als moderner Dienstleister, Gerd Hoofe .....	6
Die Sportjugend - das gute Gewissen des Sports, Fritz Mevert .....	12
Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Hans-Jürgen Kütbach .....	16
Kinder- und Jugendbildung im Sport, Prof. Dr. Nils Neuber .....	22
<b>Sportlich kompetent</b>	
Kinderwelt ist Bewegungswelt, Dr. Klaus Balster .....	32
Über die Zusammenarbeit von Sportverein und Schule, Prof. Dr. Detlef Kuhlmann .....	44
Persönlichkeits- und Teamentwicklung im Sport, Prof. Dr. Ralf Sygusch .....	50
Sport ohne Doping, Prof. Dr. Gerhard Treutlein .....	62
<b>Sozial engagiert</b>	
Kein Platz für Gewalt, Menschenverachtung und Intoleranz im Sport, Gerd Bücken .....	72
Sport verbindet - Integration von Kindern und Jugendlichen, Prof. Dr. Werner Schmidt .....	76
Fanarbeit und Fanprojekte, Prof. Dr. Gunter A. Pilz .....	80
<b>International aktiv</b>	
Internationaler Jugendaustausch im Sport, Prof. Dr. Manfred Lämmer .....	90
Deutsch-französischer Sportaustausch, Regine Dittmar .....	100
<b>Erfahrungsraum für Engagierte</b>	
Freiwilliges Engagement von und für Jugendliche im Sport, Eva Geithner .....	102
Arbeitsschwerpunkt Marketing .....	107
Kooperation dsj & Techniker Krankenkasse, Dieter Frese .....	108
Publikationen .....	112
Vorstand 2000 bis 2010 .....	114
Ehrungen 2000 bis 2010 .....	116
Chronik der Deutschen Sportjugend 2000 bis 2010 .....	118
Autorinnen- und Autorenverzeichnis .....	130

# 60 Jahre Deutsche Sportjugend



"In einem Jugendberghaus fing es an" so lautet der Titel des Buches, das in seinen Kapiteln die ersten 50 Jahre der Deutschen Sportjugend beleuchtet. Denn in einem bayerischen Jugendberghaus fing es mit einer kleinen Gruppe engagierter Menschen an, dort trafen sich vom 7. bis 9. April 1950 die Jugendwarte von zwölf Fach-

verbänden und zehn Landessportbünden. Heute ist die Deutsche Sportjugend eine sowohl ehrenamtlich als auch hauptamtlich gut aufgestellte, professionell arbeitende, moderne Organisation mit 79 Mitgliedsorganisationen und über 9,5 Millionen Mitgliedern.

Seit 60 Jahren setzt sich die Deutsche Sportjugend dafür ein, dass Kinder und Jugendliche von ihrem Recht auf Bewegung, Spiel und Sport Gebrauch machen können. In diesen Jahren hat sie sich gemeinsam mit den Mitgliedsorganisationen nicht nur einer Vielzahl von Aufgaben gestellt, sondern neue übernommen und für sich entwickelt. Während im Buch zum 50. Jubiläum Insider über ihre Arbeit und ihr Erleben berichten, haben wir zum 60. Geburtstag wichtige Zeitzeugen, die die Arbeit der Deutschen Sportjugend schon seit einiger

Zeit begleiten, nach ihrer Sichtweise der gesellschaftlichen Tragweite unserer Arbeit, aber auch nach Perspektiven befragt.

Mit dem Sport sind für uns vor allem die Leistungen verbunden, die im Zuge von gesellschaftspolitischen Aufgaben, vor allem im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe von Bedeutung sind. Grundlage für die Arbeit der Deutschen Sportjugend ist der Sport in seiner gesamten Breite. Er fördert nicht nur die individuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, sondern ist darüber hinaus ein kraftvoller "Motor", der die Menschen zusammenführt und reale gemeinsame Erlebnisse in immenser Vielfalt ermöglicht. Damit trägt er zum gesellschaftlichen Leben in unserer Gesellschaft und zur sozialen Integration in großem Umfang bei.

Der Vorstand hat vor diesem Hintergrund zur Entwicklung einer Strategie die Aufgabenfelder vier Profilen zugeordnet. Die Profile "Sportlich kompetent", "Sozial engagiert", "International aktiv" und "Erfahrungsraum für Engagierte" sollen als Leitplanken für Entwicklungsprozesse dienen. Ziel ist es, die Entwicklung im Kinder- und Jugendsport vor allem in den gemeinnützigen Aspekten anzuregen und zu unterstützen sowie die Internationale Jugendarbeit auszubauen.





Im Interesse der im Sport organisierten Kinder und Jugendlichen bringt sich die Deutsche Sportjugend in konstruktiver und vertrauensvoller Zusammenarbeit mit allen ihren Möglichkeiten in die Arbeit der Gesamtorganisation, den Deutschen Olympischen Sportbund, ein. Neben den originären Aufgaben im Kinder- und Jugendsport hat die Deutsche Sportjugend im DOSB die Federführung für weitere Aufgaben übernommen. Zur "Dopingprävention", den Themen "Suchtprävention", "Kooperationen Schule, Jugendhilfe, Verein", insbesondere "Ganztagsförderung", und der "Netzwerkarbeit gegen Rechtsextremismus" ist die Kooperation des DOSB mit der Bundesagentur für Arbeit hinzugekommen. Zentrale Aspekte, wie die Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), aber auch Marketing und Medien werden in diesem Band beleuchtet.

Die Arbeit der Deutschen Sportjugend wird durch die Unterstützung unseres "Jugendministeriums" erst möglich und sie wird durch zahlreiche Kooperationen bereichert. So wurde die Zusammenarbeit mit der Wissenschaft in den letzten Jahren noch intensiviert. Der organisierte Sport und die (Sport-)wissenschaft haben nicht nur viele Anknüpfungspunkte, sondern profitieren auch gegenseitig von den Aufgaben des jeweils anderen. Die

Zusammenarbeit mit Personen, aber auch mit Institutionen und Instituten ist deshalb immer enger geworden, ein Forschungsverbund wurde gegründet. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind in vielen unserer Arbeits- und Projektgruppen vertreten und arbeiten eng mit uns zusammen.

Deshalb lag es nahe, sie, unsere Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter, um die Innensicht der Außensicht zu bitten und zu den wichtigsten Themen der Deutschen Sportjugend, die sich in den letzten zehn Jahren herausgeschält haben, zu befragen. Ich freue mich, dass die Autorinnen und Autoren die Zeit gefunden haben, aus ihrer Perspektive die wichtigsten Aufgaben der Deutschen Sportjugend zu beleuchten und danke ihnen sehr für ihre kritisch-konstruktiven Beiträge.

Ihr

**Ingo Weiss**

Vorsitzender der Deutschen Sportjugend

Frankfurt am Main, Juni 2010

## 60 Jahre Kompetenzzentrum für den Kinder- und Jugendsport Die dsj-Zentralstelle als moderner Dienstleister

- Gerd Hoofe



**B**ewegung und Sport in vielfältiger Form unterstützt und fördert die motorische, soziale und emotionale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Wir wissen, dass Bewegungsmangel einen bedeutenden Risikofaktor für das allgemeine Wohlbefinden und damit auch für die Entwicklung der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit darstellt.

Was den Körper stärkt, lockert die Seele: Sport stimmt optimistisch, gibt ein besseres Körperbewusstsein und steigert das Selbstwertgefühl. Somit übernimmt der Sport auch eine wichtige soziale und präventive Funktion.

Seit Jahrzehnten vertritt die Deutsche Sportjugend unüberhörbar und wirkungsvoll die Interessen von Kindern und Jugendlichen in unserer Gesellschaft und in der wunderbaren Welt des Sports. Leistungsfähigkeit und zivilgesellschaftliches Engagement haben der Deutschen Sportjugend stets große Anerkennung verschafft. Die Ergebnisse der Arbeit, die vor 60 Jahren begonnen hat, können sich sehen lassen. Die Deutsche Sportjugend kann zu Recht stolz sein auf ihre Erfolge. Zu ihrem 60. Geburtstag gratuliere ich der Deutschen Sportjugend sehr herzlich!

Das Bundesjugendministerium verbindet mit der Deutschen Sportjugend eine langjährige, vertrauensvolle und partnerschaftliche Zusammenarbeit. Diese Zusammenarbeit folgt dem Prinzip der Subsidiarität. Im Mittelpunkt steht nicht nur eine effektive Steuerung des Einsatzes öffentlicher Mittel. Diesem Prinzip folgt auch eine gelebte, gelernte und geschätzte Praxis von Subsidiarität in der Jugendpolitik insgesamt.

### Die dsj hat ein klares Profil

Die Deutsche Sportjugend zeigt bei all ihren Handlungsschwerpunkten ein klares Profil. Mit den Handlungsfeldern "**Sportlich kompetent**", "**Sozial engagiert**", "**International aktiv**", "**Erfahrungsraum für Engagierte**" sowie "**Zivildienst**" verfügt die Deutsche Sportjugend mit ihren über 9,5 Millionen Mitgliedern über eine umfassende zeitgemäße Konzeption, die der Staat in dieser Qualität nicht bieten könnte.

Beim Profil "**Sozial engagiert**" hat die Deutsche Sportjugend in den letzten Jahren richtig erkannt, dass die Integrationskraft der Gesellschaft vor allem von zivilgesellschaftlichem Engagement abhängt. Der organisierte Sport ist wie kaum ein anderer gesellschaftlicher Bereich in der Lage, die Bereitschaft zu Engagement zu wecken und Engagierte langfristig zu binden. Gleichzeitig führen Kinder- und Jugendangebote im Sport durch ihren niederschweligen Zugang Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft zusammen. Sie verfügen deshalb über ein großes Potenzial für mehr Chancengerechtigkeit und stärken die Integrationskraft der Gesellschaft.

Dem "Sportverein um die Ecke" wächst gerade in dieser Frage als wichtigem sozialen Ort der Begegnung eine zentrale Bedeutung zu. Die Deutsche Sportjugend hat sich zur Aufgabe gemacht, die Angebote der Sportvereine und der Mitgliedsorganisationen mit expliziter sozialer Zielsetzung systematisch und chancenorientiert weiter auszubauen.

Wir haben gemeinsam das Ziel, die Potenziale des organisierten Kinder- und Jugendsports für die Sozialarbeit, den Jugendstrafvollzug, Gewaltprävention und Antirassismus-Arbeit zu fördern, die Akteure durch geeignete



Arbeitsmaterialien und Qualifizierungsangebote zu unterstützen und die Angebote durch Impulsprojekte weiterzuentwickeln.

Zu der sozialen Offensive im Sport zählt ganz ohne Frage das **Leitprojekt "Sport!Jugend!Agiert!"**, das die sozialen Projekte und Aktivitäten der Deutschen Sportjugend im Kinder- und Jugendsport bündelt sowie das Projekt **"Sport im Jugendstrafvollzug"** zur Förderung des Dialoges zwischen Sport und Justiz, mit dem die Sportjugend seit mehr als drei Jahrzehnten in diesem Themenfeld aktiv ist. Zur sozialen Offensive rechne ich auch das gemeinsam vom Bund und dem Deutschen Fußball-Bund geförderte Projekt **"Am Ball bleiben - Fußball gegen Rassismus und Diskriminierung"** zur Aktivierung der Jugendnetzwerke im Fußball sowie die **Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS)** bei der Deutschen Sportjugend, die kompetente und überparteilich anerkannte Institution für Fanarbeit im Fußball in Deutschland.

Im Bereich des **internationalen Jugendaustausches** und der Begegnung sind vor allem die bewährte Zusammenarbeit mit dem Deutsch-Französischen und dem Deutsch-Polnischen Jugendwerk zu nennen.

Vor zwei Jahren hatte ich selbst Gelegenheit, gemeinsam mit der Sportjugend nach China zu reisen und damit der Einladung des chinesischen Ministerpräsidenten an 400 deutsche Jugendliche zu folgen. Diese Reise war ein besonderes Erlebnis für mich. Die Deutsche Sportjugend hat als größter Jugendverband der Bundesrepublik auch die größte Zahl an bilateralen Begegnungen. Mehr als 400 Einzelbegegnungen in aller Welt und mit Partnern aus aller Welt werden jährlich aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP) gefördert. Einen besonderen Stellenwert nimmt dabei der traditionelle deutsch-japanische Simultanaustausch ein, an dem zeitgleich jeweils rund 100 Jugendliche beider Länder teilnehmen.

## Sport und bürgerschaftliches Engagement

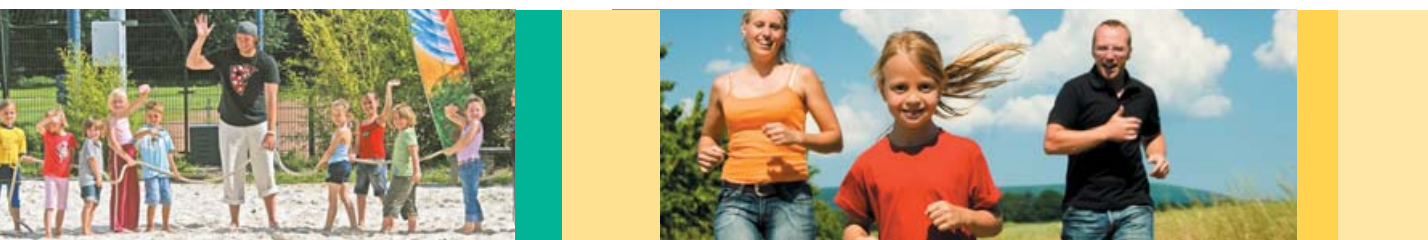
Der wichtigste Ort für freiwilliges Engagement im Sport ist nach wie vor der Verein: Obwohl immer mehr Menschen auch privat oder im kommerziellen Fitnessstudio Sport treiben, findet 90 % des Engagements im Verein statt. Die Zahl der Vereinsmitglieder ist ebenso wie die Zahl der Vereine in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich angestiegen. "Sport ist im Verein am schönsten": Dieser Werbespruch hat in Deutschland nach wie vor seine Berechtigung.

Die Vielzahl von Vereinen, Mitgliedern und Engagierten macht bereits ein gutes Stück Bedeutung des Sports aus - das Gewicht der großen Zahl. Aber auch die Qualität dessen, was in Sportvereinen geleistet wird, macht den organisierten Sport zu einem unverzichtbaren Teil unserer Gesellschaft - auch wenn das vielen Engagierten in den Vereinen und Verbänden nicht immer bewusst ist.

Der Sport hat mit anderen Formen freiwilligen Engagements eins gemeinsam: Engagement hilft Menschen, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden und gibt ihnen das Gefühl, gebraucht zu werden. Wer sich freiwillig engagiert, leistet einen Beitrag zum Gemeinwohl und zum gesellschaftlichen Zusammenhalt.

**Was heißt das für den Sport?** Der Sport führt - stärker noch als andere Formen freiwilligen Engagements - Menschen zusammen, die sich ohne den Sportverein vielleicht nie begegnen würden: Menschen aus unterschiedlichen sozialen Schichten, Menschen mit unterschiedlichen Überzeugungen und Lebensstilen, Menschen aus verschiedenen Kulturen. Sport ist ein Weg der Integration - und besonders für Migranten und Migrantinnen ein Mittel der Verständigung über Grenzen und Sprachbarrieren hinweg.





Besonders wichtig finde ich Initiativen, die nicht darauf setzen, dass Interessierte in den Sportverein kommen, sondern bewusst auf Menschen zugehen, die von sich aus nicht in einen Sportverein finden würden.

Der Sport ist in dieser Situation nicht nur ein Freizeitangebot: Er gibt Regeln vor und garantiert damit Verlässlichkeit und gleiche Chancen für alle. Wir wissen, dass gerade Kinder und Jugendliche das brauchen: Ohne Orientierung und Vorbilder, ohne Regeln und die Übernahme von Verantwortung und Verbindlichkeit kann weder Erziehung gelingen noch gesellschaftlicher Zusammenhalt entstehen.

Viele Kinder und Jugendliche kommen im Sportverein erstmals mit freiwilligem Engagement in Berührung. Sie lernen im Sportverein, Verantwortung zu übernehmen und sich für andere einzusetzen. Die Anerkennung gemeinsamer Regeln und der Fair-Play-Gedanke bilden die Grundlage sportlicher Aktivitäten. So wird soziales Verhalten eingeübt und soziale Kompetenz erworben.

Dazu ist es natürlich notwendig, dass Werte wie Fairness im Bereich des Sports weiterhin hoch gehalten werden. Wenn Doping, Kommerz und Erfolg um jeden Preis das ist, was den Sport in die Schlagzeilen bringt, dann kann der Sport keine Werte vermitteln, keine Integrationsleistungen erbringen. Der Sport selbst steht in der Verantwortung, seine Werte zu schützen. Gerade im Bereich des Breitensports müssen wir darauf achten, dass sich der Sport tatsächlich an alle wendet und Werte vermittelt, die dem Gemeinwohl dienen.

Für mich ist und bleibt dabei wichtig, dass bürgerschaftliches Engagement immer mit einem persönlichen Mehrwert verbunden ist. Es ist ein Gewinn, sich zu engagieren und Ehrenämter zu übernehmen. Dieser Ge-

winn kann in persönlicher Zufriedenheit, in sozialen Kontakten, aber auch in beruflichen Vorteilen bestehen. Wer Aufgaben im Verein übernimmt und sich bewährt, sammelt Erfahrungen, die in anderen Lebensbereichen von Nutzen sind.

Die Bundesregierung hat in den vergangenen Jahren einiges getan, um freiwilliges Engagement im Sport zu unterstützen. Ich erinnere hier nur an die Anhebung des Übungsleiterfreibeitrags mit Ausdehnung auf Betreuer und Betreuerinnen, an den Verzicht auf das so genannte Durchlaufpendenverfahren, die verbesserte Möglichkeit für Sportvereine zur Bildung freier Rücklagen und die Herabsetzung des Körperschaftsteuersatzes von 40 auf 25 Prozent, die sich auch für gemeinnützige Vereine mit steuerpflichtigen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieben auswirkt. Die Bundesregierung ist und bleibt eine engagierte und verlässliche Partnerin des Sports.

Die Deutsche Sportjugend bietet insbesondere jungen Menschen vielfältige Möglichkeiten, sich für andere einzusetzen. Dazu entwickelt sie Maßnahmen, die die Gewinnung, Förderung und Bindung junger Menschen in den Strukturen des organisierten Kinder- und Jugendsports nachhaltig und kompetent unterstützen.

So gibt es die Möglichkeit, den Zivildienst im Sport zu leisten, einen Freiwilligendienst wie das **Freiwillige Soziale Jahr (FSJ)** im Sport zu absolvieren oder sich im **dsj-Juniorteam** zu engagieren. Darüber hinaus fördert die Deutsche Sportjugend das Engagement von **"Sozialen Talenten"** und informiert über weitere Erfahrungsräume für Engagierte im Sport und im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements. Durchaus erfolgreich war in den zurückliegenden Jahren die Beteiligung der Deutschen Sportjugend bei dem vom Bundesfamilienministerium initiierten **generationenübergreifenden Frei-**

**willigendienst.** Als relativ junges Projekt konnte unlängst "JETST" (Junges Engagement im Sport) an den Start gehen.

## Der Schulsport braucht Unterstützung

Es steht außer Frage, dass der Schulsport ein fundamentales Element in der Entwicklung und Bildung von Kindern ist, auf das Kinder ein Recht haben.

Die Praxis sieht oft anders aus: So klagen Kinder schon im Grundschulalter immer häufiger über Kopf- und Rückenschmerzen, leiden unter Ängsten, depressiven Stimmungen, sind aggressiv und häufig hyperaktiv.

Umfang und Qualität des Sportunterrichts an unseren Schulen könnten deutlich verbessert werden; dies belegen die Ergebnisse der vom Deutschen Sportbund (heute: Deutscher Olympischer Sportbund) im Jahre 2003 in Auftrag gegebenen Studie "SPRINT - Sportunterricht in Deutschland".

Insbesondere der schulische Schwimmunterricht ist in den vergangenen Jahren durch das Schließen von Bädern erheblich eingeschränkt worden. Die im Trend liegenden Spaßbäder geben kaum Raum für schulischen Schwimmunterricht oder sportliches Schwimmen; hierunter leiden auch die Vereine. **Der Sportunterricht an Schulen hat bei allen Beteiligten an Akzeptanz gewonnen.** Diesen positiven Trend gilt es durch Verbesserungen zu nutzen.



Enorme Defizite zeigen sich im Bereich der beruflichen Schulen. Hier ist Abhilfe zu schaffen, um die kontinuierliche Entwicklung junger Menschen im Bereich Sport und Bewegung nicht zu unterbrechen. Das Abschieben der Verantwortung auf den Sportverein widerspricht dem schulischen Auftrag einer ganzheitlichen Bildung.

Das Grünbuch "Förderung gesunder Ernährung und körperlicher Bewegung: eine europäische Dimension zur Verhinderung von Übergewicht, Adipositas und



chronischen Krankheiten" der Europäischen Kommission hat klar gestellt, dass Schulen "wichtige Orte für Aktionen zur Gesundheitsförderung sind, sie können durch die Förderung gesunder Ernährung und körperlicher Bewegung zum Schutz der Gesundheit der Kinder beitragen."

Es liegt im besonderen Bundesinteresse, dass die Deutsche Sportjugend es sich zur Aufgabe macht, in der aktuellen Debatte um Veränderungen im Bereich der Bildung für Kinder und Jugendliche die **Bildungspotenziale im Sport** zu verdeutlichen und zu nutzen. Ich ermuntere die Deutsche Sportjugend in diesem Zusammenhang ausdrücklich dazu, sich mit ihren Kompetenzen in die Planung von kommunalen Bildungslandschaften einzumischen. Nur so scheint mir auch eine (Wieder-)Belebung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein zu gelingen. In etlichen Bundesländern existieren hierzu bereits konkrete Rahmenvereinbarungen mit den Kultusbehörden, die es auszubauen gilt.

Es ist unbestritten, dass Bewegung, Spiel und Sport Bildungspotenziale beinhalten, die weit über die Förderung der Motorik hinausgehen. Nicht zuletzt der **12. Kinder- und Jugendbericht** bestätigt dem Sport eine "maßgebliche Bildungswirksamkeit, die zunächst die unmittelbar sportbezogenen Kompetenzen (Körpererfahrung, -ästhetik, -ausdruck), aber auch nicht unmittelbar sportbezogene Kompetenzen im sozialen, politischen und kognitiven Bereich einschließt" (BMFSFJ 2005, S. 376).



## Integration durch Sport

Wir alle wissen, dass die Gruppe der Migrantinnen und Migranten einen signifikant niedrigen Organisationsgrad in Sportverbänden aufweisen.

Neben verstärkten offenen Angeboten und der Zusammenarbeit mit Hauptschulen etc. gilt daher das besondere Augenmerk Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Hier haben wir Nachholbedarf: Wir wissen aus einer Studie des ipos-Instituts, dass lediglich 16 % der befragten Jugendlichen mit Migrationshintergrund Mitglied in einem Sportverein sind, junge Männer signifikant häufiger als junge Frauen.

Vor dem Hintergrund eines wachsenden Anteils von jungen Migranten und Migrantinnen, die in manchen Großstädten schon bis zu 40 % aller Kinder und Jugendlichen ausmachen, ist das eine besorgniserregende Situation. Im Alter von 10 Jahren betreiben 52 % der Jungen aus Migrantenfamilien organisierten Sport, aber nur 21 % der Mädchen. Damit sind gerade die Mädchen deutlich weniger organisiert sportlich aktiv als die vergleichbare Gruppe deutscher Mädchen.

Wir sind diesen Fragen in einer Studie vertieft nachgegangen. Es zeigt sich, dass Sport in der Freizeit für Kinder aus Migrantenfamilien eine eher untergeordnete Rolle spielt. Die Hälfte der jungen Frauen und Mädchen treiben in ihrer Freizeit niemals Sport, weitere 22 % zumindest gelegentlich. Sport gehört damit zu den unwichtigsten Freizeitaktivitäten. Aber 45 % der jungen Frauen und Mädchen würden sportliche Aktivitäten gerne öfter ausüben. Dieser Wunsch wird damit häufiger geäußert als für jede andere Freizeitaktivität. Dabei werden Selbstverteidigungskurse für Mädchen (29 %) noch häufiger gewünscht als Mädchensportgruppen (16 %).

Diesen Wünschen müssen sich die Sportvereine stellen.

Eine weitere große Gruppe sind die so genannten bildungsfernen Schichten, die im Sportverein unterrepräsentiert sind. Hier sind alle Anstrengungen zu unternehmen, um diese Gruppen zu integrieren.

Um mehr Menschen aus diesen Gruppen für den Sport zu gewinnen, muss sich einerseits die Angebotsstruktur der Sportvereine ändern und sich genau auf diese Zielgruppen einstellen. Hierzu gehört natürlich auch eine Weiterentwicklung der Wettkampf- und Wettbewerbsformen, die gerade in Mannschaftssportarten einer kleineren Anzahl von Sportvereinsmitgliedern gerecht werden. Nach wie vor und künftig noch bedeutsamer wird die Qualifizierung der Engagierten in den Strukturen des freien organisierten Kinder- und Jugendsports.

Schließlich sollte als ein weiteres Instrument zur besseren Erreichung der genannten Zielgruppen der in allen Bundesländern angestrebte Ausbau der Ganztagsförderung in der Schule dienen.

### **Zusammengefasst ist eine noch stärkere Professionalisierung der Angebote im Sportverein notwendig.**

Professionalisierung bezieht sich hier auf die Qualität der Angebote und nicht auf den Status der Engagierten - Ehrenamt oder Hauptberuf. Beide Personengruppen sind aufgefordert, sich stetig fortzuentwickeln und den wachsenden Anforderungen einer gelingenden Integration von Migrantinnen und Migranten und/oder bildungsfernen Jugendlichen gerecht zu werden. Nach wie vor und künftig noch bedeutsamer wird die Qualifizierung der Engagierten in den Strukturen des freien organisierten Kinder- und Jugendsports. Deshalb begrüße ich, dass die Deutsche Sportjugend und die Jugendorganisationen der Spitzenverbände ihr Aus- und Fortbil-

dungssystem ständig weiter entwickeln, um auch diese Zielgruppen zu erreichen.

## Die Deutsche Sportjugend als Dienstleister und Partner

Seit Beginn der öffentlichen Förderung in der Jugendarbeit ist die Deutsche Sportjugend als Zentralstelle für die Träger der sportlichen Jugendbildung ein wichtiger Partner für uns. Als Zentralstelle leistet die Deutsche Sportjugend Dienste im doppelten Sinne. Neben der Mittelverteilung an ihre Mitgliedsverbände, die eine gründliche inhaltliche und formale Prüfung der Anträge und Verwendungsnachweise voraussetzt, und der Aufgabe der Informationsweitergabe wirkt die Deutsche Sportjugend als Sprachrohr aller Sportjugendverbände, indem sie deren Interessen bündelt und gegenüber dem Bundesjugendministerium und anderen Partnern sowie nicht zuletzt im politischen Raum vertritt.

Neben der Zusammenfassung von inhaltlichen und rein technischen Aspekten bietet die Zentralstellenfunktion der Deutschen Sportjugend die ideale Voraussetzung, den immer stärker drängenden Anforderungen nach effizienterer Auswertung der Ressourcen wirksam zu begegnen. Die ersten Schritte zum Abbau von Bürokratismus über Verwaltungsvereinfachungen und Einführung von modernen Verwaltungsverfahren sind unternommen und müssen fortgesetzt werden. Ein erster Schritt hierzu ist beispielsweise die zwischen dem Bundesjugendministerium und der Deutschen Sportjugend getroffene Rahmenvereinbarung zur jugendpolitischen Zusammenarbeit. Mit dieser Rahmenvereinbarung ist es gelungen, die finanzielle Absicherung auf ein solides Fundament zu stellen. Gleichzeitig wurde hierdurch eine wesentliche Erleichterung insbesondere im Antragsverfahren erreicht. Die hierbei vorgesehenen und auch regelmäßig stattfindenden Planungsgespräche eröffnen den Beteiligten neue Perspektiven in der Arbeit im Sinne der Kinder- und Jugendhilfe und tragen so zum beiderseitigen Verständnis bei. Die turnusmäßige, sich ständig weiterentwickelnde und immer wieder neue

Handlungsschwerpunkte aufgreifende Jugendverbandsarbeit erscheint gut aufgestellt und wird in ihrer Wirkung vom Bundesjugendministerium als Zuwendungsgeber in ihrer Bedeutung erkannt und unterstützt.

Die über Jahre hinweg praktizierte Förderung gibt der Deutschen Sportjugend die notwendige Planungssicherheit sowohl für ihre satzungsgemäßen Aufgaben als auch für innovative Projekte und Maßnahmen im nationalen und internationalen Bereich.

Auch wenn im Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung die Deutsche Sportjugend nicht namentlich erwähnt wird, so gilt die folgende Textpassage gleichwohl auch für den Kinder- und Jugendsport und die sportliche Bildung:

*Wir wissen, dass Sport für die Aktivierung und den Zusammenhalt einer modernen Gesellschaft unverzichtbare Beiträge leistet und dass Deutschland auf großartige Traditionen und Leistungen im Sport verweisen kann, die es zu bewahren und zu entwickeln gilt. Deshalb werden wir unsere Aufgaben als Partner und Förderer des Sports mit besonderer Verantwortung wahrnehmen.*

Wer für den Zusammenhalt in der Gesellschaft sorgt, gestaltet die Zukunft aktiv und nachhaltig mit. Die Deutsche Sportjugend fördert mit ihren zahlreichen Projekten bürgerschaftliches Engagement, stärkt die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Vereinen und trägt maßgeblich auch zur Integration von Migrantinnen und Migranten bei. Diese positiven Auswirkungen des Sports finden sich auch in den Worten von Winston Churchill wieder, der einmal sagte: *"Keine Stunde, die man mit Sport verbringt, ist verloren"*.

In diesem Sinne setze ich auch in Zukunft auf eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der Deutschen Sportjugend.





## Die Sportjugend, das gute Gewissen des Sports

- Friedrich Mevert



**L**iest man die Aufzeichnungen der Vollversammlungen, Tagungen und Sitzungen der Anfangsjahre der Deutschen Sportjugend aufmerksam, so wird man immer wieder zu der Feststellung kommen, dass es vielfach die gleichen Probleme waren, die - damals wie heute - die sportliche Jugendarbeit bestimmen. Wie ein roter Faden ziehen sich die Themen Erzie-

hung und Bildung durch den Sport, Aus- und Fortbildung von Jugendleiterinnen und Jugendleitern, sportärztliche Betreuung, Leistungssport im Jugendalter, Entwicklung neuer Formen im Breitensport, Jugend und Mitverantwortung, Intensivierung des Schulsports, internationaler Jugendaustausch, politische Bildung und sportliche Jugendarbeit durch alle Diskussionen. Zwei Aufgaben aber sind von den Führungsgremien von Anfang an in den Mittelpunkt ihrer Arbeit gestellt worden:

**Erstens:** Die Anerkennung der Deutschen Sportjugend und ihrer Mitgliedsverbände als wichtiger Träger der außerschulischen Jugendbildung und Jugendarbeit, insbesondere seitens der Kultus- und Jugendministerien, der traditionellen Jugendverbände und der zentralen Organisationen der Jugendhilfe und Jugendarbeit. Hier gab es insbesondere in den Anfangsjahren zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden. Überheblichkeit gegenüber der "unpolitischen" Sportjugend einerseits, Konkurrenzneid über einen schnell aufblühenden und bei der Jugend beliebten Verband andererseits, aber auch der Missbrauch der Leibesübungen in der vormilitärischen Ausbildung zur NS-Zeit haben dabei in vielen Debatten eine Rolle zu Lasten der dsj gespielt.

**Zweitens:** Die "Kaiserauer Beschlüsse" der 8. dsj-Vollversammlung, die unter dem Generalthema "Reform des

Sports - eine Aufgabe der Jugend" stand, haben über den Jugendbereich hinaus für die weitere Entwicklung der deutschen Sportbewegung wichtige und entscheidende Impulse gesetzt. Sie gaben den eigentlichen Anstoß dafür, durch einen außerordentlichen Bundestag des DSB im November 1959 in Duisburg-Wedau den "Zweiten Weg des deutschen Sports" aus der Taufe zu heben. Die "Kaiserauer Beschlüsse" vom 4. November 1956 haben folgenden Wortlaut:

"Die Jugendleiterinnen und Jugendleiter aller deutschen Landessportbünde und Spitzenverbände der deutschen Turn- und Sportbewegung, die zur 8. Vollversammlung der Deutschen Sportjugend in der Sportschule Kaiserau versammelt sind, stellten einmütig fest: Der Sport in unserer Zeit zeigt Erscheinungsformen, die unseren Vorstellungen von der Leibeserziehung nicht entsprechen. Seine Zielsetzung richtet sich häufig nach Äußerlichkeiten. Er bedarf daher der Reform. Für uns Jugendleiter muss der junge Mensch im Mittelpunkt aller Bestrebungen stehen. Nur wenn Turnen und Sport im Sinne erzieherischer Leibesübungen betrieben werden, können sie ihre Aufgabe innerhalb der Erziehung zur Persönlichkeit erfüllen. Die Vollversammlung bittet die Verantwortlichen der Spitzenverbände, in ihrem Bereich folgende Punkte vordringlich zu prüfen: Die Häufigkeit der Wettkämpfe, die sportärztliche Betreuung, die Gestaltung der Übungsstunden."

Intensiv befasste sich der Arbeitsausschuss (Vorstand) der dsj im Frühjahr 1957 mit diesen Feststellungen und den daraus zu ziehenden Konsequenzen, so dass am 30. Mai 1957 das Präsidium des DSB nach einer gemeinsamen Sitzung mit dem Arbeitsausschuss der Deutschen Sportjugend "der Auffassung der Sportjugend zustimmte, dass neben dem Leistungssport und Wettkampfsverkehr im gleichen Maße die Möglichkeit freier und spie-





lerischer Betätigung in der Leibesübung geboten werden muss. Das Präsidium wird in diesem Sinne auf seine Mitgliederverbände und deren Vereine einwirken."

## Erste Initiativen für die "Soziale Offensive"

Seit Mitte der sechziger Jahre hat sich die Deutsche Sportjugend verstärkt darum bemüht, die sozialpolitische Funktion des Sports - auch gegenüber den Randgruppen unserer Gesellschaft - in allen Vereinen und Verbänden bewusst zu machen und selbst Modelle zu entwickeln. Die dsj fungierte so als das "gute Gewissen des Sports", wie Pfarrer Martin Hörmann, der frühere Sportpfarrer der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), es einmal formulierte. Neue Aufgaben wurden erkannt und in Angriff genommen, so die Bemühungen um die Resozialisierung von jugendlichen Strafgefangenen, um die Rehabilitation Jugendlicher mit Behinderung, um die Integration jugendlicher Ausländer durch Spiel und Sport, so erste Aktivitäten zum Sport und Umweltschutz bereits 1971. Die dsj legte also durch zahlreiche Modellprojekte schon vor mehr als vierzig Jahren den Grundstein für die später so benannte "Soziale Offensive des Sports".

Im gleichen Rahmen müssen auch die Bemühungen um eine verbesserte Sporterziehung im Elementarbereich (Vorschulerziehung) und die Erarbeitung einer Konzeption für Entwicklungshilfe im Jugendsport genannt werden, die in mehreren Seminaren für Sportlehrer/-innen und Jugendleiter/-innen aus afrikanischen Staaten auch in der Praxis erprobt wurde und vorbildhaft für spätere Aktivitäten von DSB und NOK in der sportlichen Entwicklungshilfe gewirkt hat. Überhaupt ist die internationale Jugendarbeit seit den 60er Jahren verstärkt zu ei-

nem Schwerpunkt in der Arbeit der dsj und ihrer Verbände und Vereine geworden. Das wurde möglich durch die finanzielle Unterstützung dieser Aktivitäten durch die Bundesregierung aus Mitteln des Bundesjugendplans und des Deutsch-Französischen Jugendwerks (seit 1963). Schrittmacherdienste für eine engere Zusammenarbeit im Jugendsport und im Sport überhaupt unter den europäischen Nationen leistete die dsj, als sie 1971 im Aufwind der bevorstehenden Olympischen Spiele zur 1. Europäischen Sportjugendleiterkonferenz nach München einlud und sich damit bereits damals auch um den Aufbau eines europäischen Sportjugendverbandes bemühte.

Ein Verband dieser Größenordnung und ein Jugendverband noch dazu, musste in seiner Struktur und seiner Organisation flexibel bleiben und durfte nicht in Unbeweglichkeit erstarren. Die "Jugendordnung" als die für die dsj geltende Satzung wurde daher immer wieder zur Diskussion gestellt und in regelmässigen Abständen von den Vollversammlungen ergänzt bzw. geändert. Die Einführung des "Ressortprinzips" für den Vorstand, die Einrichtung der Versammlung der Jugendwarte als eines Hauptausschusses der dsj und ein neues Verfahren für die Berufung der den Vorstand beratenden Fachausschüsse standen - neben der Einführung von jugendlichen Delegierten - bei der Neufassung der Jugendordnung 1972 im Mittelpunkt und haben die Zusammenarbeit zwischen der dsj als Dachorganisation einerseits und den Jugendausschüssen der Mitgliedsverbände andererseits wieder gefestigt.

*1978 wurde von der Vollversammlung in Saarbrücken eine "Konzeption der dsj" verabschiedet, die im Wesentlichen noch heute die Grundlage für die Arbeit des mittlerweile bei weitem größten deutschen Jugendverbandes darstellt.*



Wie modern die "Urväter" der dsj schon vor über 60 Jahren waren, mag ein Rückblick auf die Mürwiker Tagung von 1947 beweisen: Bereits dort wurde beschlossen, "zu allen größeren Tagungen jeder Art eine Anzahl Jugendlicher hinzuzuziehen, die von der Jugend selbst zu wählen sind."

Bei der 16. Vollversammlung am 7. März 1970 in der Stadthalle von Saarbrücken konnten die Delegierten auch ein "sporthistorisches Ereignis" miterleben, wie die Presse damals schrieb, hatte die dsj doch mit dem Aufbau von "Führungsnachwuchs" ernst gemacht und erstmals rund 40 Jugendsprecherinnen und Jugendsprecher aus den Mitgliedsverbänden als Delegierte in die saarländische Landeshauptstadt eingeladen.

Diese erstmalige Teilnahme von Jugendsprechern erwies sich als ein belebendes Element der Vollversammlung. Aus seinen Reihen wählte der Führungsnachwuchs der Sportjugend mit dem Leichtathleten und Medizinstudenten Erich Schmidt (19) aus Siegen und der Ruderin und Jurastudentin Angela Eggert (20) aus Hamburg die ersten beiden jugendlichen Beisitzer für den Vorstand, der sich nicht nur damit erheblich verjüngte.

Die Grüße zum 20-jährigen Bestehen der dsj verband Bundesministerin Käthe Strobel mit den Wünschen, dass die Sportjugend ein unverwechselbares und eigenes Profil entwickeln möge. Sie bestätigte der dsj ausdrücklich, dass sie besondere Chancen und Möglichkeiten biete, über die andere nicht verfügen. "Niemand sollte sich der Einsicht verschließen, dass dem Sport in der modernen Industriegesellschaft erziehungs- und persönlichkeitsbildende Werte innewohnen." Den Kritikern, die den Sport damit abtun, dass er stabilisierenden Charakter für die Gesellschaft habe und zur politischen Abstinenz führe, warf die Bundesministerin Ignoranz vor, mit der sich

die Sportjugend nicht abfinden solle. "In und durch den Sport werden praktische Formen der Demokratie erlebt, auf die ein demokratischer Staat nicht verzichten kann."

Auch Dr. Adolf Müller-Emmert (SPD) sprach die Notwendigkeit der Mitbestimmung der Jugend an: "Die Jugend in die Verantwortung und den Gemeinschafts- und Gesellschaftsrhythmus einzubeziehen, muss einfach an der Spitze aller Bemühungen unserer Jugendverbände, vor allem aber unserer Sportvereine und Sportverbände, stehen. Sie entziehen sich damit auch dem vielgeäußerten Vorwurf, besonders in den Jugendabteilungen der Sportvereine und Verbände werde eine Art Bestimmungsdemokratie praktiziert, da sich die Jugendlichen ihre Vertreter nur in den seltensten Fällen selber nach demokratischen Gesichtspunkten wählen. So jung, frisch, vital und gesellschaftsfordernd die sportliche Jugendarbeit ist, so sollte auch das äußere Image und die Vertretung unserer jungen Leute sein, die selbständiger zu sein vermögen, als wir es vielfach noch annehmen."

## Die Sportjugend - das gute Gewissen des Sports

Am 8. April 2000 konnte die Deutsche Sportjugend bei einer Veranstaltung an ihrem Gründungsort auf dem Sudelfeld bei Bayrischzell mit Selbstbewusstsein und Stolz auf eine damals kaum vorhersehbare Entwicklung über fünf Jahrzehnte zurückblicken, einen Zeitraum, in dem sich die dsj als größte deutsche Jugendorganisation von Beginn an in der Mitverantwortung für unser staatliches Gemeinwesen sah und direkt wie auch über den Deutschen Sportbund gesellschaftspolitische Entwicklungen in der noch jungen Bundesrepublik ganz wesentlich mitgestaltet hat. Für diese Verdienste haben führende Repräsentanten unseres Staates - von Prof. Dr. Theodor

Heuss bis zu Dr. Horst Köhler - der Sportjugend immer wieder Dank und Anerkennung ausgesprochen.

**DSB-Präsident Manfred von Richthofen würdigte vor zehn Jahren die besonderen Verdienste der dsj für die Entwicklung des Deutschen Sportbundes (DSB),** nannte sie auch "das gute Gewissen des Sports" und sprach vom "**Symbolcharakter für die inhaltliche Arbeit**", da die Sportjugend "immer einen Schritt voraus" gewesen sei.

Er erinnerte vor allem an die Zeiten des gesellschaftlichen Aufbruchs, als die dsj "weitgehend neue Markierungen in die Sportlandschaft gesetzt" habe. Deshalb gelte wie vor 50 Jahren, dass es an der Eigenständigkeit der Sportjugend keinen Zweifel gebe, aber ihre Arbeit in die Gesamtorganisation des DSB eingebunden bleiben müsse, "weil sie dort unverzichtbar" sei.





## Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

- Hans-Jürgen Kütbach



"Party... wie bitte?" An dem heute unseren Jugendleiterinnen und Jugendleitern leicht von der Zunge gehenden Begriff der Partizipation hätten wir uns noch in der 80er Jahren gestoßen. Das betrifft aber nur die Wortwahl, denn praktiziert wurde die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in den Sportvereinen schon lange. Ist sie doch das für einen Jugendverband so wichtige

Alleinstellungsmerkmal. Die fachliche Beschreibung - warum wir in den Jugendvertretungen der Sportvereine und in den Verbänden das tun, was wir tun - ist jedoch eine Erscheinung der letzten zwanzig Jahre. Damit ist allerdings die eine oder andere Ernüchterung verbunden gewesen, denn auch bei der tatsächlichen Teilhabe von jungen Menschen an "ihren" Verbandsstrukturen klaffen oft Anspruch und Wirklichkeit auseinander.

So war es für viele flüchtige Beobachter der Sportjugend eine widersprüchliche Wahrnehmung, dass es im Leitungsgremium des Jugendverbandes "jugendlicher Beisitzer" bedurfte oder dass sich anderenorts "Junior-teams" neben dem gewählten Sportjugendvorstand bildeten. Das klang in etwa so, als hätte jemand als Antwort auf eine vorgebliche Politikverdrossenheit vorgeschlagen, doch den Mitgliedern des Deutschen Bundestages gewählte Volksvertreter an die Seite zu stellen. Wirkt auf den ersten Blick "schräg"! Die seit sechzig Jahren hochgehaltene demokratische Jugendstruktur unseres Verbandes also nur eine riesige Lebenslüge? Generationen von Vollversamlungsdelegierten und Vorstandsmitgliedern, die einem jugendpolitischen Phantom gefolgt sind? Die Antwort ist ein klares "Nein!". Einen Jugendverband mit staatlichen Strukturen und dem System der repräsentativen Demokratie zu vergleichen ist eben nur

eingeschränkt zulässig. Bei nüchterner Betrachtung der Dinge wissen wir das selbstverständlich. Gäbe es bei einem Jugendverband mit einem so hohen Organisationsgrad wie der Sportjugend eine lückenlose demokratische Legitimation von der Jugendvollversammlung im Verein bis zum Vorstand auf Bundesebene, der Vorsitzende der Deutschen Sportjugend könnte zu Recht beanspruchen, als "Bundesjugendsprecher" in Berlin mit am Kabinetttisch zu sitzen.

Eine interessante Vorstellung, die es uns und den Freundinnen und Freunden in den Verbänden des Deutschen Bundesjugendringes vielleicht ermöglicht, in der Lobbyarbeit der Jugendverbände noch selbstbewusster aufzutreten. Es ist aber weit mehr als ein "schöner Schein", wie die vielen Beispiele einer lebendigen Verbandskultur zeigen. Die Ideale der ersten Statuten der Deutschen Sportjugend, die uns vor sechzig Jahren die Mütter und Väter unseres Verbandes am Schliersee mit auf den Weg gegeben haben, sind auch heute noch ein Maßstab.

Dies lässt sich anhand zahlreicher Beispiele belegen:

■ *Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Gestaltung des Vereinslebens ist heute ein fester Bestandteil der Ausbildung von Übungs- und Jugendleiter/-innen - also kein Nischenthema allein des Jugendbereichs.*

■ Die Fähigkeit und auch die Bereitschaft zum Einmischen in die Jugendpolitik - von der Kommune bis zur Europäischen Union - ist nachhaltig im Verband vorhanden.

■ Die Sportjugend hat sich in der internationalen Zusammenarbeit aus ihrer Einzelgängerrolle befreit und den "Beteiligungsvirus" in die europäischen Sportstrukturen übertragen. Inzwischen müssen wir nicht



mehr bis nach Japan reisen, um eine mit uns vergleichbare Organisation zu finden.

- Das Bewusstsein, wie der Sport die gesamte Lebenswelt junger Menschen beeinflusst - von der Persönlichkeitsentwicklung bis hin zu gesundheitlichen Auswirkungen. Letzteres auch in der kritischen Auseinandersetzung mit gewissen, glücklicherweise seltenen Erscheinungen des Hochleistungssports.
- Und eine zunehmende Sensibilität für Ungerechtigkeiten bei der Teilhabe, nicht nur unter dem Gesichtspunkt des Lebensalters. Oftmals hat das "Frauenthema" über die Sportjugendorganisationen Eingang in den gesamten Verband gefunden.

Sicherlich kein Zufall, dass wir im Jahr 1972 mit der Wahl unserer "Verbandsikone" *Erika Dienstl* an die Spitze der Deutschen Sportjugend bundesweit Maßstäbe setzen konnten.



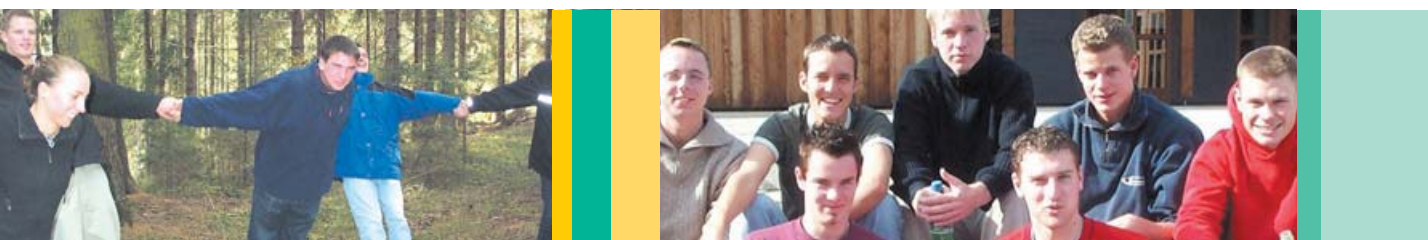
Die im Laufe der 60-jährigen Geschichte der Deutschen Sportjugend deutlich sicht- und spürbare Verjüngung des Durchschnittsalters der Funktionsträger/-innen - man vergleiche nur die Gruppenbilder der dsj-Vorstände - belegt, dass die Einbeziehung von Jugendlichen in die Organisationsstrukturen zunehmend gelingt. Ein heißes Eisen war und ist in diesem Zusammenhang die "Quotierung" von Wahlfunktionen des Verbandes mit festgelegten Altersgrenzen. Auch der Verfasser dieses Artikels hat sich vor Jahren in dem Lager befunden, das auf die regulierende Weisheit von Vollversammlungen - ohne festgelegte Altersgrenzen - vertraut. Diese Mechanismen funktionieren zwar, aber naturgemäß ist das mit dem Lebensalter normalerweise wachsende Erfahrungswissen in einem Vorstandsamt ein wichtiger Pluspunkt bei der Wiederwahl. Dadurch entsteht jedoch zwangs-

läufig eine Schieflage für jüngere Bewerber/-innen. In der unmittelbaren Nachkriegszeit wurde darin nur bei wenigen Jugendverbänden ein Problem gesehen. Die dsj hat sich im Laufe der Jahre entschieden, eine gewisse Zahl ihrer Vorstandspositionen mit einem Höchstalter zu belegen. Diese Rechnung scheint aufgegangen zu sein, auch wenn die Bezeichnung "jugendlicher Beisitzer in einem Jugendverband" Außenstehende zwangsläufig zum Schmunzeln animiert.

Die andere Seite der Medaille ist die Willensbildung von Kindern und Jugendlichen in den Vereinen. Vom gesamten Spektrum der "jungen Menschen" im Sinne des 1990 reformierten Kinder- und Jugendhilfegesetzes des Bundes hat die Altersgruppe 18 bis 27 selbstverständlich keine Schwierigkeiten, sich in der Mitgliederversammlung eines Sportvereins bemerkbar zu machen und durch Mitstimmen mitzubestimmen. Schon frühzeitig verwies die Mustersatzung des Deutschen Sportbundes - die Handschrift der dsj ist hier deutlich erkennbar - darauf, dass das Mindestalter für das Stimmrecht in der Mitgliederversammlung auch 16 betragen könne. Die gesetzlichen Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches (Vereinsrecht, Regelungen über die sogenannte beschränkte Geschäftsfähigkeit) ermöglichen durchaus die Aufnahme derartiger Altersgrenzen in die Vereinsatzung. So war der organisierte Sport vielerorts Vorreiter für ein Unterschreiten des "Wahlalters 18". Wenn ein/e 16-Jährige/r nämlich den Vorstand eines Großvereins mit - sagen wir - 2000 Mitgliedern wählen darf, warum dann nicht auch die Gemeindevertretung eines Ortes mit einer entsprechenden Zahl von Einwohnerinnen und Einwohnern.

Das Leitbild einer informellen Teilhabe von Kindern und Jugendlichen an der Gestaltung der Jugendarbeit im Verein kann auch für die Gründerzeit der dsj unterstellt





werden. Hiervon berichten nicht nur Zeitzeugen, auch die damaligen Ausbildungsunterlagen der Jugendleiterinnen und Jugendleiter enthalten schon solche Hinweise. Die Gründung einer Jugendorganisation innerhalb des Sportvereins mit Stimmrecht schon ab dem Kindesalter ist - jedenfalls in der Fläche - eine Entwicklung, die in den Siebzigern einsetzte. Die diesbezügliche Reform ging oftmals "top down" von der Sportjugend auf Bundes- und Landesebene aus. Der überfachliche Anspruch des Jugendverbandes, die Wahl durch Kinder und Jugendliche des Vereins, aber vor allem die "automatische" Zugehörigkeit des/der gewählten Vorsitzenden der Jugend zum Leitungsgremium des Gesamtvereins stieß vielerorts in den Vorständen und Mitgliederversammlungen auf Widerstand.

Als Bündnispartnerin erwies sich in dieser Phase die öffentliche Jugendhilfe, also die oberen Landesbehörden und die Jugendämter. Um die Förderungswürdigkeit als Freier Träger der Jugendhilfe zu erlangen, wurde auf das Vorhandensein von demokratischen Jugendstrukturen und deren Mitbestimmungsmöglichkeiten im Verein abgehoben.

*Aus dem demokratischen Selbstverständnis der Sportjugend heraus kann diese Entwicklung als segensreich bezeichnet werden, denn damit wurden Prozesse in den Vereinen und Verbänden beschleunigt.*

Dies habe ich als 22-jähriger Jugendsprecher meines Sportvereins selbst erlebt. War es im ersten Jahr noch nicht gelungen, mit den genannten neuen Prinzipien auf Antrag des Jugendvorstandes eine satzungsändernde Mehrheit in der Mitgliederversammlung zu finden, änderte sich das nur binnen eines Jahres. Dazwischen lag ein Gespräch "meines" Kreissportverbandsvorsitzenden mit "meinem" Vereinsvorsitzenden, dem die Erkenntnis folgte, unser Verein würde wohl recht bald den An-

schluss verpassen. Die Tatsache, dass sich besagter Vereinsvorsitzender später bereit fand, als mein Trauzeuge zu fungieren, belegt zumindest eines: Ein Generationenkonflikt lässt sich auch ohne menschliche Blessuren austragen.

Im Sport hat sich heutzutage die Einbindung der Sportjugend als Jugendorganisation in einen Gesamtverband wie z.B. den Deutschen Olympischen Sportbund etabliert. Nur wenige Jugendverbände - fast ausnahmslos außerhalb des Sports - haben sich für den Weg der völligen rechtlichen Selbständigkeit entschieden. Unter partizipatorischen Gesichtspunkten ist dies ein zweischneidiges Schwert. Viele Diskussionsprozesse der jungen Menschen untereinander mögen bei einem rechtlich selbständigen Jugendverband unbeschwerter laufen - zumindest in der Theorie. Die Teilhabe der Jugend an generationenübergreifenden Entscheidungsprozessen funktioniert oftmals effizienter, wenn direkt in diese Prozesse eingegriffen werden kann. Und diese Möglichkeit besteht naturgemäß eher, wenn dies "von innen" erfolgt.

Mit beinahe "archäologischem" Interesse lassen sich auch heute noch in Vereinen und Verbänden Überbleibsel der Emanzipationsphase der Sportjugend finden. Nehmen wir zum Beispiel die Frage nach der Notwendigkeit der "Bestätigung" von Jugendvertreterinnen und Jugendvertretern, die geeignet wäre, tonnenweise Bachelorarbeiten hervorzubringen. Gemeint ist die "Bestätigung" der Wahl, z.B. einer/s Sportjugendvorsitzenden durch die Mitgliederversammlung eines Vereins oder eines Verbandes, bevor der/dem so Bestätigten das Stimmrecht im Präsidium des Gesamtverbandes zuerkannt wird. Genau genommen ist dies natürlich viel mehr als eine Bestätigung, wobei dieser Begriff wohl nicht nur per Zufall an die Regelungen des Bürgerlichen Gesetzbuches

über die eingeschränkte Geschäftsfähigkeit von Minderjährigen erinnert. Funktionale und taktische Argumente für dieses Verfahren lassen sich vielerlei finden. Rechtlich zwingend ist dies alles nicht. Dort wo diese "Bestätigung" aus den Satzungen ersatzlos gestrichen wurde, haben es die Registergerichte ohne Beanstandungen akzeptiert.

Also immer noch die Furcht vor einer scheinbar anarchischen Verbandsjugend? Etwa Relikte der Jugend- und Studentenrevolte der 60er- und 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts? Tatsächlich hat sich der Wind zunächst langsam und dann immer schneller gedreht. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die heute ihre Interessen selbstbewusst artikulieren, werden fast schon als "knappe Ressource" ihres Gemeinwesens angesehen. Eine "aufgeklärte Erwachsenenwelt" neigt oftmals dazu, diesen Jugendlichen allein schon deshalb jeden Wunsch von den Augen abzulesen, weil die Wünsche aus Jugendmund kommen. Dies ist aber - als anderes Extrem - leider nur Ausdruck von fehlender Handlungskompetenz oder Ratlosigkeit auf der "Erwachsenenseite" und selbstverständlich keinesfalls nachhaltig.

Der richtige Humus, auf dem echte Mitbestimmung gedeiht, besteht aus der richtigen Mischung aus Reibungsflächen und Freiräumen. Den Generationenkonflikt kreativ und konstruktiv geschehen zu lassen, gehört zu den wichtigsten Lernerfahrungen von jüngeren und älteren Menschen. Natürlich gibt es echte Interessenkonflikte zwischen den Altersgruppen, natürlich müssen die Beteiligten auf beiden Seiten immer wieder neu zusammenfinden. Wer hat nicht schon das böse Wort von der "Spielwiese" im Zusammenhang mit Sportjugendarbeit gehört, das nur scheinbar kinder- und jugendfreundlich klingt. Hier darf durchaus als Maßstab dienen, in welchem Umfang die Jugendorganisation eines Sportverbandes auch das sportliche Programm beeinflussen kann.

Nicht nur deshalb kommt es maßgeblich auf die Gestaltung der Freiräume an. Häufig wird übersehen, dass sich auch Sportjugend immer wieder neu erfinden muss.

Auch älter werdende Jugendvertreterinnen und -vertreter neigen - allzu menschlich - dazu, in der Sichtweise ihrer Generation zu verharren. Auch im Jugendverband gibt es Veteranen, die sich heute noch auf die Schultern klopfen, welch' tolle Jugendordnung sie vor Jahrzehnten "erfunden" haben. In der rückschauenden Betrachtung sind diese Verdienste natürlich völlig unbestritten!

*Die Tauglichkeit dieser Errungenschaften für die Gegenwart ist allerdings eingeschränkt. Denn die Räume, Methoden und Durchsetzungsstrategien für die Interessen junger Menschen ändern sich. Wer die Geduld und die Bereitschaft zur Schaffung von Rahmenbedingungen für Freiräume nicht mitbringt, zieht langfristig als Verband, aber auch als Kommune den Kürzeren.*



Hier liegt eben der entscheidende Unterschied zwischen Jugendarbeit im Allgemeinen und Jugendverbandsarbeit im Besonderen. Auch moderne Jugendarbeit kommt ohne das Stichwort Partizipation nicht mehr aus. Jugendverbandsarbeit verlagert das Schwergewicht jedoch noch stärker von der Angebotsorientierung auf die vollständige Mitverantwortung. Die klassische Gliederung der

Aufgabenbereiche in der Sportjugend mit "allgemeiner", "sportlicher" und "internationaler" Jugendarbeit und "Jugendpolitik" - so die Namen von Fachausschüssen in den 80er Jahren - macht die inhaltliche Bandbreite des Jugendverbandes deutlich.

Zu Recht ressortierten alle Fragen um Jugendordnung und Mitbestimmung in den Fachausschüssen für Jugendpolitik, auch wenn wir uns damals als Jugendliche unter "Politik" eher das vorstellten, was täglich im Fernsehen zu verfolgen war. Tatsächlich aber war und ist die "Jugenddemokratisierung" eines so wichtigen gesellschaftlichen Bereichs wie des Sports - von Deutschlands größter Bürgerinitiative war die Rede - ein immens politischer Vorgang.

Ohne es sich vielleicht im ausgehenden 20. Jahrhundert bewusst gemacht zu haben, wurde damit auch das Fundament nicht nur für die Zukunftsfähigkeit des Jugend-

verbandes selbst, sondern für den gesamten organisierten Sport insgesamt gelegt. Beispielhaft lässt sich dies am selbstbewussten Auftreten des Verbandes beim Entstehen echter Bildungslandschaften im Zusammenhang mit Ganztagschulen verfolgen oder aber auch beim Wertewandel in unserer Gesellschaft im Umgang mit den natürlichen Lebensgrundlagen. Unverwechselbar und authentisch werden die inhaltlichen Positionen der Sportjugend immer dann, wenn es haupt- wie ehrenamtlichen Fachkräften besonders gut gelingt, in das immer jung gebliebene Herz des Verbandes hineinzuhören.

*Mit dieser inneren Dynamik ist unsere Organisation für viele weitere runde Jubiläen gut gerüstet. Sie wird Jahrzehnt um Jahrzehnt völlig anders aussehen, aber gerade das hält sie am Leben.*





# Bildung braucht Bewegung



## Kinder- und Jugendbildung im Sport - neue Perspektiven auf ein altes Thema?

- Nils Neuber



**D**as Bildungsthema gehört von jeher zu den schillerndsten pädagogischen Themen. Mit den Bemühungen um eine **Verbesserung des Bildungssystems** nach dem ‚PISA-Schock‘ 2001 hat die Diskussion noch einmal deutlich an Fahrt aufgenommen. Bildung wird nicht mehr allein auf die Schule beschränkt, sondern sie geschieht heute

an allen Orten, zu allen Zeiten und in allen Lebensphasen – oder eben auch nicht. Dabei geht es in aktuellen Bildungsdebatten nicht nur um möglichst optimale Bedingungen des Aufwachsens und Lernens für Kinder und Jugendliche, sondern immer auch um die Verteilung knapper **Bildungsressourcen**. Es wundert daher nicht, wenn der Sport sowohl in schulischen als auch in außerschulischen Feldern häufig ausgeblendet wird. Sport, so heißt es oft, sei wichtig als Ausgleich zum kopflastigen Lernalltag Heranwachsender - mit Bildung habe das aber nun wahrlich nichts zu tun.

Im **Schulsport** wird dagegen schon lange von Bildung gesprochen, in der Theorie der Leibeserziehung ebenso wie im Rahmen der neuen Lehrplangeneration, die einen Doppelauftrag des Schulsports propagiert: Erschließung der Bewegungs-, Spiel- und Sportkultur und Entwicklungsförderung durch Bewegung, Spiel und Sport. Auch der **Vereinssport** steht da nicht nach: Die sportliche, kulturelle und politische Jugendarbeit im Verein wird mit Blick auf die Einbindung in das System der Kinder- und Jugendhilfe schon seit langem als **Jugendbildung** begründet. Daneben beruft sich die Aus- und Fortbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im organisierten Sport ausdrücklich auf bildungstheoretische Grundlagen (vgl. DSB, 2005). Aber was ist eigentlich genau unter Bildung zu verstehen? Welche Chancen

bieten Bewegung, Spiel und Sport für Bildungsprozesse von Kindern und Jugendlichen? Und wie können sich Sportjugendverbände sinnvoll in aktuelle Bildungsdiskurse einbringen?

### Bildungsverständnis

Im Allgemeinen wird Bildung als sinngeleiteter, erfahrungsorientierter Prozess verstanden, der dazu führt, sein Leben selbstständig gestalten zu können. Dabei geht es weniger um die Aneignung von Wissen, als vielmehr um "subjektive Erfahrungen, die subjektiv zu verarbeiten sind" (Beckers, 1997, S. 20). Bildungstheoretische Ansätze nehmen damit ausdrücklich den Menschen als **Individuum** in den Blick. Zentraler Bezugspunkt ist das "Subjekt mit seinen Möglichkeiten des Erfahrens und Gestaltens" (Beckers, 1997, S. 21). Auf dieser Grundlage zielt Bildung auf die Hilfe bei der Gestaltung des eigenen Lebens, oder wie Theodor Litt einmal formulierte: Es geht um jene Verfassung des Menschen, "die ihn in den Stand setzt, sowohl sich selbst als auch seine Beziehungen zur Welt, in Ordnung zu bringen" (Litt, 1963, S. 11). Das bedeutet, dass Bildung nur in der **Auseinandersetzung mit der individuellen Lebenswelt** entstehen kann. Im Einzelnen ist der Bildungsbegriff durch folgende Aspekte gekennzeichnet (vgl. auch DSB, 2005)

- **Bildung als reflexiver Prozess:** Man kann nicht gebildet werden, sondern sich nur selbst bilden. Insofern können Bildungsprozesse auch nicht stringent geplant, sondern bestenfalls angeregt und moderiert werden. Bildungsarbeit bedarf daher der permanenten Reflexion und Selbstvergewisserung. Lerninhalte und Erlebnisse sollten immer wieder auf das Individuum zurückgeführt und in Bezug zu seinen Erfahrungen gesetzt werden.





■ **Bildung als lebenslanger Prozess:** Bildung endet nicht mit der Schul- oder Berufsausbildung, sondern ist eine permanente, lebenslange Aufgabe und Herausforderung. So wie sich private, berufliche und gesellschaftliche Lebensumstände ständig wandeln, müssen auch die Individuen ihr Verhältnis dazu klären. Jeder Bildungsprozess sollte daher bei dem Bildungsstand der Individuen ansetzen und darauf aufbauen.

■ **Bildung als umfassender Prozess:** Bildung bezieht sich nicht allein auf kognitive Wissensbestände, sondern zielt ebenso auf emotionale, soziale, moralische und sinnliche Aspekte des menschlichen Lebens. Dementsprechend kann Bildung nur in der Berücksichtigung und Auseinandersetzung des Individuums mit seiner unmittelbaren sozialen und materialen Lebensumwelt gelingen.

■ **Bildung als eigensinniger Prozess:** Bildungsprozesse verlaufen selten stringent, sondern sind durch Stagnation und Entwicklung, Fortschritt und Rückschritt gekennzeichnet. Das bedeutet, dass Unsicherheiten und Widerstände, Umwege und Fehler konstitutiv zur Bildungsarbeit dazu gehören. Sie sollten daher nicht im Sinne eines "reibunglosen" Ablaufs minimiert, sondern toleriert und konstruktiv bearbeitet werden.

■ **Bildung als emanzipatorischer Prozess:** Bildung zielt auf die Entfaltung und Entwicklung der individuellen Persönlichkeit. Im Idealfall führt sie zu einer zunehmenden Befreiung von inneren und äußeren Zwängen, die parallel zur Gestaltung der individuellen Lebensumwelt verläuft. Selbstgestaltungsfähigkeit innerhalb sozialer Verantwortung ist somit das Ziel. In diesem Sinne ist Bildung immer auch ein politischer Prozess.

■ **Bildung als körperbezogener Prozess:** Ein sportpädagogisches Bildungsverständnis orientiert sich in besonderem Maße am Medium "Bewegung, Spiel und Sport". Dabei ist der Körper Bezugspunkt und -zentrum der Selbst- und Welterfahrung. Die Auseinandersetzung mit dem Kulturgut "Sport" ist geeignet, Bildungspotenziale zu erschließen, die auch außerhalb des sportlichen Bezugfeldes liegen können.

Traditionell wird Bildung als **formalisierter Lernprozess** verstanden, der an eigens dafür eingerichteten Institutionen nach vorgegebenen Regeln und vorgefertigten Plänen arrangiert und curricular gestaltet wird (BMFSFJ, 2005, S. 127). Das klassische formale Bildungssystem besteht aus Institutionen wie Kindertagesstätte, Schule und Hochschule. Dass es darüber hinaus weitere **Lern- und Bildungsgelegenheiten** gibt, wird erst auf den zweiten Blick sichtbar. Gleichwohl rücken in der aktuellen Bildungsdebatte seit einigen Jahren zunehmend Bildungsprozesse in den Fokus, die nicht im Rahmen klassischer Bildungsinstitutionen stattfinden. Thomas Rauschenbach, Direktor des Deutschen Jugendinstituts, prägte dafür den Begriff der "Alltagsbildung" als Sammelbegriff für all jene Lernprozesse, die sich im Feld von Familie und Gleichaltrigengruppe, Jugendhilfeeinrichtung und Verein ereignen (vgl. Rauschenbach, 2009).

In diesem Sinne plädieren auch die Leipziger Thesen des Bundesjugendkuratoriums für ein **erweitertes Bildungsverständnis**. Bildung ist danach ein umfassender "Prozess der Entwicklung und Entfaltung derjenigen Fähigkeiten, die Menschen in die Lage versetzen, zu lernen, Leistungspotenziale zu entwickeln, zu handeln, Probleme zu lösen und Beziehungen zu gestalten. Junge Menschen in diesem Sinne zu bilden, ist nicht allein Aufgabe der Schule" (Bundesjugendkuratorium, 2002, S. 1).



Die **Kinder- und Jugendhilfe** bietet mit ihren Angeboten und Diensten für solche Bildungsprozesse einen spezifischen Erfahrungs-, Erlebnis- und Erkenntnisraum. Das spezifische Profil dieser Bildungsprozesse liegt vor allem in der Differenz zur Formalisierung schulischer Angebote und damit in der Chance, junge Menschen eher als in der Schule anzusprechen und zu erreichen (Bundesjugendkuratorium, 2002, S. 3).

### Formen der Bildung

Um die verschiedenen Ausprägungen von Bildungsprozessen abgrenzen zu können, werden im Allgemeinen drei Kategorien unterschieden, denen jeweils unterschiedliche Bildungsmodalitäten zugrunde liegen: Formale, non-formale und informelle Bildung (vgl. Rauschenbach u.a., 2006, S. 7). **Formale Bildung** findet hauptsächlich in schulischen Kontexten statt und wird definiert als "Lernen, das üblicherweise in einer Bildungs- oder Ausbildungseinrichtung stattfindet, (in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernförderung) strukturiert ist und zur Zertifizierung führt. Formales Lernen ist aus der Sicht des Lernenden zielgerichtet" (Overwien, 2006, S. 46). Die Bildungseinrichtungen sind charakterisiert durch eine stark hierarchische Institutionalisierung, sie weisen einen hohen Grad an Normierung des

Bildungsangebots auf. Dieses Lernen wird zumeist in Unterrichtsprozessen realisiert (vgl. Tab. 1).

**Non-formale Bildung** findet dagegen nicht in einer traditionellen Bildungseinrichtung statt und führt im Gegensatz zum formalen Lernen normalerweise auch nicht zu einer Zertifizierung, wie z.B. dem Abitur. Dennoch "ist es systematisch (in Bezug auf Lernziele, Lerndauer und Lernmittel)" (Overwien, 2006, S. 46). Auch dieser Lernprozess erscheint dem Lernenden zielgerichtet. Gegenüber dem formalen Lernen basiert das non-formale Lernen jedoch auf der Freiwilligkeit der Lernenden. Kennzeichnend ist darüber hinaus ein hoher Grad an Individualisierung. Der Kinder- und Jugendhilfe wird dabei mit ihren Angeboten, Maßnahmen und Einrichtungen eine besondere Bedeutung zugesprochen.

Ein gewichtiger Anteil der Bildungsprozesse vollzieht sich schließlich auf der Ebene des **informellen Lernens**, das quasi nebenher geschieht. Für Kirchhöfer (2000, S. 79, zit. nach Dohmen, 2001, S. 130) ist informelles Lernen "der dominante Lerntypus der alltäglichen Lebensführung". Als Hauptkennzeichen für diese Bildungsmodalität werden unmittelbare Umwelterfahrungen angesehen, die "nicht auf einer pädagogisch arrangierten und didaktisch präparierten Wissensvermittlung" beruhen (Dohmen, 2001, S. 28). Als informelles Lernen gelten

Formales Lernen	Non-formales Lernen	Informelles Lernen
Zielgerichtet, strukturiert, verpflichtend	Weitgehend zielgerichtet, organisiert, freiwillig	Ungeplant, unorganisiert, freiwillig
Erziehung und Unterricht	Kurse, Übungsstunden, offene Angebote	Innere oder äußere Impulse
Kindergarten, Schule, Hochschule	Jugendzentrum, Sportverein, Volkshochschule	Familie, Peergroup, Medien
Zertifikate	Zumeist keine Zertifikate	Keine Zertifikate

Tab. 1: Bildungsmodalitäten (modifiziert nach Pauli, 2005).

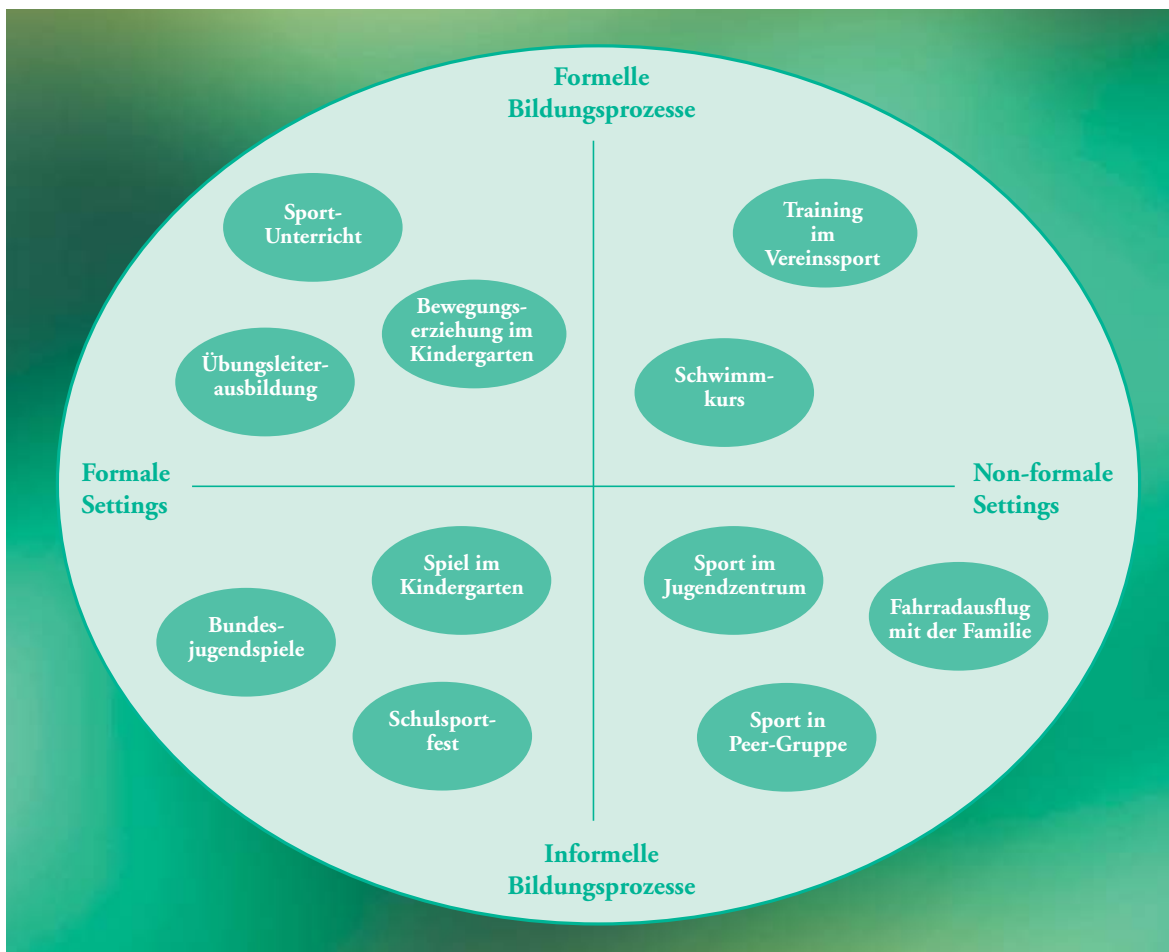


Abb. 1: Sportbezogene Bildungsorte und Bildungsmodalitäten (Heim, 2008, S. 38).

also "alle (bewussten und unbewussten) Formen des praktizierten Lernens außerhalb formalisierter Bildungsinstitutionen und Lehrveranstaltungen" (BMBF, 2004, S. 29).

In der Praxis lässt sich die theoretische Aufteilung in formale, non-formale und informelle Bildungsmodalitäten allerdings kaum aufrechterhalten. Eine Differenzierung von Rahmenbedingungen (Settings) und Bildungsmodalitäten hilft hier weiter. In Anlehnung an den 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung unterscheidet Heim (2008) einerseits **formale und non-formale Rahmenbedingungen**, z.B. in Schule und Sportverein. Andererseits differenziert er zwischen **formellen und informellen Bildungsprozessen**, die sowohl unter formalen als auch unter non-formalen Bedingungen auftreten (vgl. Abb. 1). So kann der Sportunterricht in der Schule als formeller Bildungsprozess in einem formalen

Setting verstanden werden, das freie Spiel auf dem Schulhof dagegen als informeller Bildungsprozess unter formalen Bedingungen. Eine Gruppenhelferausbildung im Sportverband ist ein weitgehend formalisierter Bildungsprozess in einem non-formalen Setting, während das Gespräch unter Jugendlichen in einer Wettkampfpause informellen Charakter hat und unter non-formalen Bedingungen stattfindet. Insgesamt greifen die verschiedenen Bildungsformen also unter den je spezifischen Bedingungen ineinander. Eine bewusste **Verzahnung der drei Bildungsmodalitäten** kann es Heranwachsenden ermöglichen, "verschiedene Grade von Freiheit auszuprobieren, sich schrittweise an eine größere Selbstbestimmung und Mitbestimmung heranzutasten, individuelle Orientierung zu erlangen und (...) eine Brücke zwischen der kleinen und der großen Welt zu bauen" (Pauli, 2005, S. 2).





## Jugendbildung im Sportverein

Das allgemeine Bildungsverständnis korrespondiert in hohem Maße mit aktuellen Vorstellungen zur **Jugendbildung**. Im Bildungsprozess von Jugendlichen geht es vor allem darum, durch den Erwerb von Kompetenzen und das Bewältigen von bildungsrelevanten Entwicklungsaufgaben eine eigene Identität aufzubauen (vgl. Neuber, 2007). Das erscheint "unter den Bedingungen einer Gesellschaft, die durch die Tendenz zur gesellschaftlichen Individualisierung gekennzeichnet ist", heute immer schwieriger zu werden (Sturzenhecker & Lindner, 2004, S. 25). Gleichwohl stehen die individuelle Person und ihre Chancen zur Entfaltung ihrer Möglichkeiten zu einem gelingenden Leben im Mittelpunkt der Jugendbildungsarbeit. Angestrebt wird die Befähigung zu einer selbst verantworteten und selbst bestimmten Lebensführung unter den jeweils gegebenen Bedingungen. In diesem Sinne kann von einer **subjektorientierten Jugendarbeit** gesprochen werden (Scherr, 2002). Der dahinter stehende Bildungsbegriff orientiert sich nach Deinet (2004, S. 175) sowohl an der Entwicklung einer modernen Wissensgesellschaft als auch an klassischen Bildungsidealen: "Bildung meint die subjektive Aneignung, das aktive sich zu eigen machen von verfügbarem Wissen, von Denkmöglichkeiten, ästhetischen Ausdrucksformen, Werten, Normen usw." (Scherr, 2002, S. 316).

Dieser Bildungsbegriff ist anschlussfähig an Konzepte einer **sozialräumlichen Bildung**. Heranwachsende lernen und bilden sich demnach "nicht nur in Institutionen der Schule, sondern insbesondere auch in ihren jeweiligen Lebenswelten" (Deinet, 2004, S. 177). Die Basis für sozialräumliche Aneignungs- und Bildungsprozesse in Lebenswelten stellen vor allem informelle Lern- und Bildungsgelegenheiten dar. Zwischen sozialräumlichen Bildungskonzepten und dem aktuellen **Bildungsdiskurs**

um informelles Lernen ergibt sich damit ein direkter Zusammenhang, da "Schlüsselkompetenzen [...] von Kindern und Jugendlichen insbesondere in den Bereichen informeller Bildung, in den Orten und Räumen der Lebenswelten" erworben werden (Deinet, 2004, S. 177).

Auch der **Sportverein** ist ein solcher Ort informeller Bildung. Hier finden Bildungsprozesse statt, die zwar nicht immer zielgerichtet und geplant, die aber in jedem Fall freiwillig ablaufen. Heranwachsende finden im Sportverein Spielräume für das Erproben eigener Handlungsmöglichkeiten vor, die nicht von Erwachsenen reglementiert werden. Darüber hinaus bietet die körperlich-leibliche Gebundenheit von Erfahrungen besondere pädagogische Möglichkeiten, die das Feld von Bewegung, Spiel und Sport deutlich von anderen Feldern unterscheidet:

- Der Sport zählt zu den häufigsten und wichtigsten Aktivitäten im Leben von Kindern und Jugendlichen, was bei vielen Heranwachsenden mit einem hohen Maß an Identifikation und Begeisterung einhergeht.
- Die Freiwilligkeit und prinzipielle Offenheit des Sports bietet gute Möglichkeiten für variable Aufgabenstellungen, die im Sinne einer Differenzierung unterschiedliche Fähigkeiten und Interessen ansprechen.
- Die für Lernprozesse unausweichlichen Rückmeldungen erfolgen im Sport direkter als in vielen anderen Handlungsfeldern, weil Heranwachsende die Wirksamkeit ihres Handelns häufig unmittelbar am eigenen Leib erfahren.
- Die Schwierigkeit des Verstellens von Bewegungen und die Unmittelbarkeit körperlichen Erlebens und Erfahrens sichern ein hohes Maß an Authentizität in Lernprozessen.



- Die meisten Sportaktivitäten werden in der Interaktion mit anderen durchgeführt, was auf der Basis der körperlichen Auseinandersetzung besondere Möglichkeiten der Kooperations- und Konkurrenzenerfahrung bietet.
- Über die Präsentation des eigenen Körpers eröffnet das Feld Möglichkeiten für ästhetische Erfahrungen, die auch jenseits sprachlich-diskursiver Auseinandersetzung liegen können.

## Informelles Lernen im Sportverein

Obwohl der Sportverein also gute Voraussetzungen für informelle Bildungsprozesse gerade im Kindes- und Jugendalter bietet, wurden derartige Lernprozesse bislang so gut wie nicht untersucht. Aus diesem Grund haben die Deutsche Sportjugend und die Sportjugend NRW die Westfälische Wilhelms-Universität Münster beauftragt, **Jugendbildungsprozesse im Sportverein** näher zu erforschen. Das Projekt "Kinder- und Jugendarbeit im Sportverein und ihre Bildungschancen" wurde in den Jahren 2006 bis 2008 durchgeführt (vgl. Neuber, Breuer, Derecik, Golenia & Wienkamp, 2010). Untersucht wurden 12 nordrhein-westfälische Sportvereine, die sich durch eine besonders gute Jugendarbeit auszeichnen. Im Zentrum des Projekts stand die Frage, inwiefern informelle Bildungsprozesse tatsächlich im Sportverein stattfinden und welche Kompetenzen dabei erworben werden.

## Kompetenzmatrix

Zur Beantwortung der Leitfrage "Welche Kompetenzen erwerben Jugendliche im Sportverein?" haben Mädchen und Jungen im Alter von 14 bis 18 Jahren in insgesamt zwölf Gruppendiskussionen unterschiedliche personenbezogene und sachbezogene Kompetenzen genannt, die zu einer umfangreichen **Kompetenzmatrix** führen (vgl. Tab. 2a und b). Am häufigsten nennen die Heranwachsenden dabei soziale Kompetenzen, wie z.B. Teamfähigkeit, Rücksichtnahme, Kompromissbereitschaft, Durch-

setzungsvermögen oder Zuverlässigkeit. Beispielhaft illustrieren das die folgenden Zitate zu Teamfähigkeit und Rücksichtnahme:

*"Ja, weil das sieht man dann auch so, also Zusammenhalt, wenn man dann vielleicht mal ein Spiel hat und man dann zurückliegt und es geht um was, dass man dann als Team zum Beispiel beim Time Out zusammen geht und sich gegenseitig motiviert, das ist ja auch so Zusammenhalt"*  
(Marc, 18 Jahre; Handballverein).

*"Ja, man lernt soziales Verhalten in dem Sinne, dass man nicht immer seinen eigenen Kopf versucht durchzusetzen, dass man auch Rücksicht auf Teammitglieder nimmt oder wenn's zum Beispiel nur um die Platzbelegung geht..."*  
(Dennis, 18 Jahre; Tennisverein).

Daneben nennen sie personale Kompetenzen, wie Belastbarkeit, Konzentrationsfähigkeit oder Selbstvertrauen, und sachbezogene Kompetenzen in kognitiven, organisatorischen und sportbezogenen Feldern, z.B. das Wissen über Bewegungstechniken, Organisationskompetenz oder sporttaktisches Denken und Handeln.



Personenbezogene Kompetenzen			
Personale Kompetenz		Soziale Kompetenz	
Ausgeglichenheit	Leistungs- bzw. Führungskompetenz	Akzeptanz	Offenheit
Belastbarkeit	Selbstbeherrschung	Disziplin	Problemlösung
Ehrgeiz	Selbstbewusstsein	Durchhaltevermögen	Respekt
Einnehmen einer Vorbildfunktion	Selbstvertrauen	Durchsetzungsvermögen	Rücksichtnahme
Erkennen eigener Grenzen	Selbstständigkeit	Einhaltung von Regeln	Teamfähigkeit
Gezieltes Einsetzen von Fähigkeiten	Selbstwertgefühl	Einordnung in Hierarchien	Toleranz
Kampfgeist	Setzen und Verfolgen von Zielen	Empathie	Übernahme von Verantwortung
Konzentration	Siegeswille	Fair play	Umgang mit Mitmenschen
Körperbeherrschung	Umgang mit (Miss-)Erfolg	Hilfsbereitschaft	Unterstützung
Kreativität	Umgang mit Druck	Kommunikationsfähigkeit	Vertrauen
		Kompromissbereitschaft	Zusammenhalt
		Kooperation	Zuverlässigkeit

Tab. 2a: Personenbezogene Kompetenzen (vgl. Breuer, Wienkamp & Neuber, 2009, S. 53).

Sachbezogene Kompetenzen		
Kognitive Kompetenz	Organisatorische Kompetenz	Sportliche Kompetenz
Beobachtungskompetenz	Durchführungskompetenz (bezogen auf Trainingseinheiten)	Erfahren neuer Erlebnisdimensionen
Wissen über Bewegung (Techniken)	Organisationskompetenz	Erlernen von Bewegungen bzw. Entwicklung sportlicher Fähigkeiten
Wissen über den Umgang mit Materialien		Kennenlernen einer Sportart und ihrer Kultur
Wissen über die Organisation Sportverein		Kennenlernen und gezielte Entwicklung des eigenen Körpers
Wissen über Erste Hilfe		Reaktionsfähigkeit
Wissen über gesunde Lebensweise		Verschieben von Leistungsgrenzen
		Verstehen von Taktiken

Tab. 2b: Sachbezogene Kompetenzen (vgl. Breuer, Wienkamp & Neuber, 2009, S. 53)



## Kompetenzerwerb

Eine vertiefende Analyse in 20 Einzelinterviews zeigt darüber hinaus, dass für das Lernen der aufgezeigten Kompetenzen fünf idealtypische **Handlungssituationen** von Bedeutung sind:

- Gemeinsames Anstreben von Erfolg (z.B. zielbezogene Bewältigung von Herausforderungen)
- Umgang mit Heterogenität (z.B. Ältere und Jüngere arbeiten gemeinsam, treffen Absprachen und helfen sich gegenseitig)
- Gemeinschaftliches Handeln (z.B. Organisation von Aktivitäten)
- Übernahme von Verantwortung (z.B. Ausübung von Positionen und Ämtern)
- Interaktion mit dem Trainer/der Trainerin (z.B. Anerkennung der Autorität des Trainers/der Trainerin; Identifikation mit dem Trainer/der Trainerin als Vorbild; Trainer/-in als Ansprechpartner und Bezugsperson) (vgl. Abb.2).

Gemeinsam ist den Situationen, dass sie in der Regel nicht explizit vom Trainer/von der Trainerin geplant oder angeleitet werden, sondern dass sie im Sportvereinsalltag "auftreten" und von den Jugendlichen weitgehend selbstständig bewältigt werden. Das ist ein Hinweis darauf, dass der Sportverein tatsächlich einen **sozialen Handlungsrahmen** bietet, der zahlreiche Gelegenheiten für informelles Lernen eröffnet - und von den Heranwachsenden auch entsprechend genutzt wird.

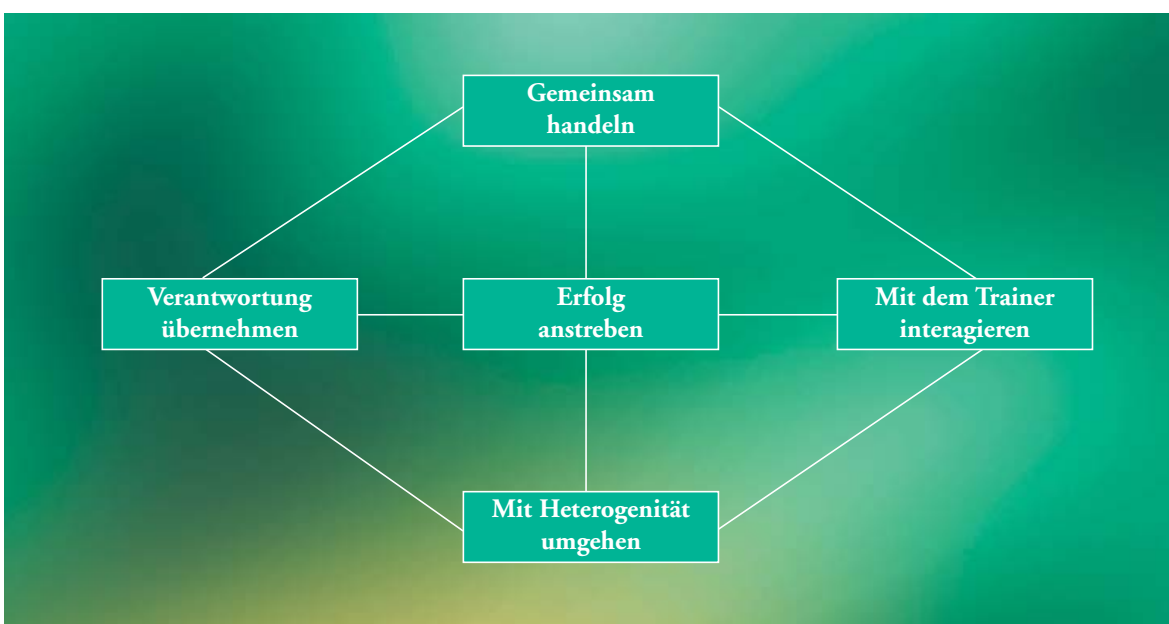


Abb. 2: Zentrale Handlungssituationen für den Kompetenzerwerb im Sportverein



## Ausblick

Das Bildungsthema hat Konjunktur. Nicht nur schulische, sondern zunehmend auch außerschulische Felder reklamieren den Bildungsbegriff für sich. Der Sport wird dabei nicht selten außer Acht gelassen und auf eine diffuse Ausgleichsfunktion reduziert. Dabei bietet das Medium Bewegung, Spiel und Sport aufgrund seiner körperlich-leiblichen Verankerung gute Bedingungen, um subjektiv bedeutsame Bildungsprozesse zu ermöglichen.

*Mit Bezug auf die aktuelle außerschulische Bildungsdebatte kann der Sportverein als ein Sozialraum verstanden werden, in dem vor allem non-formale und informelle Bildungsprozesse stattfinden. Erste empirische Untersuchungen bestätigen die Bildungsbedeutsamkeit des Sportvereins im Jugendalter in dieser Hinsicht. Insgesamt bietet sich damit eine neue Argumentationslinie jenseits zielgerichteter Erziehungsprozesse, wie sie von staatlichen Bildungsinstitutionen inszeniert werden. Der Sportverein ist in diesem Sinne weniger ein Ort formaler Lernprozesse als vielmehr ein Ort des Sporttreibens, der darüber hinaus - vielleicht sogar gerade deshalb - günstige Lerngelegenheiten informeller Art bereithält.*

Vor diesem Hintergrund bieten sich der Deutschen Sportjugend und ihren Mitgliedsorganisationen mindestens in dreierlei Hinsicht Handlungsperspektiven:

■ **Kinder- und Jugendarbeit im Sport:** Neben der Aufmerksamkeit für non-formale Bildungsprozesse im Sportverein sollten Konzepte informeller Bildung entwickelt und in Modellprojekten erprobt werden. Das schließt die Entwicklung von Arbeitshilfen ebenso mit ein wie die Qualifizierung von Vereinsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern in sportlichen und außersportlichen Bereichen.

■ **Sport-, Jugend- und Bildungspolitik:** Die Sportorganisationen sollten die Bildungsbedeutsamkeit des organisierten Kinder- und Jugendsports offensiv in die aktuelle Bildungsdebatte einbringen. Über eine bildungspolitische Positionierung sollte der Sport ebenso selbstverständlicher Bestandteil des Bildungsberichtwesens sein, wie er in kommunalen Bildungslandschaften präsent sein sollte.

■ **Sport-, Jugend- und Bildungsforschung:** Die sportbezogene Bildungsforschung sollte intensiviert werden. Neben entsprechenden Tagungen und Veröffentlichungen (vgl. Neuber, 2010) sollte ein wissenschaftlicher Forschungsverbund entsprechende Forschungsbemühungen bündeln und unterstützen, sodass die Bildungsleistungen des Sports auch im Rahmen der allgemeinen Jugend- und Bildungsforschung sichtbar werden.





## Literatur

- Beckers, E. (1997). Über das Bildungspotential des Sportunterrichts. In E. Balz & P. Neumann (Hrsg.), *Wie pädagogisch soll der Schulsport sein?* (S. 15-32). Schorndorf: Hofmann.
- Breuer, M., Wienkamp, F. & Neuber, N. (2009). *Abschlussbericht zum Forschungsprojekt "Kinder- und Jugendarbeit im Sportverein und ihre Bildungschancen"* (hrsg. von der Deutschen Sportjugend und der Sportjugend NRW). Münster: Westfälische Wilhelms-Universität.
- Bundesjugendkuratorium (Hrsg.). (2002). *Leipziger Thesen zur aktuellen Bildungsdebatte*. Zugriff am 10. Oktober 2006 unter [http://72.14.221.104/search?q=cache:b8UB\\_web-Wsj:www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Anlagen\\_binear/PRM-22373-Leipziger-Thesen-zur-aktuellen\\_property%3\\_Dblob.doc+Leipziger+Thesen+zur+aktuellen+Bildungsdebatte&hl=de&gl=de&ct=clnk&cd=1&lr=lang\\_de&client=firefox-a](http://72.14.221.104/search?q=cache:b8UB_web-Wsj:www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Anlagen_binear/PRM-22373-Leipziger-Thesen-zur-aktuellen_property%3_Dblob.doc+Leipziger+Thesen+zur+aktuellen+Bildungsdebatte&hl=de&gl=de&ct=clnk&cd=1&lr=lang_de&client=firefox-a)
- Bundesministerium für Bildung und Forschung. (BMBF). (Hrsg.). (2004). *Non-formale und informelle Bildung im Kindes- und Jugendalter - Konzeptionelle Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht*. Bonn, Berlin: Referat Öffentlichkeitsarbeit.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (BMFSFJ). (Hrsg.). (2005). *Zwölfter Kinder- und Jugendbericht*. Berlin: Selbstverlag.
- Deinet, U. (2004). *"Aneignung" als Bildungskonzept der Sozialpädagogik*. Wiesbaden: VS.
- Deutscher Sportbund (Hrsg.). (2005). *Rahmenrichtlinien für die Qualifizierung im Bereich des Deutschen Sportbundes*. Frankfurt: DSB.
- Dohmen, G. (2001). *Das informelle Lernen - Die internationale Erschließung einer bisher vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller*. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung. Zugriff am 14. März 2007 unter [www.bmbf.de/pub/das\\_informelle\\_lernen.pdf](http://www.bmbf.de/pub/das_informelle_lernen.pdf)
- Heim, R. (2008). Bewegung, Spiel und Sport im Kontext von Bildung. In W. Schmidt (Hrsg.), *Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht - Schwerpunkt Kindheit* (S. 21-42). Schorndorf: Hofmann.
- Litt, T. (1963). *Naturwissenschaft und Menschenbildung* (4. Aufl.). Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Neuber, N. (2007). *Entwicklungsförderung im Jugendalter - Theoretische Grundlagen und empirische Befunde aus sportpädagogischer Perspektive* (Wissenschaftliche Schriftenreihe des Deutschen Olympischen Sportbundes, 35). Schorndorf: Hofmann.
- Neuber, N. (Hrsg.). (2010). *Informelles Lernen im Sport - Beiträge zur allgemeinen Bildungsdebatte*. Wiesbaden: VS.
- Neuber, N., Breuer, M., Derecik, A., Golenia, M. & Wienkamp, F. (2010). *Kompetenzerwerb im Sportverein - Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter*. Wiesbaden: VS.
- Overwien, B. (2006). Informelles Lernen - Zum Stand der internationalen Diskussion. In T. Rauschenbach, W. Düx & E. Sass (Hrsg.), *Informelles Lernen im Jugendalter - Vernachlässigte Dimension der Bildungsdebatte* (S. 35-62). Weinheim, München: Juventa.
- Pauli, B. (2005). Kooperation Schule und Jugendarbeit - Neue Bildungsvielfalt durch ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote. *Die Ganztagschule* (Heft 2/3). Zugriff erfolgte am 14.11.2005 unter <http://www.ganztagschulverband.de/Download/Kooperation.pdf>
- Rauschenbach, T. (2009). *Zukunftschance Bildung - Familie, Jugendhilfe und Schul in neuer Allianz*. Weinheim, München: Juventa.
- Rauschenbach, T., Düx, W. & Sass, E. (Hrsg.). (2006). *Informelles Lernen im Jugendalter - Vernachlässigte Dimension der Bildungsdebatte*. Weinheim, München: Juventa.
- Scherr, A. (2002). *Rückzugsräume und Grenzüberschreitungen. Wie sozialräumliche Jugendarbeit Bildungsprozesse unterstützen kann*. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Sturzenhecker, B. & Lindner, W. (Hrsg.). (2004). *Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit - Vom Bildungsanspruch zur Bildungspraxis*. Weinheim, München: Juventa.

## Kinderwelt ist Bewegungswelt

- Klaus Balster



### Glücklicherweise gibt es die dsj mit ihren Mitgliedsorganisationen und ihren Sportvereinen

Für die dsj wartet die Zukunft nicht, darum hat sie stets gesellschaftliche Entwicklungen und Herausforderungen zum Anlass genommen, zukunftsorientierte Fragen zu stellen und angemessene Antworten zu finden.

Diese Fragestellungen resultieren aus der Beobachtung gesellschaftlicher Herausforderungen im demografischen Wandel und der dazu erschienenen zahlreichen Ergebnisse und Entwicklungsberichte.



Ein besonderer Fokus wurde in Fortschreibung der früheren **"Kinderpolitischen Konzeption der dsj"** und aufbauend auf dem **"Orientierungsrahmen zur Bewegungserziehung im Elementarbereich"** auf eine neue politisch-strategische Ausrichtung mit ihren operativen Maßnahmen gelegt, um für Kinder eine Lebenswelt als Kinderwelt einzufordern. Die dsj hat darum im Laufe der Dekade besonders zum Thema "Kinderwelt ist Bewegungswelt" ihre Anstrengungen erhöht und vorwärts weisend eine personelle Struktur und Handlungsstruktur u.a. mit entsprechenden Arbeitsgruppen und Diskussionsforen geschaffen.

Durch die richtige Platzierung dieses Handlungsbereiches und als Anwältin für eine "Kinderwelt als Bewegungswelt" ist sie zusammen mit ihren Mitgliedsorganisationen ein Glück für Kinder!

### Wenn es die dsj mit ihren Mitgliedsorganisationen nicht gäbe,...

- dann fehlten ein unermüdlicher Bewegungsanwalt, ein Bewegungsexperte für Kinder und fachpolitische Lobbyarbeit.
- dann fehlte der Gesellschaft die nötige Sensibilisierungsinstanz, die stets auf die Bedeutung der Bewegung hinweist.
- dann fehlte Kindern die Stimme der größten Jugendorganisation in Deutschland für ihr Grundrecht auf "ganzheitliche Entfaltung ihrer Persönlichkeit" und das Grundrecht auf Bewegung.
- dann fehlte Kindern ein lebensbedeutsamer, bewegungsfreundlicher Ort für das Ausleben ihrer grundlegenden Körper-, Bewegungs- Spiel- und Sportbedürfnisse und für die Verwirklichung ihrer motorischen Fähigkeiten und Begabungen.
- dann fehlte der Gesellschaft ein "Spiegel", in dem gesellschaftliche Realitäten mit ihren Unpässlichkeiten um das Thema "Bewegung und Bewegungswelten für Kinder" abzulesen sind.
- dann fehlte dem Staat, der nicht alles alleine schaffen kann, eine wichtige gesellschaftspolitische Unterstützung besonders bei gesundheitlichen Herausforderungen, die durch zunehmenden Bewegungsmangel verursacht werden.
- dann fehlte eine wichtige Brücke, um ein qualitatives Bündnis für Kinder von Sportverein - Kindertagesstätte - Schule zu bilden.
- dann fehlten wichtige Unterstützungsmaterialien für die kindliche Bewegungsentwicklung und -förderung.
- dann fehlte kinderunterstützenden Organisationen wie beispielsweise dem Deutschen Kinderhilfswerk und der UNICEF ein wichtiger Kooperationspartner.



- dann fehlten bedeutsame Wirkungsanalysen von Bewegung, Spiel und Sport für Kinder.
- dann fehlten ein wichtiger Diskutant im zukunftsorientierten Dialog um Kinder und eine Kommunikationsplattform für Bewegung, Spiel und Sport.
- dann fehlte ein bedeutsamer Mitgestalter für eine ganzheitliche Zukunftsgestaltung für Kinder in Bewegung.

## Welche erfolgreichen Instrumente setzt die dsj mit ihren Mitgliedsorganisationen bisher als Anwältin für eine Kinderwelt als Bewegungswelt ein? - Exemplarisches:

Die dsj bietet zum Handlungsbereich "Kinderwelt ist Bewegungswelt" zahlreiche Unterstützungsleistungen für ihre Mitgliedsorganisationen mit ihren Sportvereinen. Daneben ist sie ein kompetenter Dialogpartner in bundes- und europäischen Netzwerkverbänden. Sie ist zum Thema "Kinderwelt ist Bewegungswelt" bei fast allen bundesweiten Fachtagungen und Kongressen gefragt und als fachkompetente Kommunikations- und Beratungsplattform anerkannt. Darüber hinaus profiliert sie sich anhand ihrer genutzten Instrumente.



[ Beispiel 1 ]

## Die dsj bietet einen Orientierungsrahmen zum Thema "Kinderwelt ist Bewegungswelt"

### **Ausgangspunkt für die Orientierung**

Für die dsj ist eine Gesellschaft nur dann zukunftsfähig und hat Entwicklungskraft, wenn sie die Kinder im Blick hat. Kinderwelt muss darum eine Bewegungswelt sein!

**Kinder haben das Recht auf freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit** (Grundgesetz Art. 2.1) und auf die in der UN-Kinderrechtskonvention zugewilligten Rechte. Zur ganzheitlichen Persönlichkeit zählen auch die Verfügbarkeit von Körper-, Bewegungs-, Spiel- und Sportkompetenzen. Ohne Bewegung gibt es keine individuelle ganzheitliche Befähigungsgerechtigkeit und keine ausreichenden Lebenschancen. Darum tritt die dsj für die Realisierung des Menschenrechtes (Grundrecht) auf Bewegung für alle Kinder und von Anfang an ein!

**Für die dsj ist Bewegungskompetenz ein zentrales Bildungsziel.** Körperbildung, Bewegung, Spiel und Sport sind für die beiden zentralen Ziele der individuellen Entwicklung "Selbstständigkeit und soziale Verantwortung" unaustauschbar. Neben dem Sprechen und Denken (ebenfalls grundlegende Bewegungshandlungen) gehört die Bewegung zu den menschlichen Grundexistenzen. Bewegung als Bildungsgehalt ermöglicht es dem Kind, sich selbst kennen zu lernen, die Welt zu gestalten und auf andere zuzugehen.

*Mit den erworbenen und verfügbaren Kompetenzen bewältigen Kinder Alltags Herausforderungen selbstständig. Sie erzielen so grundlegende Bildungswerte.*







## Orientierungsrahmen "Kinderwelt ist Bewegungswelt" als Wegweiser

Aufbauend auf diesen Ausgangspunkt hat sich die dsj einen Orientierungsrahmen gegeben, der sich als ein Wegweiser versteht. Er baut auf der "Kinderpolitischen Konzeption der dsj" im Allgemeinen und auf dem "Orientierungsrahmen zur Bewegungserziehung im Elementarbereich" im Besonderen auf und schreibt diese fort. Der aktuelle und neu justierte Orientierungsrahmen "Kinderwelt ist Bewegungswelt" dokumentiert das Grundverständnis der dsj und ihre Ausrichtung und begründet künftige Handlungsrichtungen und -aufgaben. Sein Ausgangspunkt ist das Subjekt als Konstrukteur seines

eigenen Handelns. Jeder Mensch bildet sich demnach selbst (Selbstsorge). Für seine Entwicklung braucht er darum einen ganzheitlichen verlässlichen Anreizungsrahmen (Mitsorge), der neben der Subjektentfaltung auch die Infrastruktur wie verfügbare Bewegungsorte und -gelegenheiten als Anreizungsmilieu mit einschließt. Ein wichtiger Entwicklungsbaustein ist die Bewegung mit dem Körper als zentraler Ausgangspunkt. Die Wirksamkeit aller

Horizonte basiert auf einem couragierten Lobbyismus, der Kinderwelt als Bewegungswelt realisiert.

### Die Ziel-Ausrichtung entfaltet sich dabei vorrangig in drei Handlungsrichtungen:

- 1 Die dsj richtet ihre Arbeit daran aus, dass sie die Bedeutung der Bewegung für Kinder aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet und pragmatische

Wegweiser für das Leben und für die individuelle Persönlichkeitsentwicklung beschreibt.

Besonders für jüngere Kinder hat die Bewegung eine fundamentale Bedeutung, weil die Aneignung der Welt meist nur handelnd geschieht. Bewegung bildet neben und zusammen mit dem Denken, das ebenfalls aus grundlegenden Bewegungshandlungen besteht, das tragende Fundament der menschlichen Existenz. Bewegung aktualisiert immer auch soziale Bezüge, Emotionen, Motive, Kognitionen und Wertvorstellungen. Der Körper ist dabei die Brücke zwischen den inneren Möglichkeiten des Menschen und den äußeren Anforderungen.

- 2 Kinder brauchen für ihr Bewegungshandeln bzw. spielerisches Tun ausreichende Erfahrungs- und Erprobungsräume zur Entwicklung individueller Handlungsmuster. Darum tritt die dsj für ausreichend formelle und informelle Bewegungsorte und -gelegenheiten ein. Das Raumangebotsspektrum reicht dabei von der Nutzung vom "öffentlichen Raum" bis zu "offenen, ungenormten Sportplätzen". Für Kinder sind Bewegungsorte und -räume lebensbedeutsame Begegnungs- und Beziehungsräume. Sie brauchen kinderfreundliche Räume, also Räume, die für sie erreichbar, jederzeit nutzbar und sicher sind. Bewegungsräume und -orte bieten ihnen Möglichkeiten, ihren Bewegungsimpulsen zu folgen, spontan, frei und unangeleitet jederzeit agieren zu können und auch Ruhe zu finden. Kinder brauchen Räume, Orte und Gelegenheiten, an und in denen sie sich geborgen fühlen und ihre Träume verwirklichen können. Durch die räumliche Verfügbarkeit bieten sich Kindern vielfältige individuelle Ressourcenoptionen, die bis zur Selbstgestaltung und Transferrnutzung eigener Bewegungsnutzung reichen.





- Die dsj richtet ihre Arbeit daran aus, "Bewegungsanwältin für Kinder" zu sein und sich für eine tatkräftige Lobby couragiert zu engagieren.

Nur im Verbund, als gemeinsames Netzwerk, ist eine Allianz für Kinderwelten zu sichern. Im Handlungsmittelpunkt steht dabei, Kinderwelt als Bewegungswelt zu verbessern, aufzubauen, zurückzugewinnen und zu sichern. Dieses ist erforderlich, weil Kinder nicht selbst die ihnen gesetzlich zugesicherten Rechte einfordern können. Kinder haben ein Recht auf angemessene und ausreichende Bewegung, auf Freiräume ohne krankmachende Normen, Regeln und An-

passungsdruck. Sie haben aber auch ein Recht darauf, vor Bewegungsmängeln geschützt zu werden.

*Die dsj tritt für ein Verständnis einer öffentlichen Verantwortung für Kinder ein. Eine kindgerechte Bewegungswelt zu schaffen, also ausreichende Bewegungsräume, -orte und -gelegenheiten, ausreichende Zeit, vielfältige Materialien, mit dem Herzen und dem Kopf handelnde kontinuierlich bewegte Erziehende (als Entwicklungsbegleiter) und Kinder zum Spielen, ist die beste Investition nicht nur für die Zukunft unserer Kinder, sondern für alle Menschen.*

## Bewegung macht Freu(n)de



[ Beispiel 2 ]

## Die dsj bezieht Positionen zum Thema "Kinderwelt ist Bewegungswelt"

Für die Führung zukunftsorientierter Dialoge nutzt die dsj als eine mögliche Form der Antwortdarstellung das Instrument "eine Position zu beziehen". Positionen verdeutlichen einen Standpunkt und bieten für den internen und externen Dialog Argumentations- und Entwicklungshilfen. Sie sind Beschlusslage des dsj-Vorstandes und für die Mitgliedsorganisationen mit ihren Sportvereinen, aber auch für Kooperationspartner eine Empfehlung und Orientierung für eigene Projekt- und Programmplanungen. Positionsbeschreibungen sind unverzichtbar!

Die dsj hat sich bisher zu wichtigen Aktionsfeldern in Form von Positionspapieren geäußert, beispielsweise:

### Grundlegende Standards einer bewegungsfreundlichen Kindertagesstätte

Die dsj ermuntert alle Kindertagesstätten, sich auf den Weg zu einer bewegungsfreudigen Kindertagesstätte zu begeben.

Für die dsj gelten zehn Standards; z.B. "Bewegung ist ein wegweisendes pädagogisches Prinzip in der Kindertagesstätte" oder "Erzieherinnen und Erzieher kooperieren mit Sportvereinen zur Sicherung einer umfassenden Alltagsmotorik". Die Mitgliedsorganisationen der dsj bieten eine begleitende konstruktive Unterstützung an.

### Prävention ist die beste Therapie!

### Vermeidung von Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen

Die dsj nimmt die gesellschaftliche Herausforderung in den Blick, dass immer mehr Kinder und Jugendliche

Übergewicht haben und beschreibt die Folgen, die Risikofaktoren und Möglichkeiten, dem entgegen zu steuern. Die dsj auch als Mitglied der Plattform "Ernährung und Bewegung" setzt sich für einen aktiven und gesunden Lebensstil von Kindern und Jugendlichen ein und empfiehlt ihren Mitgliedsorganisationen, sich courageiert dem Thema zu stellen.

### Eltern/Erziehungsberechtigte aufsuchen - abholen - aktivieren - eine bedeutsame Aufgabe für Sportvereine

Für die dsj und ihre Mitgliedsorganisationen sind die Eltern/Erziehungsberechtigten als grundlegende Erziehungs- und Bildungsinstanz ein zentraler Netzwerkpartner. Auf diese Netzwerkpartnerschaft hebt

die dsj in diesem Positionspapier ab

und schärft aktuelle Herausforderungen, denen nur durch

eine aktive gemeinsame

Allianz zwischen Sportverein und Eltern präventiv begegnet werden kann, wie beispielsweise beim Thema

"ausreichende Bewegung und ausgewogene Ernährung". Die Position beinhaltet auch Handlungsempfehlungen für Sportvereine

zum Aufsuchen, beim Abholen und Aktivieren von Eltern.

### Kindliche Persönlichkeitsentwicklung braucht Bewegungswelten

Für die dsj und ihre Mitgliedsorganisationen ist die Auseinandersetzung um ausreichende Bewegungswelten für Kinder ein zentrales Thema. Dabei geht es auch darum, Kinderwelten als Bewegungswelten zu verbessern, aufzubauen, zurückzugewinnen und zu sichern. Dies gelingt vorrangig in einem gemeinsamen Netzwerk. Die Position berücksichtigt auch Hinweise, wie sich Sportvereine beispielsweise als Paten von Bewegungswelten einbringen können.





[ Beispiel 3 ]

## Die dsj kommentiert Entwicklungen zum Thema "Kinderwelt ist Bewegungswelt"

Kommentare zu Entwicklungen bzw. Anlässen abzugeben, ist ein starkes Signal und entspricht der fachpolitischen und gesellschaftspolitischen Verantwortung der dsj. Dieses Instrument nutzt die dsj beispielsweise zum jährlichen Weltspiel- und Weltkindertag.

### Von Weltkindertag zu Weltkindertag

Alljährlich sich wiederholende Rituale verlieren im Laufe der Zeit ihre Bedeutung, wenn sich nichts verändert! In einem Jahr aber hat sich bei einer zunehmenden Zahl von Sportvereinen zum Thema "Kinderwelt als Bewegungswelt" etwas verändert. Sie haben sich aufgemacht und sich zum couragierten Bewegungsanwalt für Kinder "überarbeitet". Sie haben erkannt, dass Kinder auch Rechte haben und das Richtige bekommen sollen. Ihr couragiertes Eingreifen zeigt sich beispielsweise darin, dass sie sich über die Kinderrechte ausreichend informiert haben. Sie ergriffen aktiv Partei, wo die Kinderrechte nicht realisiert werden und die kindliche Autonomie gefährdet ist. Sie brachten in ihrem kommunalen Nahraum das Notwendige zur Sprache bzw. handelten aktiv, wenn Kindern eine Infrastruktur für Bewegung fehlte. Sie setzten sich dafür ein, dass bei der Stadtplanung wohnungsnah Bewegungsräume stärker berücksichtigt wurden, damit sie bereits von kleinen Kindern selbstständig erreicht werden können. Zusammen mit anderen Bildungsakteuren und Netzwerkpartnern schafften sie Bündnisse für Kinder, um deren Rechte auf Bewegungswelten zu sichern.

Immer mehr Sportvereine setzten die in ihren Jugendordnungen beschriebenen Ziele und Aufgaben realitätsangemessen um und griffen couragiert ein. Vor allem sahen sie auch einen bedeutenden Teil ihres politikfähigen Engagements in der Verantwortung einer gemeinwohlorientierten Mitgestaltung. Sie übernahmen Verantwortung und folgten den Maximen "was wir nicht selber machen, gibt es auch nicht" und "dass bereits kleinste Veränderungen das Gesicht der Welt verändern können". Besonders in der heutigen Zeit haben diese Sportvereine ihr Können und Wollen gezeigt; durch Aufmerksamkeit, Anstrengung, Geduld und Ausdauer erreichten sie schließlich, dass sie es auch tun durften. Sie haben wirkliche Taten statt weiterer überflüssiger Redereien folgen lassen.

Wir brauchen mehr solcher Sportvereine! Vereine, die über Personen mit ausreichender Kraft verfügen, die eine Politik für Kinder vorantreiben. Diese Vereinsmitarbeiter/-innen haben umfassenden Mut, den man braucht, um die Wahrheit nicht zu verlieren. Sie setzen ihre Gaben nachhaltig für unsere Kinder ein.

Zur Lobbyistin und zum Lobbyist für Kinderwelten als Bewegungswelten kann jeder Erwachsene werden, wenn er sich ernsthaft und reflexiv Verstehens- und Sensibilisierungsprozessen stellt und couragiert die Verwirklichung herbeiführt.

Mitarbeiter/-innen haben dadurch nicht nur für ihre Kinder, sondern auch für sich selbst etwas getan; sie sind bewegter und beweglicher - einfach sinnerfüllter, glücklicher und zufriedener geworden.

*Denn Courage ist keine Technik und keine Methode, sondern eine Tugend. Tugenden sind moralische Werte und haben einen Ausgangspunkt, nämlich: sie sind eine Herzensangelegenheit.*





Das Instrument nutzt die dsj aber auch, um angemessen auf aktuelle Enqueteberichte oder neue politische Leitlinien zu reagieren, beispielsweise:

### **EU-Leitlinien für körperliche Aktivität vom 10. Oktober 2008 -**

#### **Empfohlene politische Maßnahmen zur Unterstützung gesundheitsfördernder körperlicher Betätigung**



Die Leitlinien, die politisch-strategisch weit über das "Weißbuch Sport" von 2007 hinausgehen, sprechen einen breiten Entscheidungsträgerkreis auf allen Ebenen an und fordern diesen auf, künftig aktiver zu handeln. Ziel der 41 empfohlenen politisch-praktischen Maßnahmen ist, auf verschiedenen Ebenen der zunehmenden körperlichen gesellschaftlichen Inaktivität und den damit verbundenen negativen gesundheitlichen Folgen durch proaktive Schritte entgegenzuwirken. Die Leitlinien beschreiben mögliche Wege, wie durch organisatorische und struk-

turelle Netzwerkarbeit und eine politische Koordination operativ ein "Mehr" an körperlicher Aktivität als Mittel der Primärprävention für die Bevölkerung genutzt werden kann. Sie bilden in einer informativen Übersicht den europäischen thematischen Stand einschließlich skizzierter evidenzbasierender Wirkungen zum Thema ab. Sie ergänzen als ein weiteres thematisches Sensibilisierungs- und Bewusstseinsinstrument vorhandene nationale, regionale und lokale Programme, Initiativen und Kampagnen. Die Beispiele bewährter Praktiken aus EU-Ländern schaffen einen grundlegenden Orientierungsrahmen und eine Blickerweiterung für alle handelnden Akteure in diesem Feld. Es liegt jetzt an diesen, die beschriebenen Handlungsmaßnahmen noch aktiver für ihren Zuständigkeitsbereich zu realisieren.

Die Leitlinien betrachten den organisierten Sport als einen kompetenten Netzwerkpartner und bestätigen seine bisherigen Aktivitäten. Die beiden herauszulesenden

Kernbotschaften "Man weiß vieles, aber man erreicht noch nicht alle Bürger eines Landes sich ausreichend körperlich zu bewegen" und "Keiner schafft es alleine" sind ein guter Maßstab, eigenes organisiertes Handeln zu evaluieren. Die Leitlinien sind ein gutes Plädoyer für ein gesamtpolitisches Konzept, bei dem der organisierte Sport beispielsweise im Zusammenhang mit Gesundheit, Umwelt, Verkehrsplanung, Stadtentwicklung etc. stets mit einzubeziehen ist. Sie sind weiterhin eine ausreichende Argumentationsgrundlage, um zu einem ressortübergreifenden politischen Willen zu finden und die nötige Infrastruktur, z.B. kommunale Koordinierungstellen, endlich verlässlich zu installieren. Die Leitlinien sind aber auch für den organisierten Sport ein aufzunehmendes Signal, politisch wirkungsvoller seine Kräfte einzusetzen und damit Chancen zu nutzen. Mit Hilfe der Leitlinien kann ein neuer und vertiefender Dialog um mehr körperliche Aktivität, notwendige Rahmenbedingungen und verlässliche Finanzströme mit der Politik geführt werden.

*Die Deutsche Sportjugend erfährt durch die Leitlinien eine Bestätigung ihrer politisch-strategischen Ausrichtung und die Richtigkeit ihrer operativen Maßnahmen.*

Gestärkt durch die Leitlinien-Aussagen kann sie weiter ihren Weg realisieren. Vor allem die von der dsj favorisierte In-Blicknahme aller Zielgruppen wird als eine zentrale Wegweisung hervorgehoben. Gerade sie, die mit ihren Sportvereinen den größten Teil aller Kinder erreicht, sollte künftig noch stärker zusammen mit ihren Mitgliedsorganisationen die Moderation bzw. Koordination in diesem Themenbereich und damit im nationalen Kontext eine bedeutsame Schlüsselrolle übernehmen. Die Leitlinien setzen das richtige Signal und fordern von den politisch Verantwortlichen stärker als bisher, die Dienste der dsj und ihrer Mitgliedsorganisationen anzunehmen. Die Leitlinien zum Wohle der Kinder und Jugendlichen auszulegen, bedeutet dann aber auch, dass die Politik der dsj und ihren Mitgliedsorganisationen eine verlässliche jährliche Pauschalförderung und eine selbstverständliche Mitsprache in ressortübergreifenden Fach-Gremien garantiert.





[ Beispiel 4 ]

## Die dsj diskutiert Entwicklungen zum Thema "Kinderwelt ist Bewegungswelt"

Dafür hat die dsj das bewährte Instrument Diskussionsforum gewählt. Das Forum regt zum Dialog an und beleuchtet jeweils ein Thema aus verschiedenen Blickwinkeln. Ihr Ziel ist immer darauf gerichtet, eine besondere Achtsamkeit und Verantwortung für die "Kinderwelt als Bewegungswelt" zu entwickeln. Dieses gelingt, wenn Vorhandenes diskutiert und reflektiert wird, Möglichkeitsräume eröffnet, Herausforderungen beschrieben, gemeinsame Strategien festgelegt und Verabredungen getroffen werden.

Dafür wird eine starke Lobby gebraucht, die auf starken Gemeinschaften basiert, wie sie die dsj zusammen mit ihren Mitgliedsorganisationen bildet. Darum sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Mitgliedsorganisationen erste Adressaten.

### Diese Kommunikationsplattform hatte bisher folgende Themenstellungen:

#### 1. Diskussionsforum

"Mehr Bewegung für Kinder realisieren!" (2005)

#### 2. Diskussionsforum

"Konkrete Wege zur Realisierung von ausreichender Bewegung für Kinder!" (2006)

#### 3. Diskussionsforum

"Die Zukunft gestalten - Mehr Bewegung für Kinder realisieren!" (2007)

#### 4. Diskussionsforum

"Standards bewegungsfreudiger Kindertagesstätten" (2008)



[ Beispiel 5 ]

## Die dsj bietet Sportvereinen ein Präsentationsforum für ihre innovative Arbeit zum Thema "Kinderwelt ist Bewegungswelt"

Die dsj hat den **dsj-Zukunftspreis** geschaffen, der Sportvereine ermuntert, ihre hervorragende Arbeit und Zukunftsvorstellungen zu verschiedenen Zielperspektiven zu zeigen. Dieser Basissblick ist unaustauschbar.

Mit dem dsj-Zukunftspreis 2007 wurde das Thema "**Mehr Bewegung für Kinder realisieren**" in den Blick genommen. Der Preis bot Ermutigung und Ansporn, neue Wege zu gehen und neue Ideen und Konzepte auszuprobieren.

Mit dem dsj-Zukunftspreis 2008 stand das Thema "**Mehr Bewegung für Kinder realisieren**" im Vordergrund. Der Preis wurde für eine Projektbegleitung verliehen, um kinderfreundliche Sportvereine dabei zu unterstützen, Zukunftsideen und -projekte zu verwirklichen. Die dsj begleitete die ausgewählten kindgerechten Vorhaben während der Umsetzung.

Der dsj-Zukunftspreis 2009 wurde unter das Motto "**Sportvereine bewegen Kinderwelt**" gestellt.

Mit dem Preis wurden Sportvereine ausgezeichnet, die sich durch innovative Maßnahmen und Projekte als Bildungsakteure für Kinder hervortaten.



[ Beispiel 6 ]

## Die dsj bietet in Veröffentlichungen zum Thema "Kinderwelt ist Bewegungswelt" Reflexionsmöglichkeiten für alle handelnden Personen

Die dsj versucht zusammen mit ihren Mitgliedsorganisationen noch nicht für Wahrheiten empfangsbereite Erwachsene zu sensibilisieren und zum Mitmachen zu bewegen.



Unsere Gesellschaft braucht einen notwendigen, vertiefenden Sensibilisierungs- und Bewusstseinskraftakt, um Kinderwelten als Bewegungs- und Spielwelten überall zu etablieren.

Die dsj bietet darum Unterstützungsmaterialien mit Selbstreflexionsfolien für das Thema "Kinderwelt ist Bewegungswelt", damit sich jede handelnde Person selbst "prüfen" kann. Erst eine reflexive Auseinandersetzung mit dem Thema der handelnden Personen, die können, wollen und sollen und es auch tatsächlich tun, hilft eine Kinderwelt als Bewegungswelt zu realisieren. Darum sind die Materialien unverzichtbar für eine personale Kompetenzentwicklung.

Handelnde Personen brauchen neben fachlichen vor allem

auch personale Kompetenzen, wie z.B. mit Einsichten umgehen, selbstreflexiv sein, mit Niederlagen umgehen, neugierig sein, Verantwortung übernehmen, Vorbild sein und sich couragiert verhalten. Die meisten handelnden Personen nutzen Reflexionsfolien, wie beispielsweise die zum couragierten Verhalten für Kinder.

### Couragiertes Verhalten verlangt aktives Handeln, z.B.:

- 1) Sind Sie der Kinderrechte ausreichend kundig?
- 2) Ergreifen Sie aktiv Partei, wo die Kinderrechte nicht realisiert sind oder die kindliche Autonomie gefährdet ist?
- 3) Bringen Sie das Notwendige zur Sprache bzw. handeln Sie aktiv, wenn Kindern eine Infrastruktur für Bewegung fehlt? Schaffen Sie Erlebniswelten oder helfen Sie mit, welche zu schaffen?
- 4) Treten Sie in Ihrem beruflichen oder ehrenamtlichen Rahmen dafür ein, dass die Bewegungserziehung als selbstverständliches Handlungsfeld im institutionellen Erziehungskonzept ausreichend integriert ist?
- 6) Setzen Sie sich dafür ein, dass Bewegung, Spiel und Sport nicht zugunsten anderer Lebensbereiche auf der Strecke bleiben?
- 7) Setzen Sie sich in Ihrem politischen Nahraum dafür ein, dass bei der Stadtplanung wohnungsnah Bewegungsräume stärker berücksichtigt werden, die bereits von kleinen Kindern selbstständig erreicht werden können? Benennen Sie Widerstände?
- 8) Kennen Sie andere Bildungsakteure und Netzwerkpartner in Ihrem Handlungsbereich und haben Sie stabile Kontakte?
- 9) Suchen Sie Bündnispartner oder beteiligen Sie sich an Bündnissen für Kinder?
- 10) Informieren Sie sich stets über aktuelle Entwicklungen, um vorwärtsweisende Impulse für die Lobbytätigkeit zu erhalten?



[ Beispiel 7 ]

## Die dsj engagiert sich mit dem Thema "Kinderwelt ist Bewegungswelt" im Bündnis "Recht auf Spiel"

Die dsj beteiligt sich aktiv am bundesweiten Bündnis "Recht auf Spiel" und bringt in dieses Netzwerk aus Organisationen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, unter der Federführung des Deutschen Kinderhilfswerks, durch ein gewähltes Beiratsmandat ihre Fachkompetenz ein.

Die dsj beteiligt sich an den jährlichen Weltspieltagen, gestaltet Themenhefte wie zur "Kinderfreundlichen Stadtgestaltung" und entwickelt als Bewegungsexperte Botschaften mit, wie im Beispiel "Spielen bildet".

### Spielen bildet!

- Auch Kinder haben das Recht auf freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit (Art. 2 I GG).
- Um dieses Recht zu nutzen, bedarf es ausreichender, verfügbarer, ganzheitlicher Kompetenzen. Dazu zählen auch Bewegungs- und Spielkompetenzen.
- Um Kompetenzen zu erwerben, muss der kindliche, mit Sinnen ausgestattete Körper ausreichende und vielfältige Empfindungen und Wahrnehmungen, Bewegungen und Handlungen vornehmen. Eine Form des Handelns ist das Spielen.
- Wenn Kinder mit den erworbenen und verfügbaren Kompetenzen Alltags Herausforderungen selbstständig bewältigen können, haben sie einen Bildungswert erzielt.

- Spielen bietet Kindern als Bildungsgehalt, sich als Mensch selbst kennen zu lernen, zur Freiheit und Regelmäßigkeit zu gelangen.
- Spielen hat Bildungspotenzial, weil es hilft, das Leben zu erproben, zu deuten, zu strukturieren und zu verstehen, aber auch um Lebensprobleme zu bewältigen und Gefühlsrückstände aufzuholen.
- Spielen führt zu Erkenntnisgewinn beim Abtasten der Realität und durch Umgang mit Objekten und damit zu neuem Bildungsgehalt.
- Spielen entfaltet seine Bildungswirksamkeit dadurch, dass die Innensicht eines Menschen nach außen gekehrt wird. Spielen ist der Vermittler von innen nach außen.
- Spielen entfaltet dann seinen Bildungswert, wenn es altersgemäß und entwicklungsgerecht in freiwillig bewältigenden Herausforderungsarrangements angeboten wird.
- Spielen bildet, weil es eine sinngeladene, freiwillige und erfahrungsorientierte Selbstgestaltungsform ist!







## Ausblick

**Die dsj mit ihren Mitgliedsorganisationen sollte auch weiterhin für eine kindergerechte Zukunft Verantwortung tragen wollen!**

### Die dsj sollte weiter Zukunftsgestalter sein

Die dsj hat in Berücksichtigung der gesellschaftlichen Entwicklungslinien und den damit verbundenen Herausforderungen, wie beispielsweise zunehmender Bewegungsmangel unserer Kinder, das Thema "Kinderwelt ist Bewegungswelt" sehr adäquat akzentuiert und platziert.

Gestützt durch aktuelle Berichte, wie den "Zweiten Kinder- und Jugendsportbericht" (2008), den "13. Kinder- und Jugendbericht" der Bundesregierung (2009) und andere wichtige Zukunftsaussagen, die die Notwendigkeit einer kindgerechten ganzheitlichen Entwicklungs- und Bildungsförderung von Anfang an (auch für Kinder unter drei Jahren) durch Körperbildung, Bewegung, Spielen und Sport feststellen, muss dies auch künftig ein die Zukunft sicherndes Thema sein und ganz oben auf der dsj-Agenda stehen.

Bei den meisten Mitgliedsorganisationen ist die Thematik bereits seit langer Zeit sehr umfangreich präsent bzw. bekommt in den letzten Jahren eine immer höhere Priorität.

Die dsj sollte sich auch weiterhin verstärkt an Sensibilisierungsprozessen für die Belange unserer Kinder beteiligen und für ihr Grundrecht auf adäquate Bewegung einschließlich der unerlässlichen Bewegungsinfrastruktur eintreten.

### Die dsj sollte weiter Bildungsakteur sein

**Die Zukunft wartet nicht. Nur wer sich daran beteiligt, kann auch später etwas zurückbekommen.**

Darum ist eine Kontinuität dieses Handlungsbereiches für die ganzheitliche Lebensperspektive unserer Kinder, aber auch für die Zukunftsfähigkeit unserer Sportvereine als Bildungsakteure, im gesellschaftlichen Kontext unbestreitbar. Die dsj muss den Handlungsbereich "Kinderwelt ist Bewegungswelt" weiterhin auf ihrer Agenda vorrangig berücksichtigen.

Die dsj sollte nach wie vor die Bildungsförderung als die beste Zukunftsvorsorge für unsere Kinder sehen und sich entsprechend entwickeln und strukturell absichern durch Personal und Finanzen. Besonders Bewegungskompetenz als Bildungsziel ermöglicht erst die Aneignung von Grundkompetenzen für individuelle Lebenskonzepte wie Selbstständigkeit und soziale Verantwortung. Eine zentrale Handlungsaufgabe muss darum die "individuelle Bildungsförderung" mit einer besonderen Akzentuierung "im und durch Bewegung" sein.

*Die dsj bildet mit ihren Mitgliedsorganisationen eine professionelle Gemeinschaft und sollte noch stärker sprachfähig und damit politikfähig werden. Auch, weil sie weiter das Gesicht der Welt mit verändern will.*

Sie sollte sich auch weiterhin aktiv an einem Diskurs einer Neujustierung von Bildungskonzepten und -inhalten und einer Neuausrichtung einer Bildungsförderung beteiligen und für eine sozialräumlich angelegte Koordinierungsstelle "Bildungsförderung vor Ort" eintreten und ggf. führende Koordinierungsaufgaben übernehmen wollen.



## Die dsj sollte weiter Netzwerkpartner sein

**Kein Bildungsakteur schafft es alleine. Erst qualitative Bündnisse bieten unseren Kindern die notwendige Kraft, die ihnen durch das Grundgesetz zugebilligten Rechte auch realisiert zu bekommen.**



Die dsj sollte bestehende Kooperationen sichern bzw. ausbauen (vor allem auch zu den Eltern/Erziehungsberechtigten) und sich neuen Verbündeten öffnen. Nur so kann sie zusammen mit ihren Mitgliedsorganisationen ihre Stärken einbringen. Erst durch eine aktive Beteiligung an einem intensiven Dialogprozess für einen gesellschaftlichen Kontext und eine Ethik für Kinder und damit auch für eine adäquate Kinderwelt als Bewegungswelt gelingt eine Zukunftsausrichtung.

Kinderwelt als Bewegungswelt verbessern, aufbauen, zurückgewinnen und sichern, das können Kinder selbst nicht einfordern, dazu brauchen sie starke Erwachsene und starke Bündnisse!

## Die dsj sollte sich auch weiterhin einer prozessorientierten Selbstreflexion nicht verschließen

Unsere Zukunftsausrichtung beginnt im Kopf der handelnden Personen, in der Bereitschaft und Fähigkeit eigenes Handeln stets auf den Prüfstand zu stellen, aber auch bereit sein, Neues zu denken und Wünschbares offensiv anzugehen. Ohne Reflexion bleiben blinde Flecken.

## Dazu gehört, dass sich alle handelnden Personen beispielsweise bewusst sind:

- Wir verändern das Gesicht der Welt nur gemeinsam!
- Wir sind alle gleichermaßen dafür verantwortlich, wie die Kinderwelt aussieht!
- Wir müssen endlich begreifen, was wir unseren Kindern antun!
- Wir brauchen ein zukunftsweisendes Verständnis für öffentliche Verantwortung für Kinder!
- Wir müssen es tun wollen, denn was wir nicht selber machen, gibt es auch nicht!
- Wir dürfen die Wahrheit nicht verlieren!
- Wir müssen unsere Gaben, die jeder Mensch hat, für unsere Kinder einsetzen!
- Wir müssen uns, jeder für sich, fragen, was kann ich dazu beitragen, dass sich etwas ändert, denn keiner schafft es alleine!
- Wir sollten uns bewusst sein, wer etwas bewegen will, der muss bei sich selbst anfangen!
- Wir sollten uns darüber im Klaren sein, dass wir auch für das, was wir nicht tun, verantwortlich sind!
- Wir sollten noch etwas erwarten, denn wer nichts mehr erwartet, der verliert sich!

Als ein Zukunftswegweiser ist neben einem kontinuierlichen Qualitätsmanagement auch eine verstärkte "Qualitätsentwicklung im Ehrenamt" zu berücksichtigen.

Eine kindgerechte Bewegungswelt zu schaffen, ist die beste Investition nicht nur für die Zukunft unserer Kinder, sondern für alle Menschen!

Kinder brauchen Bewegung zum Leben! Erwachsene brauchen Bewegung zum Leben! Kinder brauchen Erwachsene und Erwachsene brauchen Kinder, die beweglich und bewegt sind, bewegt handeln und bewegt auf andere zugehen.

*Glücklicherweise gibt es die dsj mit ihren Mitgliedsorganisationen und ihren Sportvereinen, die "Lust auf Zukunft" mit dem "Wunsch nach Substanz" gemeinsam haben, damit die Kinderwelt tatsächlich eine Bewegungswelt ist!*



## Über die Zusammenarbeit von Schule und Sportverein - Sportpolitische Forderungen mit empirischen Befunden kontrastieren

- Detlef Kuhlmann



Wer aus Anlass des 60-jährigen Bestehens der Deutschen Sportjugend (dsj) noch einmal die Chronik zum 50. Geburtstag aus dem Jahre 2000 mit dem Titel "In einem Jugendberghaus fing es an" (vgl. Lutz, Mevert & Nüssler, 2000) zur Hand nimmt, um diese nach eigenständigen Beiträgen und beiläufigen Textspuren zum Schulsport

bzw. zur Zusammenarbeit von Schule und Sportverein als Aufgabenbereich der dsj zu durchsuchen, der wird zunächst feststellen müssen: Unter den rund 40 Aufsätzen in den sechs Kapiteln dieser 350-seitigen Schrift gibt es keinen einzigen, der sich vom Titel her explizit mit Schule und Sportverein speziell, geschweige denn mit dem Schulsport generell beschäftigt. Daraus darf aber nicht automatisch abgeleitet werden, die dsj habe Anderes und Wichtigeres und vielleicht auch Besseres zu tun gehabt in den ersten 50 Jahren ihres Bestehens, als sich verbandspolitisch den Schulsport auf die Fahnen zu schreiben und sich für die vermehrte Zusammenarbeit von Schule und Sportverein einzusetzen, um so Voraussetzungen zu schaffen für mehr Partizipation von Kindern und Jugendlichen in den Sparten und Abteilungen der Sportvereine.

Denn:

Fakt ist nämlich auch, dass man beim genaueren Blättern durch den umfangreichsten Beitrag im Jubiläumsband (vgl. Mevert & Lutz, 2000, S. 33-118), der die "Chronologie der 50-jährigen Arbeit der Deutschen Sportjugend" (so der Titel) kalendarisch eindrucksvoll

nachzeichnet, gleich an mehreren Stellen fündig wird. Diese lassen zweifelsfrei erkennen, dass und in welcher Hinsicht sich die damals Verantwortlichen in der dsj für den Schulsport und die Kooperation von Schule und Verein (zumindest hier in der Darstellung der Chronisten) mit guten Worten eingesetzt haben: Da sind an einer Stelle (vgl. im Wortlaut S. 62) noch einmal die "Leitsätze zur Jugendarbeit" abgedruckt, die der Hauptausschuss des Deutschen Sportbundes am 2. Dezember 1967 auf Empfehlung bzw. nach konzeptioneller Vorarbeit der dsj einstimmig angenommen hatte. Darin heißt es: "Ein enger Kontakt mit Elternhaus, Schule und Hochschule ist anzustreben; besonders dort, wo der Schulsport noch unzureichend ist, könnten Vereine und Verbände Hilfestellung geben." Einige Seiten später wird in der Chronik über ein Arbeitsgespräch des amtierenden dsj-Vorstandes im Jahre 1973 mit den Schulsportreferenten der Kultusministerkonferenz berichtet, in dem es u. a. um die geplante Durchführung sportlicher Wettbewerbe zwischen Schule und Sportverbänden ging, aber auch um die Aktivitäten der Internationalen Schulsportföderation (ISF), um die Sporterziehung im Vorschul-

alter und um die Verbesserung von Sportmöglichkeiten für behinderte Kinder und Jugendliche.

Diese beiden Textbeispiele sollen genügen, um zeithistorisch ziemlich zweifelsfrei zu zeigen, dass die dsj schon damals den Schulsport auf ihrer Agenda hatte. Mehr noch: Manche mögen diese Themen von einst aus heutiger Sicht für antiquiert und damit für längst abgehakt halten, andere erkennen womöglich eine lineare Verbindung zu den aktuellen Themenfeldern von heute, die die





dj im Rahmen ihrer großen Bildungsoffensive auch für den schulischen Sport derzeit verfolgt. Wie dem auch sei, soviel steht fest: Die dsj hat (im Verbund mit dem Deutschen Olympischen Sportbund) das Thema "Schule und Sportverein" in Vergangenheit und Gegenwart mannigfach besetzt. Erster und bester Beweis dafür sind die verschiedenen schulsportpolitischen Erklärungen aus jüngerer Zeit, unter denen sich kaum eine befindet, in der nicht die besondere Bedeutung der Zusammenarbeit von Schule und Sportverein pointiert proklamiert wird.

**Profitieren können und sollen von der Zusammenarbeit immer beide Partner:** Wenn die Kooperation zwischen Schule und Sportverein gut läuft, dann entsteht für die Institution Schule und für die Sportorganisationen gleichermaßen eine willkommene "win-win-Situation". Welche Schule und welcher Sportverein wollte nicht nachhaltiger Nutznießer einer solchen gewinnbringenden Situation werden? Doch Vorsicht:

**Anspruch und Wirklichkeit passen nicht immer deckungsgleich zueinander.** Ansprüche an die Zusammenarbeit von Schule und Sportverein lassen sich forsch als Forderungs-Förderungs-Prosa formulieren. Doch wie sieht die Wirklichkeit in Schule und Sportverein aus? Dieser Beitrag will sich der Zusammenarbeit von Schule und Sportverein ein wenig nähern, indem aktuelle sportpolitische Forderungen und neuere empirische Befunde gegenüber gestellt, also kritisch miteinander kontrastiert werden. Dieses Vorhaben klingt alles andere als festlich, bietet aber zugleich die Chance für die dsj, auf ihrem Weg in die Zukunft (sagen wir: bis zum 75-jährigen Bestehen) immer mal wieder Anspruch und Wirklichkeit der Zusammenarbeit von Schule und Sportverein zu spiegeln und mit ihren anderen wichtigen Bildungsanstrengungen zu erweitern - alles mit dem

Ziel, Zeichen für einen noch "besseren" Sport in Schule und Verein zu setzen.

## Sportpolitische Forderungen

**Erstes Beispiel:** In den mittlerweile vor rund zwei Jahren verabschiedeten "Gemeinsamen Handlungsempfehlungen der Kultusministerkonferenz und des Deutschen Olympischen Sportbundes zur Weiterentwicklung des Schulsports", an denen auch Entscheidungsträger der dsj beteiligt waren, heißt es in Bezug auf den sog. außerunterrichtlichen Schulsport, dass die gewachsene Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein, die Vernetzung des außerunterrichtlichen Schulsports mit den Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten außerschulischer Träger weiterzuentwickeln sei. Daraus wird später die Empfehlung abgeleitet, dass vor allem neue Formen der Kooperation von Schule und Verein wo immer möglich realisiert werden sollten. Allerdings soll stets darauf geachtet werden, dass alle Maßnahmen im Rahmen dieser Kooperationsprojekte von fachlich und pädagogisch ausreichend qualifiziertem Personal geleitet werden.

**Ein zweites Beispiel:** Das Grundsatzpapier des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) und der dsj zur Ganztagsförderung vom Mai 2008 ist im Kern ein Aufruf, die Chancen zur Kooperation für die Sportvereine zu nutzen, nicht ohne freilich die Risiken abzuwägen. Schulen und Sportvereine sollen fortan die Grundlage zum Aufbau einer kommunalen Netzwerkarbeit bilden. Beide sollen von der Nutzung sog. Synergiemöglichkeiten profitieren. Dabei wird auch die Bildungs- und Sportpolitik durchgängig aufgefordert, die notwendigen Rah-





menbedingungen für fortlaufende Kooperationen zwischen den Schulen und dem organisierten Sport bereitzustellen. Und als eine unumstößliche Zielperspektive gilt nach wie vor, dass dabei Kinder und Jugendliche aller Altersstufen und mit all ihren unterschiedlichen Neigungen und Begabungen sowohl motorisch, psychomotorisch, sozial als auch mental (also im besten Fall ganzheitlich) im und durch Sport gefördert werden sollen.



**Ein drittes und letztes Beispiel:** Mitte 2009 haben DOSB und dsj ein Statement zum Thema „Kooperation von Schule und Sportverein in Bezug auf die gymnasiale Schulzeitverkürzung (G8)“ verabschiedet, das die unterschiedlichen Auswirkungen beschreibt, aber auch die Forderung enthält, trotz der erhöhten schulischen Belastungen für die wichtigen Bewegungsangebote am Nachmittag zu sorgen, wozu wiederum und zum wiederholten Male formuliert wird, dass dazu "ein qualifizierter Ausbau der Kooperationen von Sportvereinen und Schulen" von Nöten ist.

Das Thema **Zusammenarbeit von Sportverein und Schule** ist inzwischen auch angekommen als Thema in der Sportwissenschaft, respektive in der sportwissenschaftlichen Teildisziplin Sportpädagogik, die sich originär mit den Möglichkeiten der Partizipation von jungen Menschen am Sport im Sinne einer ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung beschäftigt. Insofern kann gerade die Zusammenarbeit von Schule und Sportverein für viele Schülerinnen und Schüler als "sichere" Brücke auf dem Weg vom schulischen zur Teilhabe am außerschulischen Sport angesehen werden. Wie vielfältig sich die sportpädagogischen Thematisierungen in den letzten

Jahrzehnten ausgedehnt haben, soll wenigstens knapp mit einigen ausgewählten Literaturverweisen (stellvertretend für viele andere!) verdeutlicht werden:

Einen ersten systematischen Überblick über seinerzeit bestehende Landesprogramme zur Zusammenarbeit von Schule und Sportvereinen bietet die Synopse von Fessler und Rieder (1997), die auch eine umfangreiche Bibliografie zum Thema Sportverein und Schule enthält. Unter diesen 551 Hinweisen befinden sich auch einige Publikationen des damaligen DSB und der dsj aus den Jahren 1992 bis 1995. Die bundesweit angelegte Studie war damals vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft zusammen mit dem Kultusministerium Baden-Württemberg in Auftrag gegeben und finanziert worden.

Eine vergleichbare Aktualisierung hat es danach noch nicht wieder gegeben. Das Thema Zusammenarbeit von Schule und Sportverein ist auch mehrfach bei bundesweiten Tagungen in sportpädagogischer Perspektive bearbeitet worden - zwei Beispiele: einmal als Rahmenthema bei der Jahrestagung der Sektion Sportpädagogik der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft im Juni 1999 in Regensburg (vgl. Balz & Neumann, 2000) und ein anderes mal bei der Fachtagung "Gemeinsam etwas bewegen! Sportverein und Schule - Schule und Sportverein in Kooperation" im Oktober 1998 in Freiburg (vgl. Fessler, Scheid, Trosien, Simen & Brückel, 1999, bes. darin auch die Beiträge von Verantwortlichen aus der dsj und den Landessportjugenden).

Im Rückblick sei auch der Sammelband von Kapustin und Scheid (1993) mit gelungenen Beispielen von Kooperationen zwischen Schulen und Sportvereinen genauso genannt wie eine sportpädagogische Dissertation zum Thema Zusammenarbeit von Schule und Sportverein von Waschler (1996).



**Das Thema Zusammenarbeit von Sportverein und Schule ist längst auch programmatisch besetzt von den Mitgliedsorganisationen des DOSB,** respektive den Landessportbünden (von Schleswig-Holstein über Niedersachsen bis Baden-Württemberg) und den Spitzenverbänden (z.B. Deutscher Fußball-Bund, Deutscher Tischtennis-Bund) einschließlich deren Sportjugenden, wenn nicht sogar in deren federführender Regie. Dazu sind auf Landesebene hier und da etliche gedruckte Leitfäden entwickelt bzw. Richtlinien zur (finanziellen) Förderung verabschiedet worden, die allesamt dazu beitragen sollen, die Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Schule und Sportverein "vor Ort" im Schulsport vorzuspüren und auf eine tragfähige Basis zu stellen ... bis hin zur feierlichen Unterzeichnung von Kooperationsvereinbarungen als gut gemeinte Absichtsbekundung, wenn sich beide Partner einig darüber sind, was sie voneinander erwarten und als (Gegen-)Leistungen einzubringen imstande sind. Soweit die Seite der wohl formulierten Ansprüche.

## Empirische Befunde

**Und wie sieht die Wirklichkeit aus?** Es lassen sich einige jüngere empirische Befunde anführen, mit denen die hohe Dichte bei der Kooperation von Schule und Sportverein, also zwischen den beiden größten Sportanbietern hierzulande dokumentiert werden kann. So wurden im Rahmen der vom Deutschen Sportbund (DSB), dem Vorgänger des DOSB seinerzeit in Auftrag gegebenen sog. **DSB-SPRINT-Studie** (vgl. DSB, 2006) zur Situation des Sportunterrichts in Deutschland gleich in mehrfacher Hinsicht Daten über die Kooperation von Schulen mit Sportvereinen erhoben: Demnach gibt es auf der Basis einer Befragung von Schulleitungen bzw. nach deren Selbstaussagen sogar in 78% der Schulen aktuell eine wie auch immer aussehende Zusammenarbeit mit Sportvereinen. Dieser vermeintlich hohe Zahlenwert wird allerdings an einer anderen Stelle der Studie etwas nach unten relativiert, wo im Zuge der Sportstätten-situation für den Schulsport ermittelt wurde, dass nahezu jede zweite Schule tatsächlich auch gemeinsam

konzipierte Angebote mit mindestens einem Sportverein bzw. in einer Sportart (z.B. im Rahmen von Sportarbeitsgemeinschaften) realisiert. Am häufigsten sind solche Kooperationsformen in Gymnasien und in Integrierten Gesamtschulen verbreitet, am wenigsten offensichtlich in Grundschulen und Berufsschulen. Versucht man die Kooperationen nach Sportarten bzw. Fachverbandszugehörigkeit in ihrer Beliebtheit zu sortieren, dann liegt (wer hätte das gedacht?) Fußball an erster Stelle, gefolgt von Leichtathletik, Tennis, Volleyball und Handball; am unteren Ende der Tabelle rangieren Schwimmen, Badminton und Tanzsport.

Im Rahmen der für Deutschland repräsentativen **DSB-SPRINT-Studie** wurden auch Schulsportprofile von einzelnen Schulen erstellt. Die "Macher" der Studie haben dazu Schülerinnen und Schüler, aber auch Sportlehrkräfte interviewt. Selbst hierbei war die Kooperation von Schule und Sportverein ein Thema - dabei darf auch eine ziemlich ernüchternde Beispieläußerung nicht überhört werden: Die Sportlehrerin aus einer Hauptschule

mahnt in diesem Zusammenhang das offenbar geringe Interesse von Sportvereinen an ihrer Schule bzw. für ihren Schultyp an. Vielleicht steht daher ihre Aussage sogar stellvertretend für viele andere. Auf jeden Fall bezeugt sie mit ihrer Einschätzung den großen Nachholbedarf, mindestens ein Defizit, das die Sportvereine ausgleichen könnten - denn wörtlich heißt es in dem Statement: "Die Vereine kommen gar nicht zu uns ... von der Hauptschule erwarten sie sich nichts. Das finde ich irgendwo schade, dass sie nicht speziell ein Programm für die Hauptschule aufstellen". Aber die DSB-SPRINT-Studie nennt an anderer Stelle durchaus nachahmenswerte positive Beispiele im Rahmen von "Best-Practice"-Schulen, die über besondere Angebote und Leistungen vor allem im außerunterrichtlichen Schulsport verfügen. Dazu gehören geradezu selbstverständlich immer vielschichtige sportbezogene Kooperationen mit unterschiedlichen externen Partnern (z.B. Polizei, Tanzschulen und soziale Einrichtungen), wesentlich



zählen dazu jedoch auch die Sportvereine. Oftmals sind es sogar gleich mehrere Sportklubs, mit denen diese Schulen zusammenarbeiten.



Weitere neuere empirische Befunde liefert jetzt der aktuelle sog. Sportentwicklungsbericht 2007/2008. Das ist eine ebenfalls vom DOSB und zusammen dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft in Auftrag gegebene repräsentative Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland, die von einer Forschergruppe (vgl. Breuer, 2009) des Instituts für Sportökonomie und Sportmanagement an der Deutschen Sporthochschule Köln realisiert wurde. Dabei handelt es sich um eine Online-Befragung von insgesamt 13.068 Sportvereinen in ganz Deutschland. Bei dieser umfangreichen Befragung ging es auch um mögliche Kooperationen, die Sportvereine derzeit eingehen. Das Ergebnis, was die Zusammenarbeit von Sportvereinen und Schulen speziell angeht, mag für manche nicht so sehr überraschend sein: Es deckt sich in der Ausprägung fast, aber nicht ganz mit dem Wert aus der Befragung von Schulleitungen im Rahmen der DSB-SPRINT-Studie, wo bereits 78% (siehe oben) der Schulen auf eine bestehende Zusammenarbeit mit einem Sportverein verwiesen haben: Hier, im Sportentwicklungsbericht geben immerhin knapp 70% der befragten Sportvereine an, dass sie "in irgendeiner Form mit einer Schule" kooperieren, und zwar mit steigender Tendenz, wenn man die knapp zwei Drittel aus dem ersten Sportentwicklungsbericht von 2005/2006 daneben stellt.

Betrachtet man die aktuellen Ergebnisse über Kooperationen im Sportentwicklungsbericht 2007/2008 etwas genauer, dann steht abgesehen von der Zusammenarbeit von Sportvereinen mit anderen Sportvereinen (79,4%) die Kooperation von Sportvereinen mit Schulen an erster Stelle (69,9%), und zwar mit deutlichem Abstand gefolgt von Kindergarten bzw. Kindertagesstätte (46,7%), Wirtschaftsunternehmen (44,8%), Krankenkassen (41,7%), Jugendamt (36,3%), kommerziellen Anbietern (36,2%) und Gesundheitsamt (28,9%). Im Vergleich zum vorherigen Sportentwicklungsbericht geht jedoch eindeutig ein Trend hin zur Zusammenar-

beit von Sportverein und Kindertagesstätte (Anstieg um 46,1%), während die Zuwächse in Bezug auf die Schule "nur" noch bei 9,4% im Zeitreihenvergleich liegen. Genau genommen ist mit diesen Daten aber noch nichts über die Art und die Inhalte, geschweige denn über die Intensität und die Qualität der Zusammenarbeit von Sportvereinen mit Schulen gesagt. In der Vereinerhebung gibt es aber noch interessante Befunde zu einer weiteren Frage, die sich offensichtlich damit beschäftigt hat, inwiefern die Sportvereine ganz konkret bei der Angebotserstellung mit Partnern zusammenarbeiten. Demnach - und das ist ein überragender Wert - ist das bei 20,8% der Sportvereine (in Zahlen sind das 18.800) der Fall; im Vergleich dazu tun dies derzeit "nur" 8,2% aller Sportvereine (7.400) mit den Kindergärten, und bei den Gesundheitsämtern sinkt der Wert sogar auf 0,4%, was dann soviel heißt, dass 400 Sportvereine hier etwas gemeinsam anbieten.

**Ein Zwischenfazit:** Diese neueren empirischen Befunde lassen generell erkennen, dass augenscheinlich immer mehr Schulen, aber auch immer mehr Sportvereine von sich aus eine sportbetonte Liaison eingehen, wenngleich niemand in der Lage sein wird, genau festzuschreiben, wann etwa ein Sättigungsgrad dabei erreicht wird, wann es also genug ist mit der Zusammenarbeit von Schule und Sportverein. Aber es müssen ganz andere Fragen zwischendurch erlaubt sein: Wie funktioniert sie denn genau die Zusammenarbeit? Die gemeinsame Angebotserstellung ist sicherlich ein wichtiges Element dabei, aber gibt es nicht noch weitere Formen des partnerschaftlichen Miteinanders? Wie kommt es dabei zum Interessenausgleich? Wo liegen die Stärken in der Zusammenarbeit? Was ließe sich womöglich zukünftig noch weiter verbessern? Oder noch etwas grundsätzlicher: Welche beiderseitigen Voraussetzungen müssen erst mal erfüllt sein, damit die Zusammenarbeit nachhaltig gedeihen kann?

Auf solche und ähnliche Fragen erhalten wir im Jahr des 60. Geburtstages der dsj preisgekrönte Antworten: Der von der dsj ausgelobte **Deutsche Schulsportpreis 2009/2010** steht nämlich unter dem Thema "Zu-



sammenarbeit zwischen Sportverein und Schule". Ausgezeichnet werden dabei hervorragende Kooperationskonzepte und Netzwerkbeispiele, die eine gelungene Zusammenarbeit zwischen Sportverein und Schule beschreiben sowie Kindern und Jugendlichen ein bewegungsfreundliches und ganzheitliches Umfeld bieten. Einsendeschluss war Mitte Dezember 2009. Schon bei der Anfertigung einer aussagekräftigen Bewerbung konnten Sportverein und



Schule ihre Zusammenarbeit unter Beweis stellen. Beide Partner sollten nämlich die Bewerbung gemeinsam abgeben. Selbst beim Zustandekommen einer solchen kooperativen Bewerbung konnten demnach beide beiläufig belegen, dass sie tatsächlich in einer festen Beziehung leben. Wenn diese Festschrift erscheint, hat die Preisverleihung gerade stattgefunden und die feste Beziehung von Schule und Sportverein stand damit erneut auf dem Prüfstand.

*Die Aufgabe für die dsj bleibt so oder so bestehen - nämlich: die Ansprüche sportpolitischer Forderungen mit der Wirklichkeit aus empirischen Befunden zu kontrastieren!*



## Literatur

- Balz, E. & Neumann, P. (Hrsg.) (2000). *Anspruch und Wirklichkeit des Sports in Schule und Verein*. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik vom 3.-5.6.1999 in Regensburg. Hamburg: Czwalina.
- Breuer, C. (Hrsg.) (2009). *Sportentwicklungsbericht 2007/2008*. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland. Köln: Sportverlag Strauß.
- Deutscher Sportbund (DSB) (Hrsg.) (2006). *DSB-SPRINT-Studie*. Eine Untersuchung zur Situation des Schulsports in Deutschland. Aachen: Meyer & Meyer.
- Fessler, N. & Rieder, H. (1997). *Kooperation von Schule und Sportverein in Deutschland*. Schorndorf: Hofmann.
- Fessler, N., Scheid, V., Trosien, G., Simen, J. & Brückel, F. (Hrsg.) (1999). *Gemeinsam etwas bewegen! Sportverein und Schule - Schule und Sportverein in Kooperation*. Dokumentation der Fachtagung vom 1. bis 2. Oktober 1998 in Freiburg/Breisgau. Schorndorf: Hofmann.
- Kapustin, P. & Scheid, V. (Hrsg.) (1993). *Schule und Sportverein. Partner in der Erziehung*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Lutz, R., Mevert, F. & Nüssler, G. (Red.) (2000). *In einem Jugendberghaus fing es an. 50 Jahre Deutsche Sportjugend*. Schorndorf: Hofmann.
- Mevert, F. & Lutz, R. (2000). *Chronologie der 50-jährigen Arbeit der Deutschen Sportjugend*. In R. Lutz, F. Mevert & G. Nüssler (Red.), *In einem Jugendberghaus fing es an. 50 Jahre Deutsche Sportjugend* (S. 33-118). Schorndorf: Hofmann.
- Waschler, G. (1996). *Zusammenarbeit von Schule und Sportverein in sportpädagogischer Perspektive*. Aachen: Meyer & Meyer.

Sportlich kompetent

## Persönlichkeits- und Teamentwicklung im Sport - die Offensivqualitäten des Kinder- und Jugendsports stärken

- Ralf Sygusch



Die Deutsche Sportjugend (dsj) hat mit ihren Mitgliedsorganisationen die scheinbar unlösbare Aufgabe, gesellschafts- und sportpolitisch relevante Themen (z.B. Gesundheit, Umwelt, Migration) sowie sportliche Kernthemen (z.B. Bewegungswelten, Handlungs- und Leistungsfähigkeit, Doping) aufzugreifen, vor politischen Entscheidungs-

trägern im Bund zu vertreten und in die weitverzweigte Verästelung des organisierten Kinder- und Jugendsports bis zum Training im örtlichen Sportverein hineinzutragen.

**Ein ausgewähltes Beispiel:** Der Gesundheitsstatus von Kindern und Jugendlichen ist ein gesellschaftliches Dauerthema: Dicke Kinder, motorische Defizite, Tabak- und Alkoholkonsum, psychosomatische Beschwerden etc. Zwar wissen wir seit den Befunden des bundesweiten Kinder- und Jugendgesundheitsurveys "KiGGS" (Kurth, 2007), dass manche pressewirksame Schlagzeile übertrieben ist. Uneingeschränkte Einigkeit besteht aber sowohl bei politischen Verantwortungsträgern, Sportwissenschaftler/-innen, Sportfunktionären als auch bei Sportpraktikern: Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ist ein schützenswertes Gut, Gesundheitsförderung (auch) in dieser Lebensphase eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe. Die Deutsche Sportjugend sowie einige Fachverbände (u.a. Deutsche Turnerjugend, Deutscher Tischtennis-Bund) stellen sich dieser Aufgabe als Mitgliedsorganisation der 2004 gegründeten Plattform Ernährung und Bewegung e.V. (peb). Ziel von peb ist es, sich für ausgewogene Ernährung, Bewegung und Entspannung als Bestandteile eines gesundheitsförderlichen Lebensstils zu engagieren (peb, 2010). Im Rahmen dieser Zielsetzung setzt sich die "Deutsche Sportjugend für

eine bewegungsreiche Umwelt von Kindern ein und benennt "Kinderwelt ist Bewegungswelt" als zentrales Aufgabengebiet" (peb, 2010).

Dieses **Gesundheitsbeispiel** zeigt, dass die dsj gesellschaftlich relevante Themen aufgreift und - hier in Vernetzung mit peb - vor politischen Entscheidungsträgern vertritt. Aber (wie) gelangen vorliegende Konzepte in die weitverzweigte Verästelung des organisierten Kinder- und Jugendsports? Kennen ehrenamtliche Jugend- und Übungsleiter/-innen und Trainer/-innen vorliegende Konzepte? Setzen sie Konzepte in konkreten (sportpraktischen) Maßnahmen um? Entfalten Konzepte ihre erhofften Wirkungen bei den jungen Sportlerinnen und Sportlern?

Wie gelingt dieser Spagat zwischen gesellschaftspolitischer Vertretung auf Bundesebene und sportpraktischer Realisierung auf Vereinsebene - **eine unlösbare Aufgabe?** Erwartet man, dass die Deutsche Sportjugend und ihre Mitgliedsorganisationen für alle gesellschaftspolitischen Themen "sportliche Lösungen" anbieten und dafür bürgen, dass in jeder Sporthalle und auf jedem Sportplatz ehrenamtliche Übungsleiter/-innen im Alltag des Kinder- und Jugendsports an diesen Lösungen arbeiten, dann muss man konstatieren - **dieser Spagat ist eine unlösbare Aufgabe!**

**Die "Qualitätsoffensive Kinder- und Jugendsport" zeigt dagegen eindrucksvoll, dass die dsj diesen Spagat sportlich nimmt und sich aktiv, selbstbewusst und kooperativ der anspruchsvollen Aufgabe stellt.** Das oben genannte Beispiel "Kinderwelt ist Bewegungswelt" ist Teil dieser Qualitätsoffensive. Unter dem Profil "Sportlich kompetent" finden sich auf der Homepage der dsj ([www.dsj.de](http://www.dsj.de)) Positionspapiere zu "Kinderwelt ist Bewegungswelt" (2008), der Orientierungs-







rahmen "Bewegungserziehung im Elementarbereich" (2009) oder der Flyer "Bewegung und Ernährung" (2005). Die Positionspapiere (z.B. "Prävention ist die beste Therapie" [2008]) sind einerseits Dokumente der politischen Interessenvertretung durch die dsj. Andererseits richten sie sich ebenso wie die Orientierungsrahmen oder Arbeitshilfen an die eigenen Mitgliedsorganisationen sowie an die an der Basis handelnden Jugend- und Übungsleiter/-innen, im Hinblick auf die Bewegungserziehung im Elementarbereich auch an Erzieher/-innen. Darüber hinaus bietet eine laufend aktualisierte Projektdatenbank mit gegenwärtig 25 eingestellten Best-Practice-Modellen konkrete Beispiele, wie die Förderung der Bewegungswelt von Kindern bis in die weitverzweigte Verästelung des organisierten Kinder- und Jugendsports auf Vereinsebene umgesetzt wird. Zahlreiche dieser eingestellten Projekte zielen konkret auf eine Gesundheitsförderung durch Bewegung, z.B. ein tennisorientiertes "Bewegungsangebot für übergewichtige Kinder - Gesundheitsbewusste Lebensweise mit Hilfe von Ernährung und Sport".

Während die dsj also auf der einen Seite die Bewegungsinteressen von Kindern bis vor politische Entscheidungsgremien trägt, werden auf der anderen Seite konkrete sportpraktische Maßnahmen in den Blick genommen und deren Umsetzung auf Vereinsebene exemplarisch vorgestellt. Damit ist natürlich keineswegs gesichert, dass diese Konzepte und Maßnahmen bis in die weitverzweigte Struktur des Kinder- und Jugendsports zu allen ehrenamtlichen Jugendleiter/-innen, Trainer/-innen und Übungsleiter/-innen gelangen. Damit ist aber die Möglichkeit geschaffen, dass Konzepte und Maßnahmen über die Mitgliedsorganisation auf Landes-,

Bezirks- oder Kreisebene verbreitet und bei der Qualifizierung von ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen sowie in der alltäglichen Jugendarbeit im Sport eingesetzt werden können. Auf diese Weise wird eine starke Basis dafür geschaffen, dass die Qualitätsoffensive mit ihren vielfältigen Themen auch die erhofften Wirkungen bei den jungen Sportlerinnen und Sportlern erzielen kann.

Seit dem Jahre 2001 betreibt die dsj die Qualitätsoffensive Kinder- und Jugendsport und hat seit dieser Zeit neben "Kinderwelt ist Bewegungswelt" - zahlreiche gesellschafts- und sportpolitisch relevante Themen aufgegriffen und fortlaufend bearbeitet, z.B. Bildungschancen im Kinder- und Jugendsport (2009), Jugend für Umwelt und Sport (JUUS, 2009), Sport gegen Fremdenfeindlichkeit (ARCTOS, 2007), Gender Mainstreaming (2005), Sport ohne Doping (2004), Soziale Offensive im Kinder- und Jugendsport (2003), (übersportliche) Jugendarbeit im Sport (2002), Sport und Gewalt (2001). Im Jahr 2009 wurde das Projekt "JETST! - Junges Engagement im Sport" gestartet, mit dem sich die dsj gezielt für die Engagementförderung benachteiligter junger Menschen im Sport einsetzt und zur Gewährleistung von Bildungs- und Chancengerechtigkeit beitragen möchte.

Darüber hinaus befasst sich die dsj in ihrer Qualitätsoffensive auch mit sportlichen Kernthemen, die gesellschaftspolitische Verantwortung und sportliche Handlungs- und Leistungsfähigkeit verbinden: Sport ohne Doping (2007), Sport ohne Doping - Athleteninfo für junge Leistungssportlerinnen und -sportler (2009) oder Persönlichkeits- und Teamentwicklung im Kinder- und Jugendsport (2005).

## Persönlichkeits- und Teamentwicklung im Kinder- und Jugendsport



Seit 2002 habe ich mit meiner Arbeitsgruppe (zunächst in Bayreuth, seit 2009 in Jena) die Gelegenheit, mit der konzeptionellen Grundidee "Psychosoziale Ressourcen im Sport" als Baustein der Qualitätsoffensive im Kinder- und Jugendsport mitzuwirken. In dieser Zeit sind in Zusammenarbeit mit der dsj sieben Handreichungen entstanden. 2002 erschien die erste Auflage des "Sportart-orientierten Rahmenmodells zur Förderung psychosozialer Ressourcen im organisierten Kinder- und Jugendsport". Nach dreijähriger Praxiserfahrung, in der dieses Konzept auf Symposien und bei Qualifizierungsmaßnahmen vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen verschiedener Mitgliedsorganisationen vorgestellt wurde, wurde es - auf der Basis der vorliegenden Erfahrungen und Rückmeldungen - bis 2005 weiterentwickelt und präzisiert. "Die Überarbeitung beinhaltet auch eine Neuformulierung und Ergänzung des Titels um die Formulierung ‚Persönlichkeits- und Teamentwicklung‘. Dies geschah auf Grund der Erfahrungen in der Umsetzungsphase, wo Übungsleiterinnen und Übungsleiter einen weniger sperrigen Titel, der einen deutlicheren Bezug zur Sportausübung habe, wünschten", so Ingo Weiss, Vorsitzender der dsj, in seinem Vorwort zur Neuauflage im Jahr 2005.

Dieses weiter entwickelte Konzept "Persönlichkeits- und Teamentwicklung im Kinder- und Jugendsport" versteht sich als Rahmenkonzept, das auf unterschiedliche Handlungsfelder im Sport (Sportarten, Breitensportliche Kinder- und Jugendarbeit, Talentförderung etc.) übersetzt und konkretisiert werden kann. In diesem Sinne sind in der Folge fünf Transferkonzepte entstanden: Persönlichkeits- und Teamentwicklung im Gerätturnen (2005), Persönlichkeits- und Teamentwicklung im Handball (2006; 2009), Persönlichkeits- und Teamentwicklung im Basketball (2009). Darüber hinaus ist das Konzept in Zusammenarbeit von dsj und den jeweiligen Fachverbänden in Veröffentlichungen zum Schwimmen Lernen (DSV, 2006) und zum Anfänger-Basketball (DBB, 2007) eingeflossen.

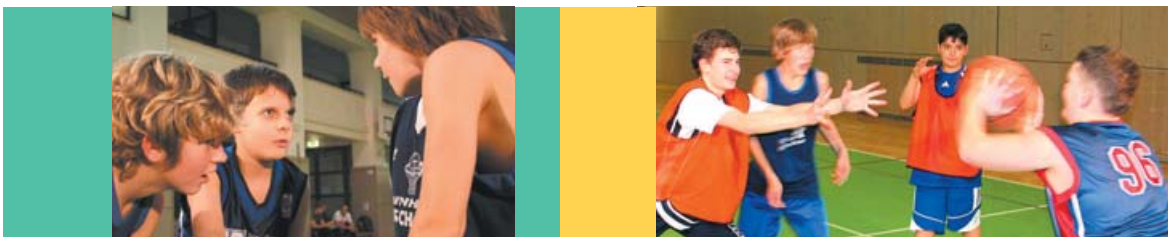
## Worum geht es in dem Konzept "Persönlichkeits- und Teamentwicklung"?

Das vorliegende Konzept ist auf das sportliche Kerngeschäft, den Trainings- und Wettkampfalltag in unterschiedlichen Sportarten des Kinder- und Jugendsports, ausgerichtet. Es versteht sich als Beitrag zur Förderung der sportlichen Handlungs- und Leistungsfähigkeit sowie zur allgemeinen Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen.

### Grundidee

Training und Wettkampf stellen sportliche Anforderungen, zu deren Bewältigung neben motorischen auch psychosoziale Fähigkeiten notwendig sind: Kooperationsfähigkeit in Trainings- und Wettkampfsituationen, mannschaftliche Geschlossenheit, Integration ins Team, das Gefühl dazu zu gehören, sportliches Selbstbewusstsein, der Glaube an die eigene Leistung usw. Diese sowie weitere sportnahe psychosoziale Ressourcen gelten als Faktor sportlicher Leistungsfähigkeit. Auf diese Weise leistet die Förderung psychosozialer Ressourcen einen Beitrag zur Ausbildung der sportlichen Handlungs- und Leistungsfähigkeit.

Zwar wissen wir, spätestens seit Brettschneider und Kleine (2002), dass eine solche Förderung sowie der häufig angenommene Transfer auf übersportliche generelle Ressourcen (u.a. allgemeines Selbstbewusstsein, allgemeine Kooperationsfähigkeit) keine Selbstläufer sind. Andererseits können wir davon ausgehen, dass im Sport gestärkte sportnahe Ressourcen ein wichtiger bereichsspezifischer Anteil der allgemeinen Persönlichkeit sind. Die Ausbildung übersportlicher genereller Ressourcen - also allgemeine Persönlichkeitsentwicklung - erschließt sich erst über die Vernetzung mit anderen bereichsspezifischen Ressourcen (z.B. in der Musik, in der Schule). In diesem Sinne leistet Kinder- und Jugendsport mit einer gezielten Förderung sportnaher Ressourcen einen - wenn auch in der Vergangenheit zum Teil überschätzten - Beitrag zur allgemeinen Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen.



Zusammengefasst lautet die Grundidee des Konzepts: **Eine systematische Persönlichkeitsentwicklung - die Förderung psychosozialer Ressourcen im und durch Sport** - setzt an sportnahen Ressourcen an, die zur Bewältigung sportspezifischer Anforderungen bedeutsam sind. Erst mit der Stärkung sportartnaher Ressourcen können Transfereffekte auf globale Ressourcen und damit ein Beitrag zur allgemeinen Persönlichkeitsentwicklung erwartet werden.

Angelehnt an diese Grundidee und orientiert am Gegenstand "Sport" bzw. "Sportarten" werden Ressourcen ausgewählt (WAS soll gefördert werden?), Kernziele (WOHIN soll gefördert werden?) begründet und Methoden (WIE soll gefördert werden?) abgeleitet.

## WAS

### Auswahl psychosozialer Ressourcen

Die Auswahl der psychosozialen Ressourcen erfolgt aus **drei Perspektiven**. **Erstens geht es um die Interessen verschiedener Anspruchsgruppen**; im Sport handelnde Personen (u.a. Kinder und Jugendliche, Trainerinnen und Trainer), den Staat mit gesetzlichen Vorgaben (Kinder- und Jugendhilfegesetz), die Zivilgesellschaft mit übersportlichen Ansprüchen (z.B. Gesundheitsförderung, Sucht- und Gewaltprävention). Die Interessen der unterschiedlichen Anspruchsgruppen werden schließlich im Leitbild der Deutschen Sportjugend gebündelt. **Zweitens werden Annahmen und Befunde aus der Sportwissenschaft einbezogen**. Diese diskutieren den Einfluss psychosozialer Ressourcen auf die sportliche Leistung und die Talententwicklung (v.a. Sportpsychologie, Talentforschung), um Bildungspotenziale und -erwartungen im Sport und durch Sport (v.a. Sportpädagogik) sowie um den Zusammenhang von sportlicher Aktivität und der Entwicklung von Kindern und Ju-

gendlichen (v.a. Kinder- und Jugendforschung). **Drittens wird die Perspektive der Sportarten eingenommen**. Dabei geht es um das psychosoziale Anforderungsprofil von Sportarten, also um die Frage, welche Ressourcen im Sinne der sportartspezifischen Handlungs- und Leistungsfähigkeit in unterschiedlichen Sportarten bedeutsam sind.

Im Überschneidungsbereich dieser **drei Perspektiven** liegen (mindestens) fünf Ressourcen, die im vorliegenden Konzept aufgegriffen werden:

- Ein stabiles **Selbstkonzept** gilt als Ressource zur Bewältigung von Anforderungen des sportlichen (z.B. Misserfolge) und übersportlichen Alltags (z.B. schulische Belastungen, Vereinbaren von Schule und Sport).
- **Selbstwirksamkeit** gilt als Voraussetzung, um anspruchsvolle sportliche und übersportliche Anforderungen anzunehmen, ausdauernd zu verfolgen und erfolgreich zu gestalten.
- **Gruppenzusammenhalt** gilt als Ressource für sportliche Leistungen in Training und Wettkampf. Darüber hinaus können mit Gruppenzusammenhalt im Sport auch übersportliche Ziele wie der Aufbau von sozialen Netzwerken, soziale Integration und Unterstützung verknüpft werden.
- **Sozialer Rückhalt** gilt als Ressource zur Bewältigung von alterstypischen Entwicklungsaufgaben (z.B. Ablösung vom Elternhaus) und Alltagsanforderungen (z.B. Schule). Sozialer Rückhalt beim Trainieren und Wettkämpfen dürfte darüber hinaus auch eine Voraussetzung der individuellen Handlungs- und Leistungsfähigkeit sein.



■ **Soziale Kompetenzen** gelten einerseits als Ressource zur sozialen Handlungsfähigkeit im sozialen Umfeld (z.B. Peergroup, Sportverein), andererseits können sie als Ressourcen sozial-kooperativen Handelns in sportlichen Anforderungssituationen aufgefasst werden.

Diese ausgewählten Ressourcen werden als Basisressourcen - in Abgrenzung zu "Erfolgsressourcen" (z.B. Leistungsmotivation, Konzentrationsfähigkeit) oder "Krisenressourcen" (z.B. Stressbewältigung) - aufgefasst, um grundlegende sportliche Anforderungen (Training und Wettkampf, Handeln in der Gruppe, sportliche Begleitsituationen etc.) zu bewältigen und damit zur Entwicklung der sportlichen Handlungs- und Leistungsfähigkeit beizutragen. Je nach Handlungsfeld sind Schwerpunktsetzungen und Ergänzungen bei der Auswahl von Ressourcen denkbar. Beispiele dafür bieten die o.g. Transferkonzepte im Gerätturnen, Basketball oder Schwimmen.

## WOHIN

### Kernziele zur Förderung psychosozialer Ressourcen

Das Rahmenkonzept begründet Kernziele, die sich auf sportnahe Aspekte der jeweiligen Ressourcen beziehen und für die ein Einfluss auf die sportliche Handlungs- und Leistungsfähigkeit angenommen und z.T. empirisch belegt ist. Danach geht es z.B. weniger um das allgemeine Selbstkonzept, sondern vielmehr um die Stärkung des Selbstkonzepts der körperlichen Leistungsfähigkeit ("Ich habe gute sportliche Fähigkeiten."), weniger um den allgemeinen Gruppenzusammenhalt, sondern vielmehr um den Aufgabenzusammenhalt der Trainingsgruppe ("Wir versuchen gemeinsam, die angestrebten Ziele zu erreichen!").

**In diesem Sinne werden sechs Kernziele formuliert. "Beim Trainieren und Wettkämpfen soll ..."**

**K1** ...die sportliche Selbstwirksamkeit des Einzelnen gestärkt werden;

**K2** ...das körperlich-sportliche Selbstkonzept des Einzelnen gestärkt werden;

**K3** ...die kollektive Selbstwirksamkeit der Trainingsgruppe gestärkt werden;

**K4** ...der Aufgabenzusammenhalt der Trainingsgruppe gestärkt werden;

**K5** ...die Aufgabenzugehörigkeit des Einzelnen gestärkt werden sowie

**K6** ...die Kooperationsfähigkeit des Einzelnen gestärkt werden!"

## WIE

### Methoden zur Förderung psychosozialer Ressourcen

Zur methodischen Gestaltung des Trainings- und Wettkampfalltags wurden methodische Rahmenbedingungen und Maßnahmen festgelegt, die auch unabhängig von der expliziten Förderung psychosozialer Ressourcen als trainingsbegleitende Prinzipien zum Standard des Trainings- und Wettkampfalltags im Kinder- und Jugendsport gelten sollten. Dabei bilden Trainer/-in und Trainingsgruppe methodische Rahmenbedingungen. Kern der methodischen Gestaltung ist die eigentliche Lernsituation, das Training und der Wettkampf (Abb. 1).



## Grundhaltung: Trainer/Trainerinnen sind sportliche Begleiter/Begleiterinnen

Sportliches Training, das um die motorische und psychosoziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen bemüht ist, setzt eine Grundhaltung der Trainer/-innen voraus, die als sportliche Begleiter/-in bezeichnet wird. Sportliche Begleiter/-innen richten ihr Training darauf aus, Kinder und Jugendliche in ihrer motorischen und psychosozialen Entwicklung zu begleiten, zu unterstützen und zu beraten. Eine solche Grundhaltung ist u.a. mit folgenden Prinzipien verknüpft.

Sportliche Begleiter/-innen ...

- verstehen sich als fachlich-partnerschaftliche Berater und als Vorbilder;
- pflegen einen vertrauensvollen Umgang, der durch Verlässlichkeit, Glaubwürdigkeit und Offenheit auch für außersportliche Probleme geprägt ist;
- bringen jeder Sportlerin/jedem Sportler Aufmerksamkeit und Interesse entgegen und zeigen Anerkennung und Respekt vor erbrachten Leistungen;
- stellen weniger kurzfristige Ziele (z.B. Platzierungen) als vielmehr die langfristige motorische und psychosoziale Entwicklung in den Vordergrund;
- erkennen, akzeptieren und berücksichtigen entwicklungsbedingte Lernfortschritte und -rückschritte, Leistungsstagnation und -defizite.

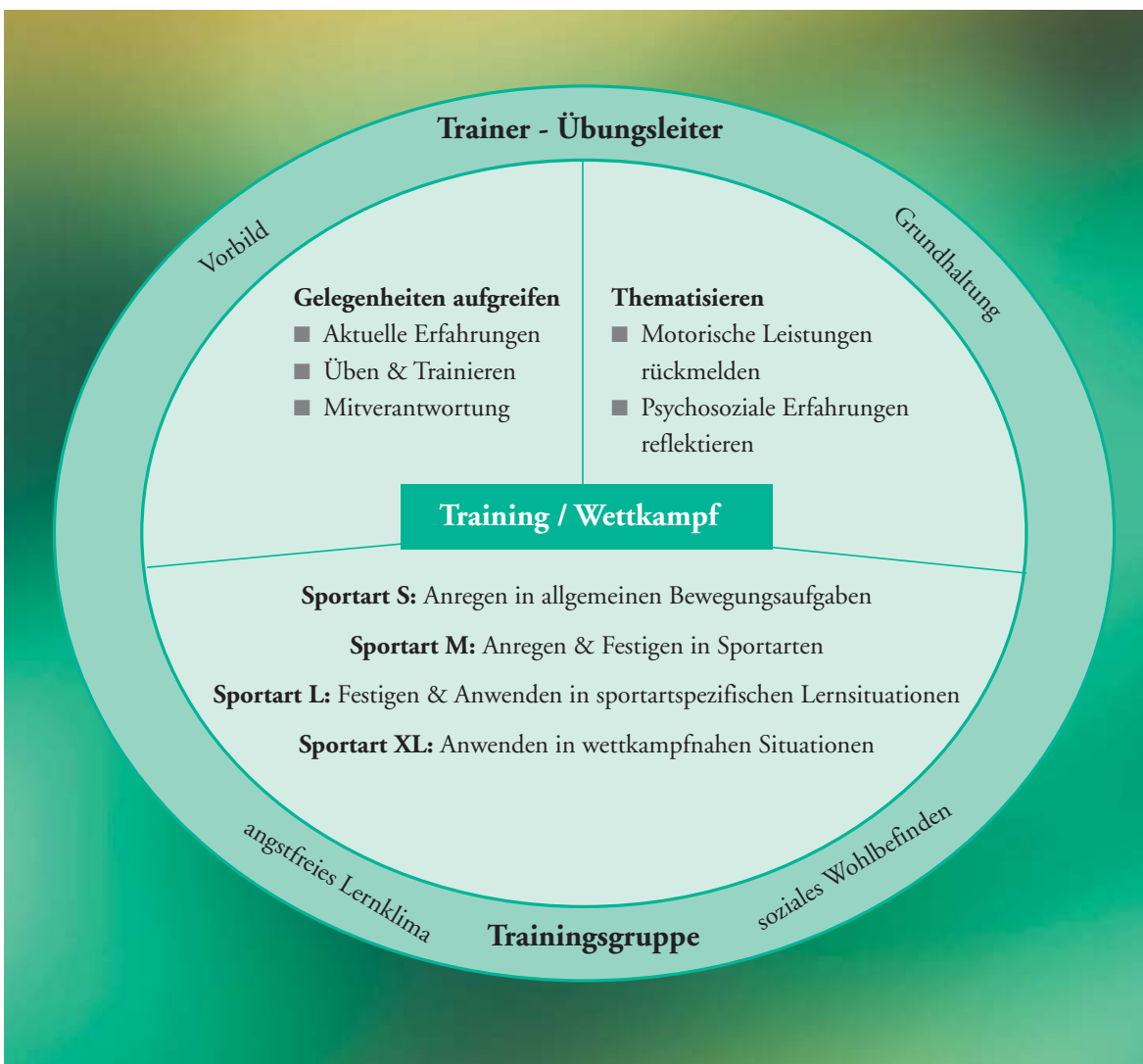


Abb. 1: Methodische Rahmenbedingungen und Lernsituationen.

## Die Trainingsgruppe als lernförderlicher Rahmen!

**Soziales Wohlbefinden** und ein **angstfreies Lernklima** in der Trainingsgruppe können dem/der einzelnen Sportler/-in Sicherheit und Vertrauen vermitteln. Aus diesem Grund ist ein positives soziales Klima für die motorische und psychosoziale Entwicklung von großer Bedeutung. Soziales Wohlbefinden ist gekennzeichnet durch die Akzeptanz und Zugehörigkeit zur Lerngruppe, ein angstfreies Lernklima durch eine Atmosphäre, in der sich der Einzelne mit seinen Stärken und Schwächen und ohne Angst vor Fehlern und Blamage in Gruppen- und Trainingsprozesse einbringen kann.

## Lernsituationen in Training und Wettkampf aufgreifen, inszenieren und thematisieren

Hinter den methodischen Maßnahmen **Aufgreifen**, **Inszenieren** und **Thematisieren** steht die Grundidee, dass sich die Entwicklung psychosozialer Ressourcen am ehesten in handelnder Auseinandersetzung mit realen Anforderungssituationen in Training und Wettkampf vollzieht; Situationen also, die Anforderungen enthalten, zu deren Lösung die Sportler/-innen befähigt werden sollen. Mit dem Anspruch einer systematischen Förderung psychosozialer Ressourcen verbindet sich damit die Aufgabe der Trainer/-innen, solche Situationen in Training und Wettkampf **aufzugreifen**, zu **inszenieren** und zu **thematisieren** (Abb. 1).

Mit **Aufgreifen** ist gemeint, vorliegende Trainings- und Wettkampfsituationen zu nutzen, um psychosoziale Lernprozesse gezielt anzustoßen. Aufgreifen bezieht sich auf **aktuelle Erfahrungen** (z.B. Rituale, Konflikte, Sieg und Niederlage), auf **Gelegenheiten des Trainierens** (z.B. Vormachen lassen, Nahziele schaffen) sowie auf **Gelegenheiten der Mitverantwortung** (z.B. gemeinsam Regeln aufstellen, an inhaltlichen Entscheidungen beteiligen).

**Inszenieren** meint die Gestaltung von Situationen, in denen psychosoziale Anforderungen gezielt herausgestellt werden. Die Inszenierung von Lernsituationen ist auf vier Gestaltungsebenen angelegt (Abb. 1), die einen zunehmenden Bezug zu sportartspezifischen Inhalten haben:

- **Sportart S**  
Allgemeine Bewegungsaufgaben
- **Sportart M**  
Aufgaben mit sportartspezifischem Charakter
- **Sportart L**  
Sportartspezifische Lernsituationen
- **Sportart XL**  
Sportartspezifische Wettkampf- und Leistungssituationen

**Sportart L ist die zentrale Gestaltungsebene des Konzepts**, da psychosoziale Ressourcen hier im unmittelbaren Kontext der Vermittlung sportartspezifischer motorischer Fähigkeiten und Fertigkeiten gefördert werden.

**Beispiel "Gegenseitig coachen"**: Die Sportler/-innen üben in 3er-Gruppen eine zuvor eingeführte technische Fertigkeit, z.B. Dribbling mit Finten. Zwei Spieler/-innen üben, ein dritter Spieler coacht, er beobachtet, gibt Hinweise und Rückmeldungen. Im Gruppengespräch mit allen Aktiven werden typische Stärken und Fehlerbilder gemeinsam besprochen und vom moderierenden Trainer/Trainerin zusammengefasst.

**Beispiel "Prognosetraining"**: Die Sportler/-innen geben auf spezifischen Erfassungsbögen Prognosen über ihr Können zu ausgewählten Fertigkeiten (z.B. Techniken, Geräte) bei unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden ab. Sie führen entsprechende Übungen durch, die vom Trainer/von der Trainerin oder von Mitsportler/-innen bewertet und mit den eigenen Prognosen abgeglichen werden.



**Thematisieren** meint die gezielte sprachliche Begleitung von aufgegriffenen und inszenierten Lernsituationen. Dem Thematisieren wird eine große Bedeutung zugeschrieben, um motorische Leistungen und psychosoziale Erfahrungen im Sinne einer systematischen Ressourcenförderung bewusst zu machen und für zukünftiges Handeln in Training und Wettkampf "aufzubereiten". Es wird unterschieden zwischen **Rückmelden von motorischen Leistungen und Reflektieren von psychosozialen Erfahrungen** (Abb. 1).

Zur Umsetzung der methodischen Maßnahmen in den Trainings- und Wettkampfalltag im Kinder- und Jugendsport gelten einige Grundprinzipien.

- **Entscheidungen über methodische Maßnahmen (u.a. Auswahl, Zeitpunkt, Häufigkeit) liegen bei den Trainer/-innen.** Das Förderkonzept bietet Orientierungspunkte, anhand derer die Trainer/-innen ihr eigenes "psychosoziales" Trainingskonzept - angelehnt an Voraussetzungen der Trainer/-innen (Vorerfahrung, Ausbildung), der Trainingsgruppe (Leistungsstand, Alter) und der Trainings- und Wettkampfphase (motorische Trainingsschwerpunkte) - entwickeln.

- **Integration statt Addition:** Die methodischen Maßnahmen sollen in den Trainingsalltag integriert und nicht als psychosoziales Zusatztraining addiert werden. Die methodischen Rahmenbedingungen sowie die methodischen Maßnahmen zum Aufgreifen und Thematisieren werden als "begleitende methodische Prinzipien" jeden Trainings aufgefasst. Das **Inszenieren** von Aktionsformen kann punktuell einfließen, z.B. Sportart L und Sportart XL in Verbindung mit

dem Training motorischer Fähigkeiten und Fertigkeiten.

## Evaluationsstudie PRimus - methodische Anlage

Im Rahmen der Evaluationsstudie PRimus<sup>1</sup> (Psychosoziale Ressourcen im Jugendsport) wurde eine siebenmonatige Intervention im Trainings- und Wettkampfalltag in den Sportarten Gerätturnen und Handball durchgeführt. Dabei ging es um die Frage der Umsetzung und Wirksamkeit des vorliegenden Förderkonzepts im Jugendtraining (Sygusch & Herrmann, 2009; 2010).

## Implementation in den Trainings- und Wettkampfalltag

Die Implementation des Konzepts erfolgte in Zusammenarbeit mit der Deutschen Sportjugend (dsj), der Deutschen Turnerjugend (DTJ) sowie dem Bayerischen Handballverband (BHV). Die Akquise von Trainer/-innen und Trainingsgruppen erfolgte mittels Anschreiben über die vorhandenen Kommunikationswege der beteiligten Sportverbände (Post- und Mailverteiler, Anzeigen in Verbandsorganen) sowie über persönliche Kontakte bei Projektpräsentationen z.B. auf Symposien und bei Qualifizierungsmaßnahmen. Als erfolgreichste Quelle erwiesen sich die persönlichen Kontakte bei Projektpräsentationen. Weitgehend ohne Resonanz blieb dagegen die Akquise über die vorhandenen Kommunikationswege der beteiligten Verbände. Insgesamt nahmen 21 Vereine (32 Trainingsgruppen, 39 Trainer/-innen) aus fünf Bundesländern - mit dem Schwerpunkt Bayern - teil.

<sup>1</sup> Die PRimus-Studie wurde in Zusammenarbeit mit der Deutschen Sportjugend realisiert und aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) finanziert.



Zur Vorbereitung und Begleitung der siebenmonatigen Intervention erhielten die Trainer/-innen im Vorfeld die **Handreichung "Persönlichkeits- und Teamentwicklung im Gerätturnen (bzw. Handball)"**. Darüber hinaus haben sie an einem zweitägigen **Vorbereitungsworkshop** (vor Beginn der ersten Interventionsphase) und einem eintägigen **Aufbauworkshop** (vor der zweiten Phase) teilgenommen. Während der Intervention wurde monatlich ein **Newsletter** mit Informationen zu den aktuellen empfohlenen Trainingsschwerpunkten versandt. Der Newsletter enthielt u.a. die Rubriken (1) "Top 3 - Aktionsformen des Monats", (2) Tipps und Tricks zum Aufgreifen, (3) FAQ zu aktuellen Erfahrungen und Problemen.

Der siebenmonatige Interventionszeitraum war in zwei Phasen geteilt, denen im Rahmen einer empfohlenen Trainingsgrobplanung einzelne Trainingsschwerpunkte zugeordnet wurden. Z.B. ging es in der ersten Phase (über 4 Monate) um die Stärkung der methodischen Rahmenbedingungen (u.a. Trainer/-innen als sportliche Begleiter/-innen, angstfreies Lernklima), das Aufgreifen von Gelegenheiten der Mitverantwortung (u.a. Regeln aufstellen) sowie das Inszenieren von Lernsituationen der Ebenen Sportart S, M und L. Angelehnt an diese Trainingsgrobplanung hatten die Trainer/-innen die Aufgabe, die methodischen Maßnahmen auf ihre Trainingsgruppe abzustimmen und "nach eigenen Vorstellungen" in das Training zu integrieren.

### Ergebnisse zur Umsetzbarkeit und zur Wirksamkeit

Im Rahmen der **Evaluation der Programmdurchführung** und der **Programmwirksamkeit** geht es um die zentrale Frage: Ist das Konzept zur Persönlichkeits- und Teamentwicklung im Gerätturnen bzw. Handball umsetzbar und wirksam? Dazu wurden die Trainer/-innen mittels leitfadengestützter Interviews sowie die Sportler/-innen mittels standardisierter Fragebogen befragt.

Die **Evaluation der Programmdurchführung** befasst sich mit der Umsetzung der methodischen Rahmenbedingungen und der methodischen Maßnahmen zum Aufgreifen, Inszenieren und Thematisieren.

- Die methodischen Rahmenbedingungen - Grundhaltung der Trainer/-innen als sportliche Begleiter/-innen, Trainingsgruppe als lernförderlicher Rahmen - waren bereits zu Interventionsbeginn auf zufriedenstellend hohem Niveau gegeben. Im Interventionsverlauf konnten diese Rahmenbedingungen gehalten, nicht aber weiter gesteigert werden.
- Die methodischen Maßnahmen zum Aufgreifen, Inszenieren und Thematisieren weisen bereits in der ersten Interventionsphase einen hohen Grad der Umsetzung auf. 73% der Trainer/-innen setzen die Maßnahmen konzepttreu bzw. konzeptnah um. Zur zweiten Interventionsphase steigt dieser Anteil nochmals leicht auf 81% an.

Diese positiven Befunde zur Umsetzung können auch als Hinweis auf die grundsätzliche **Umsetzbarkeit** der methodischen Rahmenbedingungen und Maßnahmen gedeutet werden. Diese Deutung wird durch die Einschätzungen der Trainer/-innen gestützt.

***Aufgreifen:** Gelegenheiten der Mitverantwortung: "Dass man den Kindern mehr überlassen hat, nicht so viel sich selber angenommen hat (...). Es wird sehr gut angenommen und du brauchst dich eigentlich gar nicht so oft einmischen, das machen die schon unter sich"*  
(Trainerin von 10- bis 13-jährigen Gerätturnerinnen).

***Inszenieren Sportart S bis XL:** "Ja, die konkreten Aktionsformen (...) sind die meisten wirklich umsetzbar. Wir haben ganz viel probiert von den Sachen (...) und ich kann jetzt nichts sagen, wo ich sage: ,das hat überhaupt nicht geklappt.' (...) Die meisten [Sportler; R.S.] machen da einfach mit und es ist umsetzbar"*  
(Trainerin von 10- bis 17-jährigen Gerätturnerinnen).





Insgesamt wird die **Umsetzbarkeit** der Methoden von den Trainer/-innen als unproblematisch eingeschätzt. Aktionsformen - insbesondere der Ebenen Sportart L (sportartspezifische Lernsituationen) und Sportart XL (sportart-spezifische Wettkampf- und Leistungssituationen) - konnten sinnvoll in den Trainings- und Wettkampfalltag integriert werden. In diesen Trainereinschätzungen deutet sich an, dass die Sportartenorientierung des Förderkonzepts in der methodischen Umsetzung offenbar greift.

Die **Evaluation der Programmwirksamkeit** befasst sich schließlich mit der Entwicklung der psychosozialen Ressourcen im Interventionsverlauf. Die Aussagen der Trainer/-innen vermitteln recht überzeugend den Eindruck, dass die angesteuerten Kernziele erreicht werden konnten:

*"Also der Gruppenzusammenhalt hat sich auf alle Fälle positiv entwickelt. (...) beim Spiel, also ich finde, da ist ein anderer Zusammenhalt da. Nicht nur im Spiel, sondern auch vor dem Training, das Miteinander, das ist eine ganz andere Sache".*

*(Trainerin von 12- bis 14-jährigen Handballern).*

*"Ich hab bei einigen schon das Gefühl, dass sie etwas selbstbewusster geworden sind. Und nicht nur selbstbewusster in dem Sinne, dass sie wissen, was sie können, sondern dass sie auch realistischer abschätzen können, was sie tatsächlich können".*

*(Trainerin von 9- bis 18-jährigen Gerätturnerinnen).*

Insgesamt wurden - aus Trainersicht - das Selbstbewusstsein (Selbstwirksamkeit, Selbstkonzept) und die Kooperationsfähigkeit der einzelnen Sportler/-innen sowie der Aufgabenzusammenhalt in den Trainingsgruppen gestärkt. Diese Befunde müssen zunächst mit einer

gewissen Zurückhaltung eingeordnet werden, da die Trainer/-innen hier über den Erfolg ihres eigenen methodischen Handelns urteilen. Als Beleg der Wirksamkeit wird die Fragebogenstudie mit den Sportler/-innen herangezogen, die gegenwärtig einer differenzierten Analyse unterzogen wird.

## Fazit

*Mit der "Persönlichkeits- und Teamentwicklung" hat die dsj in ihrer Qualitätsoffensive ein sportliches Kernthema aufgegriffen, das im Überschneidungsbereich von sportlicher Handlungs- und Leistungsfähigkeit und allgemeingesellschaftlicher Verantwortung (Entwicklungsförderung von Kindern und Jugendlichen) liegt.*

Als sportliches Kernthema nimmt "Persönlichkeits- und Teamentwicklung" im Kanon der vorwiegend übersportlichen gesellschafts- und sportpolitischen Themen (z.B. Umwelt, Migration) im Rahmen der "Qualitätsoffensive Kinder- und Jugendsport" eine gewisse Außen-seiterrolle ein. Mit dieser Feststellung verbindet sich der Wunsch des Autors, weitere sportliche Kernthemen (z.B. Bewegungswelten, sportliche Grundausbildung) im Rahmen der Qualitätsoffensive in Kooperation mit den Jugendverbänden der Spitzenverbände zu platzieren. Dem liegt die Überzeugung zugrunde, dass eine umfassende sportliche Ausbildung in verschiedenen sportlichen Handlungsfeldern (breitensportliche Kinder- und Jugendarbeit, Talentförderung, Ganztagschulen, Kindersportschulen), die sowohl motorische Fähigkeiten als auch psychosoziale Ressourcen umfasst, als ureigene Stärke des organisierten Sports - sozusagen als Offensivqualität - gesehen werden sollte. Mit einer verstärkten Qualitätsoffensive auch in sportlichen Kernthemen kann der organisierte Kinder- und Jugendsport einen



ganz wesentlichen Beitrag zur Bewegungsbildung, Allgemeinbildung und zur umfassenden Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen leisten. Der jüngst erstellte "Orientierungsrahmen Bildung" (dsj, 2009) bietet dafür vertiefte Argumente und konzeptionelle Anstöße.

Abschließend soll das Konzept "Persönlichkeits- und Teamentwicklung" unter den eingangs aufgestellten Fragen zur Qualitätsoffensive im Kinder- und Jugendsport resümiert werden.

**(Wie) gelangen vorliegende Konzepte im Rahmen der Qualitätsoffensive bis in die weitverzweigte Verästelung des organisierten Kinder- und Jugendsports?** Mit der Handreichung "Persönlichkeits- und Teamentwicklung im Kinder- und Jugendsport" (dsj, 2005) sowie den veröffentlichten Transferkonzepten im Gerätturnen (DTJ, 2005), Handball (DHB, 2006), Schwimmen (DSV, 2006) und Basketball (DBB, 2007; 2010), die insgesamt eine Auflage von über 20.000 erzielt haben, liegt ein wichtiges Kommunikationsmittel für die Verbreitung des Konzepts vor. Zentrale Inhalte dieses Konzepts sind mittlerweile in die Rahmenrichtlinien für Bildung und Qualifizierung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DSB, 2005) eingeflossen. Auf zahlreichen Symposien und Qualifizierungsmaßnahmen der Landessportjugenden und der Jugendorganisationen der Spitzenverbände wurde das Konzept ehrenamtlichen Funktionären, Jugend- und Übungsleiter/-innen und Trainer/-innen vorgestellt.

**Kennen ehrenamtliche Jugend- und Übungsleiter/-innen und Trainer/-innen vorliegende Konzepte, Handreichungen und Maßnahmen?** Die Erfahrungen bei der Akquise von Vereinen und Trainer/-innen im Rahmen der PRIMUS-Studie zeigen, dass vorhandene

klassische Kommunikationswege (Homepage, Post- und Mailverteiler, Verbandorgane etc.) zur Verbreitung nicht ausreichen. Vermutlich erreichen diese Wege den Endverbraucher Verein und Übungsleiter/-innen nur bedingt, zumindest fühlen sie sich auf diese Weise offenbar weniger angesprochen. Hier ist die aktive "Face-to-Face-Kommunikation" über Konzeptpräsentationen auf Veranstaltungen der Sportjugenden und Spitzenverbände offenbar erfolgreicher. **Ob Jugend- und Übungsleiter/-innen Konzepte der "Qualitätsoffensive Kinder- und Jugendsport"** kennen, hängt danach vermutlich davon ab, ob sie diesen auf Veranstaltungen der Sportjugenden und der Spitzenverbände begegnen.

Dieser Erkenntnis schließt sich ein weiterer Wunsch im Rahmen der Qualitätsoffensive an: Für die Kommunikation vorliegender Konzepte sollten neben den klassischen Kommunikationswegen (Homepage, Verbandorgane etc.) aktive Maßnahmen der "Face-to-Face-Kommunikation" verstärkt werden. Dazu könnte die Bildung von Expertenteams beitragen, die als Multiplikator/-innen "durchs Land reisen". Im Rahmen "Persönlichkeits- und Teamentwicklung" wäre ein solches Team denkbar, das mit einem Präsentations- und Ausbildungsset ausgestattet an der Entwicklung weiterer Transferkonzepte für verschiedene Handlungsfelder (u.a. weitere Sportarten, Talentförderung, Ganztagschulen) mitwirkt, Lehrteams der Spitzenverbände auf Qualifizierungsmaßnahmen vorbereitet oder auf Symposien die vorliegenden Konzepte präsentiert.

**Werden vorliegende Konzepte in konkreten (sportpraktischen) Maßnahmen umgesetzt und entfalten diese ihre erhofften Wirkungen bei den Sportler/-innen?** Die dargestellten Befunde der PRIMUS-Studie zeigen, dass ehrenamtliche Trainer/-innen und Übungsleiter/-innen auch pädagogisch anspruchsvolle Konzepte

im Trainings- und Wettkampftag umsetzen. Mit anderen Worten: Wenn die Konzepte der Qualitäts-offensive bei Vereinen und Übungsleiter/-innen ankommen und im Rahmen von Begleitmaterialien und Qualifizierungsmaßnahmen vermittelt werden, dann werden sie auch umgesetzt und können ihre erhofften Wirkungen bei den jungen Sportlerinnen und Sportlern entfalten. Vor diesem Hintergrund erscheint es durchaus aussichtsreich, dass die abschließende Aussage zum Trainings- und Wettkampfstandard im Kinder- und Jugendsport alltäglich werden kann:

"(...) ich habe zwei Coaches bestimmt und gesagt: ‚So, ihr coacht eure Mannschaft selber. Ihr wechselt ein, wechselt aus, ihr stellt sie zusammen, ihr macht alles selber.‘ Und das haben sie klasse gemacht. Da war dann auch die Trainerin vom anderen Verein schwerst beeindruckt, was die Jungs da drauf haben"  
(Trainer von 15- bis 18-jährigen Handballern).

---

## Literatur

- Brettschneider, W. & Kleine, T. (2002). *Jugendarbeit in Sportvereinen: Anspruch und Wirklichkeit*. Schorndorf: Hofmann.
- Kurth, B. (2007). Der Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS): Ein Überblick über Planung, Durchführung und Ergebnisse. *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz*, 50, 533-546.
- Deutsche Handballjugend (DHB) (2006). *Persönlichkeits- und Teamentwicklung: Förderung psychosozialer Ressourcen im Handball*. Frankfurt am Main: Deutsche Sportjugend.
- Deutsche Sportjugend (dsj) (2002). *Eine Frage der Qualität. Sportliche Jugendarbeit. Ein sportartenorientiertes Rahmenmodell zur Förderung psychosozialer Ressourcen im organisierten Kinder- und Jugendsport*. Frankfurt am Main: Deutsche Sportjugend.
- Deutsche Sportjugend (dsj) (2005). *Eine Frage der Qualität - Persönlichkeits- & Teamentwicklung im Kinder- und Jugendsport: ein sportartenorientiertes Rahmenmodell zur Förderung psychosozialer Ressourcen* (3. überarb. Aufl.). Frankfurt am Main: Deutsche Sportjugend.
- Deutsche Sportjugend. (2009). *Sport bildet: Bildungspotentiale der Kinder- und Jugendarbeit im Sport: Orientierungsrahmen Bildung der Deutschen Sportjugend*. Frankfurt am Main: Deutsche Sportjugend.
- Deutsche Turnerjugend (DTJ) (2005). *Persönlichkeits- und Teamentwicklung: Förderung psychosozialer Ressourcen im Gerätturnen*. Frankfurt am Main: Deutsche Sportjugend.
- Deutscher Basketball Bund (DBB) (2007). *Spiele mit dem roten Ball. Persönlichkeits- und Teamentwicklung im Basketball*. Frankfurt am Main: Deutsche Sportjugend.
- Deutscher Basketball Bund (DBB) (2010). *Persönlichkeits- und Teamentwicklung: Förderung psychosozialer Ressourcen im Basketball*. Frankfurt am Main: Deutsche Sportjugend.
- Deutscher Schwimmverband (DSV) (2006). *Schwimmen lernen*. Kassel: Deutscher Schwimmverband.
- Plattform Ernährung und Bewegung e.V. (peb) (2010). Zugriff am 07. Februar 2010 unter <http://www.ernaehrung-und-bewegung.de/>
- Sygyusch, R. & Herrmann, C. (2009). Entwicklungsförderung im außerschulischen Kinder- und Jugendsport. Konzept und Evaluation der Programmdurchführung. *Sportwissenschaft* 39 (3), 210-222
- Sygyusch, R. & Herrmann, C. (2010). Formelle Bildung im Kinder- und Jugendsport. Evaluation des Förderkonzepts "Psychosoziale Ressourcen im Sport". In N. Neuber (Hrsg.), *Informelles Lernen im Sport. Beiträge zur allgemeinen Bildungsdebatte*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

## Sport ohne Doping!

Vom Wissen zum Handeln - Engagement für gesunden und fairen (Leistungs-)Sport - Prävention ist ein "MUSS" für die Deutsche Sportjugend!

- Gerhard Treutlein mit Unterstützung von Manuel Ruep und Andreas Singler



Leistungssport ist faszinierend, kann Brücken bauen, ist emotional, spannend, kann ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger integrieren - Leistungssport kann eine unendliche Liebe zum Sport vermitteln, die aber auch blind und süchtig machen kann. Leistungssport enthält je nach der Art der Zielsetzung und des Betriebens Chancen und Risiken; er

bringt Versuchungen, Risiken, psychische (Über-)Forderungen und strukturelle Zwänge mit sich, denen nur starke Persönlichkeiten gewachsen sind. Daraus ergeben sich für den organisierten Sport, vor allem für die Deutsche Sportjugend (dsj) Aufgaben in der Verhaltens- und der Verhältnisprävention, gerade auch im Kinder- und Jugendsport.

### Leistungssport: Chance und Risiko

Gewöhnlich werden die Chancen (z.B. der Persönlichkeitsentwicklung) überhöht und Risiken (z.B. der Gesundheitsschädigung oder des Dopings) verharmlost oder sogar tabuisiert, was erhebliche Gefahren für die Leistungssport treibenden Menschen wie auch für das Leistungssportsystem mit sich bringen kann. Die Überhöhung der Chancen führt zur Idealisierung: Sport als Allheilmittel für alle Probleme der Menschen und der Welt. Persönlichkeitsentwicklung soll sich angeblich automatisch über sportliche Aktivität ergeben, Leistungssportler/-innen sollen demnach fairer und rück-sichtsvoller sein als Nichtsportler/-innen. Die Praxis, aber auch wissenschaftliche Untersuchungen, zeigt, dass es diesen Automatismus nicht gibt. Ab einem gewissen Leistungsniveau und Trainingsumfang geht es nicht mehr um Gesundheit, sondern nur um Leistungssteige-

rung und Erfolg. Leistungssportler/-innen begeben sich auf eine Gratwanderung, bei der große Erfolge, aber auch ein Absturz möglich sind. Frühspezialisierung und Überdosierung von Training und Wettkampf können zu erheblichen gesundheitlichen, physischen wie psychischen Problemen führen, vor allem wenn der Versuch des medikamentösen Puschens der Leistungsfähigkeit hinzukommt.

Betrug und Gesundheitsschädigung durch Medikamentenmissbrauch und Doping gehören zum Spitzensport fast zwangsläufig dazu. Aber auch andere Bereiche des Sporttreibens (vgl. Striegel et al. 2009) unterliegen der mit Risiken verbundenen Versuchung der Abkürzung des Wegs zu gewünschten Zielen mit Hilfe von „Pillen“. Ein entscheidender und schwer zu bremsender Faktor ist die in westlichen Gesellschaftssystemen zunehmend erkennbare Gier nach Mehr, nicht nur im Wirtschaftssystem, sondern auch im Leistungssport, mit zum Teil schrecklichen Folgen. Todesfälle wie jene der Siebenkämpferin Birgit Dressel (1987), der Radprofis Tom Simpson (1967) oder Marco Pantani (2005), des Hammerwerfers Uwe Beyer (1993) oder des Kugelstoßers Ralf Reichenbach (1999) an den Spätfolgen des Dopings sind keine unglücklichen Einzelfälle von kranken oder charakterschwachen Athlet/-innen. Strukturelle Zwänge des Leistungs- und Spitzensports spielen dabei eine Rolle. Genau hier liegt die zentrale Aufgabe der Deutschen Sportjugend und ihrer Mitgliedsorganisationen: jungen Menschen die Chancen des Leistungssports ermöglichen und erhalten, sie und ihre Gesundheit aber auch vor den Risiken zu schützen. Dies geht nur, wenn die Person des Sportlers/der Sportlerin und der Prozess des Leistungssports im Zentrum stehen und nicht das Produkt. Zu den Aufgaben der dsj gehört die Vorbereitung von Jugendlichen auf Versuchungs-, Risiko- und Zwangssituationen, z.B. auch auf das tiefe Loch nach einer schwe-





ren Verletzung oder am Ende einer erfolgreichen Karriere (verbunden mit Drogengefährdung). Gefährdet sind nicht nur Kinder von leistungsgeilen Eltern ("Töte sie. Geh ihnen an die Kehle. Lass nicht locker. Erst nach dem Ende reden wir wieder von Fair Play", so die Mutter von Tiger Woods), sondern auch von entsprechenden Trainer/-innen, Funktionär/-innen und Politiker/-innen, denen ihrer Karriere förderliche Erfolge wichtiger sind als Gesundheit und Zukunft der Sportlerinnen und Sportler. Gefährdet sind aber auch Kinder und Jugendliche mit übertriebenem Ehrgeiz oder solche, die Minderwertigkeitskomplexe über sportliche Erfolge kompensieren wollen.

Auf dem Weg zum eigentlichen Doping (nach der Definition der World Anti-Doping Agency/WADA) gibt es mehrere Stationen, die allerdings nicht alle zwangsläufig zum Doping führen müssen, aber ein hohes Gefährdungspotenzial beinhalten. Neben der Verbreitung verbotener Mittel aus der Spitze in den Jugend- und Breitensport sowie bis in den Alltag hinein nahm die Verwendung und der Missbrauch nicht verbotener Mittel wie bestimmter Medikamente, Schmerz- und Nahrungsergänzungsmittel, Vitamine, Eiweiß- und Elektrolytgetränke in den letzten Jahrzehnten extrem zu. Chancen auf eine nachhaltige Beeinflussung der Entwicklung bringt deshalb vor allem die Prävention von Missbräuchen aller Art oder positiv ausgedrückt: die mentale Stärkung und Erweiterung von Ressourcen und Kompetenzen.

Doping ist nur die Spitze des Eisbergs der Risiken im Leistungssport. Die vielen in Veröffentlichungen zum Doping vorliegenden Fakten wurden ebenso wie Ergebnisse von investigativen Journalisten oder von Kommissionen negiert, verdrängt, ausgesessen und haben letztlich kaum Konsequenzen nach sich gezogen. Das als Präventionsvoraussetzung notwendige missbrauchs- und

devianzbezogene Problembewusstsein fehlt bis heute weitgehend sowohl für den Spitzensport, als auch erst recht für den Breiten-, Fitness- und Jugendsport. Ohne ausreichendes Problembewusstsein und ohne Anerkennen der Relevanz des Themas kann kein Aufgabenbewusstsein entstehen. Ungünstig war und ist in unserem föderalen System das Problem der Verantwortung für Dopingbekämpfung und -prävention: Verantwortung wurde im Sinne eines "Schwarzer-Peter-Spiels" weitergereicht, letztlich war niemand richtig verantwortlich (Prinzip der organisierten Unverantwortlichkeit, Singler/Treutlein).

Die Risiken im Leistungssport und vor allem Doping haben eine massive Gefährdung des Leistungssportsystems mit sich gebracht. Wer wird in Zukunft seine Kinder noch Leistungssport treiben lassen, wenn der Weg zum Erfolg und Erfolge selbst nur noch durch Betrug, Doping und Gesundheitsgefährdung sowie im Zweifelsfall um den Preis der Schädigung von Konkurrentinnen und Konkurrenten möglich sind? Die Deutsche Sportjugend sieht sich für die gesamte sporttreibende Jugend zuständig, sie hat es zumindest ansatzweise in der Hand, für die Entwicklung von Gesundheit und Wertebewusstsein von Kindern und Jugendlichen zu sorgen, diese ebenso wie das Leistungssportsystem selbst zu schützen. Denn ohne Nachwuchs wird dieses schnell am Ende sein. Die dsj hat sich spät, aber früher als fast alle anderen in Deutschland, und dafür umso engagierter auf die Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping eingelassen. Intensiv hat sie seit 2003 die Beschäftigung mit Risiken des Leistungssports begonnen. Nach der Entwicklung von Lehrmaterialien zur Dopingprävention (dsj-Arbeitsmedienmappe "Sport ohne Doping"), die als Grundlage für Präventionsveranstaltungen und Multiplikatorenschulungen dienen, werden zusammen mit der Nationalen Anti Doping



Agency (NADA), Landessportbünden und einzelnen Fachverbänden vor allem seit 2008 Aus- und Fortbildungsveranstaltungen zum Thema durchgeführt.

## Verantwortbarer Leistungssport als Aufgabe

Seit 2003 hat sich die dsj zusammen mit der Heidelberger Gruppe um Gerhard Treutlein (seit 2007 Zentrum für Dopingprävention der Pädagogischen Hochschule Heidelberg - ZDP) bei der Bearbeitung der Dopingthematik und der Vorbereitung der Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping mit folgenden Zielen auf den Weg gemacht:

- Zusammenhänge erforschen,
- Vorschläge zur Praxis machen,
- Vorschläge erproben, analysieren und weiterentwickeln (z.B. GATE - das Tor zu dopingfreiem Sport, Transfer- und Vernetzungsprojekt von NADA, dsj und ZDP 2009).

Bei dem, was sich seitdem entwickelt hat, handelt es sich um Aktionsforschung, Lernen durch Lehren und Experimentieren. Ein verantwortbarer Leistungssport ist dann gegeben, wenn die Eckpunkte bei der Förderung von Leistungsfähigkeit

- Sportler/-innen als Subjekte (Persönlichkeitsentwicklung, Gesundheit, Verantwortung für sich und andere),
- Werte des Leistungssports,
- Erfolge und Verarbeitung von Misserfolgen,
- Verantwortliche für die Jugendlichen (Trainer/-innen, Funktionsträger/-innen, Eltern u.a.m.)

in einem verantwortbaren Verhältnis zueinander stehen.

Wenn z.B. Trainer/-innen, möglicherweise zur Erhöhung ihres eigenen Stellenwerts und ihres Einkommens die Bedeutung von Erfolgen krass in den Vordergrund stellen, können über das Motto "der Erfolg heiligt die Mittel" Sportlerinnen und Sportler und die Werte des Sport Schaden nehmen.

## Dopingprävention in Deutschland - ein unterentwickeltes Pflänzchen

Entgegen manchen Behauptungen ist Deutschland bei der Prävention des Missbrauchs von Medikamenten, Nahrungsergänzungsmitteln, Eiweißpräparaten und von Doping nicht vorbildlich. Z.B. dopen deutlich mehr Sportler/-innen als über Kontrollen nachgewiesen wird. Auch der finanzielle und personelle Einsatz für Prävention ist im Vergleich zu Frankreich immer noch nicht vorbildlich. Der Etat der NADA betrug 2008 5,6 Millionen Euro für Antidopingmaßnahmen, davon nur 300.000 Euro für Dopingprävention; nach Wippert wurden 2007 in Deutschland insgesamt etwa eine Million Euro für Dopingprävention investiert, in Frankreich dagegen 10 Millionen.

Der Steuerzahler unterstützt über öffentliche Mittel die Karrieren von Leistungssportler/-innen und ihre Verbände; er ist damit für Versuchungssituationen zur legalen und illegalen Leistungssteigerung mitverantwortlich; also sollte er sich auch für das Vermeiden von mit Leistungssportkarrieren verbundenen Risiken verantwortlich fühlen. Beim Missbrauch von Medikamenten und Doping wären dies entsprechende präventive Maßnahmen.

Bei der Aufgabe der Prävention von vielfältigen bewussten und unbewussten Missbrauchshandlungen erweist sich der Begriff "Doping" als hinderlich. Durch die enge Definition von "Doping" ("verboten ist, was auf der Verbotsliste steht") wird die Auffassung befördert, dieser Missbrauch sei etwas, was nur im Spitzensport relevant sei, nur durch einzelne charakterschwache Athlet/-innen geschehe, die Versuchungen nicht widerstehen können; das Problem ließe sich lösen durch Aufklärung oder Abschreckung, Kontrollen und Bestrafung. Zugleich wird die Suchhaltung nach nicht verbotenen Mitteln und Methoden befördert. Die geringe Zahl positiver Dopingkontrollen vermittelt zudem die Illusion, das Problem sei eigentlich gelöst und müsse nicht bearbeitet werden.



Doping	Dopingmentalität
(Betrug/Devianz)	(Bereitschaft zum übersteigerten substanzgestützten Leistungsstreben)
Doping ist alles, was auf den Verbotlisten von WADA und NADA steht. So verstanden sind unter Dopingprävention Maßnahmen zur Vorbeugung von Verstößen gegen die Dopingregeln zu verstehen.	Der Begriff "Dopingmentalität" weist auf die Vorgeschichte von Doping hin. Prävention von Dopingmentalität muss früh einsetzen und sich vor allem auf den Missbrauch von Medikamenten, Nahrungsergänzungs- und Schmerzmitteln u.a.m. konzentrieren. D.h., sie umfasst alle legalen und illegalen Substanzen, die mit dem Ziel der Steigerung der Leistungsfähigkeit eingesetzt werden.

Abb. 2: "Doping" und "Dopingmentalität" als Ausgangspunkte für die Bestimmung der Aufgaben von Prävention

Die Komplexität des Doping- und des Präventionsproblems wird durch den Begriff "**Dopingmentalität**" am besten erfasst. Die Entwicklung von "Dopingmentalität" weist auf die Vorgeschichte von Medikamentenmissbrauch und Doping hin, mit vielen Beteiligten, mit schlechten Vorbildern und strukturellen Zwängen. Ihre Entwicklung setzt im Zweifelsfall ab der Kindheit durch die Gabe von Zusatzstoffen ein, was sich im Lauf der Zeit in den Köpfen so festsetzt: "Wenn du etwas leisten willst, musst du etwas zusätzlich machen - nur mit deinen eigenen Mitteln schaffst du es nicht im erwünschten Umfang". Prävention muss deshalb früh beginnen, deutlich bevor die erste Versuchungssituation zu Medikamentenmissbrauch und Doping auftritt.

Je nachdem, welche Dopingdefinition und welches Verständnis von Prävention im Vordergrund stehen, zeichnen sich zwei Ansätze (Singler 2009) für die **Verhaltensprävention** ab:



	Pathogenetisch	Salutogenetisch
<b>Leitfragen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Was macht den Menschen krank (missbrauchsanfällig)?</li> <li>■ Welche <b>Risikofaktoren</b> gibt es und wie kann ich sie vermeiden?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Was erhält den Menschen gesund (missbrauchsresistent)?</li> <li>■ Welche <b>Schutzfaktoren/Ressourcen</b> stehen zur Verfügung?</li> </ul>
<b>Vorgehensweise</b>	Aufklärung, Abschreckung, Vernunftappelle, Strafandrohung (Wissensvermittlung)	<b>unspezifisch:</b> mental stärken <b>spezifisch:</b> Wissen vermitteln, reflektieren/argumentieren/entscheiden lernen und verantworten ( <b>problemorientierte Vorgehensweise, Berücksichtigung der Problemlage der Adressaten</b> )
<b>Ziel</b>	Vermeidung von Risiken, Regelkenntnis (Einstellungsveränderung)	Mündigkeit/Selbständigkeit/ Verantwortung ( <b>Stärkung der Bewältigungskompetenz</b> )
<b>Intervention: Fachautorität</b>	vorwiegend: Arzt/Ärztin, Apotheker/-in	Vorwiegend: Pädagoge/Pädagogin

Abb. 3: Ansätze zur Dopingprävention

Wirksame Prävention von Substanzmissbrauch und Doping setzt sich aus der Verhaltens- und der **Verhältnisprävention** zusammen. Sie ist besonders wirksam, wenn auf allen Ebenen des folgenden Modells agiert wird:



	Ebene	Maßnahmen z. B.
5. Ebene	International (UN, EU, IOC, IAAF usw.)	WADA/Regeln, Reduktion struktureller Zwänge (z. B. Erhöhung des Mindestalters, Reduktion der Zahl wichtiger Wettkämpfe), Kontrollen, Bestrafung
4. Ebene	Staat/Gesellschaft	Gesetze, Maßnahmen gegen Bequemlichkeitsmedizin, Lebens- und Arzneimittelkontrolle, Förderungsbedingungen (Subventionen, berufliche Förderung), NADA, Schwerpunktsstaatsanwaltschaften
3. Ebene	DOSB/dsj, Spitzensportverbände	Sportregeln, Normenkontrolle, Selektionsbedingungen (z. B. Trainer), Reduktion struktureller Zwänge, NADA; Lehrmaterialien für Multiplikator/-innen und deren Ausbildung
2. Ebene	Verein/Athletenumfeld	Wahl von Trainer/-innen z.B. auch nach pädagogischer Eignung, dopingresistentes Umfeld, Verbesserung der Beratung (Dopinghotline), Lehrmaterialien (Umfeld - Trainer/-innen, Funktionäre/-innen, Eltern, Ärzte/-innen etc.)
1. Ebene	Athlet/Athletin	Regelinformation; Entwicklung von Bewältigungskompetenz und individueller Resistenzfähigkeit (Reflexionsvermögen, Verantwortungsbewusstsein, Entscheidungsfähigkeit); Vorbereitung auf Dilemmasituationen; Materialien für Jugendliche

Abb. 4: Mehrebenenmodell einer komplexen Dopingprävention

Sofern die Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping bisher überhaupt stattfand, konzentrierte sie sich international wie national auf Maßnahmen im Sinne des pathogenetischen Ansatzes. Wenn überhaupt stand die Verhaltensprävention im Vordergrund. Verhaltensprävention ohne Verhältnisprävention schöpft die Möglichkeiten der Prävention in keiner Weise aus.

Eine Maßnahme der Verhältnisprävention im Rahmen des GATE-Projekts (dsj, BDR, ZDP) war z.B. die Durchführung von Präventionsveranstaltungen für potentielle Multiplikator/-innen für den Bund Deutscher Radfahrer (BDR) und die Deutsche Radsportjugend (Ziel: Beeinflussung des Sportlerumfelds und der Sport-

ler/-innen) sowie die Integration von Modulen zu Doping/Dopingprävention in die Trainer/-innenausbildung. Hinzukommen müssten allerdings zusätzlich Veränderungen der strukturellen Voraussetzungen auf nationaler und internationaler Ebene (Top-Down-Strategie).

Im Sinne einer Bottom-Up-Strategie entwickeln sich an der Basis an verschiedenen Stellen Initiativen für einen sauberen Radsport (z.B. RC Lübeck, MLP Radteam, Team Rheinland-Pfalz), die längerfristig eine Auswirkung auf die oberen Ebenen haben dürften.





## Maßnahmen der dsj zur Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping auf der Basis des salutogenetischen Ansatzes

Zur Umsetzung des salutogenetischen Ansatzes wurden durch die dsj und das Zentrum für Dopingprävention der PH Heidelberg folgende Maßnahmen initiiert, bzw. durchgeführt:

- dsj-Arbeitsmedienmappe "Sport ohne Doping" (Materialbasis für Interventionen)
- Modellversuch GATE - 24 Module für Trainer/-innenausbildung (BDR) (Grundlagen für die A-, B- und C-Trainer/-innenausbildung im BDR)
- 4 Module für die Übungsleiter/-innenausbildung (Grundlagen für den Breitensport)
- Maßnahmen mit Jugendlichen (Rad, Basketball, Volleyball, Kanu, Golf, Fußball - konkrete Umsetzungsmöglichkeiten und Erfahrungsmöglichkeiten)
- Deutsch-französische Jugendcamps zur Dopingprävention ("Juniorbotschafter für Dopingprävention" - Lernen durch Lehren, Vorbildwirkung in Peer-Groups)
- Transferprojekt von NADA - dsj - LSBs - ZDP (Beeinflussung der Schnittstelle "Landessportbund" und Ausbildung von Präventionsverantwortlichen)
- Erforschung des Problem- und Aufgabenbewusstseins von Antidopingverantwortlichen
- Vorträge, Veröffentlichungen

## Hindernisse und Erfolgchancen für die Prävention

Bei der Durchführung einer Vielzahl von Präventionsveranstaltungen in den Jahren 2007 und 2008 auf unterschiedlichen Ebenen haben sich folgende **Hindernisse** für die Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping abgezeichnet und werden bei der Planung berücksichtigt:

- Bevorzugung einer engen Definition von Doping ("nur Angelegenheit des Spitzensports ...")
- Verdrängen der Dopinggeschichte und -realität ("da war doch kaum etwas, und wenn höchstens in anderen Ländern")
- Fixierung auf die Medaillenproduktion ("ohne Medaillen keine Kohle")
- Zersplitterung der Zuständigkeit (Bund, Länder, DOSB/dsj, Spitzenverbände, LSBs, Landesfachverbände, Vereine, Schulen)
- Behandlung des Problems als individuelles Problem ("nur einzelne charakterschwache Athlet/-innen ...")
- Einfluss der Werbung ("Ohne unser Produkt wirst Du nichts leisten können") und des Hörensagens ("das musst Du auch mal probieren")
- Missbrauch des Dopingbegriffs ("Doping für die Haare, den Computer")
- Konzentration auf vorgeschriebenes Machen (Antidopingbeauftragter) und Suche nach Rezepten statt Reflexion (über den Tellerrand schauen) und eigene Weiterentwicklung



Insgesamt waren die Erfahrungen und Rückmeldungen bei den bisher durchgeführten Präventionsmaßnahmen sehr positiv. Bei 14 bis 17-jährigen Jugendlichen ist im Durchschnitt eine ausgeprägte Wertorientierung erkennbar, die es zu stärken und erhalten gilt.

Bei Erwachsenen wird im Allgemeinen zunächst die Relevanz der Präventionsmaßnahme für ihr jeweiliges Arbeitsgebiet in Frage gestellt. Wenn die Vermittlung von Problembewusstsein gelingt, sind Zustimmung und positive Rückmeldung bei den meisten groß. Das Entwickeln von Aufgabenbewusstsein fällt umso leichter, je unabhängiger Teilnehmer/-innen an solchen Maßnahmen von Erfolgen im Leistungssport sind. Ganz vereinzelt gibt es auch Widerstände und Kritik. Ein Teilnehmer äußerte nach einer Veranstaltung mit erheblichen Widerständen: "Sehen Sie, so wie Ihnen geht es mir jedes Mal, wenn ich in meinem Landesverband etwas zum Thema Dopingprävention vermitteln will."

**Wissenschaftliche Untersuchungen** sowie eigene Erfahrungen erlauben den Schluss, dass Präventionsmaßnahmen große Chancen auf nachhaltige Wirkung haben, wenn bei ihrer Planung und Durchführung folgende Punkte berücksichtigt werden:

- Interaktive/teilnehmeraktivierende und suchende Vorgehensweise (Rollenspiel, Auseinandersetzung mit Versuchungssituationen, Beschäftigung mit den Emotionen)
- Beginn der Maßnahmen noch bevor das Problem auftritt
- Keine einmaligen Aktionen
- Berücksichtigung wesentlicher relevanter Faktoren (z.B. der Jugendliche und sein Umfeld)

Wie auch aus anderen Präventionsbereichen bekannt (Raucherprävention usw.) führen **weder reine Wissensvermittlung noch Angstappelle** wesentlich weiter. Der modernste Präventionsansatz ist der salutogenetische Ansatz mit den Zielen der Stärkung der Bewältigungskompetenz (Entwicklung von Ressourcen), der Mün-

digkeit und Selbständigkeit der jungen Leistungssportlerinnen und -sportler.

Besonders Erfolg versprechend ist die Beschäftigung mit bestimmten Situationen, zu denen Reflexionen in Gang gesetzt und Handlungsalternativen gesucht werden. Im Verlauf einer Sportlerkarriere gibt es eine Vielzahl von Entscheidungs- und Versuchungssituationen (siehe hierzu die Filme von Dominik Knebel "Entscheide selbst" und der Arbeitsgruppe von Gert Hillringhaus "Windschatten"). Wenn diese bekannt sind, kann eine gezielte Vorbereitung darauf und damit eine gewisse Immunisierung dagegen erfolgen. **Versuchungssituationen** können sein z.B.

- Vereinswechsel (zum leistungsstarken Verein)
- Gravierende Verletzungen
- Misserfolge ("Ratschläge" durch Mediziner, Kumpel usw.)
- Hörensagen ("Probier' mal")
- Vermittlung einer Suchhaltung ("Was geht denn ohne Risiko?")
- Vermutetes Doping von Konkurrenten (Chancengleichheit)
- Auf dem Karrierehöhepunkt Angst vor nachlassender Leistungsfähigkeit
- Angst vor dem "social death" und Leere nach dem Karriereende

Dopingmentalität, Medikamentenmissbrauch und Doping stellen eine Art Coping für die Bewältigung von schwierigen Situationen dar ("ich schaffe es nicht, wenn ich nicht etwas zusätzlich nehme"). Dass man mit solchen Situationen auch anders umgehen kann, wird in einer Art Simulation mit Hilfe einer vorgegebenen Vorgehensweise reflektiert und erprobt. Zu einer Versuchungssituation werden Handlungsmöglichkeiten gesucht, Handlungsfolgen und Handlungsziele erörtert und mögliche Handlungsentscheidungen zusammen reflektiert.



Versuchungssituationen sind oft Entscheidungssituationen, in denen sich der Handelnde unter Handlungsdruck fühlt. Untersuchungen haben gezeigt, dass unter Handlungsdruck praktisch nie langfristige Ziele reflektiert werden, meist nur eine Handlungsmöglichkeit zur Verfügung steht (die sich in der Vergangenheit bewährt hat, aber im konkreten Fall möglicherweise nicht passt) und diese dann auch nicht auf ihren Folgen hin reflektiert wird. Umso wichtiger ist es, Versuchungssituationen ohne Handlungsdruck in entspannter Atmosphäre zu diskutieren und zu reflektieren, zu mit Argumenten begründbaren Entscheidungen zu kommen und sich damit in gewissem Umfang auf kommende Situationen vorzubereiten.

## Bedeutung der Thematik für die dsj

Im Gegensatz zum zentralistischen Frankreich (Verantwortung beim Sportministerium und CNOSF)<sup>2</sup> ist in Deutschland mit seiner föderalen Struktur und der Autonomie des Sports die Verantwortung für die Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping sehr zersplittert und in den Augen von Antidoping-Beauftragten oft unklar. Seit dem Beginn der Beschäftigung mit dem Thema hat die dsj ihre Verantwortung und Zuständigkeit entsprechend ihrem Selbstverständnis breit angelegt: Sie sieht sich verantwortlich für alle Sport treibenden Jugendlichen innerhalb und außerhalb der Institutionen des Sports, sowohl im Leistungs- als auch im Breitensport. Innerhalb des DOSB wurde ihr

die Federführung für diese Thematik im Jahre 2007 für diese Thematik zugewiesen. Eine gewisse Durchgriffsmöglichkeit besteht über die Vorgaben für die Aus- und Fortbildung von Übungsleiter/-innen- und Trainer/-innen. Trotz dieser Schwierigkeiten hat die dsj versucht, über das Modellprojekt GATE und über Multiplikator/-innenschulungen für Landessportbünde/Landessportjugenden Problembewusstsein für die Bedeutung des Themas zu wecken und Impulse für eine Umsetzung in den Untergliederungen von DOSB und dsj zu geben.

Bei weitem nicht überall wird die Relevanz des Themas in der gleichen Deutlichkeit gesehen wie durch die dsj. Das Problembewusstsein ist an vielen Stellen vergleichbar mit dem Problembewusstsein zur Umweltproblematik zu Beginn der 70er Jahre (Berichte des Club of Rome). Die Folgen eines unvernünftigen Umgangs mit der inneren und äußeren Umwelt der Sportlerinnen und Sportler für deren Zukunft, die Zukunft des Leistungssports und der ihn tragenden Organisationen werden weitgehend ausgeblendet. Für die Qualitätsentwicklung von dsj und ihrer Unterorganisationen bedeutet dies: Nicht nur die Chancen von Sport/Leistungssport thematisieren, sondern auch die Risiken (von der Frühspezialisierung über zu hohe Trainingsumfänge bis hin zu Sucht); nur wer Risiken im Blick hat, kann gesunden und fairen (Leistungs-)Sport gewährleisten. Für den Leistungssport existiert mit dem Ansatz der Olympischen Erziehung schon lange ein didaktischer Ansatz dafür, wie das Thema "vernünftiger, verantwortbarer, gesunder Leistungssport" in Schule und Verein hineinge-

<sup>2</sup> In Frankreich besteht die in Deutschland nicht gegebene Möglichkeit, Prävention von oben nach unten - von Sportministerium und CNOSF bis hinein in die Vereine und Schulen - durchzuorganisieren, aber auch Ergebnisse lokaler Initiativen aufzugreifen, zu bewerten und in nationale Programme einfließen zu lassen. Hierfür zuständig sind 24 Hauptamtliche in den regionalen Untergliederungen des Sportministeriums. Insgesamt gab das französische Sportministerium 2007 ca. 10 Millionen Euro für Prävention aus, in Deutschland wurden dagegen im gleichen Jahr nur ca. 1 Million Euro aufgewendet. Es gibt Athleteneinkommen, die weit höher sind als die Budgets von WADA und NADA zusammen und mancher Trainerwechsel kostet mehr als ein Jahresetat der NADA. Dies ist ein absolutes Missverhältnis.



tragen werden kann. Der Ansatz zur Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping von dsj und ZDP stellt eine Ergänzung hierzu dar. Das Akzeptieren einer ernststen Bedrohung ist die Voraussetzung für ein Umdenken und eine Umsetzung solcher Ansätze. Wichtig ist, nicht vor Fakten wie Doping zu erstarren, sondern Handlungsoptionen und Lösungswege zu erkennen. Hier hat die Deutsche Sportjugend mit Sicherheit eine Vorreiterfunktion.



Über die Aufgabenstellung der Sensibilisierung für den eigenen Körper, für gesunden Sport und eine gesunde Lebensführung können die dsj und ihre Untergliederungen den Risiken entgegenwirken. Dazu gehört auch die intensive Beschäftigung mit Themen wie: "Wie entsteht Sportsucht?" "Ist Frühspezialisierung für das Wohl der Kinder förderlich oder schädlich?" "Ab wann und in welchem Umfang soll zusätzlich zum Sporttreiben die Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping beginnen?"

*Wesentlich stärker als bisher müssen sowohl in der Aus- und Fortbildung von Übungsleiter/-innen- und Trainer/-innen wie auch in der praktischen Alltagsarbeit in Sportverein und Schule Schwerpunkte bei der mentalen Stärkung von Jugendlichen und der Persönlichkeitsentwicklung gesetzt werden; die Vermittlung von Sporttreiben allein reicht nicht aus, wenn die hoch gesetzten Ansprüche von dsj und DOSB erfüllt werden sollen.*

In der Aus- und Weiterbildung werden die Grundlagen für eine intentionale Herangehensweise an solche Themen bisher unzureichend vermittelt. Starke Persönlichkeiten sind für unsere Gesellschaft wichtiger als Medaillen!

## Wünsche an die dsj

Prävention kann gelingen, wenn

- eine **Haltung gegen Medikamentenmissbrauch und Doping** argumentativ überzeugend vermittelt und vorgelebt wird,
- auf **allen Ebenen** agiert wird,
- der **politische Wille für sauberen, fairen und glaubwürdigen Sport** gegeben ist,
- die aktive **Tatenlosigkeit** (Verweis auf die "Selbstreinigungskräfte des Sports", organisierte Unverantwortlichkeit) gründlich **beseitigt** wird,
- die notwendigen **finanziellen und personellen Voraussetzungen** geschaffen werden. Prävention kann nicht zum Nulltarif funktionieren.

Die Deutsche Sportjugend leistet bereits einen wesentlichen Beitrag bei der Problembearbeitung, indem sie umfangreiche finanzielle und personelle Ressourcen in die Prävention von Medikamentenmissbrauch und Doping einbringt und ihre strukturellen Möglichkeiten nutzt. Leider ist nicht überall im organisierten Sport ein ähnlich entwickeltes Problembewusstsein wie bei der dsj anzutreffen. Dies hat an den meisten Stellen bisher dazu geführt, dass zu wenig in die Prävention investiert wurde, was Nachhaltigkeit be- und verhindert. Die Probleme werden aber weiter zunehmen, vor allem im Breiten-, Fitness- und Jugendsport; mit Kurzzeitprojekten - so verdienstvoll sie auch sein mögen - wird das Problem nicht ausreichend effektiv angepackt, zumal wenn der Schwerpunkt nur auf der Verhaltensprävention liegt und die Verhältnisprävention nicht angegangen wird.



Von daher lautet der Wunsch des Heidelberger Zentrums für Dopingprävention (ZDP - [www.contra-doping.de](http://www.contra-doping.de)), das zwischen 2007 und 2009 durch die Dietmar-Hopp- und vor allem die Manfred-Lautenschläger-Stiftung im Umfang von 150.000 Euro über zweieinhalb Jahre hinweg gefördert wurde, nach

- mehr Kooperation statt Konfrontation bei der Problembearbeitung aller in der Prävention engagierten Stellen (wie bisher schon von dsj und ZDP praktiziert),
- umfangreicher und intensiver Koordination, denn nur so kann eine in einem föderalen System (mit Autonomie des Sports und wenig Steuerungsmög-

lichkeiten des DOSB) wahrscheinliche unzureichende Steuerung und ineffektive Parallelarbeit vermieden werden,

- Mithilfe der dsj bei der Schwerpunktsetzung bei der geplanten Einführung eines Masterstudiengangs "Gesundheitsförderung" an der PH Heidelberg bei den Themen "Prävention im/durch Sport" und Zusammenführung mit dem Thema "mentale Stärkung/Ressourcenerweiterung",
- einer flächendeckenden Integration der Prävention in Ausbildung, Weiterbildung und Praxis des (Leistungs-)Sports.



## Literatur

- ARNDT, N./SINGLER, A./TREUTLEIN, G. (2004 FF.): Sport ohne Doping! Argumente und Entscheidungshilfen für junge Sportlerinnen und Sportler sowie Verantwortliche in deren Umfeld. Frankfurt (Hrsg. dsj)
- BERENDONK, B. (1992): Doping. Von der Forschung zum Betrug. Reinbek bei Hamburg.
- BETTE, K.H./SCHIMANK, U. (1995): Doping im Hochleistungssport (Neuaufgabe 2006)
- DURHAM, M.B./GOLDBERG, L. (2007): Drug prevention and health promotion for high school athletes: A summary of the ATLAS and Athena programs. In: Sarikaya, H. et al. (Hrsg.): Biomedical side effects of doping. München 2007, 262 – 277.
- KNÖRZER, W./SPITZER, G./TREUTLEIN, G. (Hrsg.) (2006): Dopingprävention in Europa. Erstes internationales Expertengespräch 2005 in Heidelberg. Aachen.
- LAURE, P. (coordination) (2000): Dopage et société. Lonrai.
- LAURE, P./LECERE, T. (1999): Prévention du dopage sportif chez les adolescents: à propos d'une action évaluée d'éducation pour la santé. Arch. Ped. 6, 849-854,
- MEUTGENS, R. (2007): Doping im Radsport. Bielefeld.
- NAUL, R./GEßMANN, R./WICK, U. (2008): Olympische Erziehung in Schule und Verein. Grundlagen und Materialien. Schorndorf.
- PITSCH, W./EMRICH, E./KLEIN, M. (2005): Zur Häufigkeit des Dopings im Leistungssport. Ergebnisse eines www-surveys. In: Leipziger Sportwissenschaftliche Beiträge 46:2, S. 63-77.
- SCHWARZ, R./TREUTLEIN, G./KNÖRZER, W. (2007): Sport ohne Doping! Arbeitsmedienmappe zur Dopingprävention. Frankfurt am Main.: dsj
- SINGLER, A. (2009): Dopingprävention in Rheinland-Pfalz. Bericht zu einer Studie im Auftrag des Ministeriums des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz. Unveröff. Manuskript.
- SINGLER, A./TREUTLEIN, G. (2001): Doping - von der Analyse zur Prävention. Meyer&Meyer, Aachen.
- STRIEGEL, H. et al. (2009): Randomized response estimates for doping and illicit drug use in elite athletes. DrugAlcoholDepend. (2009), doi:10.1016/j.-drug-al-dep.2009.07.026.
- TREUTLEIN, G. (2003): Pädagogisch orientierte Doping-Prävention - eine verdrängte Aufgabe des deutschen Sports. In: A. Horn (Hrsg.). Sport macht Schule – Kinder stark machen in Verein und Schule. Gmünder Hochschulreihe Bd. 23. Schwäbisch Gmünd, 61- 69.
- TREUTLEIN, G./RUEP, M. (2009): Eine Tablette für jede Lebenslage: zum Missbrauch von Nahrungsergänzungsmitteln und Medikamenten. In: Jürgen Nicolaus u.a. (Hrsg.): Leben nach Herzenslust? Lebensstil und Gesundheit aus psychologischer in pädagogischer Sicht. Schriftenreihe der Pädagogischen Hochschule Freiburg, Druck in Vorbereitung.
- WIPPERT, P./Borucker, T./Waldemayer, D. et al. (2008): Dopingprävention. Forschungsbericht (Nr. 3). München, Technische Universität (unveröffentlicht).

## Kein Platz für Gewalt, Menschenverachtung und Intoleranz im Sport !

Maßnahmen und Projekte der dsj für Demokratie und Vielfalt

- Gerd Bücken



### Frühes Engagement

Bereits in den späten 1980er Jahren positionierte sich die Deutsche Sportjugend (dsj) gegen die menschenverachtende Ideologie des Rechtsextremismus und damit verbundene schwere Straftaten gegenüber Minderheiten im Bundesgebiet.

"Fremde oder Freunde - es liegt an uns!", eine Initiative der Sportjugend Niedersachsen, wurde bei Veranstaltungen auf Bundesebene transportiert; die erfolgreiche DGB-Kampagne "Mach' meinen Kumpel nicht an!" mit eigenen Aktionen unterstützt.

1990 zählte die dsj zu den Gründungsmitgliedern vom Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbildung e.V. (IDA), in dem sie bis heute mit einer Person im Vorstand vertreten ist und maßgeblich an den Arbeitsinhalten mitwirkt.

### Meilensteine

Im August 2000 bezog die dsj eindeutig Position durch eine Vorstandserklärung unter dem Titel "Nicht nachlassen im Engagement für ein tolerantes und vorurteilsfreies Miteinander".

Die Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) führte 2001 zur Entwicklung der Kampagne "KONTRA geben gegen rechtsextreme, dumme und radikale Sprüche - Training mit dem Sprechbalken", einem bis heute erfolgreich eingesetzten interaktiven Medium für Sportvereine und -verbände, um konsequent am Abbau von Vorurtei-

len arbeiten zu können. Mit Unterstützung prominenter Sportlerinnen und Sportlern (u. a. Regina Halmich) wurde ab 2000 durch eine viel beachtete Plakataktion öffentlichkeitswirksam für ein faires Miteinander der Menschen - innerhalb und außerhalb des Sports - gewonnen.



Bereits seit 2003 beteiligt sich die dsj an den "Internationalen Wochen gegen Rassismus", die jeweils um den 21. März - dem Internationalen Tag gegen Rassismus - stattfinden. Die dsj-Mitgliedsorganisationen sowie alle Sportvereine und -verbände in den Untergliederungen sind dazu aufgerufen, innerhalb dieses Zeitraumes durch ihre Aktivitäten ein Zeichen zu setzen, gegen Rassismus und Diskriminierung im Sport.





Zwischen 2003 und 2005 realisierten junge Sportlerinnen und Sportler aus sieben Nationen ein Projekt, das Material für die Auseinandersetzung mit Diskriminierung, Ausgrenzung und Mobbing bereit stellt. "Anti Racism Tools in Sport", kurz ARCTOS, beinhaltet zehn Videoclips, die international verwendet werden können, da sie nonverbal - ohne Sprechtexte - erstellt wurden. Übungsleiter/-innen und Trainer/-innen von Jugendlichen bekommen so eine systematische Hilfestellung für die Förderung der Auseinandersetzung mit diesen wichtigen Themenfeldern. Im Juni 2007 wurde mit Hilfe von ARCTOS während des "European Youth and Sport Forum", bei dem die dsj aufgrund der deutschen Ratspräsidentschaft die Federführung hatte, in Workshops zum Thema Anti-Diskriminierung gearbeitet.

"Sport und Prävention" wurde zum Leitthema des 11. Deutschen Präventionstages (DPT) im Mai 2006 in Nürnberg. Die dsj nutzte diese Plattform, um die vielfältigen sozialen Kompetenzen und Möglichkeiten der Sportorganisation einer interessierten Öffentlichkeit zu präsentieren. Neben den Feldern der **Gewaltprävention** und der **Integration durch Sport** diskutierten Haupt- und Ehrenamtliche intensiv die immer deutlicheren Versuche, fremdenfeindlich und rassistisch agierender Parteien, Gruppen und Personen, ihr Gedankengut in den organisierten Sport hinein zu tragen. **Die dsj ist Jahr für Jahr Kooperationspartnerin des DPT und mit einem thematisch ausgerichteten Infostand sowie Fachvorträgen vertreten.**

Im Sommer 2006 beschäftigte sich der Vorstand der dsj mit diesem speziellen Thema und erarbeitete die Basisidee für das neue Leitprojekt "Sport!Jugend!Agiert!". Expertinnen und Experten aus den dsj-Mitgliedsorganisa-

tionen entwickelten daraus bis zum Sommer 2007 eine detaillierte Positionsbestimmung der Deutschen Sportjugend im DOSB. Unter dem Titel "Dem Rechtsextremismus keine Chance - Ein Positionspapier der Deutschen Sportjugend" wurde dieses dem Jugendhauptausschuss vorgestellt, dort intensiv diskutiert und einstimmig verabschiedet.

Am 17. Juli 2007 gehörte der DOSB neben dem Deutschen Fußball-Bund (DFB), dem Technischen Hilfswerk (THW) und anderen bundesweit operierenden Organisationen zu den Unterzeichnern einer von BMFSFJ und BMI initiierten "Gemeinsamen Erklärung gegen Rechtsextremismus".

## Die aktuelle Lage

Die Bekämpfung von Rassismus, Antisemitismus und Diskriminierung von Minderheiten ist eine dauerhafte gesamtgesellschaftliche Aufgabe und zunehmend auch für den Sport eine große Herausforderung. Sportlerinnen und Sportler mit Migrationshintergrund werden bei Sportgerichtsurteilen vergleichsweise häufiger und/oder härter bestraft als solche ohne Migrationshintergrund. Zudem ist festzustellen, dass vermehrt rassistische Äußerungen auf dem Spielfeld fallen.

Die im Auftrag des Bundesinstitutes für Sportwissenschaften durchgeführte Studie zur Wandlung des Zuschauerhaltens im Profifußball (ZiP-Studie) belegt, dass Rassismus zum Fußballalltag gehört. Die rechtsextreme Szene hat ihre Strategie gewandelt und kommuniziert nun mittels versteckter Codierungen von rechtsextremen Einstellungen und einem entsprechenden Symbolsystem, das oft nur für Insider erkennbar ist.







Rechtsextreme Orientierungen sind bundesweit auf dem Weg, vom Rand in die Mitte der Gesellschaft vorzudringen. Verschiedene Untersuchungen belegen, dass bis zu 20 % aller Deutschen entsprechendem Gedankengut zuneigen. Erfolge einschlägiger Parteien bei Kommunal- und Landtagswahlen sind ein Indiz für diese bedenkliche Entwicklung.

Organisationen des rechtsextremen Spektrums versuchen seit einiger Zeit mit unterschiedlichen Strategien, die Attraktivität des Sports für ihre Zwecke zu nutzen, bzw. zu missbrauchen:

- Im Rahmen von sogenannten Zeltlagern werden Kindern und Jugendlichen Sportangebote unterbreitet, die "stählen" und "selbstbewusst machen" sollen.
- Besonders in ländlichen Räumen werden sogenannten Freizeitturniere in populären Sportarten initiiert, um sich als Teil des "normalen" Sportbetriebes darzustellen.
- Sportveranstaltungen werden gezielt für die öffentlichkeitswirksame Präsentation von rechtsextremen Kampagnen genutzt.
- Funktionäre aus dem rechtsextremen Spektrum streben ehrenamtliche Funktionen in Sportvereinen an; gelegentlich versprechen sie finanzielle Förderung.
- In ost- wie westdeutschen Bundesländern werden Sportvereine mit "nationaler Ausrichtung" gegründet, um unorganisierte sportinteressierte junge Menschen anzulocken und für antidemokratisches Gedankengut zu gewinnen.



## Die Antwort - das Leitprojekt



Der dsj-Vorstand reagierte 2007 konsequent auf die geschilderte aktuelle Lage und beschloss die Einrichtung einer ehrenamtlich ausgerichteten Arbeitsgruppe unter dem Dach des Leitprojektes Sport!Jugend!Agiert!, die sich am 24. September 2007 konstituierte. Mit hauptamtlicher Unterstützung setzte er zur Thematik "Umgang mit Rechtsextremismus im Sport" Gerd Bucker, Sportjugend Niedersachsen, als Beauftragten ein. Die AG konkretisierte die Inhalte des Projektes und erarbeitete folgendes Selbstverständnis:

### Das Leitprojekt Sport!Jugend!Agiert!

- bündelt die sozialen Aktivitäten im Kinder- und Jugendsport!
- steht für eine Kultur der Anerkennung, Partizipation und Demokratie!
- gibt Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Rassismus und der Diskriminierung keine Chance!

Die dsj veranstaltete mit Hilfe der AG im September 2008 ein "Expertenhearing". Expertinnen und Experten, die in der präventiven Arbeit gegen Rechtsextremismus tätig sind, analysierten die themenbezogenen Aufgaben und (bisherigen) Aktivitäten der dsj und gaben konkrete Empfehlungen für die weitere Arbeit. Im Rahmen der dsj-Vollversammlung Ende Oktober 2008 in Freiburg stellten Mitglieder der AG aktuelle Arbeitsergebnisse in einem Forum vor und diskutierten mit zahlreichen Engagierten aus den Mitgliedsorganisationen das weitere Vorgehen.



Im März 2009 wurde in Hannover eine Fachtagung durchgeführt, die unter dem Titel "Integrieren oder ausgrenzen?" insbesondere über den Umgang mit erkannten rechtsextrem orientierten Jugendlichen in Sportvereinen und -verbänden diskutierte.



Im Jahr 2010 folgte schließlich die Fachtagung "Sport mit Courage" in Frankfurt am Main. Hier präsentierten erfolgreiche Sportprojekte ihre Aktivitäten und die Teilnehmer/-innen sammelten Anregungen für neue "Projektideen mit Courage".

Anhand der Ausstellung "Versteckspiel" der Agentur für soziale Perspektiven e.V. wurden die Teilnehmenden der Tagung für die vielfältigen Erscheinungsformen von Rechtsextremismus und dem Auftreten neonazistischer Gruppierungen sensibilisiert. Gerd Bücken erläuterte die Ausstellung und unterlegte seine Ausführungen mit besorgniserregenden Beispielen aus dem organisierten Sport. Die Ausstellung war vom 15. bis 26. März 2010 anlässlich der Internationalen Wochen gegen Rassismus 2010 im Foyer des Haus des Deutschen Sports ausgestellt.

In den vergangenen zwei Jahren beteiligten sich Gerd Bücken als Beauftragter des dsj-Vorstandes sowie weitere AG-Mitglieder an zahlreichen Fachveranstaltungen in mehreren Bundesländern. Unter anderem stellten sie dabei praxisnahe Arbeitshilfen zum sachgerechten Umgang mit der Thematik vor.

Die 2009 durch die AG erarbeitete Broschüre "Vereine und Verbände stark machen - zum Umgang mit Rechtsextremismus in und um den Sport" klärt über die Strategien rassistischer Gruppierungen auf und bietet konkrete Hilfen, wie man möglichen rechtsextremen Einflüssen entgegenwirken kann. Neben Informationen zu rechtsextremen Symbolen und Codes enthält die Broschüre Anregungen zu Satzungsänderungen und Formulierungsvorschläge zum Beispiel zu Mietverträgen für Sporträume.

Kontinuierlich standen und stehen dsj-Vorstand und die AG Sport!Jugend!Agiert! im Dialog mit den jeweiligen Ebenen der für das Themenfeld zuständigen Bundesministerien.

An dieser Stelle seien zu nennen das BMFSFJ, bzgl. der Auslotung der Fördermöglichkeiten von Sportprojekten im Rahmen der Bundesförderprogramme "Vielfalt tut gut" sowie "kompetent für Demokratie" und das Bundesinnenministerium, mit dem in Kooperation mit der dsj und dem Deutschen Fußball Bund (DFB) ein Rahmenplan "Für Toleranz und Fairplay und gegen Rechtsextremismus im Sport" entstanden ist.

## Die Zukunft

Mittelfristig ist vorgesehen, die Ansprechpartnerinnen und -partner aus den Mitgliedsorganisationen themenbezogen fortzubilden.

Des Weiteren wird langfristig der Aufbau fachkompetenter "Beratungsteams" angestrebt, die passgenau an der Basis agieren und Sportvereinen und -verbänden Hilfestellung und Beratung zum Umgang mit rechtsextremen Erscheinungsformen bieten können.

*Kein Raum und kein Platz für Antidemokraten - nicht auf dem Spielfeld, nicht auf den Zuschauerrängen, nicht in der Sporthalle - und auch nicht in den Köpfen! Dies ist und bleibt die Grundausrichtung der dsj für ihre Arbeit in den kommenden Jahren.*



## Sport verbindet - Integration von Kindern und Jugendlichen

- Werner Schmidt



Ziel der folgenden Ausführungen ist es, die Rolle der Integration im Kontext des Kindes- und Jugendsportes zu beleuchten. Nach Kennzeichnung der Relevanz des Themas sollen die Bedeutung für die Gesellschaft, besondere Herausforderungen für den Sport und Akzente der dsj für die Zukunft verdeutlicht werden.

Die Zahlen lassen auf eine generelle Bedeutungsaufwertung des institutionalisierten Sports schließen. Der Sportverein verkörpert damit im Unterschied zu allen anderen Freizeitbietern jenes Handlungsfeld,

- wo Ethnizität am geringsten ausgeprägt ist,
- wo überproportional viele männliche Kinder und Jugendliche regelmäßig in ethnisch gemischten Gruppen zusammenkommen.

### Zur Relevanz des Themas

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund stellen keine unbedeutende Minderheit dar. Etwa 30% der in Deutschland lebenden Kinder haben einen Migrationshintergrund. Bei den unter 5-Jährigen liegt ihr Anteil in den großstädtischen Ballungsräumen bereits über 50%.

Da zudem die ausländische Wohnbevölkerung deutlich jünger als die deutsche ist, gehen alle Prognosen davon aus, dass der Anteil der jungen Menschen mit Migrationshintergrund weiter steigen wird, da gleichzeitig Familien mit Migrationshintergrund durchschnittlich mehr Kinder haben als dies bei einheimischen Familien der Fall ist.

Bei den männlichen Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund spielt der Sport eine herausragende Rolle.

Sport spielt eine herausragende Rolle bei	
56,8 % der deutschen männlichen Kinder und Jugendlichen	61,6 % der männlichen Kinder und Jugendlichen ausländischer Herkunft (Migrationshintergrund)

### Andere Gesellschaftsbereiche: Das Problem der Startchancen

Das Wohlbefinden und die individuelle Entwicklung von Kindern hängt entscheidend davon ab, wie die Quantität und Qualität der Unterstützungsleistungen von Seiten der Eltern zu bewerten ist.

Die grundsätzliche Frage lautet also, wie das Kind von Geburt an im Gesundheitsbereich unterstützt und im Hinblick auf die Bildungsinhalte gefördert wird.

Hier besitzen Kinder mit Migrationshintergrund gravierende Nachteile: Ihr prozentualer Anteil an den Vorsorgeuntersuchungen ist sehr gering. Ihre Kindergartenzeit fällt im Vergleich zu deutschen Kindern relativ kurz aus. Folglich wird bei den Schuleingangsuntersuchungen bei ihnen ein erhöhter Anteil an sprachlichen und motorischen Defiziten festgestellt.

Da Sprache und Motorik von Experten kurz- und langfristig als Schlüsselkompetenzen bezeichnet werden, wirken sich diese Nachteile auch langfristig auf den Schulbesuch, die schulischen Übergänge zu weiterführenden Schulen, einen qualifizierten Schulabschluss und den Übergang in den Arbeitsmarkt aus.

### Fazit:

Die Analysen zeigen, dass sich bei Kindern mit Migrationshintergrund verpasste Startchancen langfristig negativ auf die Integration in den Gesundheits- und Bildungsbereich auswirken. Diese negativen Trends werden verstärkt durch das geringe Bildungsniveau ihrer Eltern, damit verbundene niedrigere Berufstätigkeit, höhere Betroffenheit von Arbeitslosigkeit und gleichzeitiger Armut bei größeren Familien.

## Die Sonderrolle des Sports

*"Jenseits von Schule und Familie eröffnet die Teilhabe am Sport soziale Anschluss- und kulturelle Teilhabechancen". (BÜCHNER 2001, 895).*

*"Über die Teilhabe an diesem Handlungsbereich gewinnen sie, neben persönlicher, körperbezogener, auch soziale Identität". (HASENBERG / ZINNECKER 1998, 107).*

Der Sportverein erreicht fast alle Kinder. Dazu zählen 56% jetzige Sportvereinsmitglieder und 32% ehemalige Mitglieder. **Das Besondere an dieser Sportbindung ist die Tatsache, dass der Sport und vor allem der Sportverein fast alle erreicht, jenseits von Geschlecht, Ethnie und Schulkarriere.**

### Worin liegt die besondere Attraktivität des Sports für alle?

Die enge Bindung an den Sport äußert sich bei allen Kindern

- durch das positive Gefühl, festes und akzeptiertes Mitglied einer Mannschaft/Gruppe zu sein,
- durch das Gefühl der sozialen Integration und Akzeptanz im Sportverein.

In der Entwicklungspsychologie geht man allgemein davon aus, dass die subjektive positive Wahrnehmung des Klimas, der Gruppenatmosphäre und positive Beziehungen die Zufriedenheit und Bindungskraft stärken.

Gleichzeitig gelten "soziale Anerkennung und Zugehörigkeit" (s.o) als zentrale Merkmale einer gelungenen Identitätskonstruktion (ULICH 2001). Darüber hinaus erleben Kinder ihren individuellen Leistungsfortschritt und die Zunahme und Sicherheit ihres individuellen Könnens als sehr motivierend.

### Fazit:

Die Chancen des Sports für eine individuelle gelingende Entwicklung verstärken sich also dann, wenn im Sport über fundamentale Handlungskompetenzen (=Fertigkeiten und Fähigkeiten) hinaus auch personale (=Zufriedenheit und Wohlbefinden) und soziale (=Anerkennung und Zugehörigkeit) Ressourcen unterstützt und verstärkt werden. (Vgl. dsj-Broschüre, Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den organisierten Sport, 2007)

## Besondere Herausforderungen

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind im Regelfall primär von der Kultur des Landes, aus dem ihre Familie eingewandert ist, geprägt.

### Das Problem des Mädchensports

Während Migranteltern Sportaktivitäten von Jungen entsprechend ihrem eingegrenzten Sportverständnis generell unterstützen, betrachten sie das Sportengagement ihrer Mädchen - spätestens ab der Pubertät - eher skeptisch, unterstützen es nicht oder lehnen es teilweise ab. Die Normen und Werte des modernen Sports (z.B. Körperpräsentation, Körperkontakte) entsprechen nicht ihrem Werteverständnis aus dem Heimatland. Viele Eltern, besonders jene mit niedriger Bildungskarriere, befürchten, dass ihre Kinder sich normativ und emotional der Familie, ihrem eigenethnischen Umfeld und den Traditionen des Herkunftslandes entfremden. Institutionelle Orte wie z.B. Sportvereine werden generell als nicht geeignet für die Entwicklung von Mädchen angesehen. Diese Befürchtungen erhöhen die Wahrscheinlichkeit der Organisation verschiedener Alltagsbereiche





innerhalb der eigenethnischen Community. Interethnische Kontakte der Mädchen führen einerseits zu innerfamiliären Konflikten und andererseits müssen sich die sportinteressierten Mädchen ihr auswärtiges Sporttreiben durch ständiges Aushandeln mit ihrer Familie regelrecht erkämpfen.

Diese schwierige Integration in den Sport setzt jedoch auch erweiterte Bildungsbemühungen für Mädchen voraus. Es zeigt sich nämlich, dass gerade jene Mädchen, die über ein überdurchschnittliches Bildungsniveau verfügen, ihre Freizeit gehäuft in ethnisch -gemischten Gruppen, vor allem im Kontext von Sport, verbringen. Sie schätzen sich darüber hinaus als psychisch stark ein und verfügen über ein positives Körperkonzept. Diese lebensgeschichtlich bedeutsamen Verselbständigungsprozesse helfen auch, die schwierigen Aushandlungsprozesse in der Familie selbstbewusst zu führen und sich durchzusetzen.

### Das traditionelle Sportverständnis - Ergebnis einer kulturellen Prägung

Bis in die siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts dominierte in Deutschland das traditionelle Sportverständnis, das von Wettkampf, Leistungsvergleich und Konkurrenzprinzip geprägt wurde.

In Deutschland erfuhr dieses Sportverständnis seither Ergänzungen durch individuelle Motive, alternative Sportvorstellungen (=Spiele ohne Sieger), Gesundheitsaktionen, Körpererfahrungskonzepte sowie Ausdruck, Ästhetik und Gestaltung neben Risiko, Abenteuer und Trendsportarten. Bekannt wurden Aktionen wie der "Zweite Weg", die "Trimm-Aktionen", die alternative Spiel- und Bewegungskultur oder präventive Gesundheitskonzepte.

Im Gegensatz dazu besitzt der Sportverein in der Türkei nur eine geringe Bedeutung. Der Hochleistungssport (Fußball und Basketball) als Zuschauersport der männlichen Fans prägt noch heute das enge 1:0 Sportverständnis.

Mädchen und Frauen spielen hinsichtlich der aktiven Sportteilhabe keine Rolle, besonders nicht in den ländlichen Gebieten der Osttürkei.

#### Fazit:

Sowohl allgemeingesellschaftliche andersartige Vorstellungen von der Frauenrolle als auch das enge traditionelle und männliche Sportverständnis stellen eine große Barriere für eine Erweiterung des Sportklientels dar. Veränderungschancen setzen voraus, sich in diese andersartige biographische Prägung - gesellschaftlich und sportiv - hineinzusetzen, es verstehen zu lernen und möglichst zu erweitern.

### Akzente durch die dsj

Der Sport und die Sportvereine, so haben wir gezeigt, spielen beim Thema "Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund" in den organisierten Sport eine gewichtige Rolle. Trotzdem haben sich noch nicht alle Sportvereine und Sportarten auf diese Zielgruppen eingestellt.



Die Deutsche Sportjugend hat deshalb interessierte Vereine für eine effektivere integrative Arbeit, u.a. im Rahmen von

- "Integration durch Sport" ([www.integration-durch-sport.de](http://www.integration-durch-sport.de))
- Lizenz-Ausbildung Migrationssport
- Best-Practice Modellen ([www.bum-sportkreis.de](http://www.bum-sportkreis.de); [www.sport-und-jugendhilfe.de](http://www.sport-und-jugendhilfe.de); [www.sport.uniessen.de/forschung/schmidt/Projekte.html](http://www.sport.uniessen.de/forschung/schmidt/Projekte.html))

beraten und weitergebildet.



! All diese Ansätze sind Ausdruck des Selbstverständnisses des organisierten Sports, seine Mitglieder für Interkulturalität und deren Wirkungen zu sensibilisieren sowie die Vielfalt und Unterschiedlichkeit in den Vereinen produktiv zu nutzen, um sie für Menschen mit Migrationshintergrund (noch) attraktiver zu machen.

## Zusätzliche Maßnahmen

Über diese allgemeine Integrationsarbeit hinaus geht die dsj davon aus, dass interkulturelle Öffnung auch eine Veränderung im Personal zur Folge haben muss. Nur wenn es gelingt, die Lehr- und Lernhierarchie zwischen Migranten/-innen und Deutschen zu durchbrechen, d.h. Migranten/-innen verstärkt als Übungsleiter/-innen, Vereinsvorstände und in höheren Funktionsrollen, z.B. in Kreis- und Stadtsportbünden, einzusetzen, wird sich die Akzeptanz von sportbezogenen Angeboten steigern lassen.

## Multiplikator/-innen gewinnen

Die dsj ermutigt zudem ihre Mitgliederverbände, vor Ort nicht nur mit Sportvereinen, sondern auch mit allen anderen Institutionen (Migrantenvereinigungen, Kinder- und Jugendhilfe, kirchliche Träger) im Rahmen der wohnortnahen Netzwerkarbeit zu kooperieren. Nur dadurch können Problemstellungen erfahren werden und als Diskussionsbasis für neue Herausforderungen dienen.

## Netzwerkarbeit im wohnnahen Sozialraum

Gemeinsame Gewohnheiten beim gemeinsamen Sporttreiben können sich am besten ausbilden, wenn sie spätestens in der Grundschule in Kooperation mit AGs und Vereinen eigenständig erlebt und erfahren werden. Hier ergibt sich auch die große Chance, die Elternarbeit (Information, Aufklärung und Beratung) in eine entsprechende gemeinsame Frühförderung mit einzubeziehen. Das gemeinsame frühe Sporttreiben, die Kenntnis und Akzeptanz durch die Eltern, kann dann helfen, Neuorientierungen im Hinblick auf Bildungs- und Lebenspläne sowie die Entwicklung eigener normativer Orientierungen vorzubereiten.

## Gemeinsame Frühförderung

Bei entsprechenden Zielsetzungen und gemeinsam umzusetzenden Inhalten vor Ort kann der Sport für alle Betroffenen, so die dsj, folgende "Mehrwerte" schaffen, d.h.

- die Erfahrung von Zugehörigkeit und Kontinuität eröffnen,
- Anerkennung als Voraussetzung für persönliche Integrität und Identitätskonstruktionen anbieten,
- Kompetenzerfahrung und Kontrollüberzeugung ("Ich kann etwas bewirken") verstärken.



## Literatur

- Schmidt, W. & Eichhorn, J. (2007). *Eine Frage der Qualität: Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den organisierten Sport*. Herausgeber: Deutsche Sportjugend (dsj) im Deutschen Olympischen Sportbund e. V., Frankfurt am Main
- Büchner, P. (2001). *Kindersportkultur und biographische Bildung am Nachmittag*. In I. Behnken & J. Zinnecker (Hrsg.), *Kinder - Kindheit - Lebensgeschichte* (S. 894-908). Seelze-Velber: Kallmayer.
- Hasenberg, R. & Zinnecker, J. (1998). *Sportive Kindheiten*. In J. Zinnecker & R. Silbereisen (Hrsg.), *Kindheit in Deutschland. Aktueller Survey über Kinder und ihre Eltern* (2. Aufl.; S. 105-136). Weinheim, München: Juventa.
- Ulich, D. (2001). *Einführung in die Sozialpsychologie der Schule*. Weinheim, Basel: Beltz.

## Fanarbeit und Fanprojekte -

von der Repression zu Prävention - von der Konfrontation zur Kooperation  
Geschichte und Perspektiven einer gelungenen Zusammenarbeit

- Gunter A. Pilz



### Die ersten Annäherungs- und Gehversuche

1979 wurde in dem vom Bundesministerium des Innern in Auftrag gegebenen und 1982 veröffentlichten Gutachten »Sport und Gewalt« erstmals ein zielgruppenorientierter Einsatz von Sozialarbeitern in der Fanszene gefordert: »Wenn die Lösung der vielfältigen

Probleme der Fans auch zur Reduktion von Gewalt-handlungen führt, dann ist ein zielgruppenorientierter Einsatz von Sozialarbeitern und -pädagogen erforderlich. Dieser Einsatz könnte dazu beitragen, dass die Jugendlichen in ihrer Freizeit, insbesondere das Bedürfnis nach Erlebnis, Aktivität, Spannung, eigener Wirksamkeit sozial angemessen (gegebenenfalls auch in anderen Feldern) realisieren, alternative Interessen aufbauen, Vorurteile abbauen u.a.« (Pilz u.a. 1982, S. 20).

In der Folge dieses Gutachtens entstanden die ersten Fanprojekte in Bremen (1981), Hamburg (1983), Mannheim/Ludwigshafen (1983/86) Bielefeld (1984) Frankfurt am Main (1984) Hannover (1985), Karlsruhe (1986) und Dortmund (1988).

Dabei mussten die Initiatoren dieser Projekte sehr schnell erfahren, dass es nicht die Probleme der Jugendlichen selbst waren, die ernst genommen und bearbeitet werden sollten. Erst folgenschwere Ereignisse wie die 39 Toten während der gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen britischen und italienischen Fußballfans anlässlich des Europacup-Endspiels 1985 zwischen Juventus Turin und dem FC Liverpool im Brüsseler Heysel-Stadion mit der entsprechenden Medienaufmerksamkeit führten zu Diskussionen über adäquate Maßnahmen und lösten hektische Betriebsamkeit aus.

Dies hatte Konsequenzen für die Erwartungen der fördernden Institutionen an die Projektarbeit: Es ging zumindest nicht primär darum, den Jugendlichen tatsächlich zu helfen, sondern darum, die Probleme mit den Jugendlichen aus dem Medieninteresse heraus zu bekommen. Konsequenterweise wurden auch eher solche Aktivitäten als Erfolg verbucht und entsprechend unterstützt, die das Engagement der Institutionen betonten und öffentliche Aufmerksamkeit auf positiv eingeschätzte Aktionen umlenkten. Die Problembearbeitung selbst tastet immer auch das gesellschaftliche Selbstverständnis an und wurde daher eher misstrauisch beäugt.

Vor allem der **Deutsche Fußball-Bund** (DFB) und die Vereine zeichneten sich in der Anfangsphase der Fanprojekte durch eine große Distanz, starke Abwehrhaltung, ja zum Teil sogar feindseitige Einstellung gegenüber den Fanprojekten aus.

**Einhelliger Tenor:** "Fans, die Randalen machen, gehörten nicht zum Fußball, das seien Chaoten, die auf dem Fußballplatz nichts zu suchen hätten; es handele sich hier nicht um ein Problem des Fußballs, sondern um ein Problem der Gesellschaft, dessen sich deshalb auch die Gesellschaft anzunehmen habe."

*Es waren die Sportjugenden, die die große Bedeutung und Chance einer sozialpädagogischen Herangehensweise an die Fanproblematik erkannten und entsprechend Initiativen zur Etablierung von Fanprojekten unter anderem durch die Übernahme von Trägerschaften unterstützten.*

Der Deutschen Sportjugend ist es zu verdanken, dass die gerade in der Anfangszeit auf Grund des Betretens von sozial- und sportpädagogischem Neuland wichtigen Erfahrungsaustausche und Fortbildungen der Mitarbei-



ter/-innen der Fanprojekte verwirklicht werden konnten. Auch Bemühungen der ersten Fanprojekte, die Fanprojektarbeit zu institutionalisieren durch die Gründung einer Dachorganisation, konnten erst nach - zu der damaligen Zeit "konspirativ" anmutenden Gesprächsrunden - mit Unterstützung der Deutschen Sportjugend so konkret vorangetrieben werden, dass 1989 in Dortmund die Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte (zunächst als loser Zusammenschluss und Interessenverbund) gegründet werden konnte. Dabei lief am Anfang nicht alles so reibungslos und harmonisch. Es waren die Sozialpädagogen/-innen, die lernen mussten, sich mit den Gegebenheiten und Gepflogenheiten der Verbandsorganisation zurecht zu finden und zu arrangieren. Es waren umgekehrt die haupt- und ehrenamtlichen Verbandsvertreter/-innen, die sich den manchmal unorthodoxen, spontanen Handlungsweisen der Sozialarbeiter/-innen, die sich nur schwer in das enge Korsett einer gut geführten Organisation zwängen ließen, gegenüber sahen und lernen mussten, diese zu "ertragen" bzw. mitzutragen.

Aber im gemeinsamen Ziel, den repressiven Antworten auf eine manchmal aus dem Ufer laufende Fankultur eine sozialpädagogische, verständnisvollere, präventive Alternative entgegenzusetzen, hat man sich erfolgreich zusammengerauft. Diese sportpolitische Kärnerarbeit fand ihren ersten erfolgreichen Abschluss in dem vom 11. bis 13. August 1988 von der Deutschen Sportjugend (unter dem Vorsitz ihres damaligen 1. Vorsitzenden Peter Hanisch) in Zusammenarbeit mit den Fanprojekten in Bremen organisierten ersten Deutschen Fankongress: "Fußball ist unser Leben." Ein Kongress, der damals ohne die Beteiligung des DFB stattfand und dessen Programm den Profilierungsnotwendigkeiten der Gründerzeit der Fanprojektarbeit geschuldet, in unseren heutigen Augen mehr als verkopft war, mehr akademischen Diskursen,

denn der sozialpädagogischen Praxis diene. Die Fans waren zwar anwesend, waren jedoch an der Planung und Gestaltung des Kongresses wenig beteiligt. Dies führte während des Kongresses zu einem vom "Fanprojekt-Guru" Dieter Bott mit initiiertem Aufstand der Fans und fast zum Abbruch des Kongresses. Es war unter anderem dem Verhandlungsgeschick des dsj-Vorsitzenden Peter Hanisch zu verdanken, dass die Wogen geglättet und der Kongress erfolgreich zu Ende geführt werden konnte. Wie sehr sich die Zeiten geändert haben, zeigt, dass der nächste Fankongress - genau 20 Jahre später - dieses Mal vom DFB organisiert, in enger Abstimmung mit den relevanten Fanorganisationen, und der Koordinationsstelle Fanprojekte bei der dsj vorbereitet und durchgeführt wurde.

## Das Nationale Konzept Sport und Sicherheit (NKSS)

### Anerkennung und Institutionalisierung der Fansozialarbeit im Schoße der dsj

Nicht zuletzt aufgrund des unermüdlichen Einsatzes und - dies sei nicht verschwiegen - diplomatischerer Vorgehensweisen und Argumentationen der Fan-Projekte, deren - mit Unterstützung der dsj - beharrlichem Einbringen der Übernahme von Verantwortlichkeiten sowohl seitens der politischen als auch der sportlichen Institutionen, hat sich vieles zum Besseren gewendet. Die Fan-Projekte und ihre Arbeit wurden mehr und mehr in der Öffentlichkeit, aber auch von den Vereinen und dem DFB anerkannt. Ein Prozess, der mit der Verabschiedung des "Nationalen Konzeptes Sport und Sicherheit" (NKSS) im Jahre 1992 zur festen Einbindung der Fanprojekte in ein Sicherheitsgesamtpaket führte, in dem Bund, Länder, Kommunen, der DFB und seine Vereine sich zu ihrer Verantwortung bezüglich der Bekämpfung



des Hooliganproblems und der Gewaltprävention im Umfeld großer Fußballspiele bekannt haben. Das im »Nationalen Konzept Sport und Sicherheit« auch unter Mitwirkung der dsj entwickelte System aufeinander abgestimmter präventiver wie repressiver Maßnahmen ist seitdem fester und verbindlicher Bestandteil der Arbeit der Polizei, der Ordnungskräfte der Vereine, der Sicherheitsbestimmungen der Kommunen und der Arbeit der Fanprojekte. Dabei ruht das "Nationale Konzept Sport und Sicherheit" - und dies kann angesichts der aktuellen Diskussionen über die Verstärkung repressiver Maßnahmen zur Verhinderung von gewalttätigen Ausschreitungen nicht deutlich genug hervorgehoben werden - auf zwei gleichberechtigten Säulen, den ordnungspolitischen und den sozialpädagogischen Maßnahmen und Aufgabenfeldern.



# KOS

In dem NKSS war auch die Einrichtung einer Koordinationsstelle Fan-Projekte (KOS) vorgesehen, die die Aufgabe haben sollte, die sozialpädagogisch arbeitenden Fanprojekte inhaltlich zu begleiten, zu koordinieren und bei der Einrichtung weiterer Projekte mit zu wirken. 1993 wurde die KOS eingerichtet und konsequenterweise bei der Deutschen Sportjugend in Frankfurt am Main angesiedelt, mit zunächst zwei Referenten und einer Verwaltungskraft besetzt. Neben der Beratung und Begleitung der Fanprojekte in Deutschland steht die KOS den Fußball-Institutionen, der Politik, der Polizei und den Medien in Sachen professioneller pädagogischer Fanarbeit als beratende und informierende Instanz zur Verfügung.

**Derzeit werden von der KOS an 42 Standorten in Deutschland 47 Fanszenen betreut.** Mit der langjährigen erfolgreichen Tätigkeit der Fanprojekte in Deutschland hat der präventive Ansatz der sozialpädagogischen Arbeit mit Fußballfans zunehmend mehr Anerkennung

erfahren. Neben der Koordination und Optimierung der nationalen Fanarbeit ist die KOS seit vielen Jahren auch international aktiv und organisiert im Verbund mit dem Netzwerk Football Supporters Europe (FSE) Fanbetreuungsmaßnahmen bei Fußball-Großveranstaltungen. Mit dem Anwachsen der Aufgaben ist auch der Stellenpegel angestiegen. Seit Anfang dieses Jahres ist die KOS mit drei Referenten, einer Referentin sowie einer Verwaltungsfachkraft besetzt und hat sich national wie international als kompetenter Gesprächspartner und Berater hohes Ansehen erworben.

Diese Erfolgsgeschichte der KOS ist nicht zuletzt auch dadurch möglich geworden, weil gerade in den Anfangsjahren bei vielen auftauchenden Meinungsverschiedenheiten und Interessenkonflikten zwischen der KOS und den das nationale Konzept Sport und Sicherheit tragenden staatlichen, kommunalen Institutionen und dem DFB, die Vorsitzenden der dsj klug und behutsam nicht nur ihrer Rolle als Mediator gerecht wurden, sondern in vielen Konflikten auch der KOS demonstrativ den Rücken stärkten. Dass heute die KOS gleichberechtigtes, kompetentes und sehr geschätztes Mitglied des Nationalen Ausschusses Sport und Sicherheit ist, hat sie auch der beharrlichen Unterstützung ihrer Arbeit durch die Deutsche Sportjugend zu verdanken.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte (BAG) wurde mit der Einsetzung der KOS quasi "handstreichartig entmachtet." So steht im NKSS zu lesen: "Zur überregionalen Unterstützung und Koordinierung wird eine Koordinationsstelle Fanprojekte eingerichtet. Sie soll u.a. die bisher von der »Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte« wahrgenommenen Aufgaben übernehmen und fortführen." Entsprechend war für die nächsten Jahre die BAG Fanprojekte für den DFB kein An-



sprechpartner mehr in Sachen Fanarbeit. Die Festschreibung der vollständigen Übernahme der Aufgaben der BAG durch die KOS im Nationalen Konzept hat sich aber als untauglich herausgestellt. Die BAG stellt für die örtlichen Fan-Projekte eine unverzichtbare Interessenvertretung dar, wie sie von der KOS vor dem Hintergrund ihres politischen Auftrags nicht durchgeführt werden kann und darf. Wiederum mit Unterstützung der dsj, wurden auch hier die Tore für den Änderungsprozess geöffnet, im dem ungeachtet der vorgesehenen Übernahme der BAG durch die KOS, ein, später zwei, Vertreter der BAG als beratende Mitglieder im KOS-Beirat vertreten waren. Dieser Beirat wurde und wird von dem jeweils amtierenden Vorsitzenden der dsj (bislang Harald Leber bis 1996, Norbert Petry bis 2000, Hans-Jürgen Kütbach bis 2002 und seit 2002 Ingo Weiss) geleitet und ist nicht zuletzt auch dank der engagierten und geschickten Leitung seiner Vorsitzenden zu einem wichtigen Bindeglied zwischen den unterschiedlichen im Nationalen Ausschuss Sport und Sicherheit und KOS-Beirat vertretenen Interessengruppen und Institutionen geworden.

## Herausforderungen für die nächsten Jahre

### Einbindung aller - Aufhalten der Auflösungserscheinungen tradierter Fankulturen

Wenn soziale Arbeit repressive Maßnahmen ersetzen oder zumindest verringern soll, dann muss die Arbeit in den Fan-Projekten sich mit der traditionellen Fan-Kultur und den Bedürfnissen der Jugendlichen in dieser Kultur auseinandersetzen und entsprechende Angebote bereitstellen und darf die Auflösungserscheinungen der traditionellen Fan-Kultur nicht nur beklagend hinnehmen, sondern muss aktiv dagegen ansetzen. Prävention kann und darf nicht nur als »Rand- und Problemgruppenarbeit« verstanden werden. Dies gilt vor allem für die in den letzten Jahren immer stärker werdende und zunehmend selbstbewusster auftretende »Ultra-Szene«, die

sich verstärkt der (Wieder-) Herstellung der traditionellen Stimmung und Atmosphäre im Stadion durch Inszenierungen, Choreografien, "Schlacht"- und Stimmungsgesänge verschrieben hat. Hier wird es angesichts der beobachtenden Abkehr von der Gewaltlosigkeit in Zukunft sehr entscheidend sein, wie weit es gelingt, den Ultras Räume zur (Selbst-)Inszenierung zu geben.

Es gilt, den Teil von ihnen, der sich vorwiegend der Stimmungsmache und dem Herstellen einer fußballspezifischen Atmosphäre verschrieben hat, zu stärken und Selbstregulierungsprozesse zu initiieren und zu fördern, um sie so gegen rechtsradikale Tendenzen und Unterwanderungs- und Vereinnahmungsversuche zu immunisieren. Dies ist umso wichtiger, als zu beobachten ist, dass die Inszenierungs- und Choreografiebedürfnisse der Ultras immer stärker mit ordnungspolitischen und sicherheitstechnischen Bestimmungen und Regelungen in den Stadionordnungen in Konflikt geraten.

### Aufbrechen von Feindbildern

Im Hinblick auf die Mittlerfunktion der Projektarbeit sind die Arbeitsansätze gegenüber der Polizei und gegenüber den Vereinen fortzusetzen, um weitere Verbesserungen im Interesse der Fans zu erreichen. Das für die Kooperation und den Dialog mit der Polizei unverzichtbare Prinzip der Akzeptanz der Verschwiegenheit gegenüber der Polizei und die prinzipielle Solidarität mit den Jugendlichen (als Anwalt der jungen Menschen) muss fester Bestandteil des Dialogs und der Zu-





sammenarbeit mit der Polizei sein. Umgekehrt muss auch gelten, dass Sozialarbeit die Handlungszwänge der Polizei akzeptiert (siehe hierzu Piastowski, Gabriel und Pilz 2010). Vor allem dem Abbau vorhandener Feindbilder und der Öffnung von Kommunikationskanälen wird in der nächsten Zeit verstärkte Aufmerksamkeit zu widmen sein. Erste erfolgversprechende und gelungene Ansätze in Form von Zukunftswerkstätten "Fans-Polizei - Abbau der Feindbilder" zeigen, dass Kommunikation möglich und Feindbilder langfristig aufzubrechen sind (Pilz/Wölki-Schumacher 2009). Hier kann und sollte die dsj auch als Mittler zwischen KOS und Institutionen der Polizei unterstützend wirken.

### **(Wieder-)Belebung der aufsuchenden Sozialarbeit**

Präsenz während der Spiele, Organisation von Fan-Turnieren und offene Türarbeit dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass bezüglich der aufsuchenden Jugendarbeit, der lebensweltorientierten Jugendarbeit in den Stadtteilen der Fans, noch Defizite bestehen. Fan-Arbeit kann und darf sich nicht auf das Stadion, das Fußballwochenende und den Fan-Laden, sowie Fan-Turniere oder Fan-Liga beschränken. Dies um so mehr, als die Jugendlichen, die Ultras im Besonderen, verstärkt ihre »Action« nicht mehr nur auf das Fußballwochenende beschränken, sondern auch unter der Woche in ihren Stadtteilen und Wohnorten aktiv sind, sich mit anderen Jugendkulturen vermischen oder gar gegen andere Jugendkulturen agieren und sich der Trend weg von den gut bewachten Bundesligaspielen hin zu den regionalen Fußballspielen mit ihren traditionellen Lokalderbys zu verstärken scheint.

Für die weitere Fan-Arbeit gilt es deshalb verstärkt, die Karrieren der Fans zu verfolgen sowie Schnittstellen zu ermitteln und zu analysieren, an denen Jugendliche aus der Fanszene heraustreten und sich den unterschiedlichen Fanszenen anschließen, verstärkt auch Aktivitäten außerhalb des Fußballbereichs, in Schule, Stadtteil usw. einzubeziehen, gezielte lebensweltorientierte, stadt-

teil- und wohnortbezogene Sozialarbeit zu leisten, und die Frage möglicher »Seiteneinsteiger« zu verfolgen.

Schließlich und endlich ist der Tatsache Rechnung zu tragen, dass - wie Dembowski (2000, S. 251) zu Recht schreibt - männliche Sexualität bei Fans, Ultras und Hooligans eine wichtige Rolle spielt und dass ausgeprägte Männlichkeitsvorstellungen und Mannhaftigkeitsnormen autoritäre Charakterstrukturen, Nationalismus, Rassismus, Gewalt und Sexismus im Fußballumfeld verstärken und der Fußball zum »Opium des Mannes« wird. Angesichts des weit verbreiteten sich manchmal ungehemmt auslebenden Sexismus und der Homophobie in einem großen Teil der Fanszene und im Stadionrund ist es notwendig, verstärkt geschlechtsspezifische Jugendarbeit mit Fußballfans, Ultras und Hooligans in die soziale Arbeit der Fan-Projekte zu integrieren - ein bislang stark vernachlässigter Bereich in der Fan-Projektarbeit. Dies gilt auch für die zunehmende Zahl von auch selbstbewusster werdenden weiblichen Fans vor allem in der Ultraszene (siehe Selmer, 2004). Hier kann die dsj mit entsprechenden Fortbildungsangeboten unterstützen.

Die Schnittstellenkonferenzen "Sport(pädagogik) - Jugendhilfe" zeigen nicht nur eindrucksvoll mit ihren thematischen Schwerpunkten "Möglichkeiten und Grenzen sportpädagogischer Angebote in der Jugend- und Sozialarbeit mit gewaltbereiten Jugendlichen" (Dortmund 2002); "Integration- Schnittstelle von Sport und Jugendhilfe?!" (Baunatal 2003); "Jugendliche brauchen Räume - Öffentlicher Raum, Partizipation und Engagement" (Potsdam 2004); "Turnschuhe + Kopftuch!? Sport, Migration und Gender" (Frankfurt am Main 2005); "All different - all equal?! Zur Rolle des Sports in der Auseinandersetzung mit Rassismus und Rechtsextremismus" (Frankfurt am Main 2006); "Alkoholprävention in Sport und Jugendarbeit" (Frankfurt am Main 2007) und "Homophobie im Sport" (Hannover 2009), dass die dsj und KOS den gestiegenen, erweiterten Ansprüchen und Aufgabenfeldern der Fansozialarbeit gerecht werden, sondern dass sie mit den thematischen Schwerpunkten oft sogar der Aktualität etwas voraus sind. Diese Fort- und Weiter-



bildungsangebote für Fanprojektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sind deshalb weiter auszubauen. Dies gilt noch mehr für sportliche Angebote.

### **Bedeutung sport-, körper- und bewegungsbezogener Angebote**

Entsprechend sind die Funktionen und Bedeutungen der Zugehörigkeit zu gewaltfaszinierten, gewaltbereiten und fremdenfeindlichen Gruppen zu berücksichtigen. An diesen Funktionen und Bedeutungen müssen sozialpädagogische Maßnahmen ansetzen. Das heißt, sie müssen die Bedeutung der Solidaritätsangebote und -leistungen dieser Gruppen für die Jugendlichen aufgreifen, müssen die Bedürfnisse nach Kommunikation, nach Schutz und Abgrenzung ernst nehmen und konstruktiv wenden.

In der Arbeit der Fanprojekte ist vor allem immer wieder die Bedeutung der Bedürfnisse der Fans nach sozialen Kontakten, nach dem Verbringen der Freizeit in der Gruppe und nach stimmungsvollen Erlebnissen deutlich geworden. Gerade bezüglich des Abbaus der Vereinzelung und Isolierung, die die Jugendlichen erleben, kommt der Fan-Projektarbeit somit eine wichtige Rolle zu. Dies gilt auch für die gesellschaftliche Anerkennung der Fans.

So fordern denn auch Fanclubs vermehrt Angebote, die den Kern des Lebens der Jugendlichen als Fans betreffen: Der Fan-Club als Raum und Gemeinschaft, als Bereich der Geborgenheit und das Bestreben aus der Vereinzelung und der Begrenzung auf den eigenen Fan-Club und die eigene Stadt herauszukommen und sich einen größeren Kreis von Freunden und Gleichgesinnten in anderen Räumen zu schaffen und damit den eigenen

Lebensraum zu erweitern. Die sozialpädagogischen Maßnahmen müssen dabei den jungen Menschen eindeutige Orientierungen liefern, ihnen helfen, ihre realen Lebensbedrohungen konstruktiv zu verarbeiten, ihnen Halt, Anerkennung und Zuneigung geben und vor allem ihr Bedürfnis nach Abenteuer, Spannung, Risiko und »Action« aufgreifen und ihnen Möglichkeiten eröffnen, sich selbst und ihren Körper intensiv zu erleben. Deshalb wird es darum gehen müssen, stärker erlebnispädagogische Ansätze (sowohl im Sinne des Ernstnehmens des Bewegungsbedürfnisses, Spannungs- und Abenteuerbedürfnisses der Jugendlichen, als auch im Sinne von Beziehungsarbeit) zu erproben. Hier kommt der körper- und bewegungsbezogenen Jugendsozialarbeit eine große Bedeutung zu (siehe u.a. Kösterke und Stöckle 1989; Pilz 1991, Pilz und Böhmer 2002; Schulze-Krüdener 1999), der die Fan-Projekte wie generell die Sozialarbeit künftig verstärkt gerecht werden müssen.

Hier besteht denn auch eine besonders enge Schnittstelle der Zusammenarbeit mit den Vereinen, den Übungsleiter/-innen und Fan-Betreuer/-innen der Vereine. Zu fordern sind entsprechend sportartenübergreifende freizeitsportliche Angebote, die sich an dem Körperverständnis der jungen Menschen und deren Bewegungsbedürfnissen orientieren, sei es als eigenständige Angebote, sei es in enger Kooperation mit den Fußballvereinen oder anderen Trägern der freien Jugendarbeit.

*Angebote wie der Mitternachtssport, Fan-Turniere, Fußballfan-Ligen als Ergebnis einer stärkeren Zusammenarbeit mit den Vereinen sind hier nicht nur wünschenswert, sondern auch dringend geboten. Hier kann, hier muss sich der organisierte Sport, die dsj im Besonderen mit ihren sportfachlichen Kompetenzen einbringen.*



## Nachhaltigkeit - das Gebot der Stunde

Angesichts der aktuellen Entwicklung, des Auseinanderdriften der Ultras, der Entwicklung einer Gewalt-Event-Kultur im Umfeld des Fußballs, besonders bei Auswärtsspielen, muss Jugend(sozial)arbeit, die nicht zur »Pädagogik der Folgenlosigkeit oder Verharmlosung, ja vielleicht sogar stillschweigenden Tolerierung jugendlichen Gewalthandelns« degenerieren will, die Neutralisierungs- und Entschuldigungstechniken junger Menschen sehr ernst nehmen und durch entsprechende Bearbeitungen gezielt aufbrechen. Dies gilt z.B. für Verharmlosung der eigenen Handlungen, Rückführung der Gewalthandlungen auf übermäßigen Alkoholkonsum, aber auch das Negieren der eigenen Fremdenfeindlichkeit, der Verweis auf gruppenspezifische Zwänge, Konformitätsdruck, auf die gesamtgesellschaftlichen (Miss-)Verhältnisse, auf vorangegangene Provokationen, Belästigungen oder körperliche Gewalthandlungen der anderen.

Akzeptierende Jugendarbeit muss auch die eigenen sozialpädagogischen Maßnahmen immer wieder kritisch danach hinterfragen, ob sie der Verfestigung von Neutralisierungstechniken und Entschuldigungsversuchen Vorschub leisten bzw. zum Mangel an Schuldgefühlen bei Gewalttaten und Fremdenfeindlichkeit ihrer Klientel beitragen.

Nach der Etablierung und gesellschaftlichen Anerkennung der Fanprojekte und der herausgehobenen Stellung der KOS stellen sich für die Zukunft der dsj zusätzlich zwei wichtige Aufgaben: Zum einen nach den gemeinsam erarbeitenden Gütekriterien und Qualitätsstandards für Fanprojekte, die KOS in ihrer wichtigen Aufgabe der Qualitätssicherung der Fanprojektarbeit, der Überprüfung der Qualitätsstandards zu unterstützen und zu stärken. Zum anderen gilt es, der Entwicklung Rechnung zu tragen, dass die Aufgaben der KOS weit über den anfänglich im NKSS vorgesehenen Rahmen hinausgehen, wie die inhaltliche Begleitung, Koordination und Einrichtung weiterer Fanprojekte, die Optimierung des Ausbaus der nationalen Fanarbeit, die inter-

nationale Beratungstätigkeit, die Organisation von Fanbetreuungmaßnahmen bei internationalen Großereignissen.

## Neuorientierung, Neuausrichtung - die KOS als Kompetenz-Center

Der Arbeitskreis "KOS-Aufgabenstruktur" hat sich bereits 2002 mit einer Neuorientierung und Neuausrichtung der KOS auseinandergesetzt. Dabei wurde festgestellt, dass die KOS die Arbeitseinheit darstellt, wo die Vorgaben des Nationalen Konzepts, herunter gebrochen auf die Praxisebene durch die koordinierende Funktion des Beirats, umgesetzt werden. Sie darf ihre Arbeit aber nicht nur im operativen Bereich sehen, sondern muss sich auch als Motor für das Entwerfen und das Umsetzen strategischer Überlegungen im oben genannten Kontext verstehen.

Diese Arbeit ist schwierig und bedarf der aktiven Unterstützung aller am Prozess Beteiligten. Sie lässt sich als die Summe der Schnittmengen beschreiben, die dadurch entstehen, dass unterschiedliche Interessenslagen, die sich in ihrer jeweiligen inhaltlichen Ausrichtung z.T. diametral entgegenstehen, zusammentreffen: National-International, Prävention - Repression, Fanbeauftragte der Vereine - Fan-Projekte, Lizenzvereine des DFB - Jugendhilfe.

*Die Koordinationsstelle Fan-Projekte bei der Deutschen Sportjugend agiert an den Schnittstellen dieser Interessenslagen. Sie versucht aufzuklären und Kommunikation herzustellen.*

Alle im Arbeitsfeld beteiligten Institutionen sollten sich dabei immer der Tatsache bewusst sein, dass sie die KOS in diesem Prozesse nicht der Gefahr einer Instrumentalisierung aussetzen dürfen. Die Einrichtung einer Koordinationsstelle für das genannte Interessens- und Aufgabenfeld hat sich in zehnjähriger Praxis bewährt. Die Bezeichnung KOS Fan-Projekte greift jedoch zu kurz, da mit dieser wichtigen Anspruchsgruppe nur ein Teil des





zur Koordination anstehenden Feldes benannt ist. Hier sollte eine Bezeichnung wie Fan-Arbeit installiert werden.

Die Koordinationsstelle Fan-Projekte hat sich in den Jahren ihres Bestehens durch ihre Arbeit gesellschaftliches und nicht nur auf die Medien bezogenes Ansehen erworben. Sie muss sich in der Öffentlichkeit als Kompetenz-Center für hochkarätiges und aktuelles Wissen und als professioneller Dienstleister für alle an der Thematik Arbeitenden und Interessierten profilieren. Es wird vordringliche Aufgabe der dsj sein, die KOS in diesem wichtigen Prozess zu begleiten und zu unterstützen.

**Eine wichtige sportpolitische Aufgabe kommt der dsj auch bei der Fortschreibung, Überarbeitung und Aktualisierung des Nationalen Konzepts Sport und Sicherheit zu.** Das Nationale Konzept "Sport und Sicherheit", zu Beginn der 90er Jahre von einem gleichlautenden Arbeitskreis unter Einbeziehung aller gesellschaftlich für diesen Themenbereich relevanten Gruppen erarbeitet und heute vom Nationalen Ausschuss "Sport und Sicherheit" kontinuierlich bezüglich seiner strategischen Ziele und deren operativer Umsetzung evaluiert, hat sich als exzellentes und zukunftsweisendes Papier erwiesen. Es erfasst und regelt das Grundsätzliche eines gesellschaftlich brisanten Feldes und ist nur an wenigen Stellen auf Fortschreibung bzw. Anpassung zu überprüfen. Es definiert damit auch zukünftig das Arbeitsfeld der KOS und legt grundsätzlich deren Aufgabenbereiche fest.

Dennoch bedarf es angesichts einer sich ständig im Wandel befindlichen Fanszene, neuer Entwicklungen im Profifußball, wachsender Anforderungen an die KOS und die Fanprojekte einer ständigen Evaluation und gegebenenfalls Anpassung, zu der die dsj als Vertreterin der

Interessen der jungen Menschen einen wichtigen, wie die Vergangenheit zeigte, vermittelnden wie innovativen Beitrag leisten kann und muss.

Die mittlerweile von allen Seiten geteilte Erkenntnis, dass die Fan-Projekte in Form der Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte eine gesellschaftspolitische Interessensvertretung benötigen und haben, deren Aufgabe entgegen der ursprünglichen Intentionen des NKSS jedoch nicht von der übergreifenden Aufgaben verpflichteten KOS übernommen werden kann, sollte der dsj Verpflichtung sein, Ideen zu entwickeln, wie sie die Arbeit der BAG in Zukunft stärker fördern und unterstützen kann.

Die dsj wird im Übrigen ihrer sozialen und gesellschaftlichen Verantwortung, den präventiven und integrativen Anforderungen zunächst am besten dadurch gerecht, dass sie die zu ihrem Kerngeschäft gehörenden Aufgaben, dies sind die Organisation eines ordnungsgemäßen Spiel- und Übungsbetriebes für junge Menschen im Geiste der sportlichen Regeln und des Prinzips des Fair





Play, die Sicherstellung einer verantwortungsvollen Jugendarbeit und die Qualifizierung der im Jugendbereich arbeitenden und handelnden Sporttreibenden, der ehren- und hauptamtlichen Funktionsträger, verantwortungsvoll angeht und umsetzt. Das entbindet sie nicht ihrer Pflicht, sich auch den in ihrem Bereich hineinwirkenden gesellschaftlichen, gesellschaftlich verursachten Problemfelder der Integration, Gewalt, Diskriminierung, des Rassismus zu stellen und sich durch klare, eindeutige Aussagen zu positionieren und entsprechende Initiativen zu fordern und zu fördern.

### Vernetzung - Fanprojekte als fester Bestandteil der Jugendhilfe

Ein zentrales Anliegen muss die Vernetzung der Fan-Projekt-Arbeit mit der kommunalen und verbandlichen Jugendarbeit sein. Es gilt, nicht zuletzt im Interesse der Effektivierung der eigenen Arbeit, aber auch und vor allem im Interesse der optimalen Nutzung der vorhandenen Ressourcen - sowohl bezüglich der vorhandenen Arbeitskräfte als auch der verfügbaren Finanzen -, verstärkt auf eine Verzahnung der Aufgaben und Angebote der verschiedenen freien und öffentlichen Träger, der be-

troffenen Ämter und Behörden hinzuwirken. Dies umso mehr, als das Ernstnehmen des Ansatzes einer lebensweltorientierten Jugendsozialarbeit (Deiters/Pilz 1998), die örtliche Abstimmung aller Angebote und die Zusammenarbeit aller in der Jugendarbeit Tätigen dringend geboten ist.

Projekte sind nicht nur sinnvoll, um eine bessere Einsicht in die jeweilige jugendkulturelle Szene zu gewinnen, sondern auch dringend geboten, weil auf diesem Feld noch experimentiert wird und deshalb größere Freiräume sozialpädagogischen Handelns erforderlich sind. Sie sollten jedoch so angelegt sein, dass sie in ein festes Netzwerk der Jugendarbeit integriert sind. Dabei müssten Formen der Integration und Kooperation gefunden werden, die es ermöglichen, die Infrastruktur des Fan-Projekts zu erhalten und auch flexible Arbeitszeiten zu garantieren.

*Meine Forderung lautet entsprechend:*

*Langfristige Absicherung und Integration der Fan-Projekte in die soziale Arbeit der öffentlichen oder freien Träger der Jugendhilfe. Hier ist die dsj wie eh und je ein wichtiger, unverzichtbarer Partner der Fanarbeit.*





## Literatur

- Deiters, F.-W./Pilz, G.A. (Hg.)(1998): *Aufsuchende, akzeptierende, abenteuer- und bewegungsorientierte, subjektbezogene Sozialarbeit mit rechten, gewaltbereiten jungen Menschen*. Aufbruch aus einer Kontroverse. Münster (lit)1998
- Dembowski, G.(2000): *Zum Fußball als Männersache*. In: deutsche jugend (48), 6, S. 251-255
- Gabriel, M. (2010): *Fußballfans sind keine Verbrecher!?! Das schwierige Verhältnis zwischen Polizei und Fanprojekten*. In: Möller, K. (Hrsg.): *Dasselbe in grün? Aktuelle Perspektiven auf das Verhältnis von Polizei und Sozialer Arbeit*. Weinheim und München
- Kösterke, A. und Stöckle, G. (1989): *Neue Bewegungskultur als Anregung für die Jugendarbeit? Konzepte und Vorschläge des Sportprojektes »Traumfabrik«*. In: deutsche jugend, (37), S. 477-484
- Piastowski, A. (2010) *Polizei und Fanprojekte. Dialog und Kooperation im Spannungsfeld*. In: Möller, K. (Hrsg.), aaO, 38-46
- Pilz, G.A./Wölki-Schumacher, F. (Red.). (2009): Tagungsdokumentation. *Deutsch-französische Zukunftswerkstatt der Daniel-Nivel-Stiftung "Fußballfans und Polizei - Abbau der Feindbilder"* in Karlsruhe vom 19.-21.06.2009. Zürich
- Pilz, G.A. u.a. (1982): *Gutachten Sport und Gewalt*. In: Pilz, G.A. u.a. *Sport und Gewalt*. Schorndorf (Hofmann), S. 9-22
- Pilz, G.A.(1991): *Plädoyer für eine sportbezogene Jugendsozialarbeit*. In: deutsche jugend (39), S. 334-343
- Pilz, G.A. (2010): *Gewalt und Gegengewalt. Zur Notwendigkeit von Dialog und Kooperation zwischen Polizei, Fanprojekten und Fans*. In: Möller, K. aaO; S. 56-63
- Pilz, G.A./ Böhmer, H.(Hrsg.)(2002): *Wahrnehmen - Bewegen - Verändern*. Beiträge zur Theorie und Praxis sport-, körper- und bewegungsbezogener sozialer Arbeit. Hannover
- Selmer, N.: (2004): *Watching the boys play - Frauen als Fußballfans*. Kassel
- Schulze-Krüdener, J. (1999): *It's body time! Sport als Herausforderung für die Jugendarbeit*. In: Homfeldt, H.G. (Hrsg.): »Sozialer Brennpunkt« Körper. Hohengehren, S. 204-216



## Grenzenlos aktiv - der internationale Jugendaustausch im Sport

Status, Beispiele, Chancen und Ausblick

- Manfred Lämmer



Um mit einem Kanu voran zu kommen, müssen sich die einzelnen Paddler abstimmen. Sonst wird aus der Vorwärts-eine Kreisfahrt. Alle sitzen in einem Boot. Auch der Kletterer muss sich auf den absichernden Partner verlassen können, bedingungslos. Boxer oder Judokas sind sogar auf einen Gegner angewiesen - um überhaupt ihren Sport

treiben zu können. Und macht ein Fußballspiel ohne gegnerische Mannschaft wirklich Spaß? Ein besonderes Potenzial des Sports liegt in der Begegnung miteinander und in den dadurch bewirkten gemeinsamen Erlebnissen. Ein anderes herausragendes Merkmal ist der vergleichsweise leichte Zugang zueinander: Sport ermöglicht Gemeinsamkeit auch non-verbal. Alle können mitmachen und sich im Spielen und Bewegen näher kennen lernen, auch wenn sie nicht die gleiche Sprache sprechen. Denn die Regeln der Sportarten und -disziplinen sind über Ländergrenzen hinweg einheitlich. Und - Ausnahmen bestätigen die Regel - Miteinander, Fairplay und die Rücksicht auf den anderen sind "sportliche" Werte. Eine weitere Eigenheit des Sports ist, dass er ganz unterschiedliche soziale Schichten erreicht und vereint.

Aufeinander angewiesen zu sein, leicht zueinander zu kommen, eine moralische Basis und der vergleichsweise einfache Zugang - all diese Merkmale qualifizieren den Sport in besonderer Weise für die internationale Jugendarbeit. Die sprachliche Verständigung mit Jugendlichen aus anderen Kulturen kann auch hier gelernt werden, sie ist aber zunächst nicht so relevant wie in anderen Bereichen. Der Sport spricht seine universelle Sprache. Zudem: Bewegung und Spiel gehören zu den "Urtrieben" aller Menschen. So lässt sich vielleicht auch die Begeisterung von jungen Menschen für die "Massenbe-

wegung Sport" erklären: In Deutschland sind über 9,5 Millionen Kinder, Jugendliche und junge Menschen in über 91.000 Sportvereinen organisiert. Das macht den Sport zum größten Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe. Gebündelt werden die Interessen von der Deutschen Sportjugend (dsj).

Gerade dass strukturierter Sport Zugang zu allen Gesellschaftsschichten findet, macht ihn wertvoll für die internationale Jugendarbeit, die ihren Ruf als elitäres Programm noch nicht ganz hat ablegen können. Es liegt auf der Hand: Im "Bedürfnisprogramm" von Eltern und Kindern mit Migrationshintergrund oder aus sozial schwachen Milieus steht die Teilnahme an einem internationalen Austauschprogramm nicht gerade an vorderer Stelle. Der Sport als Akteur mit einem breiten gesellschaftlichen und zudem niedrigschwelligen Zugang hat es indes einfacher als andere, diese Gruppen anzusprechen. Sport ist ohne vordergründiges Ziel, eine gewissermaßen apolitische Bewegung. Genau hier liegt ein besonderes Potenzial, das in den vergangenen Jahren inner- wie auch außerhalb des organisierten Sports erkannt worden ist.

Auf einfache Art gesagt: Es ist zunächst leichter, Jugendliche mit Migrationshintergrund zu einem Fußballspiel zu bewegen als sie zu einer Diskussion einzuladen.

### Sport und internationaler Jugendaustausch

Noch einmal einen Schritt zurück: Bietet der Sport wirklich besondere Möglichkeiten, die viel gepriesene interkulturelle Kompetenz zu fördern? Der Hauptgrund, warum Kinder und Jugendliche in einen Sportverein ge-





hen, ist nach wie vor Freude an der Bewegung, an einer bestimmten Sportart, am geregelten Beisammensein mit anderen. Doch neben körperbezogenen Fähigkeiten fördert der Sport, quasi nebenbei, auch soziale, personale und kognitive Kompetenzen: etwa Teamgeist, Selbstvertrauen, Verantwortung. Zu diesem non-formalen Lernen kommt in einem internationalen Jugendaustausch das interkulturelle Lernen hinzu. Eine Form des sozialen Lernens, das durch die Erfahrung sozialer und kultureller Unterschiede sowie durch Vergleiche derselben zur Analyse eigener kultureller Normen und Sozialsysteme führt und im Weiteren auch zum Abbau kultureller Vorurteile. Der Sport ist kein Allzweckmittel, doch kann er durch gemeinsame Erfahrungen im Training oder im Freundschaftsspiel eine Basis schaffen, die durch ergänzende Reflexionen zu einem erfolgreichen interkulturellen Lernprozess führt. Und noch ein Argument: Auch der Körperkontakt, der zu vielen Sportarten gehört, unterstützt den Abbau von Hemmungen und fördert so den Zugang zu anderen Kulturen.

Die Teilnehmer/-innen internationaler Jugendbegegnungen sind meist in einem Alter, in dem sich die Persönlichkeit herausbildet. Sie nabeln sich von Eltern und anderen Autoritäten ab, entwickeln ihr persönliches Wertesystem. Mit ihrer eigenen Identität setzen sie sich mit der Welt auseinander. Diese Entwicklung passiert jedoch nicht selbstredend; auch das Umfeld und die Erfahrungsmöglichkeiten junger Menschen sind entscheidend. Dazu zählen internationale Jugendbegegnungen. Austauschmaßnahmen bieten Jugendlichen viele Anreize zur Entwicklung. Die zeitlich begrenzte Loslösung von der Familie ist eine besondere Herausforderung für die Selbstständigkeit und die soziale Kompetenz. Und gerade interkulturelle Kontakte aktivieren so genannte Diskrepanzerlebnisse, die eine intensive Auseinandersetzung mit eigenen Einstellungen bewirken.

Im Kanon der internationalen Jugendarbeit kann das ganze Potenzial des Sports genutzt werden. Von daher ist es bedeutsam, dass die dsj 2007, nach langjähriger Zusammenarbeit mit den Mitgliedsverbänden, schließlich zum Deutschen Nationalkomitee für internationale Jugendarbeit (DNK) stieß und nun darin mit dem Deutschen Bundesjugendring und dem Ring Politischer Jugend eine Arbeitsgemeinschaft bildet und auch einen stellvertretenden Sprecher stellt. Das DNK vertritt die deutschen Jugendorganisationen im multilateralen Bereich der internationalen Jugendarbeit. In der "Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V." (IJAB) vertritt die dsj ebenso die Belange des Jugendsports. IJAB ist ein Zusammenschluss bundeszentraler Träger der Kinder- und Jugendhilfe und zugleich im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und der Europäischen Kommission in der internationalen Jugendpolitik, Jugendarbeit und Jugendinformation tätig. Internationale Jugendarbeit wird von der Bundesregierung als Teil auswärtiger Kulturpolitik verstanden.

Die fortschreitende Globalisierung und unsere Einwanderungsgesellschaft verändern im 21. Jahrhundert die Wahrnehmung von Staaten: Sie werden nicht mehr als hart voneinander abgegrenzte Konstruktionen erlebt, sondern werden mehr und mehr vernetzt, nicht nur im virtuellen Raum. Das schafft einerseits Möglichkeiten, verlangt aber auch die Installation von überdauernden Orientierungspunkten - zum Beispiel im Sportverein, einem der Stabilitätshorte in einer Zeit rasender Veränderungen.

Selbstverständnis und Einstellungen junger Menschen entstehen heute in einem komplexen Prozess der Identifikation und der Abgrenzung zu verschiedenen Kulturen und sozialen Ordnungen. Das Kennenlernen der



Kultur des Anderen führt dazu, Grenzen festzustellen. Jugendbegegnungen ermöglichen dieses Kennenlernen, das als Basis dafür gilt, Demokratie zu begreifen und Vorurteile abzubauen. Genau deswegen gilt es, den internationalen Jugendaustausch auch den Migranten innerhalb Deutschlands zugänglich zu machen. Deutschland ist ein Einwanderungsland. In den vergangenen zehn Jahren haben rund 2,5 Millionen Spätaussiedler/-innen hier eine neue Heimat gefunden. Gegenwärtig leben rund 7,5 Millionen ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger in Deutschland, weitere werden hinzukommen. Diese integrative Herausforderung hat der organisierte Sport mit seinen weit reichenden individuellen Chancen und sozialen Möglichkeiten schon lange als Handlungsfeld erkannt und eigene Programme aufgesetzt. Dass die integrierenden Möglichkeiten des Sports weitgehend genutzt werden, belegt auch der vergleichsweise hohe Migrant/-innenanteil in den deutschen Sportvereinen. Der besondere Wert von Jugendaustauschmaßnahmen für diese Inklusion zeigt sich im Sport zum Beispiel im deutsch-russischen Austausch: Weil sie die russische Sprache kennen, dienen jugendliche Migrant/-innen bei Austauschprogrammen immer wieder als Sprach- wie als Kulturmittler. Sie erfahren so Verantwortung, Wertschätzung und helfen aktiv beim Gelingen der Maßnahmen mit.

## Die Entwicklung des internationalen Jugendaustauschs im Sport

Die Anfänge des internationalen Austauschs im Sport reichen über ein halbes Jahrhundert zurück. Die seit längstem bestehende und weiterhin größte Jugendaus-

tauschmaßnahme ist die mit Japan. Ihre Wurzeln reichen bis in die 1950er Jahre zurück. Anlass für eine intensivere Zusammenarbeit war dann das Olympische Jugendlager 1964 in Tokio. Bis 1967 war die dsj auf deutscher Seite Träger dieses Austauschs, an dem auch andere Jugendorganisationen beteiligt waren. Im gleichen Jahr vereinbarten beide Seiten auch einen direkten Jugendleiteraustausch, der noch heute besteht. Weitere Impulse gingen von den Olympischen Jugendlagern 1972, im Winter in Sapporo und im Sommer in München, aus. 1974 startete dann der offizielle Deutsch-Japanische Sportjugend-Simultanaustausch. Bis heute haben sich fast 10.000 deutsche und japanische Jugendliche an diesem Begegnungsprogramm beteiligt. Jedes Jahr empfängt die dsj 125 japanische Teilnehmerinnen und Teilnehmer der "Japan Junior Sports Clubs Association" (JJSA). Eine gleich große deutsche Delegation weilt fast zur gleichen Zeit in Japan. Die Delegationen des 23-Tage-Austauschs bestehen aus zwölf regionalen Gruppen und einem Leitungsteam. Die Gruppen kommen zum Einführungs- und Schlussprogramm zusammen und besuchen dazwischen ihre jeweiligen regionalen Partner. Jeder Austausch steht unter einem Jahresthema. Bis heute ist der Sportjugend-Simultanaustausch mit Japan ein Erfolgsmodell.

In ihrem Selbstverständnis als politisch handelnder Jugendverband sieht es die dsj schon lange als ihre Aufgabe an, die Potenziale der internationalen Jugendarbeit einerseits für Frieden, Toleranz und Völkerverständigung zu nutzen, andererseits über ihre Koordinierungsfunktion für den Sport jungen Menschen Begegnungen und gemeinsame Erlebnisse zu ermöglichen. Früh erfolgten so Austauschmaßnahmen mit Ländern fast rund um den Globus, etwa mit Israel (ab 1974), Marokko (1974),



Kanada (1977), Ägypten (1977), um nur einige zu nennen.

Oft ist die dsj Vorreiter der internationalen Jugendbegegnungen, etwa beim Austausch mit China. Nach ersten Gesprächen in den 1970er und 1980er Jahren und dem anschließenden so genannten Delegationsaustausch zur Festigung der Kontakte, z.B. 1984 mit dem Allchinesischen Sportverband, trat die dsj in der ersten Jahreshälfte 2006 mit dem Allchinesischen Jugendverband der Volksrepublik China (ACJV) in Kontakt. Noch vor der am 14. September 2006 beim Besuch des chinesischen Ministerpräsidenten Wen Jiabao in Deutschland geschlossenen Vereinbarung zwischen dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und dem ACJV. Das sieben Seiten umfassende Papier regelt nun Inhalt, Organisation und Zuständigkeit der bilateralen jugendpolitischen Zusammenarbeit. Zugleich lud der chinesische Ministerpräsident bei seinem Besuch 400 deutsche Jugendliche nach China ein. Eine der vier Hunderter-Gruppen bei der Visite 2008 in China stellten die dsj und ihre Mitgliedsverbände. Bei der Auswahl der Teilnehmer/-innen berücksichtigte das BMFSFJ die Vielfalt der jugendpolitischen Trägerlandschaft in Deutschland, um dem chinesischen Partner einen repräsentativen Einblick in die Verbandsstruktur zu ermöglichen. Der Rückbesuch auf Einladung von Bundeskanzlerin Angela Merkel folgte im Oktober 2008 mit 400 chinesischen Jugendlichen, die vorwiegend von Freiwilligen der dsj betreut wurden.

Gerade der Austausch mit China gilt als komplexe Angelegenheit, Verständnis und Vertrauen müssen geschaffen werden. Der ACJV, 1949 als Dachverband der chinesischen Jugendorganisationen gegründet, kommt in der politischen Struktur Chinas einem Jugendministerium gleich und hat 13 Abteilungen, darunter das China Youth Centre for International Exchange (CYCIE), und über fünfzig Mitgliedsorganisationen. Weitere Zahlen vermitteln einen Eindruck von der Größe: Der ACJV betreibt etwa 5.000 Jugendpaläste, 1.800 städtische Jugendzentren, 4.000 kommunale Jugendzentren sowie 650 Arbeitsvermittlungszentren für Jugendliche.

Dazu beschäftigt der Dachverband etwa 180.000 hauptamtliche Jugendarbeiter/-innen auf nationaler und regionaler Ebene. Auch gibt der ACJV die Tageszeitung "China Youth Daily" heraus - Auflage 1,2 Millionen Exemplare, und er betreibt unter [www.youth.cn](http://www.youth.cn), ein Internetportal mit fünf Millionen Besuchern pro Tag, das zu den größten in China zählt. Durch seine Mitgliedsstruktur ist der ACJV für etwa 300 Millionen chinesische Jugendliche zuständig.

Die dsj ist Partner des ACJV, was insofern beachtlich ist, da in China auf dieser Ebene üblicherweise nur mit Ministerien verhandelt wird. Doch dem chinesischen Verständnis von "gleichwertiger" Massenorganisation entspricht die dsj am ehesten mit ihren 9,5 Millionen jungen Menschen, für die sie als Koordinierungsstelle spricht. Ende 2009 gab es gemeinsam mit dem ACJV und dem CYCIE konkrete Gespräche über einen Jugendaustausch in 2010 mit innovativem Charakter: 25 chinesische Jugendliche sollen zunächst zu einem Sieben-Tage-Programm nach Deutschland kommen, ehe es gemeinsam mit 25 deutschen Jugendlichen zu einem Sieben-Tage-Programm nach China geht. Es handelt sich somit um keinen "Simultan"-Austausch wie mit Japan, sondern um einen "Miteinander"-Austausch.





## Die konkrete Wirkung internationaler Jugendbegegnungen



Sicherlich ist es zu begrüßen, wenn sich deutsche und chinesische Jugendliche näher kennen lernen, doch Kritiker könnten fragen: Sind die Ergebnisse dieses Zusammenreffens wirklich belegbar? Die Wirkungsforschung steht zugegebenermaßen noch in ihren Anfängen. Ergebnisse sind indes gefragt, auch, um sie in der politischen Diskussion zu verwenden. Das erste aussagekräftige Forschungsprojekt in Deutschland wurde von Dezember

2002 bis Juli 2005 an der Universität Regensburg durchgeführt. Professor Alexander Thomas und die Diplom-Psychologinnen Heike Abt und Celine Chang untersuchten dabei erstmals umfassend und systematisch Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen auf die Persönlichkeitsentwicklung.

Bildungsangebote für junge Menschen sollen sie befähigen, zukünftige Herausforderungen zu bewältigen und für sich und andere Verantwortung zu tragen. Dabei geht es auch um das Errichten eines sozial-gesellschaftlichen Fundaments, auf dem Freiheit, Gerechtigkeit und friedliches Zusammenleben möglich sind. Gerade im Hinblick auf die Internationalisierung und Globalisierung unserer Gesellschaft mit vielen unterschiedlichen Lebensentwürfen, Gesellschaftssystemen und Überzeugungen ist das keine einfache Aufgabe. Deshalb muss gerade die Zukunftstauglichkeit unseres Bildungssystems immer wieder auf den Prüfstand gestellt werden. Zur glücklicherweise großen Vielfalt des Bildungsangebots für junge Menschen in Deutschland gehört auch der internationale Jugendaustausch. Doch sein Stellenwert ist noch nicht hinlänglich erfasst, gerade in einer Zeit, in der es immer weniger darum geht, alte und kriegsbedingte Feindbilder zwischen den Nationen gerade zu rücken.

Die Regensburger Wissenschaftler formulieren die potenzielle Wirkungskette ebenso wie Problemstellungen: "Jugendbegegnungen fördern gegenseitiges Kennenlernen, dies fördert Sympathie, dies führt dazu, dass Vorurteile abgebaut werden, dies wiederum hilft zum Aufbau gegenseitigen Verstehens und wechselseitiger Wertschätzung, was die Sympathiewerte weiter erhöht und die Basis für eine auf Vertrauen basierende immer enger werdende Zusammenarbeit schafft. Dieses in der Literatur unter dem Begriff ‚Kontakthypothese‘ häufig diskutierte Konzept führt aber eben nicht automatisch zu den gewünschten Einstellungen und Verhaltensweisen und ist somit keine Garantie für den angestrebten Erfolg. Es kommt in jedem Einzelfall darauf an, wie im Rahmen eines internationalen Schüler- und Jugendbegegnungsprogramms der Kontakt organisiert ist, welche Vorerfahrungen und Erwartungen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mitbringen, mit welchen Interessen und Intentionen sie auf die bereitgestellten Lern- und Erfahrungsangebote eingehen, mit welcher pädagogisch-didaktischen Kompetenz sie vermittelt werden und von den Jugendlichen verarbeitet werden."

Die Wissenschaftler fordern, dass verstärkt wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse zur Qualifizierung internationaler Austauschbegegnungen genutzt werden. Sie selbst haben ermittelt, dass selbst kurze Austauschprogramme nachhaltige Wirkungen bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern hervorrufen. Austauschprogramme mit Jugendlichen anderer Kulturkreise sind Plattformen für zwangloses interkulturelles Lernen und können laut der Studie einen Beitrag leisten etwa zu Selbstsicherheit und Selbstwirksamkeit. Teilnehmer/-innen werden offener gegenüber fremden Menschen und neuen Erfahrungen; sie gewinnen mehr "Verhaltensflexibilität". Sie lernen, sich selbst besser einzuschätzen, setzen sich mit dem eigenen Selbstbild auseinander.

Konkret konnten Teilnehmer/-innen an internationalen Kurzzeit-Begegnungen in Gruppen selbst zehn Jahre später von nachhaltigen Wirkungen auf ihre Persönlichkeit und ihre weitere Biografie berichten: 48 Prozent können nun besser unbekannte Situationen bewältigen,





50 Prozent sind offener gegenüber fremden Menschen geworden und ebenfalls 50 Prozent haben gelernt, sich aktiv in einer Gruppe einzubringen. 51 Prozent fällt es nun leichter, das Verhalten von Menschen aus anderen Kulturen zu verstehen.

Neben der Steigerung der Fremdsprachenkompetenz (23 Prozent wurden angeregt, eine neue Sprache zu erlernen) bezeichneten 71 Prozent der Befragten die Erfahrung als für sie persönlich sehr wichtig oder wichtig. Das Begegnungserlebnis hinterlässt oft Spuren in der Biografie: 53 Prozent bestätigten, dass die Begegnung dazu beigetragen habe, an weiteren Austauschprogrammen teilzunehmen, 31 Prozent gaben an, dass die Begegnung Anstoß für weitere Aktivitäten und Entscheidungen in ihrem Leben war und 7 Prozent bezeichneten die Begegnung gar als Ausgangspunkt für eine biografische Wende. Für viele Jugendliche waren die Erfahrungen auch Anstoß für ein ehrenamtliches Engagement.

Die durch die Studie ermittelten Ergebnisse bestätigen, dass es beim internationalen Jugendaustausch nicht vorrangig um die Vermittlung von Wissen oder Sprachkenntnissen geht, sondern um die Persönlichkeitsentwicklung durch unterschwellige Prozesse. Die Wissenschaftler/-innen sprechen in diesem Zusammenhang von einer bewirkten "Dynamik in Richtung einer ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung im besten Sinne des Wortes, die durch andere Bildungsprogramme in der Art nicht zu erreichen ist." Selbstsicherheit und Offenheit seien wichtige Voraussetzungen, "um seinen Weg zu finden und zu gehen und dabei Akzeptanz und Respekt vor anderen Lebensentwürfen zu behalten".

Deshalb fordern die Regensburger Wissenschaftler unter anderem auf, diese Erfahrungen mehr Jugendlichen aus allen Bildungsschichten zugänglich zu machen.

*Internationale Austauschprogramme dürften nicht als "eine ‚Nice-to-have‘-Luxusveranstaltung am Rande der Bildungsangebote für elitäre Kreise" angesehen werden. Vielmehr sollten sie wichtiger Teil der Bildungsangebote für die nachwachsende Generation sein.*

## Aktuelle Schwerpunkte und Themen

Trotz der beeindruckenden ersten Ergebnisse steckt die Wirkungsforschung internationaler Austauschprogramme noch in den Kinderschuhen. Es gilt, den Bestand an gesicherten Erkenntnissen zu erweitern und zu vertiefen - und auch den Sport einzubeziehen. Angesichts der Masse der Maßnahmen ein Muss: Von 2000 bis 2009 liefen im Bereich der dsj 5.650 internationale Austauschmaßnahmen mit 65 Ländern, von Ägypten und Albanien bis Weißrussland und Zypern.

Die Bundesregierung unterstützt den außerschulischen Jugendaustausch als größter Geldgeber mit mehr als 30 Millionen Euro pro Jahr. Mit der Formulierung seiner "Eckpunkte zur Internationalen Jugendpolitik" hat das BMFSFJ im Jahr 2009 die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Kinder- und Jugendarbeit weiter ausgebaut. Dabei sollen "die Chancen, die internationale Kooperationen ermöglichen, in Vielfalt zugänglich" gemacht und die "internationale Jugendarbeit als non-formales Bildungsangebot deutlicher profiliert" werden. Das BMFSFJ will die jugendpolitischen Aktivitäten stärker thematisch ausrichten und sich konzentrieren, was de facto eine Stärkung der bereits eingerichteten binationalen Jugendwerke und Koordinierungsbüros und damit Fokussierung auf Austauschmaßnahmen mit Frankreich, Polen, Tschechien, Israel und Russland bedeutet. Explizit wird in den neuen BMFSFJ-Eckpunkten die Öffnung der internationalen Jugendarbeit für Ju-



gendliche mit Migrationshintergrund genannt. Dies sollte den Sport ermutigen, seine Kompetenzen noch stärker einzubringen.

Für die fünf vorgenannten Länder, mit denen von den Regierungen Jugendwerke respektive Koordinierungsbüros eingerichtet worden sind, fördert die dsj als Zentralstelle für den Sport den Jugendaustausch von deutschen Sportvereinen und -verbänden. Diese gehören zum Beispiel zu den Pionieren des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW). In Frankreich wie in Deutschland bildet der organisierte Sport die größte Personenvereinigung: 33 Prozent der Deutschen und 25 Prozent der Franzosen gehören einem Sportverein an. Seit 1963 haben über 400.000 Sportlerinnen und Sportler an vom DFJW geförderten Maßnahmen teilgenommen. Doch nach der Phase der internationalen Versöhnungs- und Verständigungspolitik haben sich die Inhalte und Formen der vom Sport getragenen Begegnungen deutlich geändert. Im aktuellen Fokus steht beispielsweise die Zusammenarbeit von Sportverein und Schule vor dem Hintergrund der Einführung von Ganztagschulen in vielen deutschen Bundesländern. Mit über 200 Maßnahmen pro Jahr ist der deutsch-französische Sportjugendaustausch der "Spitzenreiter" unter den über die dsj geförderten Länderaustauschen.

Seit dem Jahr 2000 organisieren das Comité National Olympique et Sportif Français (CNOSF) und die dsj auch regelmäßig ein Anti-Doping-Camp für junge Nachwuchssportler/-innen verschiedener Sportarten. Sie werden hier über Gefahren des Dopings aufgeklärt, für "sauberen" Sport sensibilisiert und zu "Juniorbotschafter/-innen Dopingprävention" ausgebildet, um als Multiplikator/-innen zu wirken. Das binationale Moment wertet diese Maßnahme gegenüber nationalen Bildungsveranstaltungen deutlich auf: Verschiedene Her-

angehensweisen an die Thematik werden erlebt und Doping kann als grenzübergreifendes Problem verstanden werden, das gemeinsames Handeln erfordert.

In den vergangenen zehn Jahren organisierten jährlich bis zu 100 Sportvereine respektive Sportverbände einen Austausch im Rahmen des Deutsch-Polnischen Jugendwerks, das 1993 seine Arbeit mit Büros in Warschau und Potsdam aufgenommen hat. So können sich pro Jahr bis zu 4.000 deutsche und polnische Jugendliche im Alter von 12 bis 26 Jahren abwechselnd in Deutschland und Polen begegnen, Erfahrungen austauschen und die Kultur der Anderen kennen lernen. Der Jugendaustausch mit der Tschechischen Republik wird seit 1997 durch das Koordinierungszentrum "Tandem" in Pilsen und Regensburg gefördert. Zentraler Sportpartner der dsj ist dabei der Schulsport-Verband der Tschechischen Republik (ASSK). Das Tandem-Hospitationsprogramm "Voneinander lernen..." ermöglicht Mitarbeiter/-innen der Jugendarbeit, bei Einrichtungen im Nachbarland zu hospitieren.

"ConAct", das Koordinierungszentrum für den Deutsch-Israelischen Jugendaustausch, wurde 2001 in Wittenberg eröffnet. Es unterstützt bestehende Kontakte und regt neue Ideen für den Austausch an, der schon 1969 zwischen den Regierungen institutionalisiert worden ist. Partner in Israel ist das Israel Youth Exchange Council. Jugendaustausch mit Israel gab es schon vor der Aufnahme diplomatischer Beziehungen und er hat in den zurückliegenden Jahrzehnten einen wesentlichen Beitrag zur Verständigung und Versöhnung geleistet. "Das Gedenken an die Shoa und die sich daraus ergebenden dauerhaften Verpflichtungen sind ebenso Themen der Begegnungen wie gemeinsame Herausforderungen und die Gestaltung der Zukunft", heißt es in der im Jahr 2000 formulierten Absichtserklärung zwischen



dem BMFSFJ und dem israelischen Minister für das Erziehungswesen.

Und weiter: "Der deutsch-israelische Jugendaustausch bietet sich in hervorragender Weise an zur Zuführung der jungen Generation und dient gleichzeitig der Pflege der besonderen deutsch-israelischen Beziehungen." Flossen in den 1990er Jahren jährlich rund drei Millionen Euro aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes in den Jugendaustausch mit Israel und haben inzwischen mehr als eine halbe Million junger Menschen aus beiden Ländern bei einem Austauschprogramm die Erfahrung deutsch-israelischer Begegnung gemacht, so ist die Realisierung von Austauschprogrammen heute immer wieder abhängig von aktuellen politischen Entwicklungen im Nahen Osten und deren öffentlicher Wahrnehmung in Deutschland. Im Bereich der Trägerschaft der dsj hat sich die Zahl der Austauschmaßnahmen seit 2007 bei jährlich um 20 eingependelt.

Jüngste binationale Koordinierungsstelle ist die Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch. Die gemeinnützige Gesellschaft mit Sitz in Hamburg, getragen vom BMFSFJ, der Freien und Hansestadt Hamburg, der Robert Bosch-Stiftung und dem Ost-Ausschuss der deutschen Wirtschaft, wurde im Februar 2006 auf Basis eines vorherigen Regierungsabkommens gegründet. Wie im Leitbild der Stiftung festgehalten, soll der deutsch-russische Jugendaustausch Garant dafür sein, dass sich die freundschaftlichen Verbindungen der Länder weiter entwickeln. Betont werden in den Fördergrundsätzen die gleichen Zugangschancen für junge Menschen "aus allen gesellschaftlichen Bereichen und sozialen Schichten". Experten sehen darin einen "Lackmustest" für die Zusammenarbeit. Auch die Bedeutung der Sprache wird unterstrichen: Russischkenntnisse und Russlanderfahrung können heute auf dem Arbeitsmarkt wertvolle Zusatzqualifikationen sein.

Auf Seiten der dsj wird die Fokussierung auf die binationalen Jugendwerke und Koordinierungszentren begrüßt. Spezialisten ermöglichen die klientelorientierte

Qualifizierung internationaler Jugendarbeit. Weil Jugend sich stetig ändert, werden zielgruppengemäße und regelmäßig neu formulierte Konzepte benötigt, zum Beispiel in Form von thematisch orientierten Maßnahmen. Denn stets gilt: Jugendliche fühlen sich aus bestimmten Gründen zu etwas hingezogen.



Qualitätsentwicklung und die europäische Netzwerkbildung zählten im vergangenen Jahrzehnt zu den wichtigsten Entwicklungen innerhalb des internationalen Jugendaustauschs im Sport. Ungeachtet dessen, dass sich die Grundsätze des Austauschs seit Jahrzehnten bewährt haben, unterliegen sie der ständigen Notwendigkeit der Veränderung und Weiterentwicklung.

Zertifizierungen sollen dazu dienen, die Qualität der Austauschmaßnahmen zu verbessern und jugendlichen Teilnehmer/-innen einen Zusatznutzen an die Hand zu geben. In diese Richtung gehen etwa die "Nachweise International", die von einer Steuerungsgruppe unter Leitung von IJAB entwickelt wurden. Sie gliedern sich





in drei Formen und dokumentieren so die Teilnahme, das Engagement oder, nach einer zusätzlichen Ausbildung, die von Jugendlichen in internationalen Projekten erworbenen Kompetenzen. Der 134-seitige Abschlussbericht zur Evaluation der "Nachweise International" ermittelte im Dezember 2009, dass sie zwar trägerübergreifend einsetzbar sind, allerdings von den registrierten Trägern zu wenig genutzt werden, da sie als "aufwändig" gelten. Die Benutzerfreundlichkeit der zu verwendenden Datenbank sei nur eingeschränkt gegeben. Träger, Anwender und Jugendliche sind übereinstimmend der Meinung, dass die Nachweise in der Öffentlichkeit, etwa bei Arbeitgebern, zu wenig bekannt sind und Aussehen und Gestaltung ebenso wie Anfertigung und Aushäandigung zu lange dauern.

Im EU-Förderprogramm "Jugend in Aktion" soll der "Youthpass" als System zur Validierung und Anerkennung nicht-formalen Lernens gelten, was an dieser Stelle zu der noch nicht angerissenen Frage führt, wie Fördermittel und Förderprogramme auf EU-Ebene für die internationale Jugendarbeit im Sport erschlossen werden können. Denn es gibt zwar keinen echten, direkten "Wettbewerb", aber eben nur beschränkte Fördermittel. Nach wie vor stammen weit über 90 Prozent der dsj-Förderung aus dem Kinder- und Jugendplan (KJP) des Bundes. Neben diesem steht als weiteres Förderinstrument das EU-Programm "Jugend in Aktion" zur Verfügung, mit dem Brüssel bis einschließlich 2013 insgesamt 886 Millionen Euro für Jugendgruppen, gemeinnützige Vereine und Einrichtungen der Jugendarbeit in 31 Ländern

zur Verfügung stellen und dabei explizit Jugendbegegnungen sowie den interkulturellen Dialog anregen will. Insbesondere junge Menschen "mit einem erhöhten Förderbedarf" sollen über das Programm in ihrer persönlichen Entwicklung vorangebracht werden. Nach Deutschland fließen aus diesem Etat rund 80 Millionen Euro.

Das Schielen in Richtung EU führt indes auch zu einem Grundproblem des internationalen Jugendaustauschs: seiner bürokratischen Einstiegshürde. Beispielsweise können die zumeist ehrenamtlich organisierten Vereine jugendlicher Migrant/-innen oft den hohen Aufwand des Antragsverfahrens nicht stemmen. Generell gilt: Je einfacher es ist, die Finanzierung einer Maßnahme zu sichern, desto eher findet sie auch statt. Zudem gilt es mit Blick auf die Zielgruppe Migranten, strukturelle Faktoren wie Aufenthaltsbeschränkungen, geringes Einkommen und fehlenden Zugang zu berücksichtigen, also Rahmenbedingungen und Gestaltung der Angebote den Bedürfnissen anzupassen.

### Ausblick: Interkulturelles Lernen im 21. Jahrhundert

Interkulturelles Lernen, etwa durch ein Jugendaustauschprogramm mit der Begegnung und Auseinandersetzung mit "dem Fremden", gehört im 21. Jahrhundert unwidersprochen zum Kanon von Bildung und Erziehung. Die europäische Einigung und die Globalisierung von Handel, Forschung und Kultur erfordern von der jungen Generation, ständig mit Menschen aus anderen Kulturkreisen zu kooperieren. Aber: "Globale Kooperation kann nur gelingen, wenn der Umgang mit dem Fremden von früher Jugend an gelernt wird", formuliert Christoph Wulf, Professor für Erziehungswissenschaft an der Freien Universität Berlin. Erfahrungen mit dem Fremden in einem binationalen Austausch können schließlich "auf das Verständnis und den Umgang mit dem Fremden im globalen Kontext übertragen werden". Wir sollten uns jedoch keinen Illusionen hingeben: Auch die Zukunft von Bildung und Erziehung wird von





Konflikten und Spannungen durchzogen sein. Wulf sieht etwa die "Spannung zwischen notwendigem Wettbewerb einerseits und der Sorge für Chancengleichheit andererseits". Letzten Endes muss die Erziehung einen Beitrag leisten, dass Menschen die vorauszu sehenden Konflikte auch lösen respektive damit umgehen können. Die Grundlage hierfür ist gegenseitiges Verständnis, über Ländergrenzen und Kulturbarrieren hinweg. Denn wenn die Globalisierung heute den Lebensalltag bestimmt, so erwächst daraus gerade der Erziehung eine besondere Situation der Herausforderung: Hier diejenigen, die mit den neuen Bedingungen effektiv umzugehen wissen; dort diejenigen, die ihnen machtlos gegenüberstehen. Solidarität ist deshalb eine Grundlage, dass in Zukunft möglichst viele Menschen mit den neuen Lebensbedingungen umgehen können. Internationale Zusammenarbeit mit geregelter Austausch kann dafür ein Lernfeld bieten und die individuellen geistigen und sozialen Voraussetzungen von Jugendlichen entwickeln. Im Gegensatz zum schulischen Lernen bieten Jugendbegegnungen die Chance für vielfältige Erfahrungen. Nicht Wissen wird vermittelt, sondern junge Menschen,

so Wulf, "lernen, sich in ihrem individuellen Sein zu akzeptieren, zusammen zu leben und gemeinsam zu handeln".

Die Erziehung durch oder im Sport kann einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, dass die gegeneinander gerichteten Kräfte Wettbewerb und Chancengleichheit ins Gleichgewicht kommen.

*Wer in jungem Alter über den nationalen Tellerrand blickt und weltoffen wird, lernt nicht nur, sich in der weltumspannenden Gesellschaft des 21. Jahrhunderts zu bewegen, sondern er trägt auch zu Toleranz und Gemeinschaftsgeist im eigenen Land bei und tut sich leichter, Menschen mit Migrationshintergrund in unsere Gesellschaft zu integrieren.*

Der Sport kann diesen anerkannten Prozess als tragende Säule unterstützen. Er ist kein Außenseiter, sondern verfügt zum einen über die größtmögliche Basis in der Gesellschaft und zum anderen über herausragende, vorrangig ihm innewohnende Prozesse.

## Literatur

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: *Eckpunkte. Internationale Jugendpolitik des BMFSFJ*. September 2008.
- Demorgon, J., Wulf, C. (Hrsg.): *Binationale, trinationale und multinationale Begegnungen - Gemeinsamkeiten und Unterschiede in interkulturellen Lernprozessen*. Schriftenreihe Deutsch-Französisches Jugendwerk, Nr. 19, 2002.
- Deutsch-Französisches Jugendwerk: *Infobrief Nr. 27*, Dezember 2008.
- Deutsche Sportjugend: *Berichte des Vorstands zu Jugendhauptausschuss 2009*, Vollversammlung 2008, Außerordentliche Vollversammlung 2006, Vollversammlung 2004, Vollversammlung 2002.
- IJAB - Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.: *Forum Jugendarbeit International 2006/07*, Bonn 2007. Im Speziellen die Fachbeiträge von Alexander Thomas und Heike Abt, Anne Winkelmann, Judith Egger und Julia Loboda, Katrin Reiß und Andreas Thimmel, Alwin Proost, Stefan Jung.



Deutsch-Französisches Jugendwerk  
Office franco-allemand pour la Jeunesse

## Deutsch-französischer Sportaustausch

### Rückblick und Visionen

- Regine Dittmar



60 Jahre Deutsche Sportjugend - das verdient vorab ein "Bon Anniversaire - Herzlichen Glückwunsch" von Seiten des Deutsch Französischen Jugendwerks (DFJW). Das DFJW steuert mit seinen erst 47 Jahren hingegen zunächst das halbe Jahrhundert als kommendes rundes Jubiläum an. Die politische Entwicklung in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg hat es so gewollt:

Während der heutige Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) und seine Jugendorganisation bereits im Anschluss an die Gründung der Bundesrepublik Deutschland ins Leben gerufen wurden, entstand das DFJW erst nach dem historischen Handschlag zwischen Konrad Adenauer und Charles de Gaulle im Jahr 1963, 13 Jahre später. Die Partnerschaft zwischen der Deutschen Sportjugend (dsj) und dem Deutsch-Französischen Jugendwerk besteht seit den Anfängen - wir blicken somit heute auf 47 Jahre deutsch-französischen Sportaustausch, einen Pfeiler der deutsch-französischen Beziehungen, ein tragendes Element der Austauschprogramme im DFJW.

**Die dsj gehört, gemeinsam mit ihren französischen Partnerorganisationen, zu den Pionieren der deutsch-französischen Kooperation. Sie war von Beginn an und ist immer noch einer der verlässlichsten Partner des Jugendwerks.**

Sport ist eine Aktivität, die Jugendliche in unseren beiden Ländern schon immer interessiert und begeistert hat; der Sport stellt so auch den größten Bereich des außerschulischen Jugendaustauschs im DFJW dar. Dabei verlief die Entwicklung in den letzten zehn Jahren nicht gleichmäßig. Qualität versus Quantität - so kann man diese zusammenfassend überschreiben.

Schaut man auf die Höhen, fällt hier zuerst die Verbesserung der Qualität der Sportprogramme auf. Ein großer Teil der bestehenden Sportprojekte hat - dank der Informations- und Ausbildungsarbeit der dsj - einen inhaltlichen Quantensprung gemacht. Ob Wettkampf- oder Breitensport: Alle Sportprogramme des DFJW sollen einen gemeinsamen Ausgangspunkt haben: den Sport als Mittel des interkulturellen Lernens nutzen. Spracharbeit, Kennenlernen von Land und Leuten, themenorientierte Programme, all dies sind Elemente, die ein modernes, gutes Sportprogramm heute ausmachen. Auf diesem Gebiet hat die dsj in den letzten Jahren sehr viel geleistet. Sie bietet mittlerweile nicht nur eine Reihe von guten Ausbildungsprogrammen an, organisiert selbst hervorragende Sprach-/Sportkurse, die von den Jugendlichen sehr gut angenommen werden oder führt selbst aktuelle themenorientierte Camps wie das "Anti-Doping-Camp" durch. Sie hat auch sehr darauf hingearbeitet, dass sich diese Qualität in den Programmen der Mitgliedsorganisationen wiederfindet.

Sind die Programmzahlen bereits in den letzten Jahrzehnten zurückgegangen, hat sich dieser Trend auch in den vergangenen zehn Jahren leicht fortgesetzt. Eine der großen Stärken des organisierten Sports, seine hohen Mitgliederzahlen und sein hohes Mobilisierungspotenzial, kommen im Hinblick auf die Werbung für den deutsch-französischen Jugendaustausch nur wenig zum Tragen. Die Gründe für den leichten Rückgang des Interesses sind sehr vielschichtig und können nicht verallgemeinert werden. Mal ist es der fehlende Nachwuchs, mal die Umorientierung eines Vereins in eine andere internationale Richtung oder auch die Tatsache, dass in unserer globalisierten Welt Frankreich für die Vereine nicht exotisch genug ist, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Entwicklung ist keineswegs dramatisch, der Sport ist und bleibt weiterhin der größte Be-

reich des außerschulischen Jugendaustausches im DFJW- angesichts des hohen Potenzials im Sport will man - im sportlichen Sinne - halt höher hinaus. In jedem Fall ist es der Deutschen Sportjugend als Zentrale des DFJW hoch anzurechnen, dass sie nicht müde wird, die Bestandsaufnahme und Analyse zu betreiben, um der Entwicklung entgegen wirken zu können. Gemeinsam mit dem französischen Partner, dem Comité National Olympique et Sportif Français (CNOSF) sind in den letzten Jahren viele Initiativen unternommen worden, um den deutsch-französischen Austausch bei Vereinen und Verbänden bekannt zu machen und attraktiv zu erhalten: eine deutsch-französische Aufgabe, die sich allein aufgrund der unterschiedlichen Strukturen in den beiden Ländern als eine schwierige gestaltet. Im Gegensatz zum deutschen Sport kann sich das französische CNOSF nicht auf eine Jugendstruktur stützen. Während die dsj aufgrund ihrer institutionellen Ausrichtung als Jugendorganisation wirken kann, ist das französische System durch Wettkampffeminenz und die Ausrichtung auf die olympischen Verbände geprägt. Jugendarbeit ist Sache der Verbände der sog. "Education Populaire" und obliegt einer anderen politischen Verantwortung als der Sport.

**Für die Zukunft gilt:** Der Sport bietet ein enormes Potenzial an Querschnittsthemen, die Relevanz und Aktualität für die Gesellschaften in unseren beiden Ländern haben. Ob Integration und Chancengleichheit oder Prävention von Gewalt, Fremdenfeindlichkeit oder Rassismus: Im Sport finden sich so viele Ansätze, die sich in der Vergangenheit oft in den deutsch-französischen Programmen widerspiegeln haben. Für die Zukunft sollte dieser Weg weiter beschritten werden. Die Fortentwicklung und die Initiierung von neuen Programmen, die gesellschaftspolitische Themen aufgreifen, in denen präventive und gesundheitspolitische Aspekte stärker zum Tragen kommen, dies sind Ansätze, die für die Zukunft die Chance bieten, interessante deutsch-französische Sportprogramme auf die Beine zu stellen. Die vielen bereits bestehenden nationalen sozialen Projekte in beiden Ländern, wie z.B. Fan-Projekte oder die Projekte zur Integration durch Sport, sollten langfristig konsequent in



einen deutsch-französischen Rahmen einbezogen werden.

*Den Sport als einen der wichtigsten Aktionsfelder unserer beiden Zivilgesellschaften zu nutzen: Darum muss es verstärkt in der Zukunft gehen. Diese Ansätze sollten sowohl im Breiten- als auch im Leistungssport verfolgt werden.*

Für den Ausbau und die inhaltliche Stärkung der Programme der Sportvereine bietet sich für den Sport die engere zukünftige Zusammenarbeit mit dem großen Netzwerk der Städtepartnerschaften an. Dieses große Netzwerk zählt derzeit rund 2.000 Partnerschaften, die sich auf der Ebene von Städten, Gemeinden und Regionen etabliert haben und einen hervorragenden Rahmen für die Durchführung von Jugendaustausch, natürlich auch im Sport, bieten. Als neues, attraktives Arbeitsfeld haben das DFJW und seine Sportpartner in den vergangenen Jahren die sportlichen Großveranstaltungen entdeckt. Auch hier liegt eine Herausforderung der Zukunft: deutsch-französische Programme anlässlich von Olympischen Spielen, Welt- oder Europameisterschaften so aufzubereiten, dass die Attraktivität des Events auf die Qualität der interkulturellen Arbeit ausstrahlt.

Die Deutsche Sportjugend kann auch in Zukunft auf die Unterstützung des DFJW zählen und umgekehrt zählt das DFJW auf deren weiteren unermüdlichen Einsatz für die deutsch-französische Sache im Sport. Diese Partnerschaft zeichnet sich durch Vertrauen und Kontinuität aus. Mit den Glückwünschen zum Jubiläum geht die uneingeschränkte Erwartung auf die Fortsetzung der guten Zusammenarbeit in den kommenden Jahren einher.

## Freiwilliges Engagement von und für Jugendliche im Sport

Gegenwart und Zukunftsperspektiven

- Eva Geithner



Die Arbeit in Vereinen und Verbänden lebt in großen Teilen von den vielen Ehrenamtlichen und freiwillig Engagierten. Deutschlandweit sind 36 % der ab 14-jährigen Bevölkerung freiwillig engagiert. Sport und Bewegung ist dabei der gesellschaftliche Bereich, in dem sich die meisten Menschen freiwillig engagieren. In der Deutschen Sportju-

gend wurden und werden neue Konzepte entwickelt, um gerade Kinder und Jugendliche für ein Engagement zu begeistern und an den Verband zu binden. Aber wie sehen sich die Engagierten selbst, was hat sich im Laufe der Jahre hinsichtlich des Ehrenamts verändert und unter welchen Rahmenbedingungen wird heute freiwilliges Engagement geleistet?

Diesen Fragen soll auf der Grundlage von empirischen Ergebnissen und sich daraus ergebenden Forderungen an das freiwillige Engagement nachgegangen werden. Abschließend wird der Fokus auf die Förderung durch die Jugendorganisationen im Sport sowie die laufenden Projekte der dsj gelegt.

Eine Bandbreite an wissenschaftlichen Studien untersucht das Ehrenamt bzw. das freiwillige Engagement in Deutschland. Die am breitesten angelegte Studie in diesem Zusammenhang ist das Freiwilligensurvey, das 1999, 2004 und 2009 durchgeführt wurde. Die Ergebnisse bieten einen differenzierten Einblick, wie Jugendliche und junge Menschen zu einem Engagement kommen, wie sie motiviert werden und was ihnen ihr Engagement "bringt". Die erste Erkenntnis ist, dass Jugendliche ihre Tätigkeit nicht unbedingt als "Ehrenamt" bezeichnen, sondern dass die Mehrzahl sich mit dem Begriff der "Freiwilligenarbeit" identifizieren kann.

Dieses Ergebnis ist umso verständlicher, betrachtet man die Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements von Jugendlichen. Junge Menschen erleben eine Relativierung traditioneller Werte und Normen, leben heute in einer Multioptionsgesellschaft und sie können aus einer Vielfalt an Lebensstilen und Freizeitmöglichkeiten auswählen. Das wird häufig auch unter dem Begriff der Erlebnisgesellschaft diskutiert, bei der die individuelle Erlebnissuche im Vordergrund steht.

Das muss aber nicht im Gegensatz zu einem freiwilligen Engagement oder dem Ehrenamt im klassischen Sinn stehen, denn das Engagement dient ebenso wie der Sport selbst auch der Identitäts- und Persönlichkeitsbildung. Jugendlichen bietet das freiwillige Engagement durch informelles Lernen einen besonderen Ertrag bei der Schulung von Belastbarkeit, Einsatzbereitschaft und Organisationstalent. Junge Leute berichten häufig über Lernchancen, welche die freiwillige Tätigkeit "in sehr hohem" bzw. "in hohem Maße" bietet.

Diese Lernprozesse vollziehen sich im engen Kontakt mit Gleichaltrigen. Jüngere und Engagierte in den neuen Bundesländern tragen zunehmend eigene Interessenlagen und berufliche Aspekte an das freiwillige Engagement heran. Sie sehen ihre freiwillige Tätigkeit durchaus als gemeinwohlorientiert an, fügen dieser Motivation aber eine Interessenorientierung persönlicher Art hinzu.







Dieser Motivwandel des freiwilligen Engagements und die Veränderung der Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit müssen beim Umgang mit Freiwilligen verschiedener Altersgruppen berücksichtigt werden. Ebenso kann die Stellung zum Erwerbsleben (z.B. Arbeitslosigkeit) oder Migrationserfahrungen unterschiedliche Motivlagen und Erwartungen bei Freiwilligen bzw. bei potenziellen Freiwilligen bedingen. Freiwilliges Engagement wird als wichtiges "informelles Lernfeld" gesehen: Insbesondere bietet ein freiwilliges Engagement einerseits die Möglichkeit, sich Fachwissen anzueignen, andererseits werden, besonders von jungen Leuten, soziale und organisatorische Kompetenzen erworben.

Die Erwartungen an ein freiwilliges Engagement haben sich in den letzten Jahrzehnten von der "Ehre, ein Amt zu führen" hin zu individualistischeren Erwartungen verschoben. Zu unterscheiden sind drei Typen der Erwartungen: interessenorientierte, geselligkeitsorientierte, gemeinwohlorientierte. Die wichtigsten Engagementmotive sind die Mitgestaltung der Gesellschaft und die Gemeinschaft mit anderen. Obwohl Gemeinwohlorientierung stark ausgeprägt ist, spielen zunehmend auch eigene Interessen und Problemlagen eine Rolle. Jugendliche und junge Menschen möchten Spaß haben, aber auch Anerkennung für ihre Tätigkeit erhalten. Dies sind Ansatzpunkte, um Engagement zu fördern.

Die These, dass sich junge Menschen nicht für die aktive Teilnahme am öffentlichen Leben und für freiwilliges Engagement begeistern können, ist empirisch überholt. Jugendliche sind eine der aktivsten Gruppen der Bevölkerung mit einer stabilen Engagementquote. Das Engagementpotenzial ist besonders hoch unter noch nicht

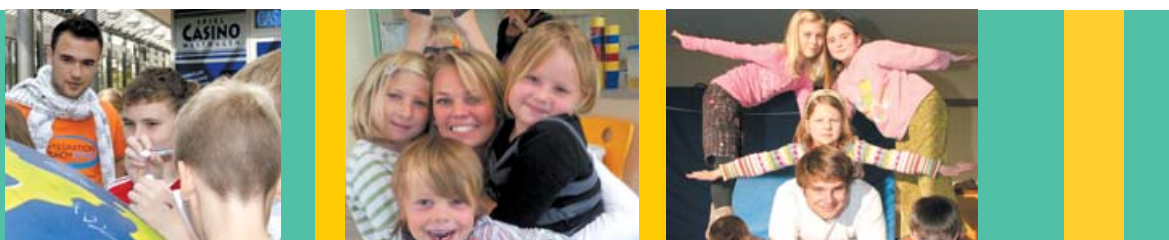
Engagierten (noch einmal so viel wie bei den Engagierten) und unter den bereits engagierten Jugendlichen interessieren sich besonders viele für weitere Aufgaben; häufig stehen sie am Anfang einer "Ehrenamtskarriere".

Neu Engagierte finden mit der Zeit die zu ihren Neigungen und Fähigkeiten passenden Tätigkeitsfelder und das richtige Maß an Zeit und Energie für ihre freiwilligen Tätigkeiten. Interessanterweise kommen die meisten Engagierten durch ihre eigene Aktivität im Verein zum



freiwilligen Engagement. Die meisten erhalten den Anstoß durch leitende Personen der Organisation, bzw. durch Freunde/Bekannte, die dort schon aktiv waren. Insgesamt werden mehr als die Hälfte der Engagierten geworben und sind noch sehr jung, zwischen 6 und 19 Jahren. Ein für die Sportorganisationen aufschlussreiches Ergebnis ist, dass die Hälfte der Engagierten Fort- und Ausbildungsangebote nicht kennen.

Aus diesen Ergebnissen der Freiwilligensurveys lassen sich drei Forderungen an das Freiwillige Engagement und die Förderung durch die Sportorganisationen ableiten. Erstens müssen auf allen Ebenen Informationen über Möglichkeiten zu Engagement in der Jugendarbeit



im Sport gegeben werden - weniger durch allgemeine Kampagnen als durch den persönlichen Kontakt. Durch das niedrige Einstiegsalter muss zweitens insbesondere an die frühe Förderung gedacht werden. Beispiele hierfür ist das "an die Hand nehmen" durch erfahrene Personen, wie Übungsleiter/-innen oder Funktionäre/-innen. Freiwilliges Engagement muss drittens die Erwartungen an freiwilliges Engagement erfüllen.

Dabei geht es nicht nur um die Tätigkeit an sich, sondern es sind neben den vorhandenen Strukturen auch strukturelle Veränderungen hin zu informellen Organisationsformen und mehr Projektarbeit notwendig, um auf die geänderten Rahmenbedingungen einzugehen. Dies ist zum Beispiel bei dem Thema "Auswirkungen des Wertewandels" wichtig, weshalb insbesondere der Sinn des Engagements hervorgehoben werden muss. Dabei müssen Gestaltungsspielräume und Kompetenzen für junge Menschen geschaffen und Jugendliche in Planung und Gestaltung der Praxis mit einbezogen werden. Die wichtigste Erkenntnis ist, dass der Verbesserungsbedarf differenziert und vielfältig sein muss.



Genau hier setzen viele Projekte der dsj an. Beispiele sind die zielgruppenspezifische Förderung im Projekt JETST - Junges Engagement im Sport -, zu nennen sind weiterhin die Aktivitäten der AG Soziale Talente, das bereits jahrelang erfolgreiche Konzept der Juniorteams oder auch die Freiwilligendienste und das Generationenprojekt. Neben diesen zielgruppenspezifischen Projekten ist die dsj auch sehr erfolgreich in der Bildungsarbeit. Beispiele hierfür sind die dsj academy, der Expert/-innenpool Bildung sowie das Mentoringprojekt.

*Es wird deutlich, dass die dsj für ehrenamtliches und freiwilliges Engagement zeitgemäße Formen gefunden hat. Richtig und wichtig ist eine Bandbreite an unterschiedlichen Möglichkeiten. Eine Herausforderung wird sicher darin liegen, junge Menschen auch vor dem Hintergrund veränderter Anforderungen in der Schule, der Ausbildung oder dem Studium an freiwilliges und ehrenamtliches Engagement zu binden.*

## Literatur

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010). *Monitor Engagement (Nr.2) Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 - 2004 - 2009 Kurzbericht des 3. Freiwilligen surveys, Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement.*
- Picot, S. (2005). *Freiwilliges Engagement Jugendlicher im Alter von 14 bis 24 Jahren.* In: T. Gensicke, S. Picot & S. Geiss: *Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement.* München.







# In die Zukunft der Jugend investieren - durch Sport





## Arbeitsschwerpunkt Marketing

In den zurückliegenden zehn Jahren hat sich die Deutsche Sportjugend als Dachverband nachhaltig über die dsj-Marketingaktivitäten in den deutschen Sportstrukturen und im Markt der Kinder- und Jugendhilfe positioniert.

Im Mittelpunkt aller Marketingaktivitäten stand und steht die Vermittlung der Kernbotschaften, der Schwerpunktthemen und Leistungen für die Solidargemeinschaft Sport. Dieses wird unter anderem durch ein klares und einheitliches Erscheinungsbild nach innen und außen erreicht, in dem die relevanten Faktoren des Marketing-Mix (dsj-Leistungen/Angebote/Vertrieb/Kommunikation/Werbung/) intensiv eingesetzt und vernetzt werden.



Das dsj-Marketing ist ein wichtiges Bindeglied zwischen den dsj-Mitgliedsorganisationen, dem DOSB und den vielen Partnern der Deutschen Sportjugend.

So werden die Schwerpunktthemen oder Projekte, wie z.B. Dopingprävention in der Kinder- und Jugendarbeit im Sport, Kinderwelt ist Bewegungswelt, "Sport!Jugend!Agiert", Freiwilliges Soziales Jahr im Sport über die Medien der dsj und ihrer Mitgliedsorganisationen sowie die unterschiedlichen Netzwerke platziert.

Am Beispiel der dsj-Fachpublikationen lassen sich die Aktivitäten der dsj beispielhaft belegen. Neben sporttypischen Zielgruppen wie Trainer/-innen, Übungsleiter/- und Jugendleiterinnen erreicht die dsj inzwischen viele Wissenschaftler/-innen, Pädagog/-innen und Sozialarbeiter/-innen, die aus sportwissenschaftlichen Instituten der Universitäten, kommunalen Institutionen wie Jugendhilfeeinrichtungen, Schulen, Kindergärten und Kindertagesstätten kommen und die Lehrmaterialien aus dem breitgefächerten Publikationspool für ihre Arbeit nutzen.

## Ausblick

Mittelfristig plant die dsj, die Positionierung der einzelnen dsj-Submarken in den deutschen Sportstrukturen weiter fortzusetzen. Ziel ist es, die damit verbundenen Themenfelder aus den dsj-Profilen und Querschnittsaufgaben in den Strukturen des Kinder- und Jugendsports wie auch im Markt der Kinder- und Jugendhilfe fest zu verankern. Des Weiteren ist beabsichtigt, die breitgefächerte Publikationsschiene als Service für die dsj-Mitgliedsorganisationen und deren Untergliederungen auszuweiten. Damit bereitet die dsj den Weg für den Wissenstransfer zu den vielen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus dem Umfeld des Sports in Deutschland vor. Auch in Zukunft wird sich die Deutsche Sportjugend auf ausgewählten Veranstaltungen (u.a. Kongresse, Symposien und Jahrestagungen) mit dem dsj-Infostand präsentieren.

**Beispielhaft für die zahlreichen Kooperationen der Deutschen Sportjugend, wie z.B. mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), wird im Folgenden die Kooperation mit der Techniker Krankenkasse erläutert.**

## Kooperation von Techniker Krankenkasse und Deutscher Sportjugend

- Dieter Frese



Die Kooperation der Deutschen Sportjugend und der Techniker Krankenkasse (TK) begann im Jahre 2001 beim 10. Bundesjugendtreffen in Schwäbisch Gmünd. Dort übernahm die TK die Premium-Partnerschaft. Alle werblichen Maßnahmen untermauerten die Kooperation zwischen der TK und der dsj. Beispielhaft seien an dieser Stelle

die Beflaggung der Stadt, die Banden bei den Beach-Volleyball-Feldern vor dem Dom und sowie die Printwerbung genannt. Für die zahlreichen Besucherinnen und Besucher wurde im TK-Gesundheits-Center ein Fußcheck angeboten.



im Deutschen Olympischen Sportbund e.V.



Gesund in die Zukunft.

Dass der damalige Bundespräsident Johannes Rau sich bei seinem Besuch des Bundesjugendtreffens im TK-Gesundheits-Center (Zelt) von der Zusammenarbeit überzeugte, war ein Höhepunkt der Kooperation.

Seither hat sich die Partnerschaft zu einer kontinuierlichen, teilweise auch sehr engen Zusammenarbeit in unterschiedlichen Projekten entwickelt.

**Die im Folgenden aufgeführten Beispiele stellen weitere Highlights der Zusammenarbeit heraus.**

### Aktion FIT FOR HELP im Jahre 2002

Im Jahre 2002 wurde mit der FIT FOR HELP-Aktion und der damit verbundenen Bewerbung des Kinder-Notfallausweises die nächste große Aktion, zwischen dsj und TK in Deutschland eingeleitet.



Ziel war es, die wichtigsten Informationen eines Kindes in den Notfallausweis durch die Eltern eintragen zu lassen und dem Kind immer bei seinen Wegen zur Schule, zum Verein oder in der Freizeit mitzugeben, damit im Falle eines Unfalls, die möglichen Retter (z.B. Polizisten/-innen, Ärzt/-innen) sofort die wichtigsten Daten des Kindes für die mögliche Notfallversorgung zur Verfügung haben.

Medial wurde dieses Projekt durch eine bundesweite Werbeplakataktion unter Nutzung der Großplakatwände unterstützt und durch die Ausgabe von Printmaterialien und Hinweisen in Notfällen begleitet. Zudem wurden Familien auf vielen Großveranstaltungen über dieses Thema informiert und der Kinder-Notfallausweis den Eltern kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Zwischen 2002 und 2004 wurden weit über 300.000 Kinder-Notfallausweise ausgegeben.



## TK und dsj in 2003 am Brandenburger Tor

Im Juli 2003 fand ein großes Inliner-Event am Brandenburger Tor statt, bei dem insgesamt 18.000 Besucherinnen und Besucher am TK-/dsj-Center gezählt wurden. Die Sportlerinnen und Sportler konnten sich ihre Füße vermessen lassen und bekamen daraufhin die optimale Beratung für die entsprechende Inliner-Ausrüstung.

## Jugendmesse YOU in Essen 2004

Auf Europas größter Jugendmesse, der "YOU" in Essen, hatte die TK einen Gesundheitsstand mit Informationsbroschüren zur Gesundheit. Auch hier konnte man sich die Füße vermessen lassen. Außerdem gab es ein Gewinnspiel für die Besucherinnen und Besucher des Standes, der von Anfang an ein Anziehungspunkt für die Jugendlichen war.



## Hannover-Messe im April 2004

Der TK- und dsj-Stand auf der Hannover-Messe war zentraler Anlaufpunkt für die Jugendlichen. Auf der Fläche fanden ein Fußcheck und Bewegungsspiele statt, gleichzeitig informierte die TK über Ausbildungsmöglichkeiten. Über 15.000 Jugendliche besuchten das TK-/dsj-Center während der Messetage.



## dsj-Jugendevent Weimar im Mai 2007

Beim dsj-Jugendevent in Weimar wurde im TK-/dsj-Gesundheitscenter der RÜCKENCHECK und die Fußvermessung angeboten. Die Stadt war komplett mit dsj-/TK-Fahnen geflaggt, im Gesundheitscenter wurden zahlreiche bekannte Sportlerinnen und Sportler, aber auch Politikerinnen und Politiker begrüßt.

Auch Ju-Jutsu-Weltmeister Michael Huber und der damalige Ministerpräsident Dieter Althaus nahmen an den Gesundheits-Checks teil und informierten sich vor Ort über die Aktivitäten der dsj und ihrer Partner. Insgesamt haben sich hunderte Besucherinnen und Besucher am TK/dsj-Stand vermessen lassen.





## TK und dsj an deutschen Universitäten

Ein Schwerpunkt der dsj und der TK waren die deutschen Universitäten von Hamburg bis München. In den Jahren 2002 – 2009 fanden über 500 Veranstaltungen an Universitäten statt, über 750.000 Studenten besuchten das TK-/dsj-Gesundheitscenter.

## TK-/dsj-Gesundheitscenter im Bundeskanzleramt:

Im April 2008 war das TK-/dsj-Gesundheitscenter im Bundeskanzleramt. Im Rahmen der Veranstaltung GIRLS DAY wurden hier den Schulklassen aus Berlin berufliche Möglichkeiten aufgezeigt. Die Bundeskanzlerin überzeugte sich direkt vor Ort von den Möglichkeiten.

## Das Team mit Prof. Dietrich Grönemeyer

Seit 2007 ist Prof. Dietrich Grönemeyer der Schirmherr der Gesundheit für Deutschland-Tour.

Die Deutsche Sportjugend, die Techniker Krankenkasse und Prof. Dietrich Grönemeyer führen inzwischen im Rahmen der nationalen Initiative "GESUNDHEIT FÜR DEUTSCHLAND" jedes Jahr eine GESUNDHEITS-Tour mit über 100 Veranstaltungen durch. Die Tour geht von Rosenheim bis Kiel durch Deutschland und findet an Universitäten, Firmen, Schulen und Sportveranstaltungen, wie z.B. bei Marathon-Läufen, statt .

## Die kostenlosen Vermessungen im TK-/dsj-Gesundheitscenter

Die Gesundheits-Checks sind ausgeweitet worden. Es werden kostenlose Messungen durchgeführt:

- HERZCHECK
- VENENCHECK
- BALANCECHECK
- RÜCKENCHECK
- FUSSVERMESSUNG

Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer erhält nach der Messung eine Auswertung mit ihren/seinen Daten übergeben und kann Rückschlüsse daraus ziehen, ggfs. kann zur weiteren medizinischen Beurteilung und Behandlung der Hausarzt kontaktiert werden.







Egal, wo das Gesundheitscenter auftauchte, bildeten sich sofort lange Schlangen.

Durch die medizinischen High-Tech-Anlagen waren die Messungen überall begehrt.

Auf der Hitliste liegen der HERZCHECK, der RÜCKENCHECK und der VENENCHECK auf den vorderen Plätzen. Die

Messungen dauern nur zwei Minuten und schon ist das Ergebnis da!

dsj-Informationsstand präsentiert und den Besucherinnen und Besuchern zum Mitnehmen angeboten. Alle Sportvereine, die sich am dsj-Zukunftspreis beteiligt haben, erhalten einen Plakatsatz mit den schönen Bewegungsmotiven der Kinder.

### Bilanz der erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen dsj und TK seit 2001:

Insgesamt fanden in der Zeit fast 1.000 Präsentationen in Firmen, Universitäten und bei Großveranstaltungen statt. In dieser Zeit wurden über 250.000 Personen am TK-/dsj-Gesundheitscenter vermessen. 2,3 Mio. Besucher/-innen wurden verzeichnet.

### dsj-Zukunftspreis 2009

Der dsj ist es gelungen, den langjährigen Förderer Techniker Krankenkasse als Partner für den dsj-Zukunftspreis zu gewinnen.



Seit Mai 2009 hat die dsj die Ausschreibung des dsj-Zukunftspreises intensiv über die eigenen Medien und die der Mitgliedsorganisationen beworben. Mit über 100 Bewerbungen zum Einsendeschluss am 21. August 2009 hat sie eine sehr ansprechende Anzahl an Bewerbungen von Sportvereinen erhalten.

Die Tour wurde in dieser Zeit durch TV-Spots bei RTL2 begleitet. Außerdem wurden Anzeigen in den führenden Sport-Zeitschriften geschaltet (FIT FOR FUN). Dazu werden in jedem Jahr über 1 Million Printunterlagen verteilt.

Die dsj hat mit der TK einen zuverlässigen Partner, der zum vierten Mal in Folge von Focus MONEY als beste Krankenkasse Deutschlands ausgezeichnet wurde!

*Mit der erfolgreichen Kooperation zwischen der Techniker Krankenkasse und der Deutschen Sportjugend haben beide Partner ihre Marken- und Bekanntheitswerte in einem erheblichen Maße in Deutschland gesteigert. Diese Partnerschaft gilt es, auch in den kommenden Jahren fortzusetzen.*

Um die Botschaft "Kinderwelt ist Bewegungswelt" auch optisch zu untermauern, wurden sechs Werbeplakate mit sporttreibenden Kindern für den Einsatz in Kindertagesstätten, Kindergärten, Sportvereinen, Schulen, Sport- und Bildungsstätten produziert. Diese werden bei übergreifenden und eigenen Veranstaltungen auf dem

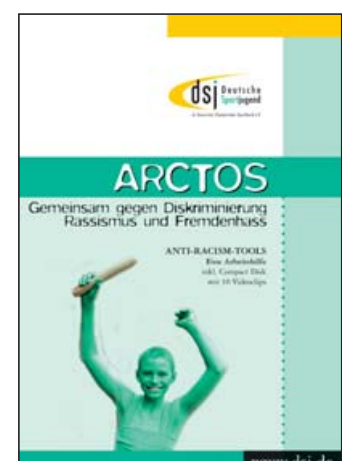
# MEHR WISSEN!

Stärken Sie Ihre Kompetenz in der Kinder- und Jugendarbeit im Sport

## PUBLIKATIONEN

Liebe Sportfreundinnen und Sportfreunde,

die Beratungsleistung der Deutschen Sportjugend für Vereine, Übungsleiter/-innen und Trainer/-innen sowie der vielen Multiplikatoren/-innen mit Lehrmaterialien zu verschiedenen Themenfeldern, stellt seit vielen Jahren eine besondere Herausforderung dar.

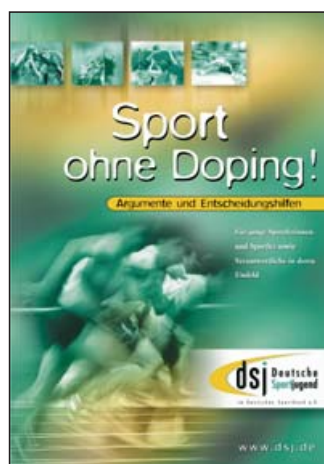


# In die Zukunft der Jugend investieren - durch Sport!

[www.dsj.de/Publikationen](http://www.dsj.de/Publikationen)

Die hier dargestellten Titelseiten zeigen Ihnen einen Auszug aus unserem umfangreichen Publikationsangebot. Diese fundierten Broschüren und Flyer unterstützen Sie in Ihrer Praxisarbeit im Kinder- und Jugendsport. Weitere Informationen finden Sie unter [www.dsj.de/Publikationen](http://www.dsj.de/Publikationen).

**Stärken Sie Ihre Kompetenz im Umgang mit Kindern und Jugendlichen!**



## Vorstand 2000 bis 2010

### Wahlperiode 2000/2002

#### 31. Vollversammlung 14./15.10.2000 in Schwäbisch Gmünd

1. Vorsitzender	Hans-Jürgen Kütbach
2. Vorsitzender	Marcus Stumpf
Finanzen	Olaf Osteroth
Mitglieder	Benjamin Folkmann Kathleen Ludwig Carsten Milde Wilfried Theessen
Geschäftsführer	Wolfram Ochs

### Wahlperiode 2002/2004

#### Außerordentliche Vollversammlung 27.04.2002 in Frankfurt am Main

1. Vorsitzender	Ingo Weiss
2. Vorsitzender	Günter Franzen
Finanzen	Ralph Rose
Mitglieder	Tina Brinkmann Benjamin Folkmann Jan Holze Tim Scholz
Geschäftsführer	Wolfram Ochs

### Wahlperiode 2004/2006

#### 32. Vollversammlung 10.10.2004 in Berlin

1. Vorsitzender	Ingo Weiss
2. Vorsitzender	Günter Franzen
Finanzen	Ralph Rose
Mitglieder	Martina Bucher Benjamin Folkmann Jan Holze Tim Seulen
Geschäftsführer	Martin Schönwandt



## Wahlperiode 2006/2008

### 33. Vollversammlung 28./29.10.2006 in Weimar

1. Vorsitzender	Ingo Weiss
2. Vorsitzender	Günter Franzen
Finanzen	Ralph Rose
Mitglieder	Martina Bucher Benjamin Folkmann Jan Holze Tim Seulen
Geschäftsführer	Martin Schönwandt

## Wahlperiode 2008/2010

### 34. Vollversammlung 25./26.10.2008 in Freiburg

1. Vorsitzender	Ingo Weiss
2. Vorsitzender	Monica Wüllner
Finanzen	Ralph Rose
Mitglieder	Martina Bucher Benjamin Folkmann Jan Holze Grit Sonntag
Geschäftsführer	Martin Schönwandt

## Ehrungen 2000 bis 2009

Überreicht wurde ein Diskus aus Aegina, Mitte 5. Jh.v.Chr. nach einem Original der Stiftung  
Preußischer Kulturbesitz - Staatliches Museum Berlin

### Verleihung anlässlich:

#### 14./15.10.2000 in Schwäbisch Gmünd (31. Vollversammlung)

Anke Frohn	Sportjugend Sachsen
Burkhard Wildermuth	Deutsche Basketballjugend

#### 27.04.2002 in Frankfurt am Main (Außerordentliche Vollversammlung)

Carsten Milde	Allgemeiner Deutscher Hochschulsportverband
---------------	---

#### 18.10.2003 in Bremen (Jugendhauptausschuss)

Rolf Köllges	Deutsche Skijugend
Ferdi-Jörgen Wassermeyer	Deutsche Reiterliche Vereinigung

#### 10.10.2004 in Berlin (32. Vollversammlung)

Peter von Appen	Deutsche Fußball-Jugend
Jörg Brokamp	Deutsche Schützenjugend
Rudolf Tofte	Sportjugend Schleswig-Holstein
Josef Wiedenbach	Badische Sportjugend

#### 22.10.2005 in Berlin (Jugendhauptausschuss)

Kathleen Ludwig	Sportjugend Sachsen-Anhalt
Elfriede Mohr	Deutsche Behinderten-Sportjugend
Reinhard Scholz	Sportjugend Sachsen
Frank Schüttrumpf	Deutsche Ruderjugend

#### 29.04.2006 in Frankfurt am Main (Außerordentliche Vollversammlung)

Manfred von Richthofen	DSB-Präsident
------------------------	---------------

### **28./29.10.2006 in Weimar (33. Vollversammlung)**

Johann Aubart	Sportjugend Rheinland
Leonhard Beck	Deutsche Aikido-Jugend
Gerd Bücker	Sportjugend Niedersachsen
Sabine Busching	Sportjugend Mecklenburg-Vorpommern
Stefan Haid	Sportjugend Hessen
Thomas Sträßler	Deutsche Sporttaucher Jugend

### **27.10.2007 in Frankfurt am Main (Jugendhauptausschuss)**

Klaus Blank	Deutsche Ringer-Jugend
Andreas Minschke	Thüringer Sportjugend
Dr. Marcus Stumpf	Deutsche Schützenjugend

### **25./26.10.2008 in Freiburg (34. Vollversammlung)**

Günter Franzen	Bayerische Sportjugend
Gerd Göldner	Deutsche Sporttaucher Jugend
Werner Hölzer	Sportjugend Rheinland-Pfalz
Eberhard Kilian	Deutsche Handballjugend
Karin Offen	Sportjugend Mecklenburg-Vorpommern
Bernhard Roth	Sportjugend Rheinhessen
Rolf Schmidt	Deutsche Pferdesportjugend
Silke Stockmeier	Sportjugend Nordrhein-Westfalen
Michael Weiß	Deutsche Turnerjugend

### **24.10.2009 in Frankfurt am Main (Jugendhauptausschuss)**

Thomas Lohwieser	Deutsche Badminton Jugend
Astrid Markmann	DJK-Sportjugend
Theo Rimsl	Deutsche Eisstock Jugend
Wolfgang Rummeld	Deutsche Leichtathletik Jugend
Patrick Wiebe	Deutsche Schachjugend
Claudia Zinke	Sportjugend Berlin



## Jubiläum 60 Jahre dsj

### Erläuterungen zur Chronik

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die nachfolgende Chronik soll einen Überblick über die wichtigsten Ereignisse und inhaltlichen Akzentsetzungen geben, wie sie durch die Deutsche Sportjugend in den vergangenen zehn Jahren durchgeführt und vorgenommen wurden.

Diese Übersicht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

So sind nicht alle Jugendhauptausschüsse oder Sitzungen und Tagungen von dsj-Vorständen sowie den Arbeits- und Beratungsgremien aufgeführt. Diese Beschränkung soll der Übersichtlichkeit der Darstellung dienen und den Leserinnen und Lesern ermöglichen, die großen Entwicklungslinien, die die Arbeit der dsj und ihrer Mitgliedsorganisationen in den letzten zehn Jahren geprägt haben, nachzuverfolgen. Bei den Arbeits- und Beratungsgremien wurden in der Regel diejenigen aufgeführt, die in den vergangenen zehn Jahren gegründet wurden, um deutlich zu machen, dass hier durch den jeweiligen dsj-Vorstand ein Themenfeld neu in das Arbeitsprogramm aufgenommen bzw. systematisch weiterentwickelt wurde. Gleiches gilt auch für Fach- und Arbeitstagungen.

Bei der Beteiligung der dsj an Veranstaltungen Dritter konnte nur eine kleine Auswahl aufgeführt werden. Diese Auswahl soll vor allem deutlich machen, wie stark die dsj im Kontext des organisierten Sports, der Politik und der Kinder- und Jugendhilfe ganz allgemein vernetzt ist.

Wir wünschen viel Freude bei der Lektüre.



# Chronik der Deutschen Sportjugend 2000 bis 2010

## 2000

30. 03.2000	Fördervereinbarung zwischen dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Deutschen Sportjugend für die Zusammenarbeit und Förderung im Bereich des Kinder- und Jugendplans des Bundes (KJP)
08.04.2000	Festveranstaltung zum 50-jährigen Bestehen der Deutschen Sportjugend, Bayrischzell
Juni 2000	Abschlussbericht Projekt Organisationsentwicklung in der dsj
Juni/Juli 2000	KOS – Fanbetreuungsprogramm und Fanbotschaft bei der EURO 2000 in Belgien und den Niederlanden
19.07.-11.08.2000	27. Deutsch-Japanischer Sportjugend-Simultanaustausch
28.07.-02.08.2000	Deutsch-Französisches Anti-Doping Camp, Albertville
14.10.-15.10.2000	31. Vollversammlung, Hans-Jürgen Kütbach wird zum Vorsitzenden gewählt, Schwäbisch Gmünd
04.12.2000	Pressekonferenz für ein faires Miteinander und gegen Gewalt mit Regina Halmich, Berlin
04.12.2000	Startkonferenz "Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten" (E&C) -Programm, Bonn
05.12.2000	Auftaktveranstaltung Internationales Jahr der Freiwilligen 2001, Bonn
17.12.-19.12.2000	Seminar "Perspektiven für Fan-Projekte", Oberursel

## 2001

2001	Beteiligung am Internationalen Jahr der Freiwilligen
2001-2002	Modulreihe I-V - Fit für ein junges Europa - Qualifizierung von Fach- und Führungskräften der internationalen Jugendarbeit, Kooperationsprojekt von IJAB und dsj
23.02.2001	Informationsveranstaltung zum Europäischen Freiwilligendienst, Frankfurt am Main
März 2001	Relaunch der Bundesjugendspiele
22.03.-25.03.2001	Deutsch-Französisches Seminar "Sport als Medium der Integration", Marseille

20.04.-22.04.2001	Tagung der jungen Funktionsträger/-innen, Berlin
24.04.2001	Arbeitsgruppe "Sport und Gewalt", Hannover
26.04.-27.04.2001	Internationales Meeting zur Fanarbeit, Frankfurt am Main
27.04.2001	Expertengespräch zum "1. Deutschen –Kinder-Jugend-Sport-Sozialbericht", Essen
24.05.-27.05.2001	Bundesjugendtreffen, Schwäbisch Gmünd
05.07.-15.07.2001	Internationales Jugendleiter/-innenseminar "Sport und Agenda 21", Biosphärenreservat Pfälzer Wald
19.07.-13.08.2001	28. Deutsch-Japanischer Sportjugend-Simultanaustausch
01.09.2001	Erster Jahrgang beginnt Freiwilliges Soziales Jahr im Sport
19.08.-13.09.2001	Ausstellung "Tatort Stadion", Frankfurt am Main
28.09.-30.09.2001	Konferenz "Soziale Talente", Bayreuth
Oktober 2001	Start des Projektes Förderung psychosozialer Ressourcen in Kooperation mit der Universität Bayreuth
10.11.-11.12.2001	Fachtagung "Perspektiven des Schulsports", Karlsruhe

## 2002

19.01.2002	"Ultra-Konferenz" der Koordinationsstelle Fanprojekte bei der Deutschen Sportjugend, Frankfurt am Main
27.04.2002	Außerordentliche Vollversammlung, Ingo Weiss wird zum Vorsitzenden gewählt, Frankfurt am Main
23.05.2002	Pressekonferenz zur Präsentation des "Sprechbaukasten", Berlin
20.07.-13.08.2002	29. Deutsch-Japanischer Sportjugend-Simultanaustausch
04.09.2002	1. Schnittstellenkonferenz: "Möglichkeiten und Grenzen sportpädagogischer Angebote in der Jugend- und Sozialarbeit mit gewaltbereiten Jugendlichen", Dortmund
27.09.-29.09.2002	Qualitätsoffensive Jugendarbeit im Sport: Kongress "Starke Sportvereine - starke Jugendliche" in Kooperation mit der Sportjugend Nordrhein-Westfalen, Bochum
06.11.-08.11.2002	Bundesfachtagung "Sport im Strafvollzug", Wetzlar

## 2003

- 03.-04.02.2003      Zukunftswerkstatt Bundesarbeitsgemeinschaft Fan-Projekte – Koordinationsstelle Fanprojekte, Frankfurt am Main
- 17.03.2003          Konstituierende Sitzung der AG Europäisierung, Frankfurt am Main
- 01.04.2003-31.03.2005      ARCTOS-Projekt, gefördert durch die Europäische Kommission (ARCTOS steht für Anti-RaCism-ToolS)  
Ziel des Projektes war es, Trainer/-innen etc. aus dem Bereich des Sports im Umgang mit unterschiedlichen Situationen in Bezug auf Diskriminierung, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit zu qualifizieren.
- April 2003              Erstes ENGSO (European Non-Governmental Sport Organisation) Jugendkomitee, Stockholm  
Hervorgegangen aus einem Netzwerk an Sportorganisationen verschiedener europäischer Länder mit speziellem Interesse an der Jugendarbeit im Sport wird 2003 das erste Jugendkomitee unter dem Dach der ENGSO (European Non-Governmental Sport Organisation) gewählt
- 01.07.2003              Martin Schönwandt wird Geschäftsführer der Deutschen Sportjugend
- 20.07.-13.08.2003      30. Deutsch-Japanischer Sportjugend-Simultanaustausch
- 21.07.2003              Festakt zum 30-jährigen Bestehen des Deutsch-Japanischen Sportjugend-Simultanaustauschs, Verlängerung des Vertrages um weitere 4 Jahre (2004-2007), Frankfurt am Main
- 07.08.2003              Empfang der japanischen Delegation im Bundeskanzleramt
- 17.09.2003              2. Schnittstellenkonferenz:  
"Integration - Schnittstelle von Sport und Jugendhilfe?!", Baunatal
- 17.10.2003              Konstituierende Sitzung der AG Gender Mainstreaming, Bremen
- 01.12.2003              Konstituierende Sitzung der AG Freiwilliges Soziales Jahr im Sport, Frankfurt am Main
- 05.12.-07.12.2003      Konferenz "Soziales Talent tut Deutschland gut!", Hamburg
- 10.12.2003              Fachtagung "Gender Mainstreaming in den Strukturen und Angeboten der Jugendorganisationen im Sport", Frankfurt am Main
- Dezember 2003        Start des Projektes Dopingprävention in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Heidelberg

## 2004

2004	Europäisches Jahr der Erziehung durch Sport
19.01.2004	Auftaktveranstaltung Europäisches Jahr der Erziehung durch Sport "EYES" (European Year of Education through Sport), Leipzig
11.02.2004	Trägertreffen Freiwilliges Soziales Jahr im Sport, Frankfurt am Main
15.04.-18.04.2004	Generalversammlung ENGSO und 7. ENGSO Youth Committee meeting, Belgrad
23.04.2004	Rahmenvereinbarung zwischen dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Deutschen Sportjugend zur jugendpolitischen Zusammenarbeit auf der Grundlage des SGB VIII und des Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP)
24.04.2004	Unterzeichnung des Kooperationsvertrages mit der Naturschutzjugend (NAJU), Startschuss für das Projekt "Jugend für Umwelt und Sport (JUUS) - natürlich sportlich" im Rahmen des Jugendhauptausschusses 2004 in Duisburg
01.05.-15.05.2004	Multiplikator/-innenausbildungs-Seminar "Sport als Medium zur Prävention und Sozialisation sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher", Windhoek/Namibia
03.05.-05.05.2004	10. Bundeskonferenz der Fanprojekte, Leverkusen
17.05.-23.05.2004	Fachprogramm für türkische Expertendelegation "Sport als Medium zur Resozialisierung straffällig gewordener Jugendlicher", "Sport im Jugendstrafvollzug", Bremen, Hameln, Hamburg
02.06.-04.06.2004	12. Deutscher Jugendhilfetag "leben lernen", Osnabrück
15.06.2004	1. Verleihung des DSB/dsj-Schulsportpreises "Kooperation Schule/Verein", Mainz
Juni 2004	KOS - Fanbetreuungsprogramm und Fanbotschaft bei der EURO 2004 in Portugal
Juni 2004	Erstauflage der Broschüre Sport ohne Doping
20.07.-11.08.2004	31. Deutsch-Japanischer Sportjugend-Simultanaustausch
11.08.-28.08.2004	Deutsches Olympisches Jugendlager, Athen
29.09.2004	Gründungskongress "Plattform Ernährung und Bewegung", Berlin
09.10.-10.10.2004	32. Vollversammlung, Berlin
28.10.2004	WM 2006 OK, Arbeitskreis Fanbetreuung, Frankfurt am Main
03.11.-04.11.2004	E&C-Zielgruppenkonferenz "Stärkung der Zivilgesellschaft - Förderung ehrenamtlicher Strukturen in E&C-Gebieten", Berlin



10.11.-12.11.2004	Fachtagung "Sport im Jugendstrafvollzug", Wittlich
19.11.2004	Fachtagung "Personalentwicklung und Gender Mainstreaming - Gewinnung und Bindung junger Männer und Frauen für ein Engagement im Sport", Frankfurt am Main
24.11.-25.11.2004	3. Schnittstellenkonferenz: "Jugendliche brauchen Räume. Öffentlicher Raum, Partizipation und Engagement", Potsdam
02.12.-03.12.2004	Europäische Abschlussveranstaltung European Year of Education through Sport (EYES), Arnheim/Niederlande
08.12.-09.12.2004	Workshop "Förderung psychosozialer Ressourcen", Bergisch Gladbach
10.12.2004	Nationale Abschlussveranstaltung European Year of Education through Sport (EYES), Köln
13.12.2004	Veröffentlichung erster Ergebnisse der SPRINT-Studie (SPRINT steht für Sportunterricht in Deutschland), Berlin

## 2005

2005-2006	Modulreihe I - III "Qualität von A bis Z" Qualitätsentwicklung in der Internationalen Jugendarbeit
22.05.-23.05.2005	Jahrestagung "Freiwilliges Soziales Jahr im Sport", Frankfurt am Main
10.06.-12.06.2005	Erstes Netzwerktreffen Jugend, Sport und Umwelt im Rahmen von JUUS, Münster
13.06.-15.06.2005	5. Fanprojekte-Werkstatt, Frankfurt am Main
31.05.2005	40 Jahre Diplomatische Beziehungen zwischen Deutschland und Israel Gartenfest des Bundespräsidenten, Besuch einer Fachkräftedelegation aus Israel
Juni 2005	Publikation der DSB-SPRINT-Studie, Eine Untersuchung zur Situation des Schulsports in Deutschland (SPRINT steht für Sportunterricht in Deutschland)
23.06.2005	2. Verleihung Deutscher Schulsportpreis : "Kooperationsformen zwischen Ganztagschulen bzw. Schulen mit ganztägigen Angeboten und Sportvereinen", Berlin
06.07.2005	Informationstreffen Modellprojekt Generationsübergreifende Freiwilligendienste (GÜF) im Sport, Hannover
20.07.-15.08.2005	32. Deutsch-Japanischer Sportjugend-Simultanaustausch

09.08.-14.08.2005	Durchführung des Sonderprogramms "Deutschland in Japan 2005/2006"
20.08.-25.08.2005	Deutsch-Chinesischer Jugendaustausch, Besuch einer Fachkräftedelegation in China, erste Gespräche zu möglichen Perspektiven der Zusammenarbeit mit der VR China
13.09.2005	4. Schnittstellenkonferenz: "Turnschuhe und Kopftuch?! Sport, Migration und Gender", Frankfurt am Main
12.12.-13.12.2005	Fachtagung II "Perspektiven des Schulsports", Karlsruhe

## 2006

29.03.2006	Tag der Freiwilligendienste im Sport, Hannover
05.04.-07.04.2006	Fachtagung "Sport im Strafvollzug", Wetzlar
29.04.2006	Außerordentliche Vollversammlung, Frankfurt am Main
09.06.-09.07.2006	1. Deutsch-französisches Volunteerprogramm im Rahmen der Fußball WM in Deutschland
17.06.2006	Diskussionsforum der Arbeitsgruppe Kinder in Bewegung, Bonn
22.06.2006	3. Verleihung Deutscher Schulsportpreis: "Schulsport bewegt Schule", Bad Bramstedt
Juni 2006	Erstauflage der Arbeitsmedienmappe Dopingprävention
Juni/Juli 2006	KOS – Organisation des FIFA Fan- und Zuschauerbetreuungsprogramm für die WM 2006 in Deutschland
18.07.-10.08.2006	33. Deutsch-Japanischer Sportjugend-Simultanaustausch
05.10.2006	Eröffnung des Organisationsbüros zum Jugendevent, Weimar
06.10.2006	Auftaktveranstaltung des Freiwilligenjahres 2006/2007, Göttingen
06.10.-07.10.2006	Beteiligung der dsj am 3. Ballspielsymposium "Ganztageschule", Karlsruhe
28.10.-29.10.2006	33. Vollversammlung, Weimar
28.10.-29.10.2006	Vorstellung des Basismodells zur Finanzierung der Jugendverbandsarbeit national aus Mitteln des Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP)
09.11.2006	5. Schnittstellenkonferenz: "All different - all equal?! Zur Rolle des Sports in der Auseinandersetzung mit Rassismus und Rechtsextremismus", Frankfurt am Main
05.12.2006	1. Beiratssitzung des Deutsch Französischen Jugendwerks (DFJW) unter Beteiligung der dsj, Berlin

## 2007

01.01.2007	Start des Projekts "am Ball bleiben - Fußball gegen Rassismus und Diskriminierung"
01.03.-03.03.2007	Kongress "Kinder bewegen, Energien nutzen", Karlsruhe
17.03.2007	Fachtagung "Nachwuchskräfte fördern – Mentoring im Sport", Frankfurt am Main
23.04.2007	Tag der Freiwilligendienste im Sport, Berlin
16.05.-20.05.2007	dsj-Jugendevent, Weimar
18.06.2007	4. Verleihung Deutscher Schulsportpreis zum Thema: "Schulsport an beruflichen Schulen", Hamburg
17.06.-22.06.2007	European Youth and Sport Forum, Bonn
08.07.-13.07.2007	Deutsch-Französisches Anti-Doping-Camp, Albertville mit Installierung des Systems der DOSB-Botschafter/ -innen Dopingprävention
17.07.2007	Gemeinsame Erklärung des Bundesinnenministeriums, des Arbeiter-Samariter-Bunds e.V., der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk, der Deutschen-Lebensrettungs-Gesellschaft e.V., des Deutschen Feuerwehrverbands, des Deutschen Fußball-Bunds, des Deutschen Olympischen Sportbunds e.V., des Deutschen Roten Kreuzes e.V., der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V., des Malteser Hilfsdiensts e.V. gegen Rechtsextremismus, Berlin
20.07.-13.08.2007	34. Deutsch-Japanischer Sportjugend-Simultanaustausch Verlängerung des Vertrages um weitere 4 Jahre (2008-2011)
20.09.2007	Fachtagung "Freiwilligendienste im Sport bewegen Schule", Frankfurt am Main
24.09.2007	Konstituierende Sitzung der AG Sport! Jugend! Agiert!
12.10.2007	1. Verleihung dsj-Zukunftspreis "Mehr Bewegung für Kinder realisieren", Friedrichsdorf
13.10.2007	Diskussionsforum der AG "Kinderwelt ist Bewegungswelt", Friedrichsdorf
17.10.-21.10.2007	2. Europäischer Jugend-Fairplay-Kongress, Frankfurt am Main
30.10.2007	6. Schnittstellenkonferenz: "Alkoholprävention in Sport und Jugendarbeit", Frankfurt am Main
26.11.-27.11.2007	Plattform Ernährung und Bewegung (peb)-Symposium "Bewegungs(t)räume", Hannover

## 2008

25.03.-01.04.2008	Jugendpolitische Zusammenarbeit mit China Entsendung von 100 Repräsentant/-innen aus dem Bereich "Jugend und Sport" auf Einladung des chinesischen Ministerpräsidenten nach China als eine Gruppe aus der Einladung der chinesischen Regierung zur Entsendung von 400 ausgewählten Vertretungen in vier Gruppen aus dem Bereich der deutschen Jugendhilfe
28.04.2008	Tag der Freiwilligendienste im Sport, Leipzig
16.05.-18.05.2008	Auftakt dsj-academy, Würzburg
05.06.-06.06.2008	Abschlussveranstaltung und Zukunftswerkstatt Generationsübergreifender Freiwilligendienst, Berlin
06.06.-11.06.2008	Deutsch-Französisches Anti-Doping Camp, erstmalige Ernennung der "DOSB Juniorbotschafter/innen Dopingprävention", Saarbrücken
16.06.2008	5. Verleihung Deutscher Schulsportpreis "Integration von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund innerhalb der Schule durch Sport", Berlin
18.06.-20.06.2010	13. Deutscher Kinder- und Jugendhilfetag "Gerechtes Aufwachsen ermöglichen", Essen
Juni 2008	KOS - Fanbetreuungsprogramm und Fanbotschaften bei der EURO 2008 in Österreich und der Schweiz
13.07.2008	Abschlussworkshop des Vereinsprojektes Persönlichkeits- und Teamentwicklung, Stuttgart
15.07.2008	Steuerungsgruppe "Jugendarbeit in ländlichen Räumen", Berlin
19.07.2008	1. Multiplikator/-innenschulung "Kinder stark machen" in der Kooperation mit DOSB / dsj und Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Augsburg
20.07.-13.08.2008	35. Deutsch-Japanischer Sportjugend-Simultanaustausch
25.07.-26.07.2008	1. Deutscher Olympischer Sportkongress, Berlin
08.08.-24.08.2008	Deutsches Olympisches Jugendlager in Kooperation mit der Sportjugend Nordrhein-Westfalen, Peking
15.09.2008	Expertenhearing AG Sport!Jugend!Agiert!, Hannover
19.09.-20.09.2008	Abschlussveranstaltung Mentoring-Projekt des dsj-Vorstands, Hamburg
26.09.-28.09.2008	Netzwerktreffen Juniorteams für alle, Frankfurt am Main



13.10.-20.10.2008	Jugendpolitische Zusammenarbeit mit China Empfang / Betreuung von 400 jungen Chinesinnen und Chinesen Einladung der Bundeskanzlerin
25.10.-26.10.2008	34. Vollversammlung, Freiburg
25.10.2008	2. Verleihung dsj Zukunftspreis zum Thema "Mehr Bewegung für Kinder realisieren", Freiburg
29.10.-31.10.2008	45. Gemeinschaftstagung der deutschen und französischen Sportverbände, Hamburg
07.11.-09.11.2008	Beteiligung der dsj am 4. Ballspielsymposium "Integration", Karlsruhe
14.11.-15.11.2008	Fachkongress "Ganztagsförderung" des DFJW, Mainz
18.11.2008	Expertenanhörung Koordinationsstelle Fanprojekte im Sportausschuss des Deutschen Bundestages

## 2009

2009	dsj-Jahresthema Bildung
2009	Berufung Projektgruppe Service in der Internationalen Jugendarbeit
31.01.2009	Sitzung zur Auswertung des Projektes GATE (das Tor zu einem glaubwürdigen, authentischen, transparenten und an ethischer Verantwortung orientierten Sport) in Kooperation mit der Radsportjugend und dem Zentrum für Dopingprävention, Frankfurt am Main
06.02.-08.02.2009	Generationenprojekt in Kooperation mit der DJK-Sportjugend, Münster
19.03.-20.03.2009	Expert/-innenhearing "Informelle Bildung im Sport" in Kooperation mit der Sportjugend Nordrhein-Westfalen und der Universität Münster, Münster
17.03.-29.03.2009	Jugendkonferenz "Perspektive Land!", Berlin
15.05.2009	Abschlussveranstaltung des in Kooperation mit der Sportjugend Nordrhein-Westfalen und der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster durchgeführten Projektes "Kinder- und Jugendarbeit im Sportverein und ihre Bildungschancen", Duisburg
30.05.-05.06.2009	Beteiligung des dsj-Juniorteams am Internationalen Deutschen Turnfest in Frankfurt am Main
03.06.2009	Tag der Freiwilligendienste im Sport, Frankfurt am Main
11.06. -12.06.2009	Konstituierende Sitzung der Steuerungsgruppe Internationale Jugendarbeit

16.06.2009	DOSB/dsj Fachkonferenz Sport & Schule 2009 - Chancen für die Kooperation und Sportvereinsentwicklung?!, Frankfurt am Main
20.07.-13.08.2009	36. Deutsch-Japanischer Sportjugend-Simultanaustausch
16.09.-18.09.2009	19. dvs (Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft) -Hochschultag, Münster, Gründung Forschungsverbund "Bildungspotenziale der Kinder- und Jugendarbeit im Sport"
Oktober 2009	Herausgabe der Arbeitshilfe für die Gestaltung von Seminaren für die Arbeit mit Kindern im Sportverein "Kinder stark machen - Suchtvorbeugung im Sportverein" in Kooperation mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)
24.10.2009	Jugendhauptausschuss mit Verabschiedung des Orientierungsrahmens Bildung, Frankfurt am Main
30.10.2009	Konstituierende Sitzung des Runden Tisches zum Nationalen Dopingpräventionsplan, Köln
14.11.2009	Festveranstaltung 20 Jahre Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) der Fanprojekte, Dortmund
24.11.2009	7. Schnittstellenkonferenz, "Homophobie im Sport", Hannover
08.12.2009	Interkulturelles Training, Weimar

## 2010

2010	dsj-Jahresthema Soziale Integration
01.01.2010-31.03.2011	Healthy Children in Sound Communities EU-Projekt zur Vernetzung von Sportorganisationen, Forschungsinstituten und Schul- und Gesundheitsbehörden auf kommunaler Ebene mit dem Ziel, bewegungsorientierte Gesundheitsprogramme für Kinder umzusetzen (Partnerländer neben Deutschland: Großbritannien, Italien, Polen, Tschechische Republik, Niederlande).
25.01.2010	1. gemeinsame Ausschreibung "Wir laufen für UNICEF" von dsj und UNICEF
03.02.2010	Konstituierende Sitzung der AG Chancengerechtigkeit, Frankfurt am Main
04.02.2010	Auftaktveranstaltung Projekt JETST! (Junges Engagement im Sport), Frankfurt am Main
11.02.-27.02.2010	Deutsches Olympisches Jugendlager, Vancouver
07.03.2010	Workshop dsj-Jugendevent, Burghausen

20.03.2010	Fachtagung "Sport mit Courage", Frankfurt am Main
25.03.2010	3. Verleihung dsj-Zukunftspreis zum Thema "Sportvereine bewegen Kinderwelt" und Fachtagung Kinder in Bewegung, Berlin
10.04.2010	1. Projektgruppensitzung Entwicklungszusammenarbeit, Frankfurt am Main
26.04.-28.04.2010	Jahrestagung Freiwilliges Soziales Jahr im Sport, Hamburg
03.05.-05.05.2010	Tagung Jugendbildungsreferent/-innen: "Sport bildet. Chancen für gerechtes Aufwachsen", Hachen
Mai - September	KOS-Fortbildungsreihe "Gewalt bewegt – Wege aus der Gewalt"
07.06.-12.07.2010	KOS – Fanbetreuungsprogramm und Fanbotschaften bei der WM Südafrika 2010
25.06.2010	6. Verleihung Deutscher Schulsportpreis 2009/2010 zum Thema: "Zusammenarbeit zwischen Sportverein und Schule", Berlin
26.06.2010	Festveranstaltung zum 60-jährigen Bestehen der Deutschen Sportjugend, Berlin
20.07-13.08.2010	37. Deutsch-Japanischer Sportjugend-Simultanaustausch
23.07.-25.07.2010	Fackelzeremonie Youth Olympic Games Singapore 2010, Erste Station, Berlin
13.08.-27.08.2010	dsj-Workcamp anlässlich der Youth Olympic Games, Singapur
16.09.-17.09.2010	Fachtagung "Soziale Integration" in Kooperation mit der Sportjugend Hamburg
23.10.-24.10.2010	35. Vollversammlung, Schwerin
12.11.-14.11.2010	Konferenz JETST! (Junges Engagement im Sport), Naumburg a. S.
10.12.2010	60. Jahrestag der Neugründung des DSB, Hannover

#### Ausblick

2011

23.06.-26.06.2011	dsj-Jugendevent, Burghausen
-------------------	-----------------------------

## Autorinnen und Autoren



### **Dr. Klaus Balster**

ist Leiter der Steuerungsgruppen "Kinderwelt ist Bewegungswelt" und "Sportverein und Schule" der Deutschen Sportjugend. Darüber hinaus ist er Vorsitzender der Jury des dsj-Zukunftpreises sowie Mitglied der Jury des Deutschen Schulsportpreises und des Expert/-innenpools Bildung. Er ist stellvertretender Vorsitzender der Sportjugend Nordrhein-Westfalen, Ressortleiter "Bewegung, Spiel und Sport".



### **Gerd Bücker**

ist Leiter der AG Sport!Jugend!Agiert! der Deutschen Sportjugend, hauptberuflich Mitarbeiter des Landespräventionsrates Niedersachsen und Beauftragter des Vorstandes der Sportjugend Niedersachsen für "Sport und Soziale Arbeit".



### **Regine Dittmar**

ist Referatsleiterin "Schulischer und außerschulischer Austausch" beim Deutsch-Französisches Jugendwerk (DFJW).



### **Dieter Frese**

ist verantwortlicher Veranstaltungsmanager der "Gesundheit für Deutschland Tour" im Auftrag der Techniker Krankenkasse und der Grönemeyer Medical GmbH & Co. KG in Kooperation mit der Deutschen Sportjugend.



### **Eva Geithner**

ist Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Psychologie, insbesondere Wirtschafts- und Sozialpsychologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Sie arbeitet beim Aufbau der dsj-academy mit und ist Mitglied des Expert/-innenpools Bildung. Sie vertritt den DOSB in der AG Bildung und Qualifizierung des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement.



### **Gerd Hoofe**

ist seit Dezember 2009 Beamteter Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Von November 2005 bis Dezember 2009 war er Staatssekretär im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und von März 2003 bis November 2005 Staatssekretär im Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit.



### **Prof. Dr. Detlef Kuhlmann**

ist Professor am Institut für Sportwissenschaft der Leibniz Universität Hannover. Er gehört dem dsj-Expert/-innenpool für das Thema Sport und Schule an und berät zugleich den Deutschen Olympischen Sportbund in der gleichen Thematik. Detlef Kuhlmann ist Autor der dsj-Publikation "Deutscher Schulsportpreis des DOSB und der dsj".



### **Hans-Jürgen Kütbach**

ist Bürgermeister der Stadt Bad Bramstedt. Er ist Vorsitzender der Jury für den Deutschen Schulsportpreis.





**Prof. Dr. Manfred Lämmer**

ist Professor für Sportgeschichte an der Sporthochschule Köln.  
Er ist seit 45 Jahren maßgeblich an den Beziehungen zwischen Deutschland und Israel auf der Ebene des Sports beteiligt.



**Friedrich Mevert**

war Geschäftsführer der Deutschen Sportjugend von 1963 bis 1978.  
Er gehört zum Redaktionsteam des Buches "50 Jahre Deutsche Sportjugend:  
In einem Jugendberghaus fing es an".



**Prof. Dr. Nils Neuber**

ist Professor und Leiter des Arbeitsbereichs "Bildung und Unterricht im Sport" am Institut für Sportwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Er ist Mitglied der Steuerungsgruppe Bildung der dsj und Sprecher zweier Projektgruppen im dsj-Forschungsverbund "Bildungspotenziale der Kinder- und Jugendarbeit im Sport".



**Prof. Dr. Gunter A. Pilz**

ist Professor am sportwissenschaftlichen Institut der Leibniz Universität Hannover und Lehrbeauftragter für Jugendgewalt, Gewaltprävention und sport-, körper- und bewegungsbezogene Soziale Arbeit an der Fachhochschule Hannover i.R. Er ist Mitglied der AG Sport!Jugend!Agiert! der Deutschen Sportjugend und Mitglied im Beirat der Koordinationsstelle Fanprojekte bei der dsj.



**Prof. Dr. Werner Schmidt**

ist Professor für Sportwissenschaft und Sportpädagogik an der Universität Duisburg-Essen und gehört dem dsj-Expert/-innenpool Kinderwelt ist Bewegungswelt an.  
Er ist Autor der dsj-Publikation "Eine Frage der Qualität: Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den organisierten Sport".



**Prof. Dr. Ralf Sygusch**

ist Professor für Sportpädagogik und -didaktik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena .  
Er ist Mitglied im dsj-Expert/-innenpool "Bildung" und Autor der dsj-Publikationen "Eine Frage der Qualität: Persönlichkeits- und Teamentwicklung im Kinder- und Jugendsport".



**Prof. Dr. Gerhard Treutlein**

ist Professor für Sportpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg i.R. und Leiter des Zentrums für Dopingprävention der PH Heidelberg.  
Er ist Autor der dsj-Publikation "Sport ohne Doping".